

Helge Landmann

Liebe macht blind?

Einen Menschen lieben, heißt ihn so sehen, wie Gott ihn gemeint hat.

Fjodor Dostojewskij

Vorwort	2
1. „Hören und Sehen“ – Klappe, die Letzte	3
2. Göttliche Botschaft im XXL-Format	6
3. Aufopferung als Liebesakt und Daseinsziel	10
4. Die Suche nach der eigenen Existenz	18
5. Hort der Schöpferkraft – Pfuhl der Verdammnis	23
6. Träumerei in Moll	28
7. Träumerei in Dur	39
8. Kinderherzen im Buddelkasten	47
9. Totentanz als Freudenfest	52
10. Weisheit und Dunkelheit	55
11. Akt der Ähnlichkeit	63
12. Und noch einmal Wasser	66
13. Kann denn Liebe Sünde sein?	80
14. Lockmittel der Liebe	85
15. Liebe geht unter die Haut	89
16. Wegevielfalt als Ausweg	92
17. Vom Wert der Gleichnisse	95
18. Selbst wer die Liebe erklären kann	97
19. Raum und Zeit und Liebe	99
20. Energie ohne Ende	102
21. Zurück auf Anfang	105
Nachsatz	109
Hommage an Novalis „Die Christenheit oder Europa“, 1799 (Auszüge)	

Vorwort

Man glaubt, alles wäre schon mehrfach gesagt und erkennt ins Nachhinein, dass gerade die wegweisendsten Zusammenhänge noch mit keiner Silbe angesprochen worden sind. Der dieser Schrift vorangestellte Ausspruch Dostojewskijs, den man ohne weiteres über den Menschen hinaus auf alles „andere“ übertragen kann, was das Universum in sich birgt und was von uns oder wen auch immer geliebt werden mag, ist die charmante Umschreibung dessen, was bei Besserwissern einfach heißt: „Liebe macht blind“, führt zu einer einseitigen Betrachtung naheliegender Umstände, blendet Rationales auf unvernünftige Weise aus, ist vielfach unreal. Wenn dem so wäre, das möchte ich vorausschicken, dann wäre die Welt nicht nur arm dran, dann wäre sie gar nicht mehr existent – denn „Liebe ist mehr“, wie schon Teil I unserer Erörterung zur Liebe philosophisch zu untermauern suchte. Sie ist es dabei nicht nur quantitativ oder qualitativ, sie ist in beträchtlichem Maße transzendierend; soll heißen: sie ist schon von ihrer Verursachung her vielfach nicht von dieser irdischen Welt. Wir können sie anregen, wir können sie ein Stückweit herbeimeditieren, wir können vielleicht sogar ein Teil ihres Prinzips in der Dialektik begreifen, so wie es Teil II „Liebe leben“ unter Verwendung all unserer Sinneskräfte und natürlichen Gesetze vorschlägt. Wir können auch die sie begleitenden Methoden verbessern. Wir werden deshalb aber noch lang nicht zu Zauberern, sondern bestenfalls zu Zauberlehrlingen.

Einer, der uns als Zauberlehrling vorausgeeilt ist und mit seinen Gedanken immer wieder erfrischend zwischen Himmel und Erde kreist, ist der 1960 verstorbene Herbert Fritsche. Kaum ein anderer vermochte es mit so viel Witz, Scharfsinn und Sicherheit, die Welt zu durchleuchten bis in die entlegensten Sphären, andererseits aber das eigene Leben mehr als gründlich in den Sand zu setzen. Dem Sinnspruch des Paracelsus „Nur die Höhe der Menschen ist der Mensch“ konsequent folgend, war kaum anderes zu erwarten. Dabei war es das Phänomen der Liebe, welches ihn bis zum unglückseligen Lebensende anrührte und schließlich verzehrte. Liebe, grenzenlose Liebe zu einer Frau, Liebe aber noch viel mehr zu einem höheren Lebenssinn, als die Grundsinn uns spiegeln, Liebe zur Erlangung jener Erkenntnis, die einem Merlin, den weisen Lichtgestalten oder Göttern zukommt, das war der Plan, der ihn vom Irdischen entfernte und in der Anonymität einer Münchener Klinik das materielle Leben verlieren ließ. Als begabter Biologe, Homöopath, Biograph, wissenschaftlicher Schriftsteller und Poet ging er seinen schwierigen Weg, auf dem ihm kaum einer zu folgen imstande war. Im Buch „Der Erstgeborene“ zeichnet er schon 1940 das Bild des Menschen, dem wir bei der Erörterung jener vermeintlichen Blindheit, welche die Liebe so tückisch macht, etwas nachspüren wollen. Was sind seine Antriebskräfte, was seine Wege, wo findet er seine Grenzen?

Das Heute ist durch die sich in Ängsten aufschaukelnde Anwesenheit eines viralen Winzlings aus den Bahnen geraten. Nicht wissend, wie sie damit umgehen soll, steht die materielle Welt Kopf und erklärt diesem Winzling als Phantom den Krieg. Ihre Waffen sind dabei stumpf, erkennen keinen Feind, zielen in die falsche Richtung, vernichten die materielle Welt selbst. In blindwütiger Eigenliebe agiert die Masse der sich gerade in der westlichen Welt in ihrer Differenzierung sammelnden Individualisten! Um eine derartige Liebe muss es sich handeln, wenn Millionen von Menschen sich Gemein- und Menschenrechte abschwatzen lassen, ihrer vermeintlichen Gesundheit wegen. Dabei ist letztere keine drei Kreuzer mehr wert, weil von vornherein unfrei „erworben“. Dürfen wir sie unter solcher Voraussetzung überhaupt Gesundheit nennen? Ein ganzer Globus steht deswegen in Geiselhaft, verliert die Würde, unterzieht sich invasiven Behandlungsmethoden, wie dem Impfen, die de facto eingeredet oder aufgezwungen, gegen den Unversehrtheitsanspruch jedes Menschen verstoßen. Blindwütige Eigenliebe macht krank! Und was nun macht ungetrübt agierende Liebe?

1. „Hören und Sehen“ – Klappe, die Letzte?

Es ist in Teil II dieser Erörterung zur Liebe dargestellt worden, dass unserer Grundsinn nicht nur fünf sind, sondern sechs, dass andererseits aber „Hören und Sehen“, als dem elektromechanischen bzw. - magnetischen Wirkungsspektrum zugehörig, eine gemeinsame Sinnsphäre bedienen. Deshalb ist auch die der Bibel entlehnte Ansage „Dir wird noch Hören und Sehen vergehen“ so treffend für jene Menschen, die sich gerade heute wieder ihrer Sinne berauben lassen. Indem sie vornehmlich oder ausschließlich mit Hilfe von Handy, Smartphone, Notebook, Tablet ... die Welterkundung betreiben, werden sie eindimensional und verlieren den Bezug zum Ganzen. Geradezu grotesk mutet es an, wie sich „freie“ Menschen unter dem wohlgefälligen Slogan der Digitalisierung unter das Joch gefährlicher Abhängigkeit begeben. „Hören und Sehen“ fragmentiert in diesem Prozess solcherart, dass es zum Totalausfall körperlicher, sozialer und gesellschaftlicher Funktion bzw. Kompetenz kommt. Blackout! Als erstes geht, wie bei den Corona-Patienten vielfach beobachtet, der komplementäre Geschmackssinn außer Betrieb. Tendenziell wird überdies bemerkbar, dass es vernehmbare Ahnungen – man könnte auch sagen, die prüfende Vernunft – als bewusstmachendes Gegenüber zu dem vom Verstand gelenkten Sinnkreis¹ - nicht mehr in dem Maße gibt. Manche rufen schon nach der uns allen verloren gehenden Normalität. Anstatt zur Erkenntnis als erweiterte Sinnebene zu gelangen, gerät das in sich und seine neuesten technischen Errungenschaften verliebte und dabei erblindete, taub gewordene und des Geschmacks entbehrende Individuum in den Strudel eines apokalyptischen Untergangs. Wo das auf vergeschwisterte Grundsinn angewiesene Denken technisch korrumpiert wird, misslingt die Anbindung an den universellen, lebensbejahenden Logos (hier kommt das Wort Biologie erstmals zur Wertschätzung). Der Mensch wird materiell steuerbar. Der als Quantensprung fassbare Wechsel von einer irdisch-materiellen in eine nichtirdisch-ideelle Welt unterbleibt. Für den materialistisch ausgerichteten Erdenbürger, der sich selbst in seinen Träumen einen Ausflug in nichtirdische Sphären entsagt, ist damit das Kapitel Entwicklung mal eben vorbei. Basta! Für den ideell Orientierten kann nach einer auch von ihm krisenhaft empfundenen Phase des gesellschaftlichen Umbaus eine neue „Raum-Zeit-Logik“ ihren Anfang nehmen. Diese – und damit stehen wir im Bannkreis der Liebe – wird durch die erhebende Kraft des Denkens (magnetische Levitation) im Zusammenspiel mit der aus dem Leibe (der Elektrizität des Körperlichen) aufsteigenden Emotionalität zu gewinnen sein. Beide sind, wie schon Fritsche sinnreich feststellte, die wichtigsten Essenzen der über das Großhirn (die Großhirnrinde mit ihren Hemisphären-Ebenen Verstand und Vernunft²) und das Bauchhirn (insbesondere auch das Geflecht von Nervenbahnen im Solarplexus mit dem weitverzweigten Interstitium) zusammenkommenden Welterfahrungen. Erst diese Konstellation führt schließlich auch zu jener Gedankenweitung, die sich in ihren Teilwahrnehmungen zu allen Zeiten als Glauben einen Weg bahnte. Die Corona-Krise ist von Ursache und Wirkung her ein Ideenbruchstück des noch vorherrschenden Unglaubens an jene Transformation, in die die Menschheit global gerade einläuft, ausgelöst von einer Welle der Technisierung anstelle von sinnstiftender Vervollkommnung. Man kann sich diesen Prozess als den Teil des großen Weltenatems vorstellen, der nach dem Druck der Ausatmung nun den Sog des Einatmens setzt. Beides sind natürliche Vorgänge und vergleichbare Erscheinungen, allerdings mit unterschiedlichem Vorzeichen. Beide folgen einem mehr oder weniger sinusförmigen Kurvenverlauf. Das Wort Krise, mit seiner Bedrohlichkeit, beschreibt dabei nicht mehr oder weniger als jenes Vakuum, jenes „Nichts“, jenen Nullpunkt des dazwischen befindlichen (Abb. 1). Diesen Übergang, der nicht immer problemlos zu nehmen ist, durch Inkubationen zu stören, ist vielfach tödlicher, als ihn in seiner natürlichen Ausprägung („viraler Infekt“) gewähren zu lassen. Diesen Irrtum sitzt gerade eben die durchaus interessengesteuerte Medizin der meisten europäischen und vieler außereuropäischer Länder auf. Wir können uns Übergänge in einem noch immer

¹ Landmann, Helge: Liebe leben, S.57

² Landmann/Bock: Liebe ist mehr, S.64

eindimensionalen, vom Evolutionsgedanken und von einer Wachstumsideologie geprägten Weltbild vielfach nicht vorstellen, wir haben aber im Besonderen Schwierigkeiten damit, unsere entwickelte Ratio mit einer Unbestimmtheit des Unterbewussten, Vegetativen, Emotionalen zu verbinden, die

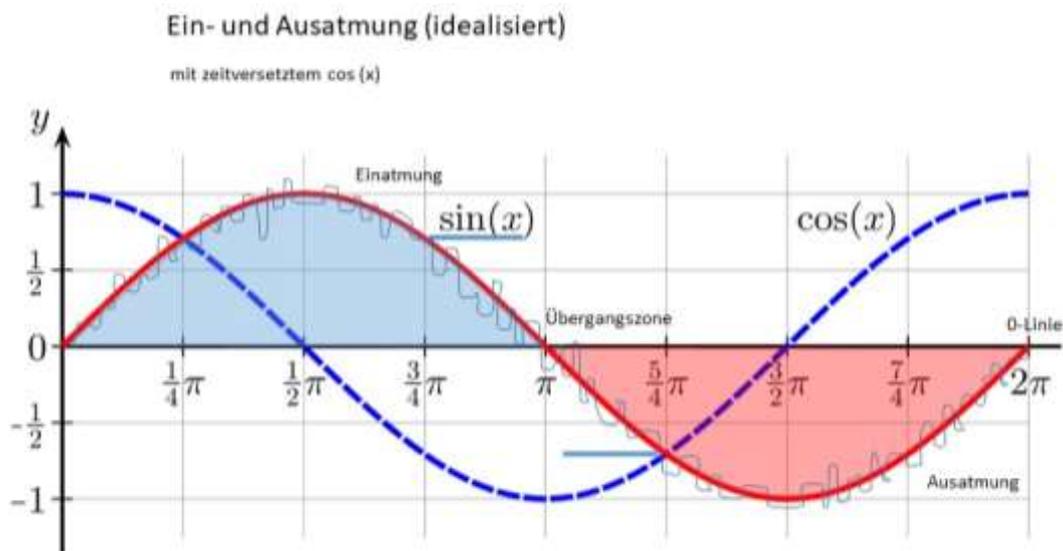


Abb. 1

auf Ähnlichkeit zielt. Doch daran führt kein Weg vorbei. Insofern ist auch der Wechsel von Phasen des Vagus (Parasympathikus) und Sympathikus in unserem körperlichen Funktionsrhythmus, wenn er nicht einfach hingenommen und als „göttlich“ gegeben betrachtet werden kann, für etliche Menschen schlafraubend, schweißtreibend und beängstigend. Wer die „Krise“ – als dazwischenliegende Übergangsphase – mit Brachialgewalt zu beheben sucht, verkennt die Möglichkeiten, die sich aus der vollzogenen Änderung des Gradienten im Kurvenverlauf eines Geschehens auf tun und läuft dem objektiv Gegebenen vielfach hinterher.³

Auf die Corona-Erfahrung der vergangenen Wochen und Monate gemünzt, ist man geneigt, ungläubig am Menschen als Krone der Schöpfung zu werden. Ohne nur darüber nachzusinnen, was Sars CoV – 2 als Erscheinung eigentlich darstellt – darstellen könnte – und weshalb dieses „Virus“ uns gerade in der gegenwärtigen Phase der gesellschaftlichen Entwicklung erreicht, schießen wir bildhaft mit Kanonenkugeln auf Spatzen. Die Materialisten sehen darin Gespenster und überziehen mächtig, andere, zumeist idealistisch gestimmte Geister, wittern überall konspirative Machenschaften und gehen in berstenden Rundumschlägen auf die Phantombilder von Schuldigen los. Erfolg gibt es nicht! Stattdessen geraten alle und alles unter Generalverdacht.

Wäre es nicht angesagt, wie bei jeder epidemisch-infektiösen Situation, erst einmal ein paar Grundregeln einzuhalten: sobald deutliche Symptome vorliegen, fremde Kontakte einschränken aber durch Spiel, gesunde Ernährung und sozialen Austausch mit Freunden neue Gedanken fassen und eine neue Programmstruktur finden? Stattdessen sorgen wir geradezu dafür, eine dritte, vierte oder fünfte Welle der „Erkrankung“ auszulösen, auch mit dubiosen Mitteln, indem erhöhte Inzidenzen konstruiert werden, die sich nur durch eine Verdichtung der Tests, noch dazu an Kindern und Jugendlichen

³<https://www.bing.com/search?q=Krise&cvid> Die mit dem Wendepunkt verknüpfte Entscheidungssituation bietet in der Regel sowohl die Chance zur Lösung der Konflikte als auch die Möglichkeit zu deren Verschärfung.^[2] Dass es sich hierbei um einen Wendepunkt handelt, kann jedoch oft erst konstatiert werden, nachdem die Krise abgewendet oder beendet wurde.^[3]

Es ist der große schweizerische Forstmann und Wissenschaftler Victor Schaubberger, der einen solchen Zusammenhang im Beitrag Temperatur und Wasserbewegung für Wasser um +4°C sehr einleuchtend beschreibt.

ergeben. Von denen ist naturgemäß zu erwarten, dass sie auf Infektionen leichter ansprechen. Sie werden aufgrund ihres aktiveren Immunsystems in der Regel aber auch wesentlich schneller mit derartigen Einwirkungen fertig. Das haben Ärzte alle schon einmal gewusst! Krankheitserscheinungen in dem Sinne müssen deshalb überhaupt nicht auftreten, sie sind völlig harmlos. Auftretende Affektionen führen stattdessen sogar zur Erfahrungsbereicherung innerhalb eines häufig viel zu „clean“ gewordenen Lebensumfeldes. Im 19. Jahrhundert versuchte die „medizinische Wissenschaft“ der Cholera noch mit Aderlässen und Brechmitteln Herr zu werden⁴, weil sie meinte, dadurch Gifte (materielle Wirkstoffe) aus dem Körper zu leiten. An diese völlig daneben liegende akademisch-ärztliche Sichtweise, möchte heute niemand mehr erinnert werden. Zu bitter wiegt die damalige Statistik der Toten in den Kliniken und Spitälern. Doch laufen wir nicht abermals einem materialistischen Zerrbild hinterher, suchen einen substanziellen oder „verschwörerischen Feind“ anstatt eine Idee, die uns Menschen zu neuen Ufern führt? In unserer Ohnmacht nennen einige sogar jene verschwörerisch, die nichts anderes fordern, als das, was Wissenschaft uns allen verspricht: nämlich angesichts wenig abgesicherter Erkenntnisse redlich zu bleiben.⁵

Was treibt die Wissenschaft und in deren Schleppe die Politik (oft auch andersherum) zu solcherart Fehlsteuerungen und Fehlinterpretationen? Es scheint auch hier die falsche Reflexion grundsätzlicher Zusammenhänge zu geben. Durch die erkenntnisfremde Überhöhung des „Hören, Sehens und Sagens“, gepaart mit der bewussten Ausblendung anderer z.T. älterer Sinnerfahrungen, wie jene des „Riechens“ und „Schmeckens“, die archaisch noch an unserem Stammhirn andocken und das Feld beleuchten, welches im weitesten Sinne mit „Instinkt“ (einfachen Menschenverstand) beschrieben werden kann, kommt es zu skurrilen Interpretationen. Durch die massenweise Testung, bis hinein in die Tiefen der Nasenwurzel, schädigt oder zerstört der Sturm der Analytiker dann sogar die wichtigen Sensoren bzw. Rezeptoren, welche uns entwicklungsgeschichtlich immer vor Zudringlichkeit geschützt haben und eigentlich auch in Zukunft schützen sollten.⁶ Das alles wirkt absonderlich und führt gerade zum massenhaften Aufschrei gepeinigter Kreaturen. Es führt aber auch dazu, dass Personen diskreditiert und ausgegrenzt werden, die sich ohne Testung und Impfung bislang ihren natürlichen Verstand erhalten konnten. Sie werden von denen, die sich oft wenig Gedanken machen, bekannte Zusammenhänge ignorieren oder eben nicht mehr im Stande sind, daraus die notwendigen Schlüsse zu ziehen, zu Querdenkern oder Verschwörungstheoretikern abqualifiziert. Das ist ein großes Missverständnis, weil, die Wahrheit ist viel trivialer und trauriger. Zu allen Zeiten sammelten sich die Menschen mal übersteigert in materialistischen oder idealistischen Denkweisen und Weltanschauungen. Schon um dem jeweils anderen von der Unzulänglichkeit seines Standpunktes überzeugen zu können, wurde die eigene, ebenfalls nicht alle Aspekte einer gründlichen Untersuchung sauber abbildende Argumentation überhöht. Unter dem Druck der Geschehnisse erwuchs daraus vielfach sogar ein Glaubenskampf, der vom eigentlichen Anliegen wegführte, Uralttheoremen eine kaum hilfreiche Renaissance bescherte und im lokalen oder globalen Kriegsgeschehen endete.⁷

Hören und Sehen – Klappe die Letzte! Passen Sie gut auf sich auf!

⁴ Ameke, Wilhelm: Die Entstehung und Bekämpfung der Homöopathie, S. 246-260

⁵ FDP und Grüne stellten angesichts großer Unterschiede zwischen Impfstatistik und Status diesbezüglicher Befragungen in der Bevölkerung im Zuge einer großen Studie die zu große Nähe des Robert-Koch-Institutes gegenüber Einrichtungen der Regierung und damit einer möglicherweise einseitigen Interessenpolitik an den Pranger.

⁶ Eindrucksvoll erscheint in diesem Kontext, das Versagen eines bundesdeutschen Fußballtalents, dem nach Operation an der Nase der Torinstinkt verloren gegangen ist. Vgl. Sächs. Zeitung vom ...

⁷ Anm.: Dieser Textteil wurde etwa ein Jahr vor Ausbruch des Ukrainekrieges verfasst.

2. Göttliche Botschaft im XXL-Format

Man darf fragen, was soll an dieser Stelle eine göttliche Botschaft, wo doch im Vorangegangenen deutlich genug betont wurde, was von den sogenannten Göttern gehalten wird? Allein eben von den „sogenannten ...“! „Göttlichkeit“ im hier betrachteten Sinne ist frei von den Attributen menschlicher oder sonstiger Zwischenvermittlung. Sie gehört zum Universum und strömt den dazu Befähigten einfach zu, initiiert sie ganz in der von Hans Blüher geschilderten Art und Weise⁸. Druck erfahren sie dabei allerdings nicht von außen, sondern vielmehr aus ihrem Inneren. Diese Bemerkung ist wichtig, um invasiv, zwanghaften Einwirkungen hier nicht indirekt das Wort zu reden. Es sind Feldstrukturen, die jene Individuen spüren, welche die dafür geeignete genetische Grundkonfiguration besitzen. Insofern ist auch die uns gelegentlich beschäftigende und systemtheoretisch unverzichtbare Seele eher vergleichbar mit einer „Wolke“ von aus „Schwingkreisen“ entkoppelten Botschaften, die in der DNA des jeweiligen Empfängers Resonanzböden finden.⁹ Dort, wo keine diesbezüglichen materiellen Voraussetzungen bestehen, gibt es auch keine Erregung, werden die anstehenden Informationen nicht in rationale bzw. emotionale – spezifisch schwer deutbare – Reaktionen gewandelt. Dass jeder pflanzliche, tierische und menschliche Körper einer ausgeklügelten Ordnung von „Schwingkreisen“ entspringt, dessen geistige Gesamtinformation zu speziellen Formen „gerinnt“, daran haben sich schon verschiedene Denker der Vergangenheit herangetastet.¹⁰ Offenbar wird uns das Phänomen bei der Betrachtung älterer Menschen, die durch ihr stetiges Leben, z.B. in Hochgebirgslandschaften, geradezu markante Faltenbildungen in Feldlinienanordnung vorzuweisen haben (vgl. Abb. 2).

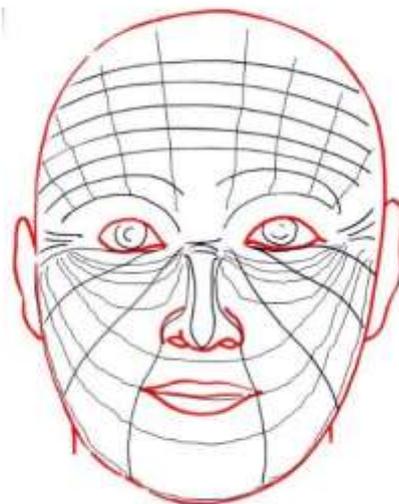
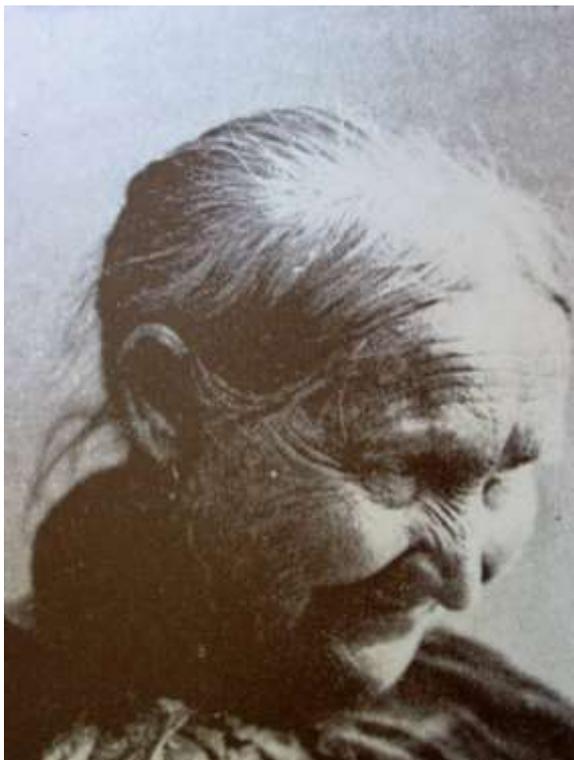


Abb. 2 Elektrische und magnetische Feldlinien im Gesicht

Von Fall zu Fall sind solche Falten aber auch bei Mitmenschen erkennbar, die einfach nur gut strukturierten Lebensabläufen folgen. Die Augen bilden die beiden Pole, um die sich die Linien zur Stirn und zum Untergesicht gruppieren. Wenn wir Augen und Ohren noch als komplexes Sinnzentrum

⁸ Blüher, Hans: Achse der Natur

⁹ Aus dieser Nähe zu den uns prägenden DNA-Strukturen bei der Impfung mit mRNA-Sequenzen entwickelt sich die Angst vor flächendeckenden Manipulationen.

¹⁰ Dieser Ausdruck findet sich bei Fritsche, Herbert: Der Erstgeborene, 1940

erkennen und uns deren Kopplung an die Hemisphären des Hirns vergewissern, dann erahnen wir plötzlich auch, was es mit der an anderer Stelle vorgestellten Figuration der Vernunft und des Verstandes auf sich haben könnte. Die eine Seite spiegelt kybernetisch die Führungsgröße, die andere die örtlich verarbeitete Datenlage im Prozess. Die eine bedient das „Soll“ die andere das „Ist“. Alles ist im Fluss, *Panda Rhei!*

Die Vernunft liefert die göttliche Ordnung – den Maßstab, der Verstand sucht dieser oder diesem innerhalb der genetischen Voraussetzungen innerhalb der DNA zu entsprechen. Gelingt ihm das, waltet er in schöpferischer Konstruktivität, gelingt es ihm nicht, kommt es zu krankhafter Destruktion. Dann arbeitet der vom Logos instruierte Bios nicht nach außen, sondern nach innen. Mit dem Resultat, dass sich die körperlichen Strukturen spezialisieren und in diesem Zuge verfestigen. Auf dem ersten Blick könnte man darin einen Ausweg, sogar einen Vorteil für das Individuum erwarten. Und die Tierwelt hat ähnliche Entwicklungen vielfach hinter sich. Etwas tiefer geschaut, verliert es die für evolutionäre Prozesse wichtige Flexibilität und Vielfalt. Abläufe werden dadurch scheinbar effektiver, lassen aber an Anpassungsfähigkeit und Widerstandskraft deutlich nach. Unter diesem Gesichtspunkt muss es nicht wundern, wenn nicht nur alte, sondern immer mehr junge Menschen, spezialisiert und frühverfestigt, wie sie sind, Krebs ausbilden bzw. immunologisch kapitulieren. Ihnen schwinden die Freiheitsgrade, schöpferisch mit Problemlagen und Konflikten umzugehen. Sie finden gleich recht nicht den Einstieg in eine sich dialektisch, an dem Ideal der Schönheit entlang hangelnde Daseinsbewältigung, wie sie noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit der Romantik in Deutschland eine Blütezeit erfuhr. Der Gesellschaft als Ganzes geht es nicht anders; auch sie spezialisiert und vertieft sich vielfach zu stark und verliert ihre Fähigkeit zur Wandlung. Die Behandlung lyrischer Stoffe, wie die in der Oper *Tristan und Isolde* von Richard Wagner, die gar den Liebestot ins Auge fassen, wirken unter solchen Umständen befremdlich. Der Regisseur des „Tristan“ bei den Bayreuther Festspielen, Roland Schwab, hat es dennoch gewagt. Er sagt: „Für mich ist ‚Tristan und Isolde‘ das berühmteste Weltfluchttopos der ganzen Musikgeschichte. Und wenn eine Zeit das Bedürfnis kennt, der Welt zu entfliehen, dann ist das unsere.“ Und „Sich verlieren im Universum, in einer universellen Liebe. Diese Sehnsucht möchte ich zulassen. Gerade in unserem aktuellen Zeitkontext ist mir das ganz, ganz wichtig.“¹¹ Er hat sein Daseinsziel erkannt und straft den Titel des Pressebeitrags (s. Fußnote) Lügen!

Der oben kurz angesprochene kybernetische Raum erinnert sehr an die uns im Zuge der Computertisierung begegnende Cloud. „Cloud Computing (deutsch Rechnerwolke oder Datenwolke) beschreibt ein Modell, das bei Bedarf – meist über das Internet und geräteunabhängig – zeitnah und mit wenig Aufwand geteilte Computerressourcen als Dienstleistung, etwa in Form von Servern, Datenspeicher oder Applikationen bereitstellt und nach Nutzung abrechnet“.¹² Doch darauf soll erst später etwas näher eingegangen werden. Im Moment ist interessant und aufschlussreich, dass es auch hier um eine Art Wolke von Daten und Informationen geht, die von den jeweiligen Endgeräten nach gerätetechnischen Voraussetzungen und Themenaffinität aufgerufen und genutzt werden. Verschiedentlich sind sie auch nur in einem größeren Datenspeicher abgelegt, weil die Speicherfähigkeit privater Endgeräte zu gering wäre. Wir stellen fest, dass es da offensichtlich Gemeinsamkeiten zwischen dem menschlich-körperlichen System mit den Ebenen Körper – Seele – Geist und dem technischen System mit Infrastruktur – Plattform und Applikationsebene gibt (Abb. 3). Selbst die auf ein hexagonales System abgestellte, erweiterte Grundstruktur könnte darauf hinweisen

¹¹ Sächs. Zeitung vom 27.07.2022, S. 8: Beitrag „Tristan und Isolde versinken im Liebesnest“

¹²https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/b5/Cloud_computing.svg

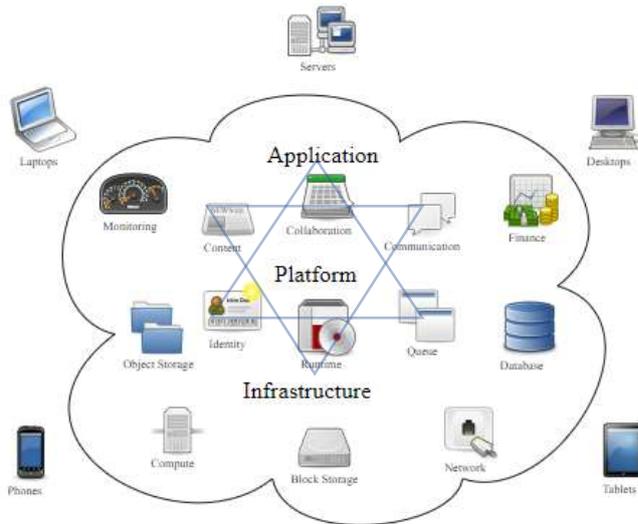


Abb. 3 Ordnungsprinzipien einer Cloud in hexagonalen Ausprägung

Allein in diesem Zusammenhang spiegelt sich erneut das Hermetische Gesetz, wonach die Dinge im Kleinen wie im Großen analoge, hier vergleichbare Ordnungsprinzipien kennen. Die Plattform für Funktionen – im traditionell menschlichen Sinne recht brauchbar „Seele“ genannt – ist rückgekoppelt mit jenen Anwendungen (Applikationen), die der Geist zur Lösung von Problemstellungen anbietet. Es würde auch wundern, wenn die Forschung bzw. Computerisierung von den Grundinhalten über das hinaus wüchse, was es im Naturkontinuum schon gibt. Bei aller Bescheidenheit bleibt es also auch hier und diesmal bei einer „göttlichen“ Botschaft – allerdings im XXL-Format, die sich der Mensch nachahmend zunutze gemacht hat. Einen Fakt gilt es in diesem Zusammenhang freilich anzufügen: so wie sich die Cloud-Nutzungsmodelle ganz berechtigt hinterfragen lassen müssen, ob sie denn nicht einer Abschöpfung von Inhalten durch Dritte Tür und Tor öffneten - die Beteuerungen, dass die Datensicherheit oberste Priorität besäße, ist ja wohlfeil gegeben; andererseits aber innerhalb weitläufig vernetzter Strukturen auf hohem Standard überhaupt nicht zu garantieren – so ist auch die „Wolke“ konstruktiver oder destruktiver Seelenschwingungen durch fremde Wesenheiten abschöpfbar. Innerhalb einer materialistisch ausgerichteten Weltordnung wird man diesen Aspekt nicht gelten lassen. Da hadert man mit dem Begriff „Seele“ ja ohnehin. Aus einer das „Seelisch-Funktionelle“ berücksichtigenden Perspektive heraus, ist dieser Fall allerdings mehr als wahrscheinlich. Letztlich werden über Schwingungen „Wolken von Ladungsträgern“ polarisiert. Und Nutzer entstehender Ladungsträgeransammlungen, manchmal auch bruchstückartiger Programmstrukturen, kann man sich in der Natur ohne weiteres vorstellen.¹³ Die hochgerechneten Sequenzen solcher Strukturen haben die tragische Eigenschaft ganze Gesellschaftsformationen zu destabilisieren. Corona könnte ein Beispielfall dafür sein.

Doch lassen wir uns bei der Betrachtung der angeblich „blindmachenden“ Liebe nicht allzu schnell auf Nebenschauplätze führen! Schließlich sind selbst „Gott“ und „Teufel“ nur Teile einer dialektischen Einheit, in der wir alle unsere substanziellen und ideellen Angelegenheiten einzuordnen haben. Sie entziehen sich damit nicht der Liebe, wenn wir nur den Mut besitzen, sie – erschauernd vor der hier angesprochenen größeren Dimension – zu leben. Geradezu faustisch erscheint der Anspruch! Doch es geht ums Ganze. Global ist nicht mehr viel an Ressourcen vorhanden. Insofern gilt

¹³ Kalweit, Holger: Die Diktatur der Drachen, 2013 dazu die eigene, eher positive Wahrnehmung, wie Pater Ferré Roger in Taize in Frankreich bei der Segnung sich die Energie seiner zumeist jungen, ungestümen Adepten aneignete und dabei ordnete.

es wirklich allen Eigennutz zurückzustellen und dem durch vielfältige Signale aus uns herauswirkenden Innendruck in schöpferischen Aktionen zur Rettung des Planeten Erde auszuleben.

Was könnte das ganz konkret heißen? Es könnte heißen, unsere in ihrer Bedeutung und Rolle so ohnmächtig dahinvegetierende Philosophie grundlegend zu ändern. Philosophie ist nicht Ideologie. Sie ist nicht Erfolgsgehilfin einer interessengestützten Politik. Sie muss unabhängige und oberste Dienerin eines wissenschaftlichen Systems sein, welches aus Überzeugung unbestechlich ist und nur Beweise akzeptiert, die unter komplexen gesellschaftlichen Bedingungen auf ihre Tauglichkeit geprüft wurden. Damit entzieht sich ein großer Teil derselben einer rein akademischen Betrachtung, mehr aber noch der von Vorteilsnahme geprägten Selbsteinschätzung privater Unternehmen. Philosophie ist Teil einer Erkenntnisstruktur, welche nach Abgreifen der meisten Sinne das Wissen vereint. Sie steht dem Glauben sehr nahe, geht aber nicht wie dieser die Verbindung mit den Gefühlen ein.¹⁴ Eine allumfassende Erkenntnisfähigkeit kann man ihr deshalb nicht zubilligen. Das Theorem der Wissenschaftlichkeit, welches für sich einen hohen zivilisatorischen Wert besitzt, kann so nicht die Alleinvertretung im biologischen Leben beanspruchen. Eben das erfahren wir in diesen Tagen der Apartheid eines Wissenschaftsapparates, dem die Selbstspiegelung und -kontrolle verloren gegangen ist. Sie hat am Beispiel vieler Erkrankungen das gesunde Leben aus dem Blick verloren und weidet sich technisch und kommerziell an der Krankheit. Die ersatzweise Technisierung liefert nur einen scheinbaren Freiheitsgrad. Im Grunde verklavt sie auf eine besonders heimtückische Art und Weise. Wo uns durch mangelnde Pflege und Übung der Sinne die Wahrnehmungsfähigkeit abhandengekommen ist, bietet sie Ersatz in Form von Brillen, Hörgeräten und vielen anderen inzwischen auf dem Markt erhältlichen Artikeln – der Computer gehört eindeutig dazu! Diese erleichtern das Dasein ein Stück weit, machen dabei aber auch süchtig. Training und Regeneration aus eigenen Körperkräften heraus, stehen sie in der Regel im Weg. Kein Wunder deshalb, dass heute schon die Jüngsten zu Hauf Brillen tragen und ohne ihren Kleinstcomputer keine noch so einfache Aufgabe zu lösen vermögen. Zu einer direkten Kommunikation ist ein Großteil der heranwachsenden Generation unter solchen Voraussetzungen ganz objektiv nicht mehr fähig. Insofern ist auch das Bildungssystem überfordert. Allein, anstatt den Konflikt ganz natürlich aufzulösen, verstrickt es sich in noch umfangreicherer Art und Weise in Gedanken der Technisierung oder wird durch zweifelhafte politische Entscheidungen dorthin getrieben. Wer die leidigen Erfahrungen im Umgang mit Corona zum Anlass nimmt, die Digitalisierung unserer Schulen mit noch größerem Eifer zu betreiben, hat die Botschaft der gerade im Gang befindlichen Krise nicht vernommen und antwortet dem daraus erwachsenden krankhaften Dilemma mit einem lediglich krankheitsforcierenden Steigerungssymptom. Was Schüler früher bei der Lösung von Aufgaben in der Mathematik zur eigenen Sicherheit vorzunehmen hatten – nämlich einen Überschlag – ist heute im Zeitalter der Rechner offensichtlich nicht notwendig und so rechnen sich ganze Heerscharen von Virologen und Epidemiologen aus kruden Erfassungswerten und Statistiken ein Krisenszenario zurecht. In den Krankenhäusern und Intensivstationen passiert ähnliches. Hier wird nach diesen Erhebungen ausgeklügelter Wissenschaft Marktwirtschaft bzgl. Personal und Technik betrieben. Letztlich stimmt die Rechnung nicht. Die Politik hat aber schon die Weichen gestellt und gerät in Erklärungsnot. In der vorhandenen Pein werden die manchmal auch so trivialen Ursachen durch Scheinaussagen verklärt. Später wird darauf noch konkret einzugehen sein.

Wenn es so etwas wie eine „göttliche“ Botschaft gibt, wo ist sie denn in dieser herausfordernden Situation und auf welche Weise kann sie zur Wiedergewinnung des Gleichgewichts innerhalb unserer Gesellschaft zum Einsatz gelangen? Welcher Art Opfer bedarf es, um einer solchen Botschaft teilhaftig zu werden?

¹⁴ Landmann, Helge: Liebe leben, S.6

3. Aufopferung als Liebesakt und Daseinsziel

Einen der wohl umfassendsten Exkurse in Sachen Opferung hat sicherlich Sören Kierkegaard hinter sich gebracht.¹⁵ Er opferte die große Liebe zu seiner Braut Regine Olsen. Dies tat er in gewisser Nachfolge Abrahams, der seinen Sohn Isaak zu opfern bereit war. „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme an seiner Seele Schaden?“, schrieb er in sein Tagebuch wenige Stunden nachdem er Regine den Heiratsantrag gemacht hatte. Ängstlich bezieht er sich dabei auf eine Warnung Jesu aus dem Markusevangelium. Ratlos folgt die Frage nach „wie man in dieser Welt leben soll“. Mit 24 Jahren tut er das und nimmt damit ein Kapitel vorweg, welchem man sich in vorgerücktem Alter, vielleicht ab Mitte 60, einigermaßen schlüssig stellen kann. Vorher bleiben die Überlegungen zumeist auf einer Stufe des in vieler Hinsicht theoretischen Fachsimpelns einer christlich teleologischen Scheinwissenschaft. Und aus der Aufopferung als Liebesakt und Daseinsziel wird die völlig falsch gegriffene Opferung der Liebe selbst.

Bewusst steht hier nicht „Werdeziel“, wie Herbert Fritsche für den Zeitraum der aufbauenden Suche den Zielpunkt eines Jeden bezeichnet. Nein, „Daseinsziel“, weil so weitreichende Fragestellungen nur über das Dasein an sich und nicht mehr in einer konkreten Zeit, einem eben solchen Raum und einer Gemeinschaft zu behandeln sind – schon gar nicht als Privatsache! Erst nach umfangreicher Erfahrungen und im Vollbesitz der Kräfte stellt sich im Leben bei etwas Glück die Fähigkeit und Weisheit ein, den Akt der Opferung mit der notwendigen Ernsthaftigkeit und Liebe anzugehen. Erst in diesem Stadium des beginnenden körperlichen Abbaus gelingt es auch, die Schwere des Opfers in eine Liebesbeziehung höherer Art zu transformieren, die nicht zu Eitelkeit und Eigenliebe, mit den hier zuzuordnenden Merkmalen der Blindheit wird – sondern zur Aufopferung! Didier Grandgeorge verweist diesbezüglich berechtigt auf die sogenannte ödipale Phase nach Sigmund Freud, in der Blindheit, Destruktion und Vatermordgedanken aufkommen, um wieder zurück zu gelangen in die ersehnte mütterliche Liebesbeziehung des Kindes. Dem stehen auch Selbstmordattentäter nicht fern, nur dass diesen das Wissen zum Dasein fehlt.

Christopher Clark beschreibt in seinem Aufsehen erregenden Buch „Die Schlafwandler“¹⁶, welches sich mit den Ursachen des I. Weltkrieges und den am Attentat an Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich beteiligten jungen Leuten auseinandersetzt; „Die Jungen hatten keine schlechten Angehörigkeiten. Sie waren aus jenem düsteren, jugendlichen Stoff gemacht, der reich an Idealen, aber arm an Erfahrung ist und aus dem moderne terroristische Bewegungen in erster Linie ihren Nachwuchs rekrutieren. Sie tranken keinen Alkohol. Sie waren zwar romantisch veranlagt und heterosexuell, aber sie suchten nicht gerade die Gesellschaft junger Frauen. ... Das Opfer war ein zentrales Motiv, fast schon ein Wahn.“ Dies ist ein tragischer Akt und bedarf der unbedingten Wandlung. Insofern erinnert der Arzt Grandgeorge in seiner etwas verallgemeinernden Betrachtung an eine Wundertat. Christus hat das entstehende Opferblut beim Abendmahl durch Wein ersetzt, und damit Mord und Gewalttätigkeit eine deutliche Abfuhr erteilt.¹⁷ Wer diesen bedeutenden Sinneswandel im neutestamentarischen Gedankengang nicht erkennt und allzu unreif versucht, weltliche Opfergedanken zu inszenieren, gerät unweigerlich auf Abwege, verliert sich in einem Wald intellektueller Versuchungen. Insofern sind wohl auch die Opfer eines jungen Werther¹⁸ oder anderer jugendlicher Seelen kein wirklicher Gewinn, sondern eben nur Selbsttäuschung. Goethes Faust hingegen mag man zugestehen, den Weg der Erlösung aus all seinen Irrungen in harten Ringen mit dem Daseinsziel wundersinnig und opfervoll bis zu einem gewissen Grad bestritten zu haben.

Kierkegaard zeichnet ein Bild der menschlichen Liebe, die sich von dem entfremdet hat, was ihr Authentizität und Beispielhaftigkeit unter den Liebesbeziehungen aller Art verschafft. Frühreifer Intellekt treibt seinen Körper in den vorzeitigen Ruin. Ihn treibt nicht die Ahnung eines gemeinsamen Werdeziels, ihn treibt ein unfertiger Daseinsbegriff. Am Werke ist in diesem Fall erheblich mehr Hass

¹⁵ Carlisle, Clare: Der Philosoph des Herzens – Das rastlose Leben des Sören Kierkegaard

¹⁶ Clark, Christopher: Die Schlafwandler, 8. Aufl. 2013, S.82

¹⁷ Grandgeorge, Didier: Das dreimal beseligte Herz, 2012, S.14-16

¹⁸ Goethe, Johann Wolfgang: Die Leiden des jungen Werthers

als Liebe. Er hasst all jene, die es mit dem Glauben nicht ganz so ernst nehmen wie er und dabei dennoch als Kleriker Karriere gemacht haben. Und er hasst sich selbst, so dass er oftmals nicht einmal die Urheberschaft über seine veröffentlichten Texte übernimmt, sondern unter Pseudonym arbeitet. Bei alledem aber findet er zu einer interessanten und hier wirklich weiterführenden Idee von der Endlichkeit des Menschlichen und der Unendlichkeit des Göttlichen als dialektisches Gegensatzpaar, welches sich im Menschensohn Christus (besser Jesus Christus) und seiner aufopfernden Liebe auflöst. Denn es ist die bewusste Hingabe des Materiellen, Gefühle und Empfindungen tragenden, an das Geistige – die fruchtbringende Verschmelzung beider im Angesicht des Daseins – um die es geht! Damit gerät dasselbe in eine Veredlungsstufe der Erleuchtung, die weit über das eigene „Ich“ hinaus scheint. Menschen, die ein solches Daseinsziel finden, haben die höhere Liebe gefunden, stehen über den rein weltlichen Dingen. Sie haben erkannt, dass ihr Sein eine universelle, keine nur individuelle Angelegenheit ist und mit der symbolischen Aufopferung ein Prozess des Jenseitigen seinen Anfang nimmt, der der Körperlichkeit nicht bedarf. Insofern werden sie zu Botschaftern an eine übersinnliche Welt, die sich mit der biologischen Vollendung, innerhalb der Wahrnehmungsebenen des Sinnkreises¹⁹, ziemlich von selbst ergibt. Im Barock fand man das Bild der kleinen Putti mit Engelflügeln (Abb. 4), die sich dort zeigen, wo ein solches Werk verrichtet wurde.



Abb. 4 Putto der Verkündigung

Jesus Christus, als zwar körperliche, im religiösen Kontext aber keinesfalls irdische Erscheinung, taugt dem Lebensalter nach nicht als Maßstab für eine selbstbestimmte Aufopferung. Sein Kreuzestod war auch keinesfalls freiwillig. Ein Sakrament sieht anders aus. Diesen Tod als gottgewollt darzustellen, ist sanktionierter kirchlicher Missbrauch, auch wenn sich daraus eine Vielzahl weiterer Geschichten ableitet, die heute zum Fundus der christlichen Liturgie gehören. Weitaus wichtiger sind die von Jesus Christus vollbrachten Taten als Heiland, in denen aus dem traditionellen, zwanghaften Opferritus die gewaltfreie Aufopferung als Wandlung wird. Dabei geht es nicht mehr um die stoffliche Ebene der Aussöhnung, sondern jene des Geistes. Jesus folgt damit altem Wissen, dass sich in einer von Martin Buber mitgeteilten chassidischen Erzählung findet: „Einst brachte Rabbi Baruch“, schreibt er, „für seine kranke Tochter Arzneien aus der Kreisstadt mit. Der Diener hatte sie im Fenster der Herberge aufgestellt. Rabbi Baruch ging in der Stube auf und nieder, sah die Fläschlein an und sprach: ‚Wenn es

¹⁹ Landmann, Helge: Liebe leben, 2018, S. 57; Kierkegaards Weg, sein umfangreiches Schrifttum und die darauf aufbauende Rezeptionsgeschichte bis und gerade bis in die heutige Zeit hinein, scheint diesen Gedanken zu konterkarieren. Es darf allerdings nicht vergessen werden, wieviel Narzissmus und Selbstverliebtheit dieser Zeit anhängt und wie gut da ein Schriftsteller hineinpasst, der mehr als alle anderen einer Philosophie der Selbstfindung und Selbstvergewisserung das Wort gesprochen hat. Hohe Wertschätzung verdient er der Bewegtheit, Fülle und Leidenschaft seiner Gedanken wegen, nicht aber der Haltbarkeit bzw. Brillanz seiner sich daraus ergebenden subjektiven Schlüsse halber.

Gottes Wille ist, daß meine Tochter Reisel geneset, bedürfte es keiner Arznei. Aber wenn Gott seine Wundermacht allen Augen offenbarte, hätte kein Mensch mehr die Wahl, denn alle würden wissen. Damit den Menschen die Wahl verbleibe, kleidet Gott sein Tun in den Wandel der Natur. So hat er die Heilpflanzen erschaffen!’ Dann ging er wieder die Stube ab und fragte: ‚Aber warum sind es Gifte, die man dem Kranken gibt?’ Und antwortete: ‚Die Funken, die von der Ursünde her in die Hüllschale gefallen waren und sich in Steine, Gewächse und Tiere einwandelten, sie alle steigen durch die Weihe des Frommen, der in Heiligung an ihnen arbeitet, in Heiligkeit sich ihrer bedient, in Heiligkeit sie verzehrt, zu ihrem Quell empor. Wie sollen aber die Funken erlöst werden, die in die bitteren Gifte und Giftkräuter fielen? Daß sie nicht verstoßen bleiben, hat Gott sie den Kranken bestimmt, jedem die Träger der Funken, die der Wurzel seiner Seele zugehören. So ist der Kranke selber [aufopfernder] Arzt, der Gifte heilt.“²⁰

Unsere moderne, technisch orientierte Lebensweise steht den in diesem Sinne formulierten Gedanken der bewussten Aufopferung, insbesondere alternder Menschen, eher im Wege, als dass sie ihn befördert. Sie ist flüchtig, inkonsistent und kennt keine Begrifflichkeiten für die oben angedeuteten Vorgänge. Sie verspricht am liebsten ewige Jugend und versucht alles, Senioren bis ins hohe Alter Dinge aufzuschwatzen, die sie nicht mehr brauchen. Von Botschaft und geistigen Erbe versteht sie nichts. Jenseitigkeit ist ihr suspekt. Der Sublimierung entsprechender Inhalte im Sinne von Reinigung, Teilung, Verfeinerung, Auflösung, ritueller Potenzierung und Energetisierung weiß sie nicht zu folgen und geht damit an einem wichtigen Anliegen menschlicher Grundbestimmung achtlos vorbei! Ihre biologische Destruktivität führt hin zum Aussterben von Menschengruppen – der negativen Ausprägungsrichtung von Opferung – aber nicht zu Höherentwicklung des Seins.

Es ist traurig, dass junge Menschen auf ihrem Bildungsweg in der Regel nur Wissen eingetrichtert bekommen und so wenig von ihren Werdezielen erfahren. Uneingeweiht und unerfahren wie sie sind, werden sie deshalb auch zunehmend zum Spielball merkantiler Interessenvertreter und verlieren die Offenbarung des Daseins gänzlich aus dem Auge. Es nimmt unter diesen Gegebenheiten keinesfalls Wunder, wenn einige, die der Technik instinktiv misstrauen, aber noch zu unfertig sind, den biologischen Weg in seiner natürlichen Schrittfolge zu beschreiten, in Suchtzustände geraten. In Teil I „Liebe ist mehr“ der vorliegenden Trilogie wurde auf das Phänomen der Sucht schon allgemein eingegangen. Ältere Menschen verfallen solchen Süchten seltener. Sie suchen nicht mehr in dem Maße, sondern haben viel eher das Bestreben, etwas von sich zu geben. Dabei missverstehen sie oft, dass es in diesem Zusammenhang nicht nur um die Entledigung von einem Wohlstandsüberschuss gehen kann, der sich angesammelt hat – um den geht es natürlich auch –, sondern um Bestandteile des eigenen, materiellen und ideellen „Ichs“. Alles andere bleibt allein dem Namen nach blinde und blindmachende Eigenliebe. Sie hilft niemanden echt und hat mit Aufopferung sehr wenig zu tun. Zweifellos kann sie aber eine persönliche Befreiung mit sich bringen und den Ballon, von dem Last abgeworfen wurde, wieder etwas höher fliegen lassen. Ihren Anteil an der Korrektur von aus dem Ruder gelaufenen Prozessen (vgl. Corona), hat ein falsches Wissenschaftsverständnis den Alten ausgedreht. Sie werden nur noch als Konsumenten oder Nutzer von Seniorenheimen zur Abschöpfung der Sparguthaben gebraucht. Daseinsziele liegen nicht in der Auslage von Supermärkten, sie finden sich auch höchst selten auf dem Beipackzetteln von Traumreisen, seien sie nun echt oder durch Medikamente der Pharmaindustrie herbeigeführt. Der Weg vom Daseinsziel zur Erlösung durch Aufopferung in Liebe, wird nicht von der Kirche gewiesen. Das macht sie aktuell, unter Umständen, in denen Menschen Hilfestellungen geradezu erleben, mehr als überflüssig.

Es ist erstaunlich, dass die heidnischen Urvölker in geschichtlich weit zurückliegender Zeit mit ihren mystischen Tänzen und Opfertaten am Reinigen, Teilen, Verfeinern, Auflösen und rituellen Energetisieren schon wesentlich näher dran waren als die Neuzeit. Dort hatten – was wir oft nicht wahrhaben wollen – Götter genannte Wesen, Alte und Stammesälteste noch die ihnen zukommende Bedeutung. Heute hat man manchmal den Eindruck, als könne die Gesellschaft in ihrem dringenden Bedürfnis nach Verjüngung auf echte Altersweisheit und Beistand transzendentaler Art

²⁰ Buber, Martin in Fritsche: Christliche Heilkunst, 1946, S.14

verzichten. Technik und Geld haben die Schlüsselstellung allen Fortschritts eingenommen. Es bleibt bei so viel Unbescheidenheit und Übermut artfremder Gewalt sehr fraglich, ob das landläufige Bild einer evolutionären Entwicklung wirklich stimmt. Zumindest darf man annehmen, dass es immer wieder zu derben Fehlversuchen, zu Abbrüchen und Neuanfängen in der Entwicklung der Menschheit kam.

Was geht bei einem echten Liebesakt der Aufopferung nun wirklich vor sich?

Um es kurz anzudeuten, genau das, was echte Heilverfahren so schwer erklärbar macht – die Umwandlung von Stoff in Geist, von Teilchen in Welle! Der damit verbundene Prozess der Transformation ist dabei durchaus nachvollziehbar: man teilt zunächst geläuterte, für den Fortgang des Lebens unentbehrliche Dinge – liebevolle Mitgift – mit anderen; diese Anderen können irdisch oder überirdisch gedacht sein. Wegen der Assimilation verfeinert man dieselben ins Essenzielle; die Botschaft muss klar und deutlich werden. Schließlich löst man sie mit Hilfe geeigneter Lösungsmittel auf; oft spielen historisch in diesem Zusammenhang Blut, Speichel, Sperma, Zellwasser eine wichtige Rolle; auch „normales“ Wasser und Alkohol können vertretungsweise Anwendung finden. Wobei nicht essentiell „Viel“, viel hilft, sondern gerade umgekehrt – jedes substanzuelle „Zuviel“ steht der Wandlung eher im Wege. In einem mehrphasigen und dabei beinahe orgasmischen Akt der Verwirbelung (man muss „berührt“ sein) wird die stoffliche Struktur der „Opfergabe“ gleichermaßen zurückgebaut und energetisch aufgeladen. Bei dem in seiner Art und Leidenschaft einem Liebesakt entsprechenden Vorgang verbleiben letztlich nur noch hochfrequente Schwingungen ganz spezifischen Inhalts, die komplementär zur Grundschwingung eines anzusprechenden Gegenübers stehen.

Man stelle sich hierbei die kultisch anmutenden Rituale der Fruchtbarkeitsbeschwörungen im Altertum vor. Andererseits taugt der Ansatz auch im modernen Ambiente. Das beweisen uns thematische Großveranstaltungen, in denen Klimaziele o.ä. beschworen werden. Greta Thunberg, die Ökoaktivistin, ist dafür ein probates Beispiel. Nur muss in diesem Fall ihre autistische Grundveranlagung in Betracht gezogen werden, die den Fixierungs- bzw. Vertiefungsstatus eines älteren Menschen vorwegnimmt. Außerdem bedarf es spezieller Mittel der Auflösung, welche eine Energetisierung in Liebe für die Masse ermöglichen. Wohlmöglich taugen dafür Energiedrinks, die heute gerade bei jungen Leuten verbreitet sind. Kaffee dagegen putscht nur zeitweilig auf, bricht andererseits aber die Gefühle, löscht hochfrequente Schwingungen aus oder unterdrückt dieselben, er führt nicht zu Fruchtbarkeit, schon gar nicht zum Erahnen oder Wissen über Werde- respektive Daseinsziele. Insofern eignet sich Kaffee letztendlich besser zum Herunterfahren bzw. Antidotieren als zu einer gedeihlichen Initiation. Er wirkt wie Applaus für den zu früh unterbrochenen inneren Künstler!²¹

Den genannten Vorgang zu erdenken, ist – ohne die dazu erforderlichen natur- und geisteswissenschaftlichen Hintergründe nur andeutungsweise zu kennen – kaum möglich, schier unglaublich! Sie allein, aus einer geübten Praxis heraus, immer weiter zu qualifizieren, scheint deshalb eher unwahrscheinlich. Die Erfahrung zeigt ja gerade, wie Opferkulte über Jahrhunderte des gedankenlosen Gebrauches an Sinn und Kraft verlieren – natürlich eben auch an Wirkung. Mithin erlitten naturreligiöse oder kirchliche Bewegungen in der Vergangenheit immer wieder bedeutenden Verlust. Es muss zu Beginn einen Spiritusrektor geben, der den Ablauf versteht oder wenigstens erahnt und so in seiner eigenen, möglichst langanhaltenden Wirkungszeit präzise umzusetzen weiß. Für die „alten Götter“ war das anscheinend kein Problem; sie lebten, selbst wenn man die z.T. biblische Zeitdauer vom ägyptischen Mond- ins normale mitteleuropäische Sonnenjahr umrechnet, über viele Generationen.²² Bei Normalsterblichen wird das schwieriger, insofern sind die Heilsmysterien über bedeutende Zeitspannen das Geheimwissen kleiner eingeweihter Kreise und Führungseliten gewesen. Dieses elitäre Prestige bricht gerade auf. Von verschiedenen Seiten her öffnen sich Fenster. Das weltweite Netz ist in diesem Zusammenhang eine nicht mehr zu kontrollierende Plattform. Hier hat der leidenschaftliche Liebesakt zwischen den individuellen Polaritäten schon mächtig an Bewegung aufgenommen – leider manchmal auch an verbaler und körperlicher Schärfe. Um diese unbrauch-

²¹ Die im Beitrag der Sächsische Zeitung vom 09./10.10.21 aufgeführten positiven Eigenschaften lassen sich bei einer relativ oberflächlichen Untersuchung zur Wirkung des Kaffees ohne Zweifel finden, die mentalen Veränderungen beim Konsumenten bleiben dabei aber zu oft außen vor.

²² Kalweit, Holger: Irrstern über Atlantis, Erstaufgabe 2012, S. 23

baren Spitzen, die sehr gern zur rigorosen Beschneidung der Nutzerrechte missbraucht werden, zu minimieren, bedarf es eines neuen Gebotskodexes, der ein gedeihliches Miteinander der unterschiedlichen Interessenvertretungen garantiert.

Stehen uns mit Beginn der frühchristlichen Bewegung die 10 Gebote Mose zur Verfügung, die nach neuerer Fassung lauten:

1. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.
2. Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes nicht missbrauchen.
3. Du sollst den Feiertag heiligen.
4. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.
5. Du sollst nicht töten.
6. Du sollst nicht ehebrechen.
7. Du sollst nicht stehlen.
8. Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.
9. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.
10. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh noch alles, was dein Nächster hat.²³

so erkennen wir alsbald, dass diese Gebote – die sogar den Status von Verboten tragen – nicht ganz in unsere Zeit passen. Sie haben sich überlebt! Nur ein Bruchteil der Bevölkerung fühlt sich in Deutschland außerdem noch an die katholische, evangelische oder eine andere Konfession des Glaubens gebunden. Damit fallen schon die ersten beiden „Gebote“ weg. Die anderen sind im Bürgerlichen Gesetzbuch eingegangen oder haben nur noch als allgemeine Umgangsformen eine gewisse Bedeutung.

Orientierungen, die uns Gebote versprechen, müssen heute auch anders aussehen. Nicht einmal, dass sie flippig oder überhaupt in einer neuzeitlichen Jugendsprache daher kommen sollen; ihnen sollte eher etwas würdevoll Zeitloses anhaften. Dingformen von Charaktereigenschaften zum Beispiel! Da fallen mir sogleich Begriffe wie: Einfachheit, Ähnlichkeit (Resonanz), Harmonie, Güte, Beweglichkeit, Sinnlichkeit, Erkenntnisdrang, Vertrauen, Zwanglosigkeit und Liebe ein. Um solche raren Güter geht es doch als Elixiere bzw. Impulsgeber eines suchenden Menschenlebens.

Viele davon sind freilich bis zur Unkenntlichkeit verzeichnet oder wirken gar etwas antiquiert. Einige beansprucht die Esoterik für sich. Wieder andere besitzen einen Pathos, der befremdlich ist.²⁴ Sie geraten dadurch nicht unbedingt vertrauenswürdiger. Was denselben gemeinsam ist: alle wirken sie in förderlicher Richtung – ihre Grundaussagen sind nicht reglementierend und verbreiten keine Not! Der, der sie anspricht, sollte sich jedoch selbst ganz zurücknehmen, sonst finden sie nicht zum Anliegen ihrer Bestimmung. Sigrid Damm stellt derart zarte Anregungen beispielsweise unter das Wort „Auskünfte“. Dazu eigene Vorschläge.

Auskünfte

1. Achte das einfache Wort, die einfache Handlung, den einfachen Umgang

- Einfachheit –

2. Suche mit Deinem Gegenüber in Resonanz zu kommen, sei ihm ähnlich, soweit Du nur kannst.

- Ähnlichkeit –

²³ nach Heilige Schrift, 2. Mose 20, verkürzt

²⁴ Damm Sigrid: Einmal nur blick ich zurück – Auskünfte, 2010 S. 165 ff, hier in Auseinandersetzung mit der Person Friedrich Schillers

3. Schaffe Dir in Körper, Seele und Geist Ruhepunkte der Harmonie und ausgewogenen Ordnung.

- **Ausgewogenheit** –

4. Trage diese harmonische Ordnung in Beständigkeit und Güte nach Innen und Außen.

- **beständige Güte** –

5. Passe Dich dabei beweglich den Bedürfnissen der Zeit und den Umständen des Augenblicks an.

- **Beweglichkeit** –

6. Vertiefe Dich sinnlich und mit Leidenschaft bis Deine andauernde Schwingung Schöpferkraft erweckt.

- **Sinnlichkeit** –

7. Sieh´ den Erkenntnisdrang als Botschaft, die Wissen und Fühlen im Glauben vereint.

- **Erkenntnisdrang** –

8. Der allein, der wirklich lebt, ist fähig Leidenschaft mit Zwanglosigkeit zu verbinden.

- **Zwanglosigkeit** –

9. Vertraue Deinem Weg als roten Faden, selbst wenn er steinig ist und nur mit Glauben zu meistern.

- **Vertrauen** –

10. Zu vereinen müht sich letztlich immer die Liebe. Sie ist die fruchtbringende Vereinigung von Gegensätzen durch Ahnungen/Wissen bezüglich gemeinsamer Werde- respektive Daseinsziele.

- **Liebe** –

Ja, es heißt, es geht um die große, schon zu Beginn des letzten Jahrhunderts vorgetragene Frage des Existenziellen! Diese Frage taucht in ewigen Zeiten immer wieder auf, weil es da um Weichenstellungen geht in der Angelegenheit „Krieg oder Frieden“. Der Existenzialismus Heideggers und Jaspers mit seinen starken Strömungen der Vereinzelung wurde von kollektivistischen, insbesondere sozialistischen und kommunistischen Gegenbewegungen zwar sehr schnell diskreditiert und als Wesensmerkmal des Imperialismus mit seiner Produktionsweise und seinem Menschenbild abgetan. So einfach aber ist es nicht. Die Tendenz der Individualisierung mit ihren spezifischen Merkmalen von Angst, Sorge, Betroffenheit, ... einerseits und Mut, Unbekümmertheit, Langeweile, ... andererseits hat zwar mit den Verhältnissen, in denen produziert wird, recht eigentümlich zu tun. Diese Verhältnisse sind dabei allerdings nicht unwesentlich von der Existenz des Menschen selbst und dem Grad der Arbeitsteilung innerhalb der Gesellschaft bestimmt, die nicht allein in der Produktionsweise verankert ist. Wie wir im Moment feststellen, prägen auch die Kommunikationsstrukturen deutlich ihren Stempel auf. Die Geschwindigkeit mit der die Einführung der dazu notwendigen Technik voranschreitet, deutet hier zwar auf einen gesteuerten, marktwirtschaftlichen Prozess hin. Dieser wird aber nicht unwesentlich über das Wesen der Persönlichkeit, die der Existenz anhaftet und hier wirklich dem Druck, als individuelles Versuchungspotential einer dem Göttlichen gegenüber stehenden Macht, gegeben. Blühens von außen (vom Naturkontinuum her) wirkender „Druck“, ist nicht materiell zu verstehen, sondern, wie oben dargestellt, geistig. Es sind die existenziellen Voraussetzungen, die das Individuum mitbringt, die darüber entscheiden, ob und in welcher Art der sich daraus entwickelnde physische Druck letztlich von innen heraus aufgebaut wird. Da gibt es bei einem Angst als Triebkraft, der andere hat ein ausgeprägtes Rechtsgefühl, wieder ein anderer agiert ausgelöst durch sexuelle Reize. Wobei der Impuls sowohl über die schöpferische (+) als auch die destruktive Seite (-) zustande kommen kann. Beide Einstiege in den von Druckkräften gezeichneten Pola-

risierungs- oder anders herum auch liebevollen Einigungsvorgang sind möglich. Die Gesellschaft als Spielfeld und Ort des Daseins trägt ihrerseits eine Werteordnung ein, die darüber mitentscheidet, wie der Einzelne das Ganze wahrnimmt bzw. auf sich wirken lässt. Es ist deshalb ein wenig wie der Streit um des Teufels Bart, wenn man sich in der Philosophie immer wieder nur darauf einlässt, darüber zu diskutieren, was denn wohl eher sei, „Henne oder Ei“ – die Existenz oder Essens (Wesen) der Erscheinung, Krieg oder Frieden. Das, was da gegenwärtig als Philosophie auftritt, hat nur sehr wenig mit Lebensphilosophie zu tun, auf die es doch letztendlich ankommt. Sie hat noch nicht einmal erkannt, dass uns die weltweit und massenhaft vorgeführten Symptome in Verbindung mit Corona geradewegs zu den vorhersehbaren und notwendigen Wandlungen im menschlichen Leben führen, wenn wir sie nur zu entschlüsseln verstünden. Dass auch dem Krieg in der Ukraine eine solche vorhersehbare Dimension anhaftet, wollen die Interpreten eines platten Materialismus gleichrecht nicht glauben. Doch es ist nun einmal so: Dinge, die man im Kleinen nicht anfasst, weil die Erkenntnis der Symptome zu schwierig erscheint, werden zu Großem, worüber man schon gar nicht bestimmen kann. Kalweit sinniert im Jahr 2012, dass „demnächst durch den Druck einer künstlichen Weltwirtschaftskrise, von Bürgerkriegen und einem Dritten Weltkrieg, sprich, einen Überfall Russlands auf Europa“ auszugehen sei.²⁵ Er erklärt diese unterdessen prophetische wirkende Aussage mit dem ehrgeizigen Streben politischer Kräfte nach einer globalen Weltregierung. Abstrahiert könnte man darin eine der Interferenz mit ihrer Überhöhung in Wellen und Wellentälern entgegenwirkende Einheitsidee erblicken; Systeme suchen kybernetisch nach Ausgleich. Doch dazwischen liegt die Wahrheit.

Aus der dargestellten Konstellation heraus lässt sich mit einiger Sicherheit ableiten, dass der vernachlässigte Welle-Teilchen-Dualismus im philosophischen Grenzgebiet der menschlichen Sinneswahrnehmung in nächster Zukunft eine weitaus größere Rolle spielen muss. Der Wechsel von Welle- und Teilchenstruktur ist dabei selbst einer Welle vergleichbar. Um deren Zyklen zu verstehen, lohnt es den Blick ins Universelle zu richten, wo uns immer wieder auf den Vielfachen von 3, 4, 6 und die Primzahlen aufbauende Zahlenreihen begegnen. Auch das Periodensystem der Elemente kennt offenbar eine solche Ordnung.²⁶ Es wäre verwunderlich, wenn gesellschaftliche Veränderungen in ihren Grundzügen nicht ebenfalls Zahlenbeziehung folgen, die materielle und ideelle Vorgänge in gewisser Weise takten. Zu erinnern ist hier auf Annahmen des auf eine inzwischen erreichte Zukunft blickenden Maya-Kalenders.

Über die Bedeutung der Primzahlen im Universum hat sich schon Carl Friedrich Gauß innerhalb seines wissenschaftlichen Vermächtnisses Gedanken gemacht. Zur Zahl 7, als Nachfolgerin der „6“ und damit Wendepunkt sind umfangreiche Betrachtungen in Teil II „Liebe leben“ angestellt worden. Wir kennen die Wocheneinteilung mit 6 Arbeitstagen und einem Tag der Ruhe. Wir kennen die „sieben fetten und sieben mageren Jahren“ (Gen. 41-48). Wir haben mit der Zahl „7“ einen biologisch gesetzten Marker, der Übergänge signalisiert. Letzteres ist durch Übermut und Nachlässigkeit, besonders in den entwickelten Ländern, aus dem Blickfeld geraten. Hier hat ein Allmachtsgedanke seine Wirkung hinterlassen. Je näher wir funktional der Nulllinie des großen Weltenatems kommen, an der sich die aufbauenden und abbauenden, die mit vermehrter Sauerstoffaufnahme verbundene Verbrennungs- und die zwangsläufig an die Abgabe von CO₂ gebundene Phase der Reinigung und Entschlackung spiegeln, werden wir der Anwesenheit einer Taktung aber wieder gewahr. Die sehr hohe CO₂-Konzentration in unserer Atmosphäre ist insofern mehr Zeichen der für sich selbst lebenden Erde als Folgeerscheinungen des menschlichen Wirkens. Dieser wirkt freilich forcierend bei. Für manche setzt in diesem Moment der Atem irreversibel aus. Sie wollen das nicht verstehen. Denn es werden sich im Übergang jene Erscheinungen der Diskontinuität und Inkonsistenz einstellen, die wir alle bildhaft mit dem Flackern eines Kerzenlichtes vorm Erlöschen vergleichen können. Auch dort geht es um Sauerstoff und Kohlendioxyd, um das Brennen oder Ersticken. Der Modus aus dem

²⁵ Kalweit S.664

²⁶ Plichta, Peter: Das Primzahlenkreuz

heraus wir die Welt gerade betrachten, entscheidet maßgeblich darüber, ob wir sie und wie wir sie sehen und mithin noch gestalten können. Sie sind eine Funktion der Liebe mit ihren universellen Möglichkeiten des schöpferischen Ausgleichs.

Leben ist in der Mitsinnigkeit von Klein und Groß, Individuum und Gesellschaft, immer etwas leichter, als ohne. Wer azyklisch unterwegs ist, bekommt Gegenwind, wird von natürlichen oder anthropogenen Gewalten abgetrieben, gerät unter Druck. Jede Existenz kennt dabei Grenzwerte der Belastungsfähigkeit. Ältere, wenn sie noch wach und arzneilich unbehandelt sind, verspüren Herausforderungen als erste – Jüngere, wenn sie sich durch ihren Lebenswandel mehr als biologisch tolerierbar verfestigt haben. Es ist wichtig, den Grad der Eigenverantwortung bei der Erhaltung der Gesundheit zu stärken. Denn, wem wäre damit geholfen, Menschen, die sich in einem nur ganz persönlich zu identifizierenden Auf- oder Abbaumodus befinden, mit falschen Heilungsprognosen, z.B. bei einem pauschalen Impfangebot, Schaden zuzufügen? Die persönliche Verfasstheit zu beurteilen, ist heute kein Arzt oder Arzthelfer fähig, besonders, wenn er sich nicht mehr verantwortet, sondern lediglich als technischer Zwischenvermittler versteht. Sie wird allgemeinmedizinisch anhand einiger ausgewählter Indikatoren und des Alters ermittelt. Jene, einen Heilungsvorgang auslösende Befreiung und Wiedervereinigung krank gewordener Antagonisten, die unser Wesen bedrohen, befördert sie in der Regel nicht. Diese bedarf einer den ganzen Körper durchströmenden Leidenschaft, welche von unmotiviertem und fehlinstruierten Personal nicht zu leisten ist. Die einseitige Präferenz, die meist nur eine Sinnebene (Denken; Hören/ Sehen; Tasten; Fühlen; Schmecken oder Riechen) berührt, vermag keine lichtvolle Neuausrichtung des Daseins. Sie schafft im Gegenteil nur dunkel „gerinnende“, destruktive Fragmentierungen, die weiteren Entwicklungsschritten hinderlich sind.

Doch zurück zum Ausgangspunkt: Was haben all diese Gedanken mit der Aufopferung als Liebesakt und Daseinsziel zu tun? Wir nehmen wahr, ohne Opfer geht es im Leben prinzipiell nicht. Wir müssen uns mit dieser Kategorie arrangieren. Dabei muss erstens gerade Aufopferung, wenn sie echt ist, die letzte Instanz – die uneigennützig Auflösung des eigenen, materiellen Körpers – einschließen, zweitens muss sie mit dem Daseinsziel auch das Vorhandensein einer uns bislang eher fremden, irrationalen Welt anerkennen, über die nicht durch intellektuelle Klügelei, sondern wertfreie Erkenntnis zwanglos zu befinden ist, drittens ist es unser Geist und speziell die Vernunft, die aus der imaginären Aufopferungsebene heraus das eigene Daseinsziel vorgibt. Wenn wir in diesem notwendig erwachsenden Ablauf zur Unzeit und noch dazu falsche Zeichen setzen, müssen wir uns nicht wundern, wenn daraus Terrorismus und Gewalt als potenzierte Form unverstandener Realität erwächst. Die aus den Evangelien aufscheinende Geschichte Jesus ist eine Sammlung von Bekennerschreiben wundersamer Stringenz und Beispielhaftigkeit, irgendwie romantische Revolution. Solche läuft auf eine gewisse Magie hinaus und kann „schwarz“ oder „weiß“ ausfallen. Insofern ist tatsächlich Weisheit (s)-heit gefragt, soll die unserem eigenen, irdischen Leben anhaftende Schöpferkraft zur Verwirklichung gelangen.²⁷ Es ist dadurch, dass wir zwar von Gott sprechen, den Teufel als dialektischen Spießgesellen aber nicht wahrhaben wollen, ein Ungleichgewicht in die Betrachtung der Welt geraten, die Negatives ausblendet bzw. an Fremde weiter delegiert, die ein Gutmenschentum fabriziert, welches keine Konsequenzen kennt und sich offensichtlich auch der Geschichte nicht besinnt. In der Schrift „Sänger und Ketzler“ von Willem Frederik Veltmann beschreibt der Autor solche der Reinheit und dem Gutmenschentum gewidmete, sich selbst und damit das Materielle verleugnende Glaubens-treue. Von den Bogomilen über die Albigenser bis zu den Katharern verfolgt er sie und vergleicht sie mit der hohen Minne, die die Troubadoure oder Sänger in guter Gesellschaft als Liebesgabe an ihre Auserwählte weitergaben. Er fasst zusammen: „Katharertum und Troubadourkult waren die Herbstblüte des Grals-Christentums, wenn auch vermischt mit einigem Unkraut.“²⁸

Das „Liebet eure Feinde“, von dem Jesu spricht und welches die höchste Ebene menschlichen Erkenntnis- und Verhaltensvorganges ausmacht, läuft damit leicht ins Leere. Selbiges bedeutet

²⁷ Ebd.: Die vorliegende Literatur schildert in geradezu entwaffnender Offenheit und Authentizität die Suche eines Menschen nach den universellen Quellen der Erkenntnis.

²⁸ Veltman, Willem Frederik: Sänger und Ketzler, 1981, S.28

nämlich „recht erfaßt, keine Zustimmung zum Widersacherwirken, sondern jenen gewaltigen Wandlungswillen, der bereit ist, alles ihm begegnende Gift durch mitsinnige Auffassung umzulieben, und umzuleiden in Heil.“²⁹ Denn die auf „göttlicher“ Ebene waltende Kraft, die immateriell ist und beinahe formelhaft, braucht ganz natürlich ein materielles Pendente, mit all jenen irdischen Fehl und Tadel. Und wenn „Gott“ nicht sichtbar ist, dann ist es Luzifer umso mehr. Wer von beiden mehr Wirkung entfaltet, kommt auf die Wahrnehmung eines Jeden persönlich an und auf den jeder Persönlichkeit auferlegten Weg. Für „Krankheiten“ gibt es Mediziner und wir haben im besten Falle überhaupt nichts damit zu tun. Für das, was wir Menschwerdung nennen, und mit Symptomen verbunden werden muss, braucht es den Arzt mit Kenntnissen, die weit über das Fachwissen eines Technikers vom Kaliber eines Automonteurs hinausgehen. Wir bemerken bei diesem Vergleich, dass das eine ein biologisches – ein komplexes, organisch-geistiges System – betrifft, mit Rückverankerung im übergeordneten Universum, das andere aber lediglich ein technisches Vehikel im Diesseits. Wir kümmern uns – was das Ganze schlimm macht – aber vielfach gar nicht um solche Betrachtungen. Wir kennen keine „Schattenseite“ unseres „Ichs“. Wir blenden dieses „Übel“ aus. Es könnte unsere Eigenliebe nur schmälern! Oder, wir verschließen es in einem wissenschaftlichen Sondergebiet, dass wir dann vielleicht Psychologie nennen, aber auch nicht viel weiter verfolgen, als bis zu jener Wegekreuzung an dem der feste, teilchenhafte Landweg aufhört und die Wellenbewegung eines Meeres von uns unbekanntem und irrationalen Leben beginnt. Doch wie lautete schon an anderer Stelle eine der Kernaussagen dieser Schrift? ...

Im Alter, wenn die Augen schon trüb und blind geworden sind durch unseren Ehrgeiz, unsere Eigenliebe, unsere Eitelkeit nichts zu verpassen von dem, worin uns andere sonst vorweg sein könnten (man denke an die Magula-Degeneration, die viele Senioren betrifft), mag es dem einen oder anderen schwanen, dass er einem eitlen Mainstream aufgesessen ist. Dieser hat ihn nicht sehr weit gebracht; er hat ihn von der Entwicklungsgeschichte her nur sehr viel Zeit gekostet beim Kampf um Nebensächlichkeiten. Die Zeit, welche durch Maßnahmen der Hygiene, geringere körperliche Belastung und auskömmliches Essen – was das Älterwerden und den Tod betrifft – gewonnen wurde, zerrann oft ohne merklichen, altersgerechten Zugewinn an Erkenntnis. Völlig verpasst haben die meisten, in ihrem Alter zwischen Blutopfer und Aufopferung im transzendenten, gleichnishaften Sinne zu unterscheiden. Sie haben am Leben achtlos vorbeigelebt. Damit aber sind Kriege im Inneren oder Äußeren vorprogrammiert!

4. Die Suche nach der eigenen Existenz

Im vorangegangenen Abschnitt sind wir auf Kierkegaards Vorstellung von der „Endlichkeit des Menschlichen und der Unendlichkeit des Göttlichen“ gestoßen. Wir haben in diesem Zusammenhang auch erfahren, dass derselbe einer Existenzphilosophie (von der er zu seiner Zeit namentlich noch gar nichts wusste) Zutritt in das europäische Geistesleben verschaffte. Der von ihm aufgespannte Bogen geht dabei weit über das existenzielle, irdische Erleben hinaus und greift in ein quasi überirdisches hinein. Nicht, dass nicht, entsprechend seiner philosophischen Lesart, „Gott“ auch aus uns heraus schauen könnte. Er bildet metaphysisch aber eher einen der Grenzwerte auf dem Zeitstrahl von „Endlich“ und „Unendlich“. Beide sind in ihrer Dualität komplementär einander zugehörig. Das ist wichtig, um zu begreifen, worum es geht: Es geht darum, den Lebensschwerpunkt nicht in die kurze Wegstrecke des existenziell oder vom Werden betroffenen Menschenlebens, sondern des ganzen Daseins zu setzen. Man kann nur annehmen, dass Kierkegaard – obgleich er die Existenz als etwas Wesensimmanentes akzeptierte – das gerade nicht ausschließen wollte, dass in weiteren Etappen der Entwicklung dieses Wesens zwischen „Mensch“ und „Gott“ eine materielle Existenz immer entbehrlicher wird. Er induziert in diesem Atemzug auch den Gedanken, dass Existenz keinesfalls eine nur irdische Dimension besitzen darf. Vielmehr wird die Erscheinung, die aus der leidenschaftlichen

²⁹ Fritsche: Christliche Heilkunst, S.13

Umarmung von Endlichkeit und Unendlichkeit geboren wird, ein ganz neues, hoffnungsvolles Kapitel des Daseins aufschlagen.³⁰ In der beinahe mathematisch anmutenden Aussage von „endlich und unendlich“ steckt damit viel mehr als Banalität. Es steckt darin die über Jahrtausende und unter Einsatz aller Sinne erworbene Erkenntnis von der „Beschränktheit unserer Irdischkeit“, die doch durch das Aufblasen sogenannter „wissenschaftlich-technischer Errungenschaften“ (welch gigantistischer Ausdruck), als Streicheleinheit der Eigenliebe, nicht größer oder wichtiger, sondern in der Regel nur aufdringlicher geworden ist. Was die Existenz überhaupt nicht notwendig hat, da solche Wertigkeiten im universellen Schöpfungsplan keinerlei Bedeutung besitzen. „Klein“ und „groß“ sind qualitativ gleichrangig, wie „kalt“ und „heiß“, „männlich“ und „weiblich“, „arm“ und „reich“! Und eben, weil wir das wissen, sind wir dazu angehalten, die bestehenden Antagonismen in Liebe aufzulösen, eben nicht polar zueinander stehen und in diesem Zuge immer aggressiver gegeneinander werden zu lassen. Die Natur tut das nach Kräften, sonst gäbe es z.B. nicht die Gesetze der Thermodynamik. Der verwirrte Mensch glaubt manchmal frei von diesen Gesetzen – ein Prometheus – zu sein, was potenziert in die Gesellschaft hinein bedeutet, er entscheidet über so große Angelegenheiten wie Krieg und Frieden, Gebundenheit (Fixierung) und Freiheit völlig regellos. Er erkennt in seiner allsinnlichen Blindheit nicht mehr das ihn versuchende „Gegenüber“, gerade wenn es durch eine zu große Entfernung vom Leben nur noch schemenhafte Züge oder mittlerweile sogar Maske trägt. Dabei ist Versuchung erst im kirchlichen Sinne zu einem Unwort geworden. Es ist nämlich eher die Umschreibung jenes auch nicht immer ungefährlichen Versuchs, das komplementäre Gegenüber zu einer Zeit „ins gemeinsame Bett zu holen“, die noch eine fruchtbringende Vereinigung ermöglicht. Doch, „der nichts wagt, der nichts gewinnt“! Und so haben die etablierten Kirchen ein Problem – sie werden zunehmend fruchtloser und langweiliger. Ihnen sind die Ahnung/das Wissen bezüglich des Daseinszieles und damit die Liebe verloren gegangen.

Die Beschäftigung mit der „Suche“ assoziiert natürlich einen Querverweis zu der an anderer Stelle schon angesprochenen Sucht. Wer seinen Nächsten die Versuchung auszutreiben sucht, wenn sie noch klein ist, läuft natürlich Gefahr, dass er, wenn sie erst richtig groß geworden ist und kein derselben adäquates Spielfeld der Erprobung gefunden hat, zum richtigen Problem auswächst. Der Spruch „was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“ entwickelt freilich einen leichten Hang dazu, alles zu verbieten, was später zu nicht mehr zügelbaren Schwierigkeiten führen könnte. Er ist sicher gar nicht so gemeint, denn es gibt sehr wohl Unterschiede zwischen notwendigen, im Buddelkasten erworbenen Erfahrungen, ausgelöst durch leichte Grenzüberschreitungen oder aber starke Grenzverletzungen, die keinesfalls tolerabel sind. Dazu aber bedarf es schon in diesen frühen Jahren einer eingängigen Definition: was ist eine nur wenig Schaden verursachende Überschreitung – mit der man sich kritisch auseinander setzen muss – und was ist eine Recht und leibliche Unversehrtheit Dritter missachtende, nicht akzeptierbare, seelische oder geistige Verletzung? Weil man das heute selbst bei gebildeten Menschen in der Politik nicht voraussetzen kann, bedürfen wir selbst für alltägliche Entscheidungen Ethikkommissionen, die oft nichts anderes können, als dem eigentlichen Leben hinterher zu hinken.³¹ Und so wird auch ein invasiver Eingriff, wie das Impfen – obgleich es viele vorher nicht geprüfte Alternativen gäbe³² – Allheilmittel der Problemlösung³³ und beispielhaft zur Ultima-Ratio der Coronabekämpfung hochstilisiert, mit unabsehbaren Folgen! Dabei gibt es Sparten der akademischen Wissenschaft, die sind möglicherweise schon ganz nahe an besseren Ansätzen dran. Sie werden in Kontext des „Emporirrens“ – und dieses Wort beschreibt auch die Blitzartigkeit mancher Karriere – aber gar nicht in den Fokus gerückt. Was passiert zum Beispiel mit Zellschichten, wie dem Endothel, die das Innere von Blut- und Lymphgefäßen auskleiden, im Falle einer Corona-Infektion? Offenbar einiges!³⁴ Wie das Interstitium (hier das Gefäßsystem im Zwischen-

³⁰ Man könnte sich eine Situation ähnlich der vorstellen, wenn Materie- und Antimaterieteilchen zusammentreffen und unter Abgabe eines wie auch immer gearteten Impulses zu „Null“ abgleichen.

³¹ Sächs. Zeitung vom 10. November, Beitrag: Wir irren uns empor

³² Hier die Homöopathie aber auch die Akupunktur

³³ Sächs. Zeitung vom ...

³⁴ Sächs. Zeitung vom 12. Oktober 2021, Beitrag: Frauen sind anders, ganz anders

raum von Organen, Geweben oder Zellen) ist es u.a. durch seine hydrophilen Eigenschaften außerordentlich reaktionsfähig. Es bildet in seinen kapillaren Grenzflächen dabei abhängig von vorhandener Strahlungsenergie sensible „Ausschlusszonen“ von prägnanten Ladungsträgeranordnungen³⁵. Genau diese aber werden sowohl durch nicht tolerable Umweltwirkungen – Wärme, CO₂- Anteil in der Luft, Funkwellen, Elektromog, UV-Strahlungen u.a. –, wie durchs Impfen angegriffen. Letzteres auch deshalb, weil es unter den gegebenen Voraussetzungen nicht gelingt – und diagnostisch überhaupt nicht gelingen kann – die komplexen Ursachen infektiöser Erscheinungen individuell und örtlich ausreichend zu spezifizieren. Wir können deshalb nur auf Wahrscheinlichkeitsbeziehungen zurückgreifen, wie in der Quantenphysik. Anderenfalls erliegen wir den Anmaßungen einer sich in ihren eigenen Arbeitsfeldern sicher fühlenden, aber im Wesentlichen monokausal agierenden Wissenschaft. Mithin wird die Auflösung der hinter einem Meer von Konflikten stehenden Kausalitäten aufgeschoben, während die mit einer körperlichen und für manche geistigen Grenzverletzung verbundene Impfung rasch, marktwirtschaftlich effizient und kampagneartig umgesetzt wird. Alles ist Markt! Doch, in diesem Fall sind das keine Spiele im Buddelkasten, sondern an Millionen von Menschen real ausgeführte, invasive Eingriffe, deren Sofortwirkung wir durch Untersuchungen vielleicht noch einigermaßen abzuschätzen in der Lage sind. Die Folgewirkungen lassen sich allerdings nicht prognostizieren und wenn es zu Komplikationen kommt, wird das auch kein Verantwortlicher wollen. Allein die Abschätzung der Wirksamkeit und Wirkungsdauer der Impfstoffe, die sich im Falle von Corona nicht in der angegebenen Weise bewahrheitet hat, zeigt doch, wie weit Behauptung und Beweisführung entfernt voneinander sind und wie galant man diesen Lapsus durch so genannte Auffrischungs- oder Booster-Impfungen seither zu überspielen sucht.

Wir erleben im Großen, z.B. in Palästina, Afghanistan oder Mali, was solche gegen den Willen ethnischer und sozialer Strukturen (hier ebenfalls Zellen) ausgeführte Invasionen für böse Wirkungen zeitigen. Freilich geschieht das in diesem Fall nicht mittels Spritze oder Skalpell, sondern mit etwas kompakteren „Instrumenten“. Die prinzipielle Wirkung bleibt jedoch dieselbe, denn wir haben es genauso mit Eingriffen in ein hochintelligentes Netz von körperlichen, psychischen und geistigen Wechselbeziehungen zu tun. Zumeist gibt es da schon Jahrhunderte zurückliegende Verletzungen durch hinterlistige Eroberungen, Kolonialisierungen und militärische Gewalt über die die Geschichte nicht hinweg kommt. Eingriffe Dritter ohne Wissen der Zusammenhänge verkomplizieren grundsätzlich nur die Lage – im Großen wie im Kleinen!

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass da manchmal noch unfertige Kinder ihre persönliche Erprobungsphase durchleben, die sie mangels geeigneter sozialer Kontakte oder Sandhaufen bislang nicht zu leben vermochten. Ökonomische Zwänge verstärken den Konflikt! Eine Aufklärung bezüglich der waltenden Logik des Versagens bleibt infolge individueller Verstrickungen der Politik meist ein reines Lippenbekenntnis. Reflexartig muss man in diesem Zusammenhang auch den hilflos erscheinenden Ruf nach der FFP2-Maske in Verbindung mit Corona nennen. Diese Maske ist in ihren Wirkungen und Nebenwirkungen höchst umstritten. Was sie bei wenig darüber nachdenkenden Menschen so begehrt macht, ist insofern auch nicht die Wirkung selbst, sondern der psychologische Effekt, sich dahinter verstecken zu können.³⁶ Andere feiern ihre damit sichtbar gewordene Fähigkeit, Macht auszuüben. Dadurch sind Entscheidungen leichter durchsetzbar, die im Ganzen weder wissenschaftlich noch durch einen irgendwie gearteten Menschenverstand begründet sind, denn das im Labormaßstab noch allenfalls gelingende Experiment der Eliminierung von viralen Fragmenten, findet beim praktischen Feldversuch mit mehrfach genutzten Masken überhaupt nicht mehr statt. Auf das die Beurteilung kreuzende Phänomen der „Entwürdigung“, dem man durch Beschlüsse demokratischer Gremien eine Legitimation zu geben sucht, ist an anderer Stelle sicher umfangreicher einzugehen. Hier nur so viel dazu: Grundrecht der Bundesrepublik Deutschland Art 1 (1) „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“. Es muss uns gesellschaftlich nicht um die Eigenliebe sondern um die Eigenverantwortung gehen,

³⁵ Pollack, Gerald H.: Wasser viel mehr als H₂O, S.118; nicht nur Licht- sondern auch IR-Strahlung wirken

³⁶ Über kaum einen psychologischen Effekt ist gesamtgesellschaftlich lange vor dem Maskenzwang in Verbindung mit Corona intensiver gesprochen worden als das Verstecken hinter Masken!

nicht jede Herausforderung – als Projekt einer fremden Versuchung – mitzumachen. Nicht ganz unbegründet scheint der Verdacht, die Venezianer haben in Verbindung mit der in ihrer Stadt immer wieder grassierenden und nicht auszulöschenden Pest (15./16.Jh.), bei der auch damals schon Wundermittel, Versprechungen, Nötigungen und endlose Drangsal des angestrebten Maskenzwangs vorherrschten, schnell begriffen, wie man dem Spuk einen versöhnlichen Ausgang verschafft – durch Karneval!

Eine zu spät ausgelebte Versuchung ist es wohl ebenso, Angelegenheiten, die den Reifegrad redlicher wissenschaftlicher Arbeit nicht besitzen, weil ohne Evaluation, als Wissenschaft auszugeben. So steht die Menschheit im Moment Kopf angesichts Covid 19 – obgleich es bislang nicht einmal gelungen ist, den auslösenden „Virus“ als solchen wirklich nachzuweisen.³⁷ Stattdessen liefert man niedlich anzusehende Modellvorstellungen von Bällchen mit roten Büscheln drauf. Man stützt sich bei diesen Vorstellungen nur auf kleinste Anteile nukleinsäurehaltiger Eiweißverbindungen. „Die ‚schulmedizinischen‘ Virusnachweise sind nämlich allesamt nur indirekte Tests, die auf Bindung oder Nicht-Bindung von Eiweißen an anderen Eiweißen beruhen. Die dazu genutzten sogenannten PCR-Tests liefern insofern auch lediglich ein Ja-Nein-Ergebnis. Die Schwelle, ab der Menschen „positiv“ getestet werden, lässt sich deshalb nur willkürlich einstellen.“³⁸ Insofern ist die massenweise eingesetzte Untersuchungsmethode für Diagnosen ohne klinisch abgeklärte Krankheitssymptome prinzipiell und auch nach Aussage des Erfinders ungeeignet – sie ist ein wenig Augenwischerei! Ist die aus der Ignoranz solcher Zusammenhänge erwachsende Aggressivität der Auseinandersetzung zum „Für und Wider“ politischer Folgeentscheidungen überraschend?

Krieg und Frieden – als polare Gegensätze – sind in der Geschichte bezüglich ihres Ausmaßes, ihrer konkreten Örtlichkeit und Zeit sowie der handelnden Personen, oft nicht rational zu begründen. Es gibt sie, könnte man lapidar feststellen! Doch so ist es eben nicht. Dahinter verbirgt sich die nicht rechtzeitige oder im Umkehrschluss rechtzeitige Behandlung von aggressiv machenden und Lagerbildungen bewirkenden Konflikten, welche einer Auflösung bedürfen.³⁹ Es ist auch nicht schwer zu begreifen, dass mit zunehmender Ignoranz von Zusammenhängen, „die schon die Spatzen von den Dächern pfeifen“ sich Menschengruppen wahlweise von Mitte bis Links oder Mitte bis Rechts verbünden, um auf diesen Missstand aufmerksam zu machen. Dabei entstehen ggf. Krawalle, die überhaupt nicht zu entschuldigen, aber zuallerletzt denen in die Schuhe zu schieben sind, die in einer auf Masse getrimmten Gesellschaft alleine oder überhaupt nicht angehört werden. Unlängst bekam ich das Magazin „Christen heute“, die alt-katholische Zeitschrift in Deutschland in die Hände. Krieg und Frieden war ihre herausfordernde Überschrift. Und ich fand von dieser 16.000 Seelen-Gemeinschaft seit langem einmal das in seiner ganzen Breite reflektiert, was bei diesem Thema, betroffen durch einen Krieg so unmittelbar vor der Haustür, alles bedacht werden kann und muss. Einen Beitrag von Gerhard Ruisch mit Titel „Sie erlernen nicht mehr den Krieg“⁴⁰ erfasste mich besonders. Er führte vor Augen, wieviel gerade bei einem solchen Prozess der Faktor „Liebe“ ausmacht. Allein, „Die Liebe sei ohne Heuchelei“ (Paulus, Röm, 12,9). Dorthin „gilt es zu finden und das kann man üben, dass man zu einer Liebe findet, die aus dem Ringen miteinander entsteht, die auch wachsen kann unter Menschen, die einander nicht von Anbeginn grün sind, denn Freunde kann man sich aussuchen, aber die Brüder und Schwestern in der Familie und in der Gemeinde nicht. Es geht um Überwindung falscher Freundlichkeit ebenso wie um Überwindung von Misstrauen, übler Nachrede und kleinen Gemeinheiten im Umgang miteinander.“ Er unterstreicht: „Ich behaupte nicht, dass nur Christen sich für gewaltfreien Widerstand und gewaltfreie Wege zur Verständigung einsetzen, aber ich behaupte, dass es unsere Aufgabe auf jeden Fall ist, wenn wir uns noch auf Jesus Christus berufen können wollen.“⁴¹

³⁷ Eybl, Björn: Die seelischen Ursachen der Krankheiten, 2021, S.21

³⁸ Ebd.

³⁹ Auch hier befinden wir uns in einer besonderen biosphärischen „Ausschlusszone“, die strukturelle Ladungsträgeransammlungen ermöglicht!

⁴⁰ Ruisch, Gerhard in: Christen heute, August +September 2022, S. 5-8

⁴¹ Ebd, S. 8

Endlich einmal ein beherztes von echter Nachfolge Jesu getragenes Bekenntnis!

Eine Menschengemeinschaft, die ihr existenzielles Sein ernst nimmt, kommt nicht drum herum, die ganze Bandbreite erkannter und dadurch drückender Aufgaben vorsorglich (möglichst noch in den Kinderschuhen) und brandaktuell abzarbeiten, indem sie nach den am Konflikt beteiligten Partnern fragt und diese nachhaltig bei der Transformation des Auflösungspotenzials in ein neuschöpferisches Lösungspotenzial einbezieht.⁴² Der einstmals gängige Aufruf der Friedensbewegung „Schwerter zu Pflugscharen“, findet in dieser Überlegung eine überzeugende Entsprechung. Für den Einzelnen – als selbständige Struktureinheit – besteht die Aufgabe analog. Die schon angesprochene Fahndung nach der eigenen DNA darf deshalb, etwas sarkastisch gesprochen – nicht in erster Linie den Polizeibehörden vorbehalten bleiben, sondern sie muss zur Persönlichkeitsentfaltung in die eigenen Hände gelangen. Wir selbst müssen zu allererst wissen, was in uns steckt, dann kommen wir zur Selbstbestimmung, was uns fehlt bzw. zur komplementären Ergänzung gesucht werden sollte. „Wenn es dahin kommen könnte, dass Gewaltfreiheit zu einer selbstverständlichen ethischen Forderung wird, welche schon die Kleinsten lernen, dann wäre das wirklich ein Schritt, der Gottes Gebot [und mit ihm jedem Gebot der Menschlichkeit] mehr Recht verschafft.“⁴³ Erledigen wir das nicht zeitnah, chronifizieren sich die Konflikte aus Fehlsteuerungen und werden zu schwer entwirr[heil]baren Krankheitserscheinungen, an denen nur andere verdienen. Die Flexibilität der Jugend erleichtert die Suche nach den passenden Entsprechungen erheblich, wenn sie nicht abgelenkt oder in die Irre geführt wird. Ist konstitutionell die Lagerbildung (Ladungsträgeransammlung) erst vorangeschritten, dann wird durch aufgebaute Potentialunterschiede die Vereinigung der im Grunde zueinander gehörigen Teile eines Ganzen immer aussichtsloser. Darüber können Singles, die im Alter zueinander finden wollen, ein Lied singen. Polariserte Zivilisationen verhalten sich nicht minder schwierig.

Allen, die ein probates Hilfsmittel zur Auflösung von Gegensätzlichkeit benötigen, sei gesagt: suchen Sie zunächst einmal ganz privat nach Eigenschaften, die Ihnen oder einer Sache wie auf den „Leib“ geschneidert sind – schon das ist nicht so einfach – und stellen Sie sich ganz vorsichtig jenes Gegenüber vor, welches die dazu passenden komplementären Charaktermerkmale besitzt. Greifen Sie nicht nach den Sternen, denn da sind viele Welten dazwischen, sondern suchen Sie in der Nähe und sehr differenziert; „Niemand“ und „Nichts“ ist einfach nur „kalt“ oder „heiß“, kaum einer bzw. etwas ist nur „langweilig“ oder „kreativ“. Je deutlicher ihnen Eigenarten bewusst werden, die Sie ableiten können, desto einfacher wird es, das dafür komplementäre Werde- oder Daseinsziel auf einem der Schönheit folgenden Weg zu finden, sowie die daran anhaftenden Komplexe aufzulösen. Das wird ein Vorgang von Vielfarbigkeit, Sinnlichkeit und Turbulenz. Mathematik, die in der Differential- oder Integralbildung des Prozesses immer steckt, werden Sie kaum erkennen. Sie ist aber beteiligt und sollte wahrgenommen werden, denn eben in dieser steckt letztlich die Schönheit und Eleganz von echten Liebesbeziehungen. Sie sind rhythmisch, gegenläufig und voller wohltuendem Schwung. Das im Menschen gesuchte Schönheitsideal beweist uns das bis heute (vgl. Teil II, „Liebe leben“, S. 24) Andererseits: „Kann man Ziele fördern, die man nicht kennt? Was ist das wahre Werdeziel des Menschen, sein ihn mahnendes Urbild, seine gottgewollte Entelechie?“, fragt Fritsche und antwortet selbst: „Es ist der Mensch wie er gemeint war. Der Mensch, wie er werden soll“ – der „Ecce homo!“ Im Erscheinen Christi erhielt die Erde und Menschheit diese Gabe. Diese kann einen Maßstab schaffen, bleibt aber dennoch Unikat. Existenz ist immer individuell!

Das erste Opfer eines Krieges, so heißt es, ist immer die Wahrheit! In diesem Satz steckt das Grundproblem jeder Suche nach dem Frieden, der als höchste Stufe des menschlichen Zusammenlebens anzusehen ist. Er steht insofern als Grenzwert über der Liebe, ist Ausdruck ihres umfassenden Vollzugs. Dort wo die Wahrheit fällt oder korrumpiert (invalidisiert) ist, ist es die sinnliche „Wahr“neh-

⁴² Hingewiesen sei auf die an anderer Stelle behandelte und als Matrix des geistigen Handelns anzusehende Hexagonalität der Sinneswahrnehmungen, die mit den für „Ausschlusszonen“ typischen sechseckigen Wabenstrukturen im Plasmazustand des Wassers (hier ggf. Aerosole) zu interagieren scheint, vgl. Pollack, Gerald H.

⁴³ Ebd.

mung ebenfalls, verliert die Liebe ihr eigentliches Werkzeug. Georg Spindler formuliert: „In jedem Krieg wird gelogen, was das Zeug nur hält. Der Gegner ist immer böse, ja ein Unmensch, der bekämpft und beseitigt werden muss. Die eigene Seite dagegen ist gut und edel und stets den höchsten Idealen verpflichtet. Die Soldaten des Gegners sind Räuber und Mörder, das eigene Heer tötet nur widerwillig und nur in bester Absicht. Krieg basiert auf Lüge und zwar von Anfang an. ‚Ach, wir schießen ja so ungern zurück! Es widerstrebt uns ja so sehr, die wir ja im tiefsten Herzen Humanisten sind, aber in höherem Interesse ist es leider nötig!‘ Also dann, her mit den Drohnen und ab zum Töten!“⁴⁴

Eben wird der Humanismus von Politikern allmöglicher Parteien durch die Forderung nach einem Transhumanismus abgelöst. Auch Bundeskanzler Olaf Scholz ist darunter. Er spricht dabei noch vorsichtig von Transformation. Transhumanismus wird in einer durchdigitalisierten und computerisierten Gesellschaft zur Norm. Der Mensch ist hier nicht mehr Hauptanliegen der Wirtschaft, des Sozialen und der Kultur. In diesem geht es um die volle Verwirklichung algorithmischer Zusammenhänge. Technik übernimmt die, der psychischen Unberechenbarkeit des Menschen nicht aufzulegende kalte Progression von Entscheidungen. Diese können militärischer, klima- oder energiepolitischer Art sein. Der eigentliche Entscheidungsträger verschwindet in diesem Fall weit hinter den Fronten der ablaufenden Ereignisse. Wie die Steuerung von Drohnen zur Ermordung von mutmaßlichen Terroristen aus der Ferne der Wüste Nevadas, so laufen bei einem solchen Szenario die Vorgänge der klima- und energietechnischen Optimierung. Führende Naturwissenschaftler arbeiten auf diesem Gebiet und führende Medienwissenschaftler bereiten uns darauf vor.

„Wenn du den Frieden willst, dann rüste für den Krieg“ könnte man angesichts der unvorstellbaren Summen meinen, die derzeit in die Aufrüstung weltweit gesteckt werden. Doch wer auf ein Gleichgewicht des Schreckens setzt, hat seine Existenz schon aufgegeben, er muss sie nicht erst suchen.

5. Hort der Schöpferkraft – Pfuhl der Verdammnis

Schon einige Male wurde auf Goethes „Faust“ Bezug genommen. An dieser Stelle soll das von seiner Grundidee zeitlose Werk etwas näher betrachtet werden. Denn es führt uns mit der Hauptperson der Handlung an einen Punkt heran, der Erlösung heißt. Das geschieht erst nach vielen gescheiterten Anläufen. Immer kreiselt Faust dabei zwischen der in ihm brodelnden Schöpferkraft und dem Pfuhl der Verdammnis, die sein maßloses Streben heraufbeschwört. Unter dem Titel „Faust im Zeichen des Kreuzes“ hat Gustav Kochheim 1930 eine überaus vielschichtige und sinnige Betrachtung herausgegeben. Kochheim geriet später, soweit erkennbar, selbst unter eine Art Verdammnis, da seine Schriften nicht frei von Betrachtungen sind, die ein Hitlerdeutschland natürlich gut und gern zur Mobilisierung junger Menschen innerhalb der Kirche gebrauchen konnte. Insofern ist auch der Eintrag im Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Österreich und Europa⁴⁵ aufschlussreich: „Unter der Leitung von Gustav Kochheim (1890-1977) suchte sie [die Bibliothek] sich auch Benutzerkreisen außerhalb der Pastorenschaft, Religionslehrern, Kircheninteressierten u. a. zu öffnen. Eine eigens für die Kirchengemeinden gedachte " Schulungsbücherei" zur Aneignung und Vertiefung national-sozialistischen Gedankengutes mußte in den Jahren 1933/34 übernommen werden.“ Wie dem auch sei Diese Betrachtung hier nur deshalb, weil natürlich die Versuchung groß ist, den Stoff zum „Faust“ gerade in historischen Umbruchzeiten aufzugreifen und ihn mit der eigenen, nach Leitlinien strebenden Lebensphilosophie zu verbinden. Mithin wird jeder, ein solches Sujet bedienende Verfasser Begehrlichkeiten provozieren, seitens neuer, nach großer Programmatik Ausschau haltenden und in den Startlöchern sitzender Mächte. Diese kritische Vorrede nur deshalb, um Spekulationen aus dem Wege zu gehen, wir würden hier etwas übersehen und wüsten nicht, mit wem wir es eventuell zu tun haben. Das alles ändert allerdings gar nichts daran, dass hier ein Autor Gedanken entwickelt hat, die Goethes Dichtung in vieler Hinsicht kongenial interpretiert und weiter-

⁴⁴ Spindler, Georg: Christen heute, August + September 2022, S.47

⁴⁵ https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Nordelbische_Kirchenbibliothek

führt. In dieser geistreichen Tiefe verdient sie nicht vergessen zu werden. Der Autor steht ohne Zweifel auf den wackligen Füßen einer fragilen Zeit, sein Werk aber hätte ohne weiteres zum Ausgangspunkt einer deutlich besseren werden können.

Wenn wir Kochheim im nachfolgenden mehrfach zitieren, dann aus verschiedenen Gründen, einmal weil seine Gedanken – ohne dass sie uns bis hierhin bekannt waren – mit einer erstaunlichen, bis in die Wortwahl hinein übereinstimmenden Logik den eigenen Überlegungen folgen. Woher kommt diese außerordentliche Ähnlichkeit, wenn nicht durch die Logik des Herangehens selbst? Er begreift in diesem Zusammenhang die Erlösung aus polarer Gegensätzlichkeit durch die Liebe Gottes als eines der großen Wunder: „Die Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist“ und „der Geist, der uns vertritt mit unaussprechlichem Seufzen“ sie sind, nach der evangelischen Verkündigung, die „himmlische Heerschar“, die die Erlösung bringt.⁴⁶ Wenn darüber hinaus nach über 90 Jahren einige zur Darstellung lebensphilosophischer Problemlagen gewählte Beispiele noch immer so verblüffend nahe den unsrigen in heutiger Zeit sind, dann mag man sich weiter fragen, sind durch den schrecklichen II. Weltkrieg und seine Folgen die Uhren stehen geblieben? Auch hier soll ein kleiner Auszug Klarheit schaffen. So schreibt Kochheim: „Die Weltenwende, in der wir leben, bringt eine neue Wissenschaft herauf, deren große Propheten, und unter ihnen vor allem Goethe, im mechanistisch eingestellten 19. Jahrhundert heimatlos waren, nun aber ihre volle Wirksamkeit zu entfalten begonnen haben. Diese neue Wissenschaft sieht als Urgegebenheit, um deren Erkenntnis sie ringt, die lebendige, unzerlegbare („individuelle“) Gestalt – die, wie wir gesehen haben, immer polare Struktur ist.“⁴⁷ Dem können wir sicher zustimmen! Doch weiter Selbst Ableitungen, die den Glauben und dahinter stehende Glaubensüberzeugungen des Kirchenmannes mit dem des eher schauenden Idealisten vergleichen, kommen erstaunlich zueinander. Das überrascht! Irgendwie magisch oder verrückt mag man zudem finden, dass Kochheim als Quintessenz seines kleinen Werkes schließlich eine Symbolfigur bespricht, die als eine Ausdehnungsrichtung des Hexagramms, eingeschrieben in der Kreisform, angesehen werden kann. Letztere war uns insbesondere in Teil II „Liebe leben“ als Darstellungsmittel so wichtig geworden. In dieser zieht er fraglos nur das den vornehmlich aufbauenden Kräften (göttliche Schöpferkraft) zugehörige Dreieck mit der Spitze nach oben in seine Betrachtungen ein. Das den eher verwertenden und abbauenden Kräften zuzuweisende Dreieck mit der Spitze nach unten, lässt er in Verpflichtung gegenüber seiner evangelischen Grundüberzeugung und von Jesuiten geschlagenen Scharten aus (Abb. 5, blau).

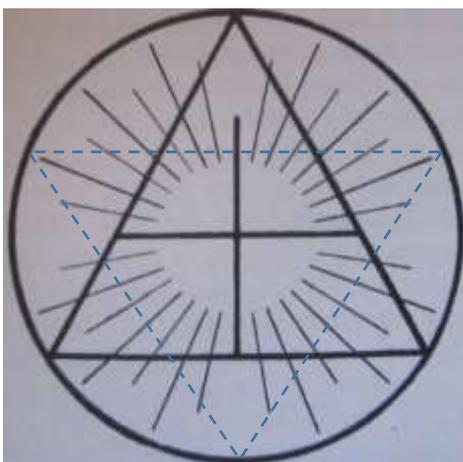


Abb. 5 Christusymbolik nach Kochheim
(blau ergänzt)

⁴⁶ Kochheim, Gustav: Faust im Zeichen des Kreuzes, 1930, S. 147

⁴⁷ Ebd. S. 178; hier dürfte die moderne Teilchenphysik evtl. Einwände haben, wenn man Gestalt als materiell fassbare Gestalt charakterisiert, dann ist dieses „Polaritätsedikt“ aber zweifelsohne richtig

Darunter könnten ja auch die auf Faust wirkenden Kräfte des Satans gerechnet werden. Satan oder der „Geselle“ Mephistopheles aber gehören nach protestantischer Auffassung nicht in eine gemeinsame „Wesensebene“ mit Gott. Im weiteren Nachdenken über die Schrift werden wir auf einen Punkt zu sprechen kommen, der hier neue Einstiegsmöglichkeiten schafft. Dieser wird auch Ansätze dafür liefern, warum die positivistische Ausdeutung von Glaubensüberzeugungen in Symbolik gefährlich werden kann und im 3. Reich auch außerordentlich gefährlich, ja geradezu verhängnisvoll geworden ist. Dazu müssen wir uns vergewissern, dass z.B. Symbole, Piktogramme, Runenzeichen nicht Worte oder Laute sind (über die Wortbedeutung wird ebenfalls noch zu sprechen sein), sondern in gewisser Weise komplexe Handlungsanweisung. Das macht sie suggestiv durch Summierung und Verstärkung realer plus transzendentaler Bildinformationen. Möglicherweise gibt es in der Psychologie Forschungsarbeiten dazu. Da transzendente Wirkungen ins materialistische Weltbild nicht passen, werden das essenziell aber eher wenig beachtete Nischenprodukte sein. Kochheim liefert in diesem Sinne gleich mehrere Ansatzpunkte, die uns die schrecklichen Ereignisse des II. Weltkrieges und einer damit einhergehenden Volksverführung etwas besser verstehen lassen. Bei zunehmender Psychologisierung der Gesellschaftsentwicklung nach 1900 – man erinnere sich, wie die Menschen in den USA quasi „über Nacht“ auf einen Eintritt in den I. Weltkrieg vorbereitet wurden. Das ermöglichten auch neue film- und radiotechnische Erfindungen, in Deutschland später ganz voran der Volksempfänger, die „Goebbelschnauze“! Mithilfe dieser nur eine/zwei Sinnebene(n) ansprechenden Technik wurden gezielt Informationen abgesetzt, für die das biologische System keine Abwehrkräfte kannte. Sie gelangten de facto ungefiltert ins Unterbewusstsein. Heute übernehmen Smartphones im Zusammenarbeit mit Computern ähnliche Aufgaben. Solche technischen Verstärker führten ad absurdum, was in Schriften, wie der eben besprochenen „Faust im Zeichen des Kreuzes“, in durchaus leisen Tönen und Respekt vor menschlicher Aufnahmefähigkeit und Immunität angelegt war. Aus dem „göttlichen Liebesakt“ mit dem erlösenden „Wort“ Christus wurde eine Farce. „Ich bin der Weg“ sagt Christus Jesus, das „fleischgewordene ewige Wort“ und will die Menschen zu Gott führen. Doch was wurde daraus? Das was Kochheim erahnte, indem er warnend schrieb: „Das göttliche Heil kommt nicht von vorn dem Menschen entgegen, sondern es kommt von hinten her über ihn, es holt ihn ein, ihn, der mit aller seiner Sehnsucht und mit seinem ganzen Streben etwas ganz anderes meint als das Heil, das Gott der Welt geschenkt hat, der also nicht nur mit seinem Sündigen, sondern auch und gerade mit seinem Besten dem Heil zu entfliehen trachtet.“⁴⁸ „Heil Hitler“ war der verführerische Nazi-Gruß, der genau diesen schwierigen Zusammenhang reflektiert und ihn nach altem römischen Vorbild definitiv beantwortet! Er stellt einen selbstverliebten „Ersatzgott“ vor den Menschen und konfrontiert. Damit schaltet dieser Gruß sämtliches Weiterdenken bzgl. Christus aus. Er paralyisiert!

Aus der Homöopathie ist bekannt, dass es Arzneimittel gibt, die echte Heilung unterdrücken. Zu diesen gehört in gewisser Weise die gewählte Grußformel. Hier wurde ehrliche, schöpferische Absicht bewusst ins negativ Destruktive gespiegelt. Hier wurde ein Fall des contra contraria auf der religiösen Ebene inszeniert, der die Achillesverse des gesellschaftlichen Fortbestandes traf. War das nun Zufall oder ein Betriebsunfall der Technikgeschichte? Man könnte beides annehmen, wenn dem allen nicht gleichermaßen die dem faustischen Streben anhaftende Versündigung in Form der maßlosen Selbstüberschätzung anhaften würde. Die Auszeichnung vieler deutscher Wissenschaftler mit dem Nobel-Preis hatte dazu Tür und Tor geöffnet. Und nebenbei bemerkt: Nobel war mit seinem Patenten für Sprengstoffe und Zünder, die das Preisgeld bis heute ermöglichen, zu keiner Zeit ein unumstrittener Friedensstifter.

Versündigung im christlichen Sinne bedeutet eigentlich das, was dialektisch als eine persönliche Anhäufung von Antagonismen bezeichnet werden kann. Wenn das die Pastoren dem Kirchenvolk einmal richtig übersetzen würden, wäre viel gewonnen. So aber treibt es manchen gutwillig gläubigen Menschen aus dem Gotteshaus, weil er sich nicht immerfort der „Sünde“ zu bezichtigen beabsichtigt. Die Anhäufung von Antagonismen, Widersetzlichkeit, Streit, Konflikt ist natürlich der

⁴⁸ Ebd. S. 119

Nährboden für kaum noch ausräumbare Polarisierungen. Das ist auch ohne Bibel altbekannt. Und wo es schon in den zwischenmenschlichen Beziehungen durch menschliche Liebe keine Abhilfe gibt, dürfte es auch mit dem Weg zu Gott und zur Erlösung durch göttliche Liebe schwer werden.

Zum Hort der Schöpferkraft haben wir ein verzerrtes aber noch leidlich entspanntes Verhältnis, zum Pfuhl der Verdammnis „spreizen sich uns die Fußnägel“. Da erscheinen in unserer christlichen Tradition Geschichten zum von Gott verstoßenen Lucifer und andere Horrormärchen. Immer muss ein Fremder an unserer Verführung schuld sein, überall werden Verschwörungen gewittert, anstatt in uns selbst, in unserer Körperlichkeit und in dem in einem materiellen Umfeld immer wirkenden Druck verständliche Ursachen für Niedergeschlagenheit und Destruktion zu erkennen. Ja, wir unterliegen Kräften, die sich, wenn sie nicht positiv ausgerichtet werden, ins Negative verkehren. Dazu gehört der Magnetismus und als ein dazu passender Spezialfall der Mechanik – die Schwerkraft. Aber der gilt es auf dieser Erde ja geradezu Herr zu werden. Wozu sonst lohnte sich der Aufenthalt auf diesem Planeten? Wenn das auch viele nicht gerne hören: wir sind nicht nur zu unserem „Wohlgefallen“ oder aus „Zufall“ auf der Erde. Das Universum mag vielerlei Versuche im Chemischen, Physikalischen und Biologischen zulassen. Planlos ist es sicher nicht!

Von „zwei Seelen in unserer Brust“ auszugehen, wovon die eine die Gedanklichkeit sei, die andere die Sinnlichkeit⁴⁹ dürfen wir uns mit einer gewissen Berechtigung verabschieden. Denn es gibt, wie der in einigen Aspekten veränderte Kreis der Grundsinn (vgl. Abb. 9) schlüssig zeigt, keine aus der Sinnebene heraustretende Gedanklichkeit. Reines Denken und Wissen stehen vielmehr dem reinen Gefühl – wie dargestellt – in einer Ebene gegenüber. Allein die Erkenntnis führt zu einer neuen Wesensebene (vielleicht auch „Gott“) empor. Diese allerdings muss man erst einmal erlangen, denn sie liegt in einer anderen Dimension. Faust war dazu letztlich nur ungenügend gerüstet. Ihn prägten bis an sein Ende noch allzu sehr die Eigenliebe und die damit verbundene Blindheit. Nur ganz wenig schaut aus dem egoistischen, selbstverliebten Himmelstürmer der bescheidene Erdenmensch heraus, ohne den die All-Einheit nicht zu haben ist. Mit großer Zustimmung können wir allerdings konstatieren, dass erst der spannungsreiche Widerstreit bei kultiviertem Zutun zu solcher Einheit führt. Abwegig scheint hingegen ein Automatismus der mit Kochheim behauptet: „Aus ihrer Spannung erwächst ein einheitliches Menschenleben voll Gesundheit und Schönheit und voll fruchtbarer Keime. Der fromme Gebetsgedanke an den allmächtigen Schöpfer der Welt und das fromme Hingebensein an die Schöpfung, sie sind, eben in ihrer Frommheit, in ihrem Eingewurzeltsein, miteinander in Frieden, sie sind ungeschieden eins.“⁵⁰ Der fromme Gebetsgedanke darf nicht allein das „Eingewurzeltsein“ im Blick haben, sondern gleichermaßen Zwanglosigkeit und Freiheit. Erst dann strebt er dem 0-Energie-Zustand zu, der Harmonie verspricht.

Wenn Goethe im Faust formuliert:

„Was man nicht weiß, das eben braucht man,
und was man weiß, kann man nicht brauchen.“

so kündigt dies von einer Wissenschaftskritik, die sehr wohl diesen 0-Energie-Zustand aus dem Auge verloren hat und das schon in ihren Anfängen. Heute hat sich dieses Gespaltensein um ein Vielfaches vergrößert, was dazu führt, dass gesunder Menschenverstand kaum zählt. Die Einheit von Vernunft und Verstand gleich recht nicht! Schon Hannah Arendt schreibt dazu „Die Revolte der Massen gegen den Wirklichkeitssinn des gesunden Menschenverstandes und das, was im Laufe der Welt plausibel erscheint, ist das Resultat einer Atomisierung, durch die sie nicht nur ihren Stand in der Gesellschaft verloren, sondern mit ihm die ganze Sphäre gemeinschaftlicher Beziehungen, in deren Rahmen der gesunde Menschenverstand allein sinngemäß funktionieren kann. In einer Situation völliger geistiger und sozialer Heimatlosigkeit ergibt eine wohlabgewogene Einsicht in die gegenseitige Bedingtheit des Willkürlichen und Geplanten, des Zufälligen und des Notwendigen, durch die sich der Lauf der

⁴⁹ Kochheim, Gustav: nach Goethe, ebd. S.17

⁵⁰ Kochheim, Gustav: ebd. S.18

Welt konstituiert, keinen Sinn mehr. Nur wo der gesunde Menschenverstand seinen Sinn verloren hat, kann ihn totalitäre Propaganda ungestraft ins Gesicht schlagen.“⁵¹

Wie lebt es sich unter all diesen Gegebenheiten im Pfuhl der Verdammnis. Pessimistisch betrachte, wie in unserer Welt. Zum künstlerischen Beleg dafür möchte ich den Film „Mammut“ von Lukas Moodysson mit Gael Garcia Bernal und Michelle Williams in den Hauptrollen machen. In „zwei geschickt ineinander verwobenen Familiengeschichten vom unvorhergesehenen und dramatischen Scheitern konträrer Lebensentwürfe“⁵² wird die Fatalität unserer auf Stress, Konsumorientiertheit, Eitelkeit einerseits und Perspektivlosigkeit, Dürftigkeit, Unmenschlichkeit andererseits aufbauenden Weltsichten vorgeführt. Wer unter dem Eindruck der verhängten Corona-Maßnahmen nicht ähnliche Vorstellungen entwickelt, hat das Wort „Verdammnis“ wohl missverstanden. Die Erde kocht. Die einen stürzen sich in den sie ablenkenden Konsum und versuchen den Ernst der Lage durch Eitelkeiten zu verdrängen, die anderen finden in Dürftigkeit zu Gewaltakten, wieder andere nutzen perfide ihre Machtpositionen aus und verdummen ihre eigenen Mitmenschen.⁵³ Am ärgsten aber trifft es wohl diejenigen, die noch immer glauben. Wir alle, aber diese ganz besonders, sind dem surrealen Höllendunst schon wirklich nahe. Das Fegefeuer, welches uns als Kindern Angst einflößen sollte und das Gericht „Gottes“, wir stecken gerade mitten drin und begreifen es einfach nicht. Dabei sind die Erderwärmung um 1,5°C doch schon angesagt oder das unvermittelte Erscheinen von Stürmen und Hurrikans. Das Gericht „Gottes“ ist die Gespaltenheit der Gesellschaft in die mit gesundem, sich an die Vernunft anlehenden Menschenverstand und jene, die der neuen Geld- und Glaubensmacht des Rationalen verfallen sind. Manchmal gewinnt man den Eindruck, als sei die Kinderangstmache damals mit der vergleichbar, die es heute für alle, unabhängig vom Alter, gibt. Corinna Harfouch hat als Schauspielerin das Thema „Gespaltenheit“ in einem Interview in ein gesellschaftliches und ein persönliches Feld aufgelöst.⁵⁴ Sie sagt zunächst ganz vorsichtig: „Ich traue mich kaum, es zu sagen. Aber wir trauen uns ja sowieso im Moment kaum, etwas zu sagen. Die Menschen im Osten empfinden das Gefühl möglicherweise stärker als die im Westen, dass etwas komisch dran ist, dass wir plötzlich alle die gleiche Impfung kriegen und das plötzlich das Wort ‚Solidarität‘ auf eine Weise missbraucht werden, das es einem schaudert und man sich fragt: ‚Wie kann man denn das ganze Alphabet nach rückwärts drehen? Das kann doch gar nicht sein.‘“ und weiter: „Wieso soll ich denn jetzt glauben, was mir hier erzählt wird? Und wo ist hier mein Wesen? Wo komme ich vor?“.... „In allen Sparten des Lebens gibt es so große Ungerechtigkeit, so großes Alleingelassensein, da wird so viel über den Mund gefahren.“ Und doch: „Die Geduld der Leute ist grenzenlos. Ich warte. Ich weiß auch nicht, wie und mit welcher Art von Gewalt der Staat darauf reagiert, wenn die Demonstrationen größer und mehr werden. Ich bin gespannt, was dann passiert. Da habe ich dann doch Angst.“

Angesichts der großen Stürme in Natur und Gesellschaft von Entwurzelung zu sprechen, liegt nicht ganz fern. Harfouch bemerkt dazu: „Ich habe mich enturzelt gefühlt. Ich hatte eine Zeit lang einen Partner aus dem Westen. Das war ein ganz anderer Lebensstil. Das war in München und da ist mir plötzlich aufgefallen, dass ich mein Zuhause verloren habe. Ich muss wieder wissen, wo ich hingehöre, das braucht der Mensch. ...“ Die begabte Schauspielerin hat hier in wenigen Sätzen aus dem eigenen Leben genau das beschrieben, worum es geht: Wir dürfen uns den auf allen unseren Sinnen fußenden Menschenverstand nicht ausreden lassen. Aber noch mehr, wir dürfen nicht zulassen, dass das „Gefühl“ wegen einer Begrenzung auf angeblich nur 5 Grundsinne zum Aschenputtel wissenschaftlicher und philosophischer Betrachtungen gemacht wird, abfällig betrachtet hinter ihrer so

⁵¹ Arendt, Hannah: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, 2006 (ungekürzte Taschenbuchausgabe) S. 747

⁵² Filme: Mammut | ARD Mediathek

⁵³ SZ vom 08.12.21: Beitrag Heidi Kastner „Dummheit hat viele Gesichter“

⁵⁴ SZ vom 19.02.22: Interview „Ost-Frauen waren nach der Wende einfach stark“

glänzenden Schwester „Ratio“. Genau das bietet nämlich den Vorwand, auch das Volk in seiner Gefühlsgemengelage abzutun, ohne sich der daran gekoppelten Schwarmintelligenz zu vergewissern.

6. Träumerei in Moll

Bis vor Kurzen hätte ich für „Träumerei in Moll“ wohl noch den Begriff „Albtraum“ gewählt. Und so bestand die Verlockung zu schildern, was es für (offenbar) von bösen Geistern eingepfote Welt- und Glaubenssichten gibt. Zu tiefer Nacht aber manchmal auch bei Tage dringen diese ins Unterbewusstsein, vermischen sich mit real Erlebtem und führen zum fürchterlichen Erschrecken. Die katholische Kirche hat dazu von alters her einen ganzen Zweig von Fachbediensteten geschaffen – die Exorzisten – die im Falle des Falles solche Geister oder gar den Teufel austreiben. Wenn angesichts der „Erregung“ der Herzschlag immer heftiger wird und der Atem aussetzt – in letzter Minute schreit man laut und wacht schweißgebadet auf – dann weiß man zumindest: ach das war nur ein Traum. Immer häufiger aber kommt es wohl in unserer Zeit vor, dass Menschen geradezu „besessen reagieren“, Gotteslästerungen und wüste Verwünschungen ausstoßen und allein nicht wieder zur Ruhe gelangen.⁵⁵ In diesen Moment entstehen „Szenen wie in einem Horrorfilm“. „Aber aufgepasst“, sagt der Exorzist Ildebrando Di Fulvio, „der im Zisterzienserkloster von Casamari südlich von Rom jährlich Hunderte von Teufelsaustreibungen vornimmt“: „Viele Menschen glauben von Dämonen besessen zu sein, aber nur wenige sind es wirklich. ... In den allermeisten Fällen litten die Betroffenen unter einer Depression oder anderen psychischen Störungen.“

Wenn die „Träumerei“ dagegen viel subtiler daher kommt: wir sind versonnen, treiben ohne Plan in der Welt umher (vielen Urlaubsreifen geht es so), plötzlich werden wir virtuell angesprochen und aus dem „Off“ kommt übertragen der Befehl: „Antreten!“, („Gewehr über!“), „Abrücken an die Front!“ ..., dann verspüren wir die Vorstufe solcher Albtraumerlebnisse, ob nun mit einem wirtschaftlichen, sozialen oder kulturellen Bezug. Man verschickt uns gegen unsere innere Souveränität und einfach nur weil wir schwach und planlos sind von X nach Y, man greift ein in die innere Autonomie des Unterbewussten und bepflastert sie. Das ist genauso schlimm, denn in diesem Falle können wir uns psychisch kaum abgrenzen. Wir sondern diese Störfälle auch nicht permanent aus, sondern legen ganze Dateien von solchen Fällen an, die mit der Zeit chronisch werden und Depressionen erzeugen. Mithin laufen wir persönlich und gesellschaftlich Gefahr, unsere DNA derb zu verletzen. Das „Einimpfen“, „Gehirnwaschen“, „Vergewaltigen“ ... sind uralte Muster des Gefügigmachens, denn eine irritierte Seele lässt gestörte funktionelle Verhältnisse zurück. Ein jeder mag sich selbst fragen, wie bedroht er davon ist und wie oft er z.B. zugelassen hat, dass mitten im Wohlergehen, in gelebter Liebesbeziehung – der „Träumerei in Dur“, das Handy klingelt. Wie oft der beglückende Moment, der Vorrang vor fast allem haben sollte, dem Krampf einer Störoperation durch einen völlig unpassenden Anruf oder sonstigen Intervention Dritter geopfert wurde. Über die Zeit denkt sich der eine oder andere nichts mehr dabei. Er registriert vielleicht nicht einmal, dass ihn dadurch die Beziehung zu einem wichtigen Menschen zu Bruch gegangen ist oder der Pegel hin zur Sucht bzw. Besessenheit erreicht worden ist. In den häufigsten Fällen stumpft er aber eben zunächst einmal ab!

Von solchen Abstumpfungen soll im Folgenden die Rede sein. Heidi Kastner, ihrerseits Fachärztin für Psychiatrie und Neurologie sowie Chefärztin der forensischen Abteilung der Landesnervenklinik Linz hat sich im Buch „Dummheit“⁵⁶ darüber Gedanken gemacht. Sie empfindet in vielerlei Hinsicht richtig die Social-Media-Plattformen und Messenger-Dienste als „Fluch und Segen“. Besonders auch deshalb, weil niemand die über diese Informationskanäle transportierten Behauptungen auf ihre Richtigkeit überprüft. Andererseits bieten sie aber natürlich vielfältige Möglichkeiten des Austauschs.

⁵⁵ SZ vom 10.12.21: Beitrag Dominik Straub „Zum Teufel“

⁵⁶ Kastner, Heidi: Dummheit, 2021

Sie stellt fest, dass sich das viel gepriesene „weltweite Netz eher zu einem weltweiten Problem entwickelt hat, als zu einer Lösungsmaschinerie“. Die Ursache läge in der Kritiklosigkeit, mit der Informationen unabhängig von ihren Quellen als gleichwertig wahrgenommen werden. An diesem Punkt muss man freilich schon einmal einhaken, bezüglich der verlässlichen Quellen, und nachfragen, wer diese denn zu solchen erhoben hat. Sind solche Quellen frei im Netz zugänglich, oder hat lediglich eine privilegierte Wissenschaftsgemeinschaft diese für Ihresgleichen und mit den dazu gehörenden verbalen Verschlüsselungen öffentlich gemacht? Vielleicht nach dem Grundprinzip: „Was soll die Masse mit hochspezialisierten Studien und Forschungsergebnissen, die versteht eh nichts davon!“ Eine derartige Abschottung von Primärdaten, verbunden mit einer abqualifizierenden Einordnung des Publikums in Nichtwissende und Wissende ist elitär und sie führt zum gravierenden Vertrauensverlust ganzer Bevölkerungsschichten, die dann nur noch Informationen aus zweiter Hand (Zeitung; Sekundärliteratur und evtl. gestreute Positionen der Dienste) für Wert befunden werden. Der Ausschluss aus Gründen der Geheimhaltung ist noch gefährlicher. Dann nämlich liefern Forschungsarbeiten geradezu einen Vorwand für Mutmaßungen. Um ihre vielfach wirklich schwachen Kenntnisse zu verifizieren – wie es neudeutsch heißt – suchen sich Interessenten Gleichgesinnte in Gruppen aus dem Netz. In diesen fühlen sich in der Regel nur wenige Fachleute zu Hause. Sie haben oft eben schon eine andere Sprache und mit „geschwollenen Fachchinesisch“ kommt man in uneingeweihten Kreisen nicht an. Schlimmer noch, der Austausch mit so genannten Laien kann Fachleuten die Karriere kosten, wenn sich das rumspricht. Zeit ohnehin! Sie werden dann schnell zu Verfeimten. Dass gerade andersherum auch ein Realitätsgewinn bei Wissenschaftlern aus dem gläsernen Turm zustande kommt, daran möchte keiner der sich mit dem Expertenstatus schmückenden erinnert werden. Das Training des Urteilsvermögens findet, um dabei zu bleiben, natürlich nicht nur in einer Richtung statt. Und wer echten Handwerkern einmal bei der Problembewältigung zugeschaut hat, der zollt diesen an der Praxis geschulten Menschen großen Respekt. So „dumm“, um bei der Ausdrucksweise der Autorin zu bleiben, sind nur wenige, dass sie den großen Influencern, Instagram-Stars, und Youtube-Predigern ewige Gefolgschaft leisten. Doch man muss mit Ehrlichkeit, Sachkenntnis, Offenheit und Ausdauer um deren Ohr bemüht sein und nicht mit Überheblichkeit. Diese der Eigenliebe sehr verwandte Charaktereigenschaft macht ja eben blind. Und Blindheit der Wissenschaftsträger führt zur Anmaßung von Kenntnissen, die es aus objektiven Gründen oft nicht geben kann. Dazu gehört als Beispiel eine „solide Impfprognose“ für einen, bezüglich seiner komplexen Anwendung gerade erst entwickelten Impfstoff. Daran ändern auch die Einschätzungen durchaus erfahrener Allergologen, Dermatologen oder Virologen nichts, die Wirk- und Hilfsstoffe in langjährigen Testreihen vorgeben untersucht zu haben.⁵⁷ Wenn dem so wäre, müsste man sogar fragen, mit welcher vorgeblichen oder tatsächlichen Intention. Mithin verfällt sehr schnell der auf Beweiskraft und Wahrhaftigkeit von Argumenten aufbauende Wissenschaftsturm zu Babel. Wer sollte das nicht erahnen? Er verfällt umso schneller, je mehr sich die ganze Gesellschaft im Digitalisierungsrausch geistig und körperlich voneinander entfernt.

Irgendwann – und die Zeit wird nicht mehr lange auf sich warten lassen – werden ganze Menschengruppen aufwachen, schweißüberströmt und im Fiber, weil ihnen durch eine letzte, geisterhafte Störaktion die Ruhe und innere, unterbewusste Geborgenheit genommen worden ist und weil wie ein Funke eine andere Wahrhaftigkeit Einzug hält. Dann ballen sich die Enttäuschungen auf zu einem gigantischen Frust, der Ausdruck zu finden sucht. Es sind die ach so kleinen Zumutungen, die wir ertragen, die sich aufsummiert und polarisiert in den Konfliktherden scharen. Doch Heidi Kastner hält nicht inne, unter Bezug auf komplexe und vielschichtige Problemkonstellationen, die für sie nur Wissenschaftler erfassen können, legt sie erneut los und spricht von den „emotional ansprechendsten Meinungscouturier“ irgendwelcher Scharlatane – als wäre Wahrheitssuche Mode der Karl Lagerfelds. Doch verwechselt sie auch diesmal rationales Wissen mit Erkenntnis und für lebendige

⁵⁷ Sächs. Zeitung vom 16.12.2021: Lokalredaktion

Menschen kommt es eben auf Letztere an. Wer Emotionen nur als lästiges Beiwerk betrachtet, hat aus vielerlei Sicht auch die Wissenschaft nicht verstanden. Am Beispiel Einsteins haben wir das in Teil I „Liebe ist mehr“ umfassend erörtert. Natürlich hat sie Recht, wenn sie die „follower“ als einer Sache hinterher Laufende ausmacht. Aber die gibt es doch auf beiden Seiten. Auch Wissenschaftler haben ihre religiösen Überzeugungs- oder gleich Glaubensgemeinschaften. Gerade bei einer unkritischen und herumgehetzten Presse mutieren sehr schnell die Redakteure zu relativ stumpfsinnigen „followern“ einer Mainstreamposition. Inkonsequent, ja geradezu scheinheilig nimmt die Autorin schließlich selbst die größeren Glaubensgemeinschaften unserer katholischen oder evangelischen Kirche als „etablierte Religionen“, denen zumindest ein „in sich harmonisches, ausformuliertes, bekanntes und in den Auswirkungen absehbares Narrativ zugrunde liegt“, in Schutz. Sie sei, in der geschmeidigen Formulierung Kastners zu sprechen, nicht ganz so gefährlich, weil sie der „implizierten Dummheit“ keine „weitere Facette der Unberechenbarkeit und Volatilität hinzufügt“. Oh Christus, wie weit bist Du gesunken, möchte man aus betroffenem Herzen heraus ausrufen! Wie kann der ganze „Kirchenkörper“ sich eine solche Blasphemie antun lassen? Doch auch das kann man sicher so nicht sagen, denn es gibt ja selbst hier die Dualität vom Ganzen und Besonderen.

Der Regensburger Kardinal Müller gehört wohl in die letztgenannte Kategorie, indem er ausspricht, was aus der Situation heraus viele Menschen kaum anders verstehen können, dass nämlich ein gewisses Chaos „auch geboren aus dem Willen, die Gelegenheit zu nutzen, die Menschen jetzt gleichzuschalten, einer totalen Kontrolle zu unterziehen, einen Überwachungsstaat zu etablieren ...“⁵⁸ geboren seien. Dass man dabei möglicherweise in China schon ein ganzes Stück weiter ist, als in Europa, sei nicht verschwiegen. Die westliche Demokratie lässt nicht alles auf dem geraden Wege zu, was das zentralstaatliche Modell der Volksrepublik ermöglicht. Im Osten Deutschlands könnte man dafür etwas sensibilisierter sein.

Doch sprechen unsere Eliten in ihren dafür prädestinierten Zirkeln nicht ebenfalls von einem föderalen Europa, in denen die Souveränität der Einzelstaaten ganz zwangsläufig beschränkt werden wird? Sind nicht die technisch-technologischen Strukturen der IT geradezu angelegt, individuelle Daten und Herangehensweisen weltweit zu erfassen und daraus die entsprechenden marktwirtschaftlichen und selbstverständlich auch politischen Schlussfolgerungen zu ziehen? Wer hat nicht schon einmal die mehr oder weniger amtliche Aufforderung erhalten, persönliche Verhaltensweisen und Erkenntnisse preiszugeben? Und, wie oft erleben wir gerade im Umfeld von Corona vehemente Datenschutzverletzungen beim Umgang mit sensiblen Informationen? Wir müssen Schlüsse daraus nicht für richtig halten, wir müssen sie aber ganz sicher auch nicht von vornherein negativ abstem-peln! Wer aber wollte grundsätzlich bestreiten, dass die angeordneten Maßnahmepakete auf der Grundlage des Infektionsschutzgesetzes erstrittene Bürgerrechte einschränken, Kontakte verbieten, Menschen ausgrenzen, erpresserische Methoden: „Du darfst, wenn Du ...“ wohlfeil machen, menschliche Individualität gegen abstrakt-solidarische Gedanken ausspielen, anstatt beide zu versöhnen. Und, dass dieser Art Politik totalitäre Züge impliziert, sie gewissermaßen salonfähig macht, kann kaum ausgeschlossen werden. Wir sollten deshalb einem älteren, erfahrenen Kirchenmann, mit seiner weiträumigen Einsicht in gesellschaftliche und politische Zusammenhänge durchaus nicht die Expertise absprechen. Das aber tun wir vehement, wie uns die Überschrift des Beitrages „Kardinal Müller verbreitet Verschwörungsmethoden“, deutlich zu verstehen gibt. Wer von einem einseitigen Gutmenschentum ausgeht, unterschlägt die uns allen hinlänglich bekannte andere Seite und nimmt sich selbst die Chance, aus vergangenen Fehlern zu lernen!⁵⁹

Wenn dies alles hier so zeitnah und von der Zeit berührt behandelt wird, wenn hier quasi die noch nicht trockenen Druckfahnen der Presse in einen Text einfließen oder z.T. brandaktuelle Filmstreifen, dann soll das Niemanden verwundern. Wertediskussion kann kein verstaubter Prozess sein, sondern

⁵⁸ Sächs. Zeitung vom 14.12.2021: Beitrag „Kardinal Müller verbreitet Verschwörungsmethoden“

⁵⁹ Vgl. Christussymbolik bei Kochheim

muss sich in die Briesse oder den Sturm der Zeit legen, wie einst Thor Heyerdahls Balsafloß Kon-Tiki in den Passatwind. Für Wertediskussionen gibt es keine Sicherheitsarchitektur im Sinne von professionellen Absturzsicherungen bzw. Fangnetzen. Dafür gibt es nur die dem Existenzialismus sehr nahe stehende unumschränkte und kulturvolle Ehrlichkeit. Wer die als Fachmann untergräbt, handelt unverantwortlich und dient letztendlich nicht der Sache. Vielmehr stumpft er die Menschen, Mittel und Methoden ab, die der geistigen Fortentwicklung vorbestimmt sind.

Unter dem Stichwort „Pseudodebilität“, welches Frau Kastner vom Psychoanalytiker Otto Fenichel übernimmt⁶⁰, schreibt sie „jeder Intellekt schwächle, wenn Emotionen ins Spiel kämen und gegen die Ratio arbeiteten“. Genau dort haben wir ihn wieder, den Apartheitsanspruch! Nur glasklarer Intellekt ist der Anerkennung wert, alles andere hat den Hang zur Debilität. „Menschen könnten sozusagen unter der Hand verblöden, ...“. In diesem vulgären, sich vom Gefühlleben absetzenden, im Zusammenhang mit Angst- und Schuldgefühlen sogar verunglimpfenden Ton fährt die Neurologin aus Linz dann fort. Ihr kommt dabei nicht im Mindesten in den Sinn, dass es gerade Menschen ihres Schlages sind, die heute Ängste unter die Menschen streuen. Diese Ängste greifen vielleicht nicht bei den „followern“ ihrer Zielrichtung aber eben bei denen, die sich heute reflexiv in ihre vier Wände zurückziehen, sozial und körperlich verfallen. Hier hätte man den Hilferuf einer ethisch denkenden Person erwartet. Ja, sicher sind Veränderungen als Folge neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse für manche nur mit innerem Widerstand zu ertragen. Sie sehen ihr Weltbild gefährdet. Aber trifft diese richtige Grundannahme heute nicht gerade auch eine beinhart materialistisch agierende Forschergeneration, die sich nicht daran gewöhnen will oder kann, dass es auch subatomare Einflüsse in unserem Leben gibt, und dass gerade die Quantenphysik das Tor zu einer solchen Welt einen Spalt weit aufgestoßen hat. Wie schon an anderer Stelle erläutert, straft sich im Lichte der als Gesetzmäßigkeit waltenden Dialektik, jede Reduzierung auf eine, wenngleich zeitweilig pflegeleichte Denkrichtung. Rationales vor Irrationales zu stellen, ist insofern sehr kurzsichtig. Mag sein, dass uns Widerstand am vermeintlichen Gutmenschentum hindert. Er ist aus anderem Blickwinkel geradezu wünschenswert.

„Seit ich den Computer kenne, weiß ich wie das menschliche Gehirn funktioniert.“, so oder ähnlich könnte man den Vergleich mit einer „Datenverarbeitungsmaschine“ im Beitrag auslegen. Und wieder hat die Autorin den Schlüssel zum Verständnis der Zusammenhänge nur soweit im Schloss bewegt, dass die erste mechanische Verriegelung gelöst ist. Sie allerdings meint, dass sich daraus das Verständnis aller darin ablaufenden Vorgänge ergäbe. Dabei ist das Gehirn, wenn überhaupt, ein sich selbstoptimierendes und partiell auch reparierendes Organ. Es liefert über die beiden Hemisphären (rechte und linke Hirnhälfte), im Sinne von geschichteten und sich an Führungsgröße(n) messenden Regelkreisen, einen sinnvollen Ansatz. Ein „leicht defektes Programm“ behindert natürlich Abläufe, aber einem anderen vorwerfen zu wollen, er sei geirrt, bloß weil er noch nicht genügend evaluierte Ergebnisse der Wissenschaft für unsicher hält und sich diesen entzieht, ist ein starkes Stück. Im Nebenschluss spricht sie gar einen Selektionsmechanismus an, „der den gesamten und in seiner Gesamtheit unüberschaubaren Input nach Relevanz und Irrelevanz vorselektioniert“. Zweifellos passiert das im Gehirn. Doch glücklicherweise glückt es nicht immer. Denn unsere Schlüsse müssen in ihrer Relevanz nicht unbedingt richtig und in ihrer Irrelevanz nicht falsch sein. Wer hätte, mit einer gewissen Lebenserfahrung, nicht festgestellt, dass uns gerade Fehler oft an für uns wichtige Orte führen, an denen wir in unserer Arroganz, Eitelkeit und daraus abgeleiteten Blindheit ein Leben lang vorbei gelaufen sind. Ganze Romane sind darüber geschrieben worden, doch die Geisteswissenschaft ist wahrscheinlich noch nicht soweit, die aus diesen Romanen sprechende Lebensweisheit zu entschlüsseln. Für jeden Menschen gibt es DNA-bedingt ein anderes Programm und, wie schon erläutert, eine andere, daraus ableitbare Ansprechbarkeit. Genau diese Individualität ist unser genetischer Trumpf und hat wohl dazu geführt, dass es die Menschheit nach so vielen Jahrtausenden noch gibt, obgleich ganze Tier- und Pflanzenarten schon ausgestorben oder ausgerottet worden sind. Ein

⁶⁰ Kastner ebd.

aus Linz stammender Politiker hat die „Selektion“ schon einmal zum Thema gemacht und Versuche anstellen lassen, „Fehler“ im menschlichen Genom auszumerzen. Soweit gehen die Feststellungen der Autorin nicht. Das Schuldgefühl der Deutschen ist aber allemal in einem Maße angesprochen, dass es Warnsignale sendet. Man kann das getrost auch einer Traumatisierung zurechnen, die wir Heutigen über unsere Eltern und die Gesellschaft als Ganzes erfuhren. Das gebietet unter anderen, dass wir bei der Bewertung von Vorgängen trotz aller scheinbar signifikanten Einzelercheinungen sehr vorsichtig sein sollten.

Die soziale Gruppenbildung und dahinter versteckte Regeln sind ein Arbeitsgebiet der Soziologie im Besonderen, natürlich aber eines, welches uns auch in der gesellschaftlichen Praxis ausnehmend interessiert. Deshalb reden wir auch alle mit und das ist gut so. Denn die Hoheit der Auslegung darf nicht in die Hand eines Spezialistentums alleine liegen. Und es sollte auch nicht passieren, dass aus nicht genügend evaluierten Forschungsergebnissen gewonnene Positionen „als ewig wiederkehrende Floskeln zur Abwehr von unliebsamen Argumenten eingesetzt werden“. Aber genau das passiert heute natürlich aller Tage. Auch Spezialisten sind nur Menschen! Der folgende Satz aus dem Trauerspiel einer einäugigen, unreflektierten Betrachtung⁶¹ gerät deshalb zum Sprengsatz in den Händen der sich jeweils angesprochen fühlenden Klientel: „In Zeiten von Umbrüchen und bedeutsamen Wandel, in denen eine Mehrzahl an Menschen aus Angst vor Veränderung oder aus Trägheit an fehlerhaften Grundüberzeugungen festhält, erlebt die Dummheit zwingend eine Hochkonjunktur.“ Es scheint so, als ob die Autorin hier z.B. die vielen nicht rechtzeitig aus dem Bett kommenden Bauerndeppen meint. Denn, wie lange reden aufgeklärte Geister davon, dass unsere gesamte Landwirtschaft umzustellen sei und dabei ein ganzes Stück zurück zur Natur. Mithin könnten wir Ressourcen schonen, Düngemittel reduzieren, würden Gutes für die Umwelt tun und die Klimaentwicklung. Allein, wessen Interesse war es immer wieder, die Schläge noch größer und noch monotoner, für riesige Landwirtschaftsgeräte noch effektiver zu machen? Waren die Bauern hier die Schlafmützen, waren es Anpreisungen, verbunden mit Machbarkeitsstudien aus der Wissenschaft, waren es Lobbyisten der Industrie und Wirtschaft oder aber Zielgrößen und Abrechnungsmodi aus der deutschen und europäischen Politik? Es ist einfach, anderen den schwarzen Peter zuzuweisen. Und bitte gerade auch die Medizin hätte allen Grund, eine natürliche Lebensweise vor alle nur denkbare Pharmaka zu stellen. Doch macht sie das ausreichend oder stellt sie sich willfährig an die Seite eines ökonomistischen Systems, in dem sich gut Geld verdienen lässt und welches selbst Ängste aller Art verbreitet, um am Markt zu bleiben? Jawohl: „Viele Rufer in der Wüste“, die Fakten als Fakten sahen, sich von Befindlichkeiten nicht beeinflussen ließen und auf bedrohliche Entwicklungen hinwiesen zu einer Zeit, in der die Entwicklung noch umkehrbar gewesen wäre, scheiterten nicht, weil sie sich irrten, sondern zerschellten an der fest etablierten Idiotie ihres sozialen Umfelds und an diversen ‚niederen Beweggründen‘ der anderen Akteure.“! Ob zu diesen Kreisen allerdings nicht auch die Spitzen der Wissenschaft in ihren durchaus lukrativen Positionen zählten? Man wird wohl fragen dürfen?!

Nun aber wird es interessant, denn das Blatt wendet sich. So schreibt Heidi Kastner: Wenn die Dummheit ihr Haupt über alle erhebt, wird kritische Analyse erstickt, diffamiert oder als Lüge abgetan (was wiederum ein Tor ins Land der Verschwörungstheorien öffnet). Hat sie an dieser Stelle die üblichen Querulanten gemeint, welche verdächtigt werden, wenn sie „kritische Analyse“ betreiben? Oder meint sie tatsächlich Wissenschaftler, die kritisch agieren und verdächtigt werden? Gibt es so etwas? „Wer lügt hier?“ und „Warum wohl?“.

Viel öfter als uns manchmal lieb sein kann, sehen wir heute Wissenschaft im Mainstream der Gesellschaftspolitik. Dabei ist es für solche durchaus wichtig, unabhängig und frei vom Zweckdenken der Gremien zu bleiben. Eine zu große Nähe zum Hauptstrom erzeugt eine Übermacht, die der Wissenschaft, als dem Denken zugehörige polare Sinngröße nicht gut tut, die der Wahrhaftigkeit und

⁶¹ Käßner ebd.

Beweiskraft vielfach sogar schadet. Man darf vermuten, dass diese Überlegung sehr rasch von medialen Wissenschaftsapologeten verrissen wird. Sie suchen dabei oft den Überbau des Denkens vor unbequemen Einfluss zu bewahren. Doch diesem Schaden zuzufügen, darum geht es mitnichten, eher umgekehrt! Wer des Guten zu viel tut, handelt nicht gut. Wer das Wissen und Denken vor Gefühl und Empfindung stellt, ebenso wenig (vgl. Teil II „Liebe leben“, Abb. 38). Die „Vergöttlichung“ von Fakten führt nicht zu Gott! Sie führt, wie uns Goethes Faust schon lehrte, gerade in die andere Richtung. Wissenschafts- oder Informationsignoranz muss insofern nicht immer falsch sein. Auch sie kann in manchem Moment schützen. Doch man sollte genau hinsehen, wo der Wissenschaftler bzw. Informant steht. In Verbindung mit der globalen Erderwärmung von einer „globalen Dummheit“ zu sprechen, die noch schneller zunähme, ist eine Provokation, die niemanden so richtig weiter hilft. Vielmehr stellt sich wahrlich die Frage, was hier am System grundsätzlich krank ist, wenn es mögliche „Fieberzustände“ nicht mehr als Alarmzeichen oder sogar Heilreaktion erkennt. Überhaupt fehlt unserem Streben nach dem „was die Welt im Innersten zusammenhält“, als Defekt jener Neuausrichtung des Weltbildes nach Ablösung des Systems der Freien Künste durch Einzelwissenschaften, eine den ganzen Korpus ausbalancierende Philosophie. Diese wäre als Königin den rational operierenden Sektionen der natur- und geisteswissenschaftlichen Seite überzuordnen. Wenn jene Majestät, allein durch ihre schlanke und grazile Erscheinung, angemessene Wirkung erführe, käme es nicht zum völlig lebensfremden Übergewicht technischer vor ästhetischen Grundvoraussetzungen des Lebens. Dann könnte auch nicht der Ökonomismus über jeglichen Geist walten. Selbst das Irrationale der Gefühle hätte einen begrifflichen Ankerplatz.

Die „erratische, ‚gefühlte‘ Gewichtung von Fakten oder das Ignorieren derselben ...“ führe „immer wieder zu politischen Entscheidungen, die für viele dramatische Folgen haben können ...“, meint Frau Kastner. Umgekehrt dürfte allerdings die Überbetonung der Fakten im sozialen und körperlichen „Organismus“, der sich nicht ernst genommen und verstanden fühlt, einen vergleichbaren Schaden herbeiführen. Der kleine Schwenk von Frau Kastner ins Philologische mit der Bemerkung „Idiot“ stamme aus dem Altgriechischen und bezeichne dort einen Menschen, der sich dem öffentlichen Leben und den Aufgaben in der Gemeinschaft verweigere, möchte man entgegnen: Das griechische Wort „Demos“, heute in der Regel als „Volk“ übersetzt, heißt eigentlich „Abschaum“. Unter den sogenannten Idioten, wie unter den Demokraten, würde ich meinen, ist wohl die Mehrheit alles andere als einfach „dumm“. Also lassen wir lieber solche Vergleiche!

Es stellt sich allerdings die Frage, warum haben wir uns überhaupt auf einen solchen Diskurs zu einem Textbeitrag aus einer Tageszeitung eingelassen? Ganz einfach deshalb, weil er exemplarisch dafür steht, wie Medien gewollt oder ungewollt steuern. Wie sie unterhalb des Anspruches exakter Wissenschaft und begrenzt auf wenige Seiten im A3 Format das soufflieren, was aus ihrer Sicht gesellschaftsrelevant ist oder sein sollte. Dabei liegt die Autorin im konkreten Fall nicht grundsätzlich falsch. Was an ihrer Darstellung im Textbeitrag so auffällt ist jedoch: sie gehört ins Fach der „Träumerei in Moll“. Denn sie findet nicht zur weiterführenden großen Terz im Dreiklang von Wirtschaft, Sozialem und Kultur. Vielmehr landet sie bei der kleinen Terz, was dazu führt, dass ihr Beitrag traurig macht und mit zunehmender Penetranz abstumpft. Die Masse der Menschen, so einseitig und despektierlich angesprochen, kann daraus nicht profitieren. Sie wird nicht erhoben, sondern versinkt nun tatsächlich in jenen Abschaum, der sich irrer Weise „Demokratie“ nennt.

Lassen wir doch noch einmal den Dreiklang von Wirtschaft, Sozialem und Kultur auf uns wirken oder auch den nur abgeleiteten von Chemie, Physik und Biologie (vgl. Teil II. „Liebe Leben, S. 87), dann wird uns offenbar, was es bedeutet, wenn auf dem Weg zur Oktave (worunter eine neue Dimension der Erkenntnis zu verstehen ist) zwischen Grundton und Terz, um im ansteigenden Frequenzband zu bleiben, der Sprung einfach zu kurz ausfällt; wenn die Wirtschaft nach Marx zwar die sozialen Verhältnisse grundlegend verändert, nicht so weit allerdings, dass Kultur und Kunst in angemessener Weise zivilisatorisch wirken könnten. Dann hängen wir fest. Dann entsteht anstelle echter Kunst geile

Künstlichkeit. Dann fehlt es an Konsequenzen aus der gesellschaftlichen Entwicklung, dann laufen ab dem dennoch eintretenden Wendepunkt die Prozesse unter ihrem Niveau. Im günstigsten Fall innerhalb des Akkords nur leicht verstimmt, ggf. aber auch so „dissonant und verbogen“, dass ein ganz neues Klang- respektive Weltbild mit verminderter Oktave daraus resultiert. Diese Tendenz gibt es in der Tonkunst, wenn wir im klassischen Genre z.B. Werke von Anton Bruckner und Max Reger vergleichen. Sie wird in der Regel zweckoptimistisch mit dem Wörtchen „modern“ verbrämt“. Sie gibt es aber auch, wenn wir uns die Veränderungen in der Gesellschaft genauer anschauen. Diese zu reflektieren und in weitertragende politische Entscheidungen einzubinden, das wäre die Aufgabe einer dem natürlichen Menschenverstand dienenden und nicht missachtenden Philosophie. Anderenfalls ist bzw. wird diese selbst nur „tragisch“!

Es ist unterdessen leider zur Mode geworden, den gesunden Menschenverstand zu diskreditieren. „Ehemals als ein Zeichen für die Reife und allgemeine Erkenntnisfähigkeit, wird dieser Begriff heutzutage wie selbstverständlich als Ausdruck für vorrationales und vorurteilsbeladenes Denken diffamiert und gern in die Nähe des Nazi-Vokabulars gerückt.“⁶² Dieser ist jedoch, wenn wir beim Modell des Regelkreises für die Zusammenarbeit der beiden Hirnhälften bleiben, für den möglichst reibungslosen Ablauf von Vorgängen zuständig. Führungsgröße ist in dieser Anordnung freilich die Vernunft, die ihre Impulse woanders her empfängt. Wenn man den Menschenverstand im individuellen und gesellschaftlichen Werdeprozess unterschlägt, dann läuft die Selbstorganisation des Einzelnen als ein Aspekt des Regelvorgangs ins Leere. Hat daran wirklich jemand Interesse? Das wäre natürlich denkbar, denn dann sind die Handlungen der Menschen in weit größerem Maße gesellschaftlich determiniert. Zumindest für das kommunistische und sozialistische Herrschaftsgebilde im ehemaligen Ostblock war dieser Vorteil systemrelevant. In der gegenwärtigen Situation hat man den Eindruck, dass aber auch das sogenannte marktwirtschaftliche System mit zunehmender Konzentration der Produktivkräfte und des Finanzkapitals in transnationalen Konzernstrukturen, die Vorteile der Gleichschaltung von Meinungen, Interessen und Kaufabsichten für sich entdeckt haben. Der Staat hat in diesem Zusammenhang sehr oft nur noch die Rolle eines Boten inne, der das Geld dorthin verteilt, wo es durch Netze privatwirtschaftlicher Interessenträger ohnehin gelangen soll. Leicht zu durchschauen ist das beim alljährlichen Trauerspiel um die weltweiten Rüstungsausgaben. Ob dieser Haushaltsposten gegenwärtig gerade seinen Rang an die Pharma- und Biotechindustrie verliert, die in Verbindung mit Corona Milliardengewinne einfährt, dürfte immer unwichtiger werden. Das Prinzip der Geldvermehrung ist jene Antriebsgröße, die, wie schon Denker des 19. Jahrhunderts klar herausgearbeitet haben, die Politik fest in den Griff bekommen hat, moralisch keinerlei Skrupel kennt und wenn es so sein soll, über Leichen geht. Das klingt hart, ist aber nur illusionslos! Es passt zur Träumerei in Moll, die so enden wird, wie sie enden muss – düster! Der Ukrainekrieg macht eine andere Auslegung nicht leichter.

Das, was die Binnenstrukturen im groß angelegten Menschenwerk künstlerisch auch immer wieder einmal an Liebesgaben einstreuen mögen – es bleibt marginal, lässt weil Vertrauen und Liebe als Grundprämissen fehlen, offensichtlich auch nicht gewollt sind, keine Dynamik zum Oktavsprung aus dem geistig-kulturellen Umfeld heraus erkennen. Wie sprach es doch ein Redakteur eines Presseorgans so treffend an, „die Menschen vermissen in diesen Tagen von Corona weniger Kultur und Kunst als den Baumarkt“. Das wäre um vieles weniger traurig, wenn das Unterlaufen der in unserem Lande immer noch hoch gelobten Demokratie nicht auch zum Tagesgeschäft gehörte. Ein bewährtes Mittel dafür ist das nach oben Delegieren von Entscheidung bis sie vom Wähler in der Regel nicht mehr verfolgt und noch weniger verstanden werden. Ein kaum noch kontrollierbares und kontrolliertes System von behördenartigen Organen, wie die Europäische Zentralbank oder die Weltbank verfügt so über ein politisches Mandat, für welches sie kein Wähler je legitimiert hat. Auch andere

⁶² Rex, Eva: Rettet den gesunden Menschenverstand, 2020

Institute und Einrichtungen, wie der Club of Rom oder die Weltsicherheitskonferenz geben in diesem Zuge Linien vor, an denen keine Regierung vorbei kommt, die sich in einer gewissen Weise euroabsolutistisch und immer mehr sogar globalabsolutistisch gebärden. Völkerversammlung und parlamentarische Gremien ratifiziert schließlich nur noch das Konvolut an Richtungsvorgaben, an welches sich alle zu halten haben. Ganz nebenbei erscheint dann oft und plötzlich ein Thema auf niederster Ebene außerordentlich wichtig, von dem man sonst nie gehört hat und dessen Bedeutung man getrost bezweifeln darf. Ernsthafte Teilhabe am Werdeprozess sieht anders aus. Ablenkung von Wichtigem kann man sehr wohl annehmen. Insofern hat ein Teil der Bevölkerung schon Recht, wenn er zur Achtsamkeit ruft und hier und da Achtungszeichen setzt. Wo dafür die Legitimität anfängt und aufhört, ist sicher nicht per Dekret oder Richterspruch zu entscheiden. Zuallerletzt aber mit Mitteln der staatlichen Gewalt, die sich aufschaukelnd sehr schnell dort ansiedelt, wo sie jenen in totalitären Systemen anverwandt erscheint. Wer dahingehend Nachhilfeunterricht benötigt, studiere das Buch „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“ von Hannah Arendt. Als erfahrene Journalistin und Publizistin besaß sie Wissen um die vielen Hintertürchen, durch die man unerfahrene Menschen bei alledem in die Falle laufen lässt. Doppelt in die Falle gingen wohl Dresdner Medizinstudenten, die sich dazu verführen ließen, im Corona-Richtungsstreit Stellung gegen Impfgegner zu beziehen und dort von der Polizei eingekesselt wurden.⁶³ Die Welt ist unübersichtlich geworden!

Doch zurück zur Demokratie, worin liegen denn aus der Fülle der Kritikpunkte jene, die diese vom Prinzip gute Staatsform letztlich zu Fall bringen werden, wenn nicht umgehend an notwendigen Reformen gearbeitet wird: Hauptproblem ist wohl die nicht ausgewogene Machtfülle, welche Legislative und Exekutive nach Wählervotum tragen. Bundespolitisch ist dieses Phänomen sicher etwas anders zu bewerten, als im Land oder in den Kommunen. Es ist aber vergleichbar. Da stehen im Idealfall auf der einen Seite Persönlichkeit wie Bundespräsident und Kanzler unterstützt durch Ministerial- bzw. Verwaltungsebenen auf der anderen eine parlamentarische Vielfalt von Parteien und Gruppierungen mit Repräsentanten aus dem kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Spektrum. „Ist doch alles in bester Ordnung!“ Nein, das stimmt so nicht! Vielmehr kristallisiert sich, weniger aus der Grundstruktur, als aus der Strickart im verwaltungstechnischen Betrieb eine Überpräsenz der funktionalen Arbeitsebenen heraus. Hierfür steht das Schlagwort „Verwaltungsbürokratie“. Diese lässt die gewählten Vertreter in einem mengenmäßigen, juristischen und inhaltlich-bürokratischen Wust von Entwürfen und Beschlussvorlagen geradezu auflaufen bzw. ertrinken. Eine der größten Herausforderungen und Fußangeln ist dabei natürlich die Rechtssicherheit, die, wie könnte es anders sein, nur Juristen berufen sind zu beurteilen. Für Berufspolitiker im Bundestag und in den Landtagen mag es noch Fachexperten innerhalb der Fraktionen und deren Geschäftsstellen geben, diese Hürde zu nehmen. In den Kreisen, Städten und Gemeinden sind für die gewählten Vertreter weder die personellen noch die finanziellen Ressourcen angedacht oder gar vorhanden, solches Personal heranzuziehen. Die Rechtsaufsichtsbehörden der Landkreise- oder Landesdirektionen jedoch sind Interessenträger der Verwaltung selbst und bei Vorgängen, die diese in eigener Sache betreffen, nicht unvoreingenommen. Auch sind die Abläufe im politischen Entscheidungsprozess nicht nur in Coronazeiten, sondern auch sonst so straff getaktet, dass eine qualifizierte Teilhabe neben einer engagierten beruflichen Tätigkeit kaum noch möglich wird. Innerhalb der mit 4-5 Jahren viel zu kurzen Mandatsausübungszeit, geraten dadurch die Auftritte der Abgeordneten, Kreis-, Stadt- und Gemeinderäte immer mehr zu Alibiveranstaltungen. Mehr noch, sie geraten permanent in den Sog des Wahlkampfes, gerade dann, wenn für neue Abgeordnete überhaupt erst einmal das Anlernen und Verstehen der Abläufe vollzogen ist. Bis auf Ankündigungen und Absichtserklärungen reicht die Wahlperiode deshalb effektiv nicht; Vorhaben umzusetzen und für den Wähler erkennbar abzuschließen ist überhaupt nicht möglich. Man denke dabei z.B. an Planfeststellungs-

⁶³ SZ-Beitrag vom 15.01.2021

verfahren bei der Trassenfestlegung von Autobahnen und Bundesstraßen, die teils über ein Jahrzehnt währen. Das „Wahlvolk“ tappt insofern völlig im Dunkeln, kann nicht entscheiden, wer nun wirklich etwas voran bringt oder hier und da auch berechtigt bremst. Wahlbeteiligungen von unter 70% sind unter solchen äußeren Rahmenbedingungen für die Demokratie ein echtes Alarmzeichen. Im Grundsatz müsste eine Wahlbeteiligung unter 50% schon eine Neuwahl nach sich ziehen, denn die „gewählten“ Repräsentanten sind eigentlich nicht mehr von der Mehrheit der Gesellschaft legitimiert. Ein 7jähriges Mandat (hier sei erinnert an sehr kluge Erwägungen Prof. Manfred von Ardenne Ende der 1980er Jahre, die er hinsichtlich des Wechsels von Schwerpunktthemen im Leben gab) ist die auch biologisch determinierte Vorzugslösung, Abgeordnete erkennbar und arbeitsfähig zu machen. Die Wähler würden es danken, denn sie könnten nun berechtigt Geschwätz von Leistung im Interesse der Gesellschaft unterscheiden. Was sie dann auch besser wahrnehmen würden wäre, dass Verwaltungswissen und Gesetzeskonformität nicht alles sind, was ein politisches Entscheidungsgremium zu einem wohlklingenden Instrument der politischen und kulturellen Meinungsbildung und Entwicklung macht. Dieser Aspekt ist wichtig für sie, denn er baut auf grundlegenden sozialökonomischen Realitäten auf. Diese sind nicht in Formeln zu fassen, diese werden in ihrer Komplexität auch nicht von den in speziellen Wissenschaftsfeldern forschenden und operierenden sogenannten Experten geliefert. Diese sind das Ergebnis eines großen Vertrauensvorschlusses der Allgemeinheit und der erwächst lediglich aus menschlicher Nähe und damit einhergehender Berührtheit; Themen von untergeordneter Bedeutung, identitäre oder private Interessenpolitik, Talkshow-Quoten von Selbstdarstellern fallen dabei durch. Vielleicht fürchtet sich der eine oder andere an solche echten Kriterien nicht gewöhnte Politiker vor einem derartigen Szenario und blockiert die notwendigen Veränderungen. Vielleicht sucht man gar eine jüngere, unerfahrene Klientel vor der Zeit der Reife wahlfähig zu machen, um auf deren Rücken Stimmanteile für den eigenen Machtzugewinn zu rekrutieren. Genau das ist aber wieder nur Selbstbetrug und Taschenspielererei, keine sachgerechte Arbeitsgrundlage. Denn vielmehr müsste es doch heißen, die demografischen Verhältnisse unseres Landes, die kriegs- und lebensweisebedingt nicht mehr der zukunftsfähigen Entwicklung Rechnung tragen, wenigsten im Wahlprozedere so umzurechnen, dass die unterrepräsentierten jungen Menschen gegenüber den überrepräsentierten Alten wieder eine Chance bekommen. Ihr Pflichtanteil an der Regeneration der Gesellschaft bleibt der nachwachsenden Generation dabei biologisch ausdrücklich vorbehalten. Bezeichnenderweise und das gehört zum Erschrecken aller Symptomatik, zeigt die demografische Darstellung der Altersgruppen „männlich“ und „weiblich“ für Deutschland nämlich momentan die sogenannte Urnenform (Abb.6).

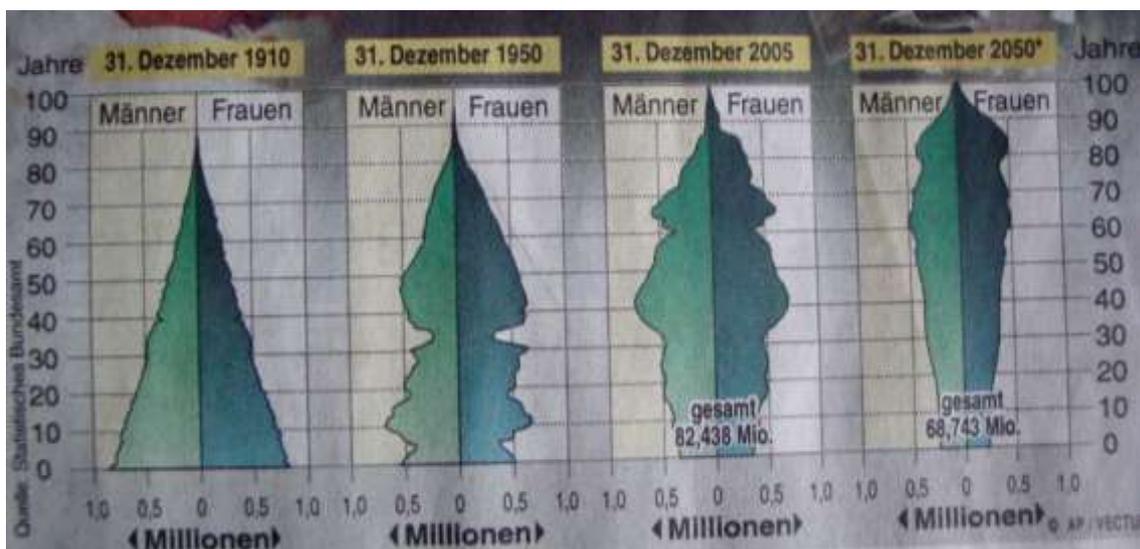


Abb. 6 Bevölkerung/ Bevölkerungsvorausberechnung für die Bundesrepublik Deutschland

Einige, die derartige Vorschläge vernehmen und nicht völlig verblendet sind vom Rausche der Macht, werden einwenden, dass darin das entscheidende Element fehlt, das es auf der niedrigsten Ebene des menschlichen Zusammenseins (hier Partnerschaft und Familie) eben mal noch gibt, sonst aber eher selten – die Liebe! Überall, wo diese fehlt, führt das nur rationale Kalkül zu hässlichen Verwerfungen. Das ist so, weil eben Hass und Liebe zueinander im Verhältnis polarer Gegensätze stehen. Beide sind magnetische Größen von unterschiedlichem Vorzeichen, was sie von den Antagonisten der elektrischen Feldebene unterscheidet. Während Hass ins destruktiv-erniedrigende führt, sorgt Liebe für schöpferische Höherentwicklung. Nur ein Blinder wollte das bestreiten.

In der Endkonsequenz möchte ich die Frage einmal an die Abgeordneten Deutschlands stellen, was sie von der Liebe als Kategorie des politischen Handelns und Regierens halten. Wahrscheinlich würde ich ausgelacht. Und da sind wir bei dem größten Problem jenes Staatssystems, welches selbstverliebt noch allzu oft gepriesen wird – es ist sich seiner bedeutendsten Triebkraft nicht bewusst, im Gegenteil, es weiß nichts von dieser und verlacht jene, die sich in ihrem Idealismus noch ein Fünkchen Liebe für die Sache und den Nächsten bewahrt haben! In einer Verwaltung hat „Liebe“ nach deren Ansicht zu Allerletzt etwas zu suchen; und so regiert ganz ohne Zweifel spröde technokratische Nüchternheit die uns alle betreffenden zivilisatorischen Vorgänge. Nur zu genau vermeint man zu wissen, welches unheilvolle Chaos entstehe, wenn zu den mess- und wägbaren Fakten Unwägbarkeiten in Form von Emotionen kämen. Doch das Leben ist nun einmal nur in der Einheit von Ratio und Emotio zu haben. Wer hätte davon nicht gehört? Wie sollte glaubhaft Politik aber auch Wissenschaft anders ticken? Wo Liebe am Menschen als einzelner und konkreter Individuum fehlt, ist Liebe gegenüber der Menschheit nur ein leeres Gedöns. Und wer den Menschen nicht liebt, weiß auch nichts Belastbares von Ethik und Menschenwürde. Sollte man unterstellen, dass eine große Mehrheit der heute Regierenden sich über diese Zusammenhänge bisher weder Gedanken gemacht haben, noch überhaupt fähig ist, Liebe in diesen abstrakten, leeren Konstrukten der ausgeübten Gesellschaftspolitik zu verankern? Was aber macht sie dann überhaupt? Trägt sie Eitelkeiten spazieren? Oder glaubt sie vielleicht sogar daran, mit ihrer kühlen Rationalität schöpferische Vorgänge auf den Weg zu bringen? Es muss misslingen und es misslingt seit jener Zeit, in der die Liebe nicht mehr als Faktotum unseres Daseins erkannt wurde – jenes „Mädchen für alles“, das ohne Lohn die sprichwörtlichen Rosinen aus dem Feuer holt. Alles andere, was lieblos entsteht, ist tot noch ehe es geboren wurde, ist jene dunkle Kleistermasse in unseren Zellen, die das Licht nicht mehr durchlässt und die an Bewegung und Freiheit gebundenen biologischen Vorgänge in den Grenzbereichen unserer Gefäßzellen und Kapillaren behindert. Wir wissen das irgendwie alle, doch wir verdrängen es. Wir sonnen uns stattdessen im Grundirrtum, wenn wir nur nicht mehr selbst mit unserer Subjektivität Werteschaffend werden, sondern über die Technik, dann würde alles besser. Wir machen uns in diesem Fall die Hände nicht schmutzig, sind nicht mehr selbst beteiligt. Doch genau umgekehrt ist es; die Technisierung hat zu keiner Zeit zur Balance beigetragen, sie hat die Konflikte in ihrer unwahrscheinlichen Produktivität und Eigendynamik nur verschärft. Und sie hat das Verantwortungsgefühl, jenes Komplementär zur Verantwortung als rationale Verpflichtung ausgehöhlt. Damit aber fehlt das Gefühl einer Liebeshochzeit, welches selbst triste Formalie irgendwie magisch macht. Dann eben, wenn man die Urkunde zur Eheschließung unterschreibt und sich bewusst wird, dass der geliebte Partner nun Teil des eigenen Kosmos ist, man sich daran aufrichtet und befreit um eine neue gemeinsame Ordnung ringt. Ein weiteres Argument gegen die Liebe könnte sein, Liebe sei schließlich nicht unter Zwang zu haben, Liebe sei autonom und bräuche in ihrer Unberechenbarkeit herein, wie es ihr gefällt. Das ist flüchtig betrachtet auch so; wer aber genauer hinsieht und das in dieser Darstellung zur Liebe immer wieder ins Spiel gebrachte „Flügelrad der Sinne“ betrachtet, der hat das Werkzeug liebevoller Beziehungen ganz sicher in der Hand. Wer ganzheitlich Geruch, Geschmack, Gefühl, Hören, Sehen und Denken in die Bewegung der Gesellschaft hineinträgt und dadurch Reize setzt, der gerät unwillkürlich in den „Aufwind der Liebe“. Fehlt allerdings der eine oder andere „Flügel“ gibt es keine ausreichende elek-

trische Feldwirkung, die ergänzt um das magnetische Feld von Sympathie und Anziehung Schubkräfte entwickeln könnte. Das elektromotorische Prinzip (Teil II, Liebe leben, S. 8) versagt. Die Lebenskraft erlahmt. Ein Zustand, den wir heute in unterschiedlichster Weise auf der Welt registrieren. Eine gute Bekannte berichtet mir davon, wie schrecklich ihr zumute war, als sie als Krebspatientin auf dem Krankenhausbett zu liegen kam: Sie sprach davon, dass sie in diesem Moment zum Objekt gemacht wurde, das ausgeliefert war. Und tatsächlich ist es wohl so, dass die horizontale, den elektrischen Feldwirkungen vorbehaltene Lage uns Menschen ausliefert, ob nun dem Schlaf, dem Feind, dem Eingriff des Arztes, aber auch der partnerschaftlichen Liebe. Erst der aufrechte Gang mit seinen anderen magnetischen Feldkomponenten ermöglicht uns Modulationen der menschlichen Beziehungen, die nicht nur Objekt, sondern weit mehr Subjekt und Individuum sein lassen. An dieser Stelle sei – weil eben unterdessen so verkannt – an die Evangelien des Neuen Testaments erinnert. Jesus Christus war danach nicht nur ein begnadeter Heiler, er war auch einer, der offenbar Zauberkunststücke vollbrachte, u.a. indem er über den See Genezareth lief, ohne zu versinken. Doch genau das erscheint unter Ausnutzung der oben angedeuteten physikalischen Prinzipien zwischen Magnetismus und Elektrizität durchaus denkbar. Allerdings hieße das, dass Gravitation durch Levitation überwunden würde und mithin Masse aufgehoben durch Geist. In „Moll“ ist das ausgeschlossen, da fehlt der von Liebe durchglühte Optimismus, da fehlt die kosmische Anziehung, die sich auf ein ganzes Sinnenreich stützt. Ob wir dies nun „Gottvater“ nennen oder „Universum“ ist gleichgültig. Wer die Methode der diamagnetischen Levitation beherrscht, ist den „Göttern“ ein Stück näher, was im Umkehrschluss bedeutet, er ist von einer anderen Welt und schlägt sich bestenfalls gleichnishaft mit Konflikten herum, die das gegenwärtige Leben überbestimmen.

In einem Beitrag von Lena Böllinger⁶⁴ wird versucht, die Probleme der Gegenwart nicht einer sondern vielen Ursachen zuzuschreiben. Auch sie erkennt die Macht der Expertise und die damit verbundene „schleichende Aushöhlung der Demokratie, indem Experten und Sachverständige immer stärker in politische Entscheidungsprozesse einbezogen werden und diese letztendlich dominieren.“ Bestes Beispiel in diesen Tagen, der mit Omnipräsenz auftretende Virologe an der Charité Christian Drosten. Natürlich weist dieser alle einseitige „Einflüsterung“ gegenüber den politischen Gremien weit von sich und versteht es hervorragend, seine vermeintlichen Erkenntnisse, als alternativlos hinzustellen. Mehrere ungenannte wissenschaftliche Institute hätten deren Evidenz eindeutig bestätigt. Er vergisst auch selten darauf hinzuweisen, dass er sich in der Vergangenheit mit seinen Prognosen nicht geirrt habe.⁶⁵ Böllinger meint zu dieser Art Darstellungen: „Wir alle kennen die Erzählungen alternativloser Maßnahmen, die wissenschaftlich abgesichert daherkommen. Man erinnere sich an die Finanzkrise: Sparmaßnahmen, Strukturanpassungsprogramme, Rettungsschirme, Konjunkturpakete. Die Wissenschaft habe dieses oder jenes berechnet. Die Experten seien sich einig, und eine Studie belege darüber, dass dieses oder jenes zu tun sei. Die Politik müsse jetzt handeln und zwar schnell.“ Ganz bescheiden geben sich die „Experten“, wie Drosten, danach. Sie selbst hätten selbstverständlich in keiner Weise vor, die unabhängige Entscheidung der Politiker zu bevormunden, aber es sei höchste Eisenbahn durch kompakte Eingriffe wirksam zu werden – exemplarisch nur noch möglich durch flächendeckendes Impfen, um die bestehende „Impflücke“ schnellstmöglich zu schließen. „Doch auch innerhalb wissenschaftlicher Fachdisziplinen“, schreibt Böllinger, „sind sich die Expertinnen und Experten selten einig. Ihre Forschungsergebnisse sind keine vopolitischen Wahrheiten. Die Empfehlungen von Politikberater*innen oder privaten Forschungsinstituten hängen in der Regel sehr wesentlich vom politischen Standpunkt der Forschenden ab, auch wenn das nicht reflektiert, geschweige denn thematisiert wird.“ Wir stehen vor Szenarien, wie dem von Corona. Und näher als je gedacht, sind uns die sogenannten „Expertendemokratien“. Von Führungsstäben sogenannter

⁶⁴ Böllinger Lena: ND vom 07.01.2022 Beitrag „Nicht eine, sondern viele Krisen“

⁶⁵ Vgl. SZ-Interview vom 18. Januar 2022, Beitrag „Wie lange geht diese Quälerei noch weiter?“

Experten in den Regierungen Italiens oder Frankreichs hören wir schon allenthalben. Was sollte daran schlimm sein? Im Grunde eben nichts, durch die Art der Beeinflussung aber doch, denn Experten sind im Allgemeinen Spezialisten und keine Allrounder, sie sehen ihr Fachgebiet und beschweren sich mit großer Sicherheit darüber, wenn andere – selbst Fachkollegen – dessen Arbeitsergebnisse anzweifeln. Nur über eine statistisch relevante Auswahl von solchen Experten lässt sich also ein annäherndes Bild vom Forschungsstand des Spezialgebiets ermitteln, mehr aber auch nicht. Eine Gesamtschau und Evaluierung aus dem Blickwinkel gesamtgesellschaftlicher Bedürfnisse – wie sie die Politik zur Meinungsbildung benötigt – ist so keinesfalls möglich. Das ist nicht sehr schwer zu verstehen, wird aber immer öfter verschwiegen. Und wieder stellt sich die Frage, wem könnte an einer solchen Einäugigkeit politischer Entscheidungen gelegen sein und warum setzt sie sich mit solcher Vehemenz durch? Ich glaube nicht, dass man zur Beantwortung irgendeine Bibel der Verschwörungstheorie (welche Totschlagrhetorik) bemühen muss, vielmehr ziehen Eingabefehler im weitreichenden und komplexen gesellschaftlichen System des Globalismus unweigerlich riesige Abweichungen bei der Ergebnisbetrachtung nach sich. Weil dem so ist, hat die Natur in ihren teilrevolutionären Prozessen einer Differentiation im Sinne der Einzelheit immer die Integration im Sinne der Ganzheitlichkeit gegenübergestellt. Nur iterativ nähern sich natürliche Vorgänge dem Optimum. Politische und mediale Kampagnen schaden! Wer dies vergisst, wird belehrt um die Gefahr des unabwendbaren Scheiterns. Der Ehrgeiz, die Eitelkeit und Eigenliebe, die den Menschen unserer Tage sehr häufig begleiten, machen es nicht leicht, beiden Seiten der Wahrheit, um es mal so auszudrücken, gerecht zu werden. Erschwerend kommt hinzu, dass es dem Mensch, als Spezies schwer fällt, seine Arbeit zu relativieren, sie – wenn er ehrlich ist – weit unter jener einzuordnen, die im Universum schon millionenfach geleistet worden ist und das gigantische „Gebilde“ am Laufen hält. Der Selbstdarstellung im auf Konkurrenz aufbauenden System willen, wurde deshalb auch wissenschaftlich so einiges verzapft, was unterdessen nicht mehr passfähig ist, doch obgleich nur noch „Leiche im Keller“ als springlebendig verkauft wird. Beispiele könnte man genügend in der Medizin finden, aber auch in der Archäologie, Geschichte usw. Insofern müsste ohne Zweifel noch einmal grundsätzlich neu über die Menschheit und ihr Werden auf diesem Planeten nachgedacht werden. Eine Herkulesaufgabe, aber vielleicht gerade dann überzeugend, wenn wir uns anhand der historisch überlieferten Texte das Scheitern vergangener Kulturen genauer angesehen haben. Dann würde wahrscheinlich auch auffallen, dass einer „göttlichen“ Idee im dialektischen Umkehrschluss immer die „Leibhaftigkeit“ gegenüberstehen muss. Gesellschaften, die sich dieser nicht stellen, sind als Kultur verloren, noch ehe sie dem „Leibhaftigen“ als Prototyp des Missbehagens tatsächlich gegenüberstehen.

7. Träumerei in Dur

Natürlich ist die Überschrift nur symbolisch zu verstehen. Denn unsere Träume entziehen sich ja zumeist dem Bewusstsein. Insofern bedarf es einer völlig anderen Grundhaltung zum Leben, wollen wir zu Träumen in Dur gelangen. Doch versuchen wir es zunächst einmal mit einer Art Wachträumerei. Diese entzieht sich nicht ganz unserem Willen und unserer Laune einzutauchen in uns liebsame Erinnerungen und Betrachtungen. Vielleicht ist es an dieser Stelle sogar naheliegend, eine kleine Novelle in den Text einzufügen.

Junge Süße

Morgensonne

Die Morgensonne stand schräg über den Dächern der kleinen Siedlung und brach sich in den Terrassenfenstern. Von Südosten her bekam jene Hauptperson ihr Licht, von der man eines Tages

vielleicht sprechen wird.

Schlank und mädchenhaft stand sie in ihrem eng anliegenden Kleid aus schwarzem Batist. Das flache blonde Haar floss lang an ihrem Körper herab. Aus dem ovalen Gesicht blickte schon etwas die attraktive junge Frau, die Milene zu werden versprach. Ausgestattet mit einem kleinen Spickzettel schwang sie sich zu ein paar Worten auf, die die Bedeutung des heutigen Tages für sie ausmachten – es war der Tag ihrer Jugendweihe. Nun glaubte man gleich recht, jemanden zu hören, der mehrere Jahre älter war.

Ich geriet ins Träumen, meine flüchtig dahinschwirrenden Gedanken verloren sich in Bildern. Mithin bin ich wohl auch nicht fähig, einen markanten Satz von den Gesagten wiederzugeben. Ohnehin ist man in der Rolle des um Jahre älteren – selbst, wenn man sich noch fit fühlt – heute nie so recht sicher, ob man die Jugend im rationalen Sinne versteht. Ich schätze mal „Nein“! Fazit der Träumerei war insofern, dass ich den Eindruck gewann, hier spräche ein ganz anderer Mensch, als meine „kleine“ Enkeltochter. In ihren Worten lag unüberhörbar Selbstbehauptung: „So, liebe Eltern und ihr Omi und Opi, in Zukunft bin ich nicht mehr gewillt, all Eure Meinungen zu teilen, Eure Ansichten achtungsvoll vor mein eigenen zu stellen – nein, ab heute drehen sich die Räder irgendwie anders. Wie rum, nun, das weiß auch ich noch nicht. Und sicher, auch in der Vergangenheit, habe ich nicht alles so gemacht, wie mir geheißt, allein, ab heute stehe ich auf anderen Füßen.“ Und tatsächlich trug sie Schuhe, die sie etwas übergebührlich in die Höhe hievt, ihrem Körper dabei aber eine sonderbare, neue Anmut verschafften.

Mir wurde blitzartig klar, dass das eher symbolische Geschenk, welches sich Margarita und ich anlässlich des besonderen Tages für Milene ausgedacht hatten, nur entfernt ins Schwarze traf. Es sollte eine sur vival-Woche im Erzgebirge werden – gemeinsam Enkeltochter und Opi in der Ödnis. Steckte in solch einem Unternehmen nicht die Weltanschauung von gestern? Hatte nicht mein Vater schon aus Angst vor Unberechenbarkeiten des DDR-Systems immer so etwas wie Katastrophenschutzübungen mit der ganzen Familie abgehalten? „Ja, wenn es plötzlich keine Butter mehr geben sollte oder Milch, was dann?“ – in diesem Ton der großen Sorge hatte er seine Warnungen verpackt und uns Kindern damit Angst und Schrecken eingejagt. Es war Gottlob nicht zum Crash gekommen oder eben abgedefert durch unsere Brüder und Schwestern im Westen. Not in diesem grundlegenden Sinne jedenfalls gab es nicht, wie sie uns durch Kriegsnachrichten oder Naturkatastrophen andermal vor Augen schwebten. Gab es da andererseits eine Art Familienverantwortung, die inzwischen abseitig war, von keinem mehr gebraucht, aber noch immer zelebriert?

Milene spürte den Zwiespalt möglicherweise, sie war andererseits aber gut genug erzogen, um bei all ihrem Widerwillen gegen Aufgezwungenes, von dem sie gerade sprach, ein gewisses Interesse anzudeuten. Schön für uns in den Herbst des Lebens Eingerückte. Sie ersparte uns die abgründige Blamage.

Frohnatur

Nach Wochen und Monaten, die darauf schließen ließen, dass es mit der sur vival-Tour wohl eher nichts werden würde, fügte es sich, dass quasi in einer sommerlichen Coronapause die ganze Familie: Omi, Opi, Kinder, Schwiegerkinder und Enkel – insgesamt 10 Personen – zum gemeinsamen Viertageurlaub in den Spreewald aufbrach. Immer wieder aufgeschobene Jubiläumsabsichten – Omis 60ster, Opis 65ster hatten unabweisbar dazu geführt. Eine treffliche Gelegenheit, nachzuforschen, was ein junger Geist aus guten aber alternden Absichten so machte. Milene schien auch gar nicht unwillig, sich darauf einzulassen und so paddelte sie mit ihrem Opi im gemeinsamen Kanu geradezu ums Leben.

Überhaupt sind die Fließe der Spree, die sich wie ein Gefäßsystem durch die Auenlandschaft von Erlen, wolligem Schneeball, Lungenenzian, Faulbaum ... ziehen, offenbar von Natur und Menschen, als sie

noch im Einklang miteinander waren, so angelegt, dass sie vornehm und unaufdringlich mancherlei Weisheiten preisgeben. So gibt es jene Orientierungen, die einfach helfen sich örtlich zurechtzufinden, wie Nord- oder Südfleiß, aber auch solche, die wichtigste Arbeitsverrichtungen oder -tätigkeiten bezeichnen, wie Hammergraben oder Leineweberfließ, schließlich findet man gar Angaben, die schmunzelnd fragen lassen, was meinten die Ahnen denn da, wenn sie einen in Teilen wild und ungepflegt daherkommender Graben, plötzlich Scheidungsfließ hießen. Milene schienen diese Betrachtungen noch wenig zu beschäftigen. Für sie war der sportliche Anreiz dominierend. Mit Opi im gleichen Takt durch das Wasser zu „schießen“ und von Fall zu Fall den anderen Mitfahrern in ihren Kähnen zu beweisen, dass das Gerücht vom etwas verzärtelten Mädchen aus der Hauptstadt, so überhaupt nicht zutraf. Im Gegenteil, jede nur anstehende Bewährung bewältigten sie und ihr Opi mit großer Bravour. Das schweißt natürlich zusammen! Und es macht andererseits den Älteren auch etwas stolz, mithalten zu können. Im ruhigen Fahrwasser fand sich schließlich sogar Gelegenheit, sinnend und planend aufeinander einzugehen. Mir ist eine Frage in Erinnerung, die ausgelöst durch eine kleine Biberfamilie entstand, die sich in Ufernähe tummelte: „Opi, von was leben diese Nager eigentlich?“ Nicht, das diese Frage nicht zu beantworten gewesen wäre. Aber eben auch nicht so einfach, denn es gibt nun einmal in der Natur unterschiedlichste Lebensformen. Und die Beschädigung der Auenvegetation auf der einen Seite wird durch vielfältige Regulierungsmaßnahmen – die Schaffung von Kleinökosystemen und Habitaten auf der anderen Seite – mehr als aufgehoben.

Es waren schöne und ausgelassene Tage, die viel Vertrauen schufen und so verwunderte es schließlich nicht, dass etwas später der Anruf kam „Opi, wir wollten doch im Herbst eine Woche nach Hermannshain. Bleibt das dabei und wann genau soll's denn losgehen?“. An dieser Stelle kam nur insofern Betretenheit auf, weil sur vival, wie man es kennt, eben etwas mit dem Durchschlagen in der Natur zu tun hat, zurückgeworfen quasi auf das Elementarste ... keine Unterkunft, kein SB-Markt, kein Strom, kein Wasser aus der Trinkwasserleitung und und ... und. Im Oktober mit sowas anzufangen, weil es im Sommer verdaddelt wurde, das stand unter sehr ungünstigen Vorzeichen. Andererseits, aber ließ es genau das Problem durchscheinen, was ja zu diesem „Jugendweihegeschenk“ geführt hatte, diese unglaubliche Unbekümmertheit in der Komfortzone eines Hauptstadt Mädels. Offenbar war bis auf das Reden von Gefahren, von Klimaveränderung, von schweren Unwettern, von gewaltigen Trockenzeiten nichts bis ins Innere der 14jährigen Enkeltochter gesackt – es gab sie offensichtlich nicht, jene Spur der Angst, die unweigerlich nach Hilfe schreit! Und wer wollte an dieser Stelle Gott spielen und ein Inferno inszenieren? Wer wollte in Zeiten von Corona zusätzliche Ängste produzieren?

Es war Mitte Oktober geworden. Die Blätter, die der Wind noch nicht von den Bäumen gefegt hatte, waren zumeist schon in einem beklagenswerten Zustand, blass, braungrau, dürr. Auch mit Früchten war nicht viel. Ein paar Hagebutten dümpelten am Strauch. Doch diese hatten noch keinen Frost bekommen und waren deshalb hart wie Stein. Einige wenige Pflaumen hatten sich in der rauhen unwirtlichen Gegend oberhalb von 700 m mühsam zur Reife gebracht. Es blieb bei ganzen 7 Stück im für 5 Tage Gemeinsamkeit gedachten Naturreservat. Allein, eigentlich war es lediglich ein kleiner Landsitz im Ort, der idyllisch hinter Haus und Scheune einen rund 3000 m² großen Waldgarten verbarg. Mitten hindurch mäandrierend das kleine Dorfbächlein. Schöne große Bäume gaben demselben eine Fassung. Einer davon – eine wohl schon 250 Jahre alte Esche mit ihrem weit ausladenden Astwerk – machte einen ganz besonders majestätischen Eindruck. Er war es, der einstmals zur Anschaffung des völlig verwahrlosten Grundstücks geführt hatte.

Im Ganzen geben Bäume, Wasser, Wiesen landschaftlich weit mehr ab, als ein durchgepflastertes Großstadtrevier. Und beim letzten Besuch von Milene und ihrer Schwester hatten es Farbe und Duft der Vergissmeinnichtwiesen dazu gebracht, dass die Kinder im Übermut so wild tollten ... mit abrupten Schlusspunkt erst, als ein Mittelhandknochen gebrochen war.

Nichts von Alledem schien den neuerlichen Besuch zu überschatten und es war bequem, im warmen Auto bei leiser Radiomusik ins wie auch immer geartete Abenteuer zu reisen. Ihr Vater hatte noch beim Abschied ein wenig traurig gesagt: „Pass schön auf, dass meinem kleinen verwöhnten Hauptstadtmädel nichts passiert!“ Ihm ging dieser Moment mehr an die Nieren, als ich je dachte. Deshalb war er auch nicht mit zum Auto gelaufen.

Wie kommt man sich vor, mit eben diesem Mädel Katastrophe zu spielen? Deshalb eine kleine Rückbesinnung auf die Spur von Redlichkeit, die doch jede Erziehungsarbeit begleiten sollte: „Milene, das was wir jetzt vor uns haben, hat zwar überhaupt nichts mit Überlebenstraining zu tun, aber jetzt beginnt dennoch der Ernst des Lebens. Wir haben kein Stück Brot im Schrank, keine Butter, kein Käse, kein Gemüse Entweder wir brechen, wenn wir ankommen, sofort auf, um im 12 km entfernten Nachbarort so etwas einzukaufen oder wir müssen uns von noch nicht erfrorenen Regenwürmern ernähren. Ab jetzt – so viel wenigstens gilt – haben wir über eine Woche kein Auto, kein Handy und keinen Strom. Was uns fit hält, wird Wasser aus dem eignen Brunnen sein und die Wärme, welche aus jenem Holzofen kommt, der von uns regelmäßig mit trockenen Zweigen und Ästen gefüttert wird.“ Das schien schon etwas Eindruck gemacht zu haben. Milene jedenfalls meinte: „Dann gehen wir doch mal lieber!“

Der Weg führte durch den halben Ort ins Gimmleintal hinein und wurde immer naturhafter. Endlich kam so etwas wie Wildnis auf. Und gern wäre ich – der Opi – gleich tiefer in Betrachtungen eingestiegen, die den Urtext jedes Pfadfindertums hergeben. Nur, es war zunächst wie ausgefegt, das gemeinsame Wissen von den Dingen, an das es anzuschließen galt. Wenn einer was hörte, hörte der andere nichts und wenn der etwas sah, hatte der eine gerade anderes im Blick. Erst allmählich begriffen die Sinne der beiden glücklich Gestrandeten, dass sie nicht nur im Kopf, sondern auch mit Herz und Hand – wie die Anthroposophen so leichthin sagen – verbunden sein müssen, um etwas voneinander zu verstehen. Doch es war nicht nur die Begriffsstutzigkeit der Sinne, die lange Zeit gähnte. Es fehlte auch einfach an Vokabeln, das auszudrücken, was sich nur langsam aus dem Inneren ans Licht grub. Ein Kleinwenig kam die Benommenheit sicher auch daher, dass die Rollenverteilung von, hier: emporgeschossener, jugendlicher Enkeltochter und da frühherbstlichen Lehrmeister doch mehr als grotesk war. Zum Glück kamen nur Wenige entgegen, die sich darüber ernsthaft ihren Kopf zerbrechen konnten. Die meisten davon wirkten im Übrigen nicht minder skurril, denn wer läuft heute denn eigentlich noch ohne Grund einfach so durch den Wald.

Es mag die zweite oder dritte Mühle am Bach gewesen sein, die gelangweilt und nichts tuend in der Landschaft stand, weil man sie nicht mehr brauchte, da kam etwas von Nachdenken auf, dass wie das Mühlrad im Wasser des Mühlgrabens auch die Natur ihre Kreisläufe im ewigen Lauf der Dinge mal eben verloren hatte. Kein Hahn krächte hier mehr, kein Schaf blökte, kein Kindergesicht grinste hinter den Scheiben der denkmalpflegerisch gerade noch mit Ach und Krach gehaltenen Gebäude. Dass es nicht spukte, war lediglich dem Umstand zu danken, dass es Mittag war und die Sonne schien. Alte Bemalungen und Kunstbauten wirkten wie Relikte aus einem Indianerreservat. Was lag hier falsch?

Beim Weitergehen ermutigten uns die Moose, Flechten und Pilze an den Baumstümpfen, dass sich vielleicht der Mensch und seine Kultur niederrängen lassen, die Natur aber nicht. In den schönsten Gelb-, Grau- und Grüntönen kletterten zierliche Myzele und feinste Blattstrukturen empor, um als Teppiche über schroffe Ecken und Kanten der schon ins Würfelbruchstadium gefallen Holzuinen zu fließen. Eine Traumwelt von anscheinend unberührter Ästhetik, die noch durch Tröpfchen von Tau ins Licht gesetzt wurde. Ein Sternenmeer überzog diese Zwergenwelt und ließ uns hoffen, noch mehr davon zu finden. Doch Zwerge lassen sich heute nicht annähernd so oft ausfindig machen, wie zu der Zeit, als es noch Riesen gab. Das muss vor über 6000 Jahren gewesen sein. Doch Milene glaubte nicht an solche Dinge. Als Schülerin eines Gymnasiums in Berlin hätte man ihr scherzhaft vielleicht noch bei-

bringen können, dass „Gimmlein“ geografisch etwas mit ihrem „Gymmi“ zu tun hat. Mehr aber sicher nicht. Da hätte dann doch beim Fabulieren die Geduld nachgelassen und kurz und bündig wäre gekommen: „Nun hör‘ aber endlich mit diesem Unfug auf!“

Die Aufklärung und das Aufgeklärtsein junger Leute machen es nicht leicht für die Älteren, Zugang zu finden. Romantik als Paradedisziplin der Märchenerzähler ist nur noch bedingt gefragt. Sie reduziert sich bestenfalls auf die Liebe. Doch es wäre sicher nicht der beste Einfall gewesen, die eigene Enkeltochter nach einem möglichen Freund auszufragen. Wenn sie ihn hätte, hätte sie sich wohlmöglich nicht eingelassen auf diesen Herbstausflug. Liebe ganz allgemein aber „Her je“, wer wollte da mit 14 Jahren etwas drüber erfahren. Wir tappten weiter. Die Füße sanken in den feuchten Waldboden und wurden schon schwer. Eine Wegegablung gab uns Hinweis nach Westen auf einen sogenannten Künstlerpfad abzubiegen. „O, dass könnte die Rettung unserer noch immer verstaubten Konversation werden.“ Doch bald verlor sich am Hang nicht nur der Pfad. Kunst als Motor hatte in diesem Wald zwar schon zur Kettensäge geführt, nicht aber zu menschlicher Orientierung. Etwas nervig machte sich nun auch noch der Hunger bemerkbar. Wir hatten Fröh das letzte Mal gegessen und waren nicht ganz so rasch zu saftigen neuen Weidegründen gelangt, wie Profi-„Survivaler“ es prospektgerecht schaffen. Doch auch an dieser Stelle machte Milene keine Szene. Sie hatte Zuhause offenbar nur wenig Zugang zu den Mediatheken alter Bergfilmautoren. Sie hätte sonst das Klischee der immer unbeherrschter quengelnden weiblichen Jungstars übernommen. Selbst, als wir aus dem Wald raus waren und aus 3-4 km Entfernung die ersten Häuser auftauchten, murrte sie nicht. Hatte sie eigentlich erkannt, wieviel Weg noch zwischen uns und dieser Fata Morgana der Rundumversorgung lag? Sie hatte es – war aber nicht willens, diesen Umstand noch einmal besonders zu erörtern.

Angekommen am äußersten Zipfel von Propperstein – dort, wo sich alle nur erdenklichen Fernstraßen treffen – konnte es an einem rettenden SP-Markt nicht fehlen. Von alters her, wurden an diesen Stellen auch schon die Vorgänger solcher Märkte errichtet. Eine lebenswerte Geste, besonders für die, die zu Fuß unterwegs sind. Allein, zu Zeiten war es üblich, vermummte Menschen nicht einzulassen. Heute ist es umgekehrt! Und so stapften wir maskiert durch die Regalreihen des EDEKA.

Hier ließ mich das Einkaufsverhalten meines Berliner sur vivel-Gastes erstaunen. Rettich, „nein“, Blumenkohl, „ja“, Südfrüchte, „ja“. Zwiebeln, „na, wenn Du willst“. Schließlich aber passte es und wir genehmigten uns gar noch eine süße Birne, bevor wir alles im Rucksack verstauten. Es fehlte lediglich noch das Brot, welches wir in einem Bäckerladen mit Café einkauften. Als ich in opihafter Manier von allem absah, was die Spielregel vorsah und ankündigte: „wir nehmen noch für jeden ein Stück Donauwelle mit und eine heiße Schokolade“, da rundete sich das mädchenhafte Gesicht zu einem warmen Lächeln. „Or Danke!“ sprach dies und kündete von einem gebrochenen Bann. Denn ab diesem unerwarteten Moment – so schien es mir – gingen wir gemeinsam durch Dick und Dünn und das miteinander „reden“ verlor sich nur für den kurzen Moment, wenn es in der Nacht stockdunkel war und wir schliefen.

Schatzkästlein

Was mag denn wohl ein Schatzkästlein sein? Manchmal ist es die Aufbewahrungsstätte für zwei „Schätzchen“, die über nichts Wichtigeres als zwei Betten, ein Tisch zum Essen und Arbeiten, mehrere Stühle und einen Ofen zum tüchtig Einheizen verfügt. Wenn dieses dann auch noch durch eine Wandtäfelung aus Fichtenholzbrettern und eine uralte, rußschwarze Einschubdecke ganz schmuck gemacht ist, dann ist es im doppelten Sinne ein Schatzkästlein und man traut ihm allerhand zu. Es ist schwer zu fassen, was sich in einem solchen Kästlein alles veranstalten lässt, wenn man Zeit dazu hat und es draußen kalt ist. Essen kochen wäre ein Thema, sich Geschichten erzählen ein anderes, auch Musizieren könnte bei entsprechenden Vorkenntnissen dazu gehören. Milene war recht bald dafür eingenommen, von morgens früh bis abends, wenn es dunkel wurde – wir lebten ja ohne

elektrisch Licht – das zu machen, was sie ohnehin gern macht – Malen! Einziger Unterschied vielleicht: Malen nicht einfach so, sondern mit einem besonderen Hintergedanken.

An dieser Stelle sei ganz kurz berichtet, dass sich das Schatzkästlein in einem Haus befindet, welches selbst Teil einer Häusergemeinschaft und die Häusergemeinschaft von Haupthaus und Scheune Teil eines Grundstückes ist, welches wohl seit 1708 in dieser Form besteht. Ein Sandsteinpfosten am Eingang zum Garten liefert diese Nachricht. Damals wie heute scheinen Menschen darin gewohnt und gearbeitet zu haben, die arm genug waren, um natürlich zu leben. Begünstigt von Feuer, Wasser, Erde und Luft hat es auch nie solche Zerstörungen gegeben, die den Bestand als Ganzes in Frage stellten. Eben deshalb war es vor Jahren auch wichtig, es unter Denkmalschutz zu stellen, als von Idealismus getragen schon alles getan worden war, es wieder zu ertüchtigen. Dabei wurden Fundamente verstärkt, das Dach mit Schiefer gedeckt und die Schornsteinköpfe erneuert. Vor allem aber wurde der alte artesische Brunnen, der Tag um Tag und Nacht um Nacht sein Wasser unentgeltlich ins Haus lieferte, in seinem unschätzbaren Wert erkannt und rekultiviert. Den Dorfbach befreiten zu dieser Zeit die fleißigen Hände von Omi und Opi von allmöglichem Unrat, der sich von Perlonstrümpfen, Strumpfgummis und Arzneimittelflaschen bis hin zu Bitumen-Dachbahnen, Plastesäcken und Asche, die sich über die Jahre an den Gestaden haben abkippen lassen, reichte. Er perlt seither wieder zu Viktor Schaubergers Freude und die kleinen Wirbel belüften und kühlen ihn, wenn die wärmende Sonne es gar zu gut meint.

Im Waldgärtlein, wo die Quelle unter der Wurzel einer prächtigen Silbertanne entspringt, könnte aller Skepsis zum Trotz der Hort jener Zwergenfamilie gewesen sein, die vor Urzeiten diesen Fleck zum Paradies für allerlei Wildpflanzen bestimmte. Einige davon gibt es noch: Dost, Ingwer, Thymian, Meerrettich, Johanniskraut, Lavendel, Fingerhut ... Selbst Staphisagria, auch Stephanskraut oder Ritter-sporn genannt, und die Mariendistel wurden schon gesichtet. Nimmt man das Schwarze Bilsenkraut [*hyoscyamus niger* L.] hinzu, kommt eine hübsche Hexenküche zusammen, die sich hier findet. Allein, was ist Heilkraut, was ist Gift? Die Dosis macht's, das wusste schon der große Paracelsus.

Milene, sie schien bestellt, diesen Zauber der Heilkunst zu lüften. Jung und unverdorben an ein Thema herangeführt zu werden, das des Feingefühls ohne „wenn“ und „aber“ bedarf, ist ein großes Privileg, welches Opas nur ihren ältesten Enkeltöchtern zuerkennen. Und einstmals Gartenfee zu werden über ein Reich mit Wegen und Stegen, mit Wasserläufen und Brücken; mit Feuereifer ging sie zu Werke. Auf Backpapier fertigte sie Zeichnungen in Kohle. Auf einer derselben schließlich auch das Bild des Fingerhutes. „Doch was war das?“ Sie turnten im Blattwerk, hangelten über die blauroten Hüte, schwangen sich unter jene Dusche tautropfenden Nektars, der auch Bienen herzstärkend verwirrt. Sie waren wieder da, jene kleinen Winzlinge, die es heute nur noch in Geschichten für die Jüngsten gibt, ohne die die Welt aber arm und geradezu unbevölkert wäre. Und sie liebten sich, indem sie sich narren und sie narren sich, indem sie liebten. Dabei nahmen sie die Gestalt der Pflanzen an, deren Gast sie waren. Nur Schauende konnten sie sehen. Ihren offensichtlichen Tumult vernahm keiner, da die dazu notwendigen, geschärften Sinne fehlten und je höher sie stiegen, desto aufgeregter wirkten sie. Sie tänzelten bis sie sich im Nichts verloren.

Von Opas Hand wuchs Bilsenkraut mit seiner großen gesprenkelten Blüte und seinem bizarren Blattwerk zum Unterstand von kleinen Drachen, die sich üben Feuer zu spucken. Da sie das noch nicht so recht beherrschten, kamen sie nicht weit und fächelten mit ihren winzigen Flügeln die Funken gleich wieder aus. Zum Glück! Doch ließe man sie groß werden, die Brandgefahr, sie wüchse ins Unermessliche. Auch Drachen sind keine Unbekannten in der Geschichte und sie leben wohl auch im Inneren mancher Menschen noch immer fort. Dergleichen in Szene zu setzen und anschaulich zu machen – es wäre eine schöne Aufgabe für diesen geheimnisvollen Ort.

Ofenbank

Man kann sich kaum vorstellen, welcher enorme Wert in einer manchmal unscheinbaren Ofenbank steckt, denn von hier aus geschehen sehr wichtige Dinge. Sie steht dann wie ein Altar im Raum und kündigt von Unausweichlichem. Vorausgesetzt natürlich es gibt einen Vermittler, der die menschliche Sprache beherrscht. Ältere weise Männer können das sein; zum Beispiel, wenn das Essen auf dem Ofen überkocht oder die Feuerung ausgeht und es kalt zu werden beginnt. Manchmal lassen die Winke dieser Vermittler auch ganz Absonderliches aufblitzen. Dann nämlich, wenn es um die Grundfesten des Lebens geht – jene Sinne unter anderem, die nach einem alten Griechen mit der Zahl von 5 ausgemacht wurden. Derselbe muss ein festgelegter Materialist gewesen sein, denn er unterschlug dabei das „Denken“. Warum sollte es, wenn einer nicht denkt und nur plappert, sonst heißen, er rede „Unsinn“? Mit dem „Gefühl“ wusste dieser Mann auch nichts Richtiges anzufangen. Er unterschlug diesen wichtigen dialektischen Gegenpart des Denkens insofern gleich mit. So zeigt das Fundament unseres modernen Tempels der Wissenschaften einige Konstruktionsfehler. Und wir alle irren, wenn wir uns nicht neuer Sichten auf die Dinge annehmen. Nach einem guten Essen von Blumenkohl mit Zwiebel und Rettich – einer Kreation, die Opus Feinschmeckerkochbuch entsprang und mehrere Tage die Basis der Nahrungsgrundversorgung hergab, ging das hervorragend. Da wollte sich auch Milene kaum noch bewegen und so wurde sie ganz ohne Zwang zum dankbaren Hörer des manchmal Unglaublichen.

Glauben ist nach meiner und damit Opus Definition Wissen und Fühlen zugleich, Unglaube, von dem das Wort „unglaublich“ abstammt, hieße, es gäbe beides oder wenigstens eines von Beiden nicht. Im Opi-Enkeltochter-Verhältnis wird davon ausgegangen, dass es da bei Lebensfragen in der Regel einen kleinen Wissensvorsprung des Älteren gibt, emotional aber ist man meist gleichauf. Vor allem, wenn keine Ablenkung durch technische Apparate dazwischen kommt. Es war deshalb ein erstaunliches Geben und Nehmen, welches nach dem großen Marsch um Lebensmittel am ersten Tage eingesetzt hatte. Milene berichtete immer wieder von den Beschwerden der Schule, diese schienen sie zu beschäftigen; die bis in den Abend hinein geschobenen Hausaufgaben, weil einfach die Kraft fehlt, sofort nach Unterricht und Nachhause fahren weiter zu machen mit dem Schulkrum. Auffällig flammend wurde ihre Rede, wenn sie vom Debattier-Club berichtete, den sie und einige ihrer Mitschüler mit einem der Lehrer gegründet haben. Sie fiel dabei vom Hundertsten ins Tausendste und legte sogar jene leicht gekünstelte Wortwahl ab, die sie immer dann zu gebrauchen schien, wenn sie mehr sein wollte, als sie war – eben Vatis „kleines Mädchen“. In diesen Momenten war sie viel mehr. Sie war die, die vor Wochen in der Morgensonne selbstbewusst ihre Unabhängigkeitserklärung abgegeben hatte. Wie schade, dass diese großartige Energie so selten in Erscheinung trat, dass es offenbar an Zielpunkten fehlte, sich ihrer immer und immer wieder zu bedienen, dass auch die täglichen Beschäftigungsfelder so weit entrückt von der Welt waren, dass man da nur wenige sinnliche Brücken zum „Jetzt“ und „Hier“ erkennen konnte.

Da Altar [spätlateinisch *altar[e]*, lateinisch *altaria*] wohl nicht nur etwas mit „Aufsatz“, sondern mit einem „Feuer-Aufsatz“ bzw. Aufsatz als Brücke zum Himmel zu tun hat, der „Gott“ einen Besuch abstatten lässt, erinnert auch der quasi heilige Platz an der Ofenbank immer wieder daran, dass ohne neues Brennmaterial keine behagliche Wärme und ohne den Schornstein am Ofen keine Verbindung ins Überirdische zu haben wäre. Ohne Himmel gäbe es keine Brandopfer und ohne Brandopfer keinen Himmel. Das Himmlische, das Irdische und der Pfuhl der Verdammnis im Feuer wie nahe beieinander sind sie doch. Und nicht von Ungefähr lautet der Spruch der Alten: „Holz heizt zweimal – einmal beim Hacken und ein zweites Mal im Ofen“ – ein doch untrüglicher Hinweis auf den einfachen Umstand, dass es verschiedene Wege gibt, körperlich, seelisch und geistig Wärme zu erzeugen. Dass ein Mädel von 14 Jahren bei einer Holzhackaktion dabei sein kann und dabei Veranlassung und Wirkung so nahe stehen, ist heute selten. Und die Freude unmittelbar etwas zu dem sich einstellenden Wohlbefinden

beigetragen zu haben, sie war und blieb viele Stunden präsent. Da musste man sich keine wärmende Decke überwerfen und hatte noch dazu schnell die notwendige Bettschwere, um mit Eintritt der Dämmerung von alleine schlafen zu gehen. Einer fast erwachsenen Enkelin eine kleine Gutenacht-Geschichte wie zu Kinderzeiten vorlesen zu dürfen, ist in solchen Augenblicken ein Geschenk. Thor Heyerdahl und seine verwegene Pazifik-Expedition mit der Kon-tiki war da noch einmal Ansporn die Augen aufzuhalten und nicht nur ausgetretene Pfade im Leben zu nehmen. Allein, es waren bestenfalls Minuten und der Schlaf als Wechselbalg des Wachseins hatte sie – kaum zum Liegen gekommen – an sich gerissen, wie ein jugendlicher Liebhaber.

Mondscheinnacht

An einem Frühherbstabend ein kleines Lagerfeuer im nahen Wald zu machen, hat seinen Reiz. Da knackt es verdächtig bei jedem Schritt. Das Klirren der sich anschleichenden Kälte und das Prasseln der in Funken auseinander stobenden Hitze mischen sich zwar bedrohlich. Doch es ist eine Vereinigung von Gegensätzen mit fruchtbringender Wirkung. Ein sanftes Licht gibt Büschen und Bäumen einen beinahe mystischen Schein. Wie von kleinen, tönernen Glocken kommt jene Melodie dazu, die das Dorfbächlein in endlosen Schleifen singt. Wenn in einem solchen Augenblick der volle Mond aufgeht und sich hinter hohen dunklen Weidenstämmen entlang schiebt, dann ist Liebe im Beginnen. Die zwischen den Vertrauten sowieso, die zwischen dem sich solange fremd gebliebenen in der Natur außerdem. Plötzlich flimmern ganz nahe am Nachthimmel komplementäre Farbstreifen auf, da mischen sich Rot, Gelb und Blau zu Weiß, da feiern Rot und Grün ihre Liebeshochzeit. Eingewoben der lichte Klang einer Sopranflöte gegen das dumpfe Walken des sanft aufblasenden Windes. Milene hatte Freude an diesem Spiel, welches so unsäglich zeitlos ist und immer wieder ganz neu. Und sie konnte diesen zum Greifen nahen Mond nicht oft genug erwähnen in ihren silbenlosen „Or, schau mal“. Großstadtnächte kennen viel Ablenkung, so dicht hin zum Himmel führen sie aber nicht und so waren auch Orion, der Große Bär und die Plejaden Grund für starke Schwingungen in Milenes jungen Herzen.

Hagebuttenzeit

Nachtfrost hatte die Funken des kleinen Feuers erstickt. Der aufkommende letzte Morgen für das ungleiche und trauliche Paar war glasklar und voller Licht. Sur vivre war lange nicht mehr der richtige Begriff für das, was hier arglos geschah. Da machten sie sich bestückt mit Schüsseln auf, Hagebutten zu pflücken vorm Haus. Lebhaft rot leuchteten diese im Sonnenschein. Und laut schienen sie zu scherzen angesichts jenes letzten Moments ihrer jungen Süße.

Man kommt beim Schreiben einer solchen, eher lyrischen Episode manchmal etwas ins Schwärmen. Und nicht ganz unbeabsichtigt sind Andeutungen, die weit über das hinausgreifen, was wirklich fassbar war. Gerade wegen dieser Besonderheit ihres Materials und ihrer Kunst wurden Dichter und das waren in grauen Vorzeiten ja oft die, die heute Schriftsteller genannt werden, auch zu Propheten. Sie gaben etwas von der Essenz, die nur durch die Ableitung eines Stoffes ins Transzendente gewonnen werden kann. Jenes Transzendente, welches als Stellgröße unserer Vernunft im Regelkreis des halbawachen Denkens und Handelns anzusehen ist. Insofern sind auch die Träume im halbawachen Dämmerzustand zwischen 3.00 und 6.00 Uhr so überaus spannend. Sie geben Botschaften bezüglich dessen, was durch uns und mit uns beabsichtigt ist. In klösterlicher Umgebung der Mönche und Nonnen heißt es dazu passend: „Die Nacht ist Sinnbild des irdischen Lebens, das Morgenlicht wiederum ist das Bild des wiederkommenden Christus, der in der Eucharistie seine Wiederkunft auf geheimnisvolle Weise vorbereitet. Das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen (Mt. 25,1-13) dient hier als passendes Sinnbild für die Vigilien. Überaus schön charakterisiert der heilige Hippolyt (um 220) diese Hore: „In jener Stunde ruht die ganze Schöpfung. Alles Wesentliche vollzieht sich nämlich in der Stille: Gestirne kreisen auf ihren Bahnen, neues Leben wächst im Mutterschoß

heran, Feldfrüchte gedeihen im Lauf der Jahreszeiten. Die Kräfte der Natur, welche uns so reichlich Leben spenden, sie alle vollführen ihren Lauf in der Stille. Unhörbar für irdische Ohren, jedoch nicht minder kraftvoll, preisen die Engelsheere den Allmächtigen. In jener Stunde also verleihen wir dem stillen Kosmos eine lobpreisende Stimme bei den Engeln. Ferner ist uns, liebe Schwestern und Brüder, diese Stunde eine ernsthafte Vorbereitung: Wenn nämlich der Ruf erschallt: ‚Siehe, der Bräutigam kommt!‘ (Mt. 25,6), müssen wir gegürtet sein! Unsere Seele muss für die Ankunft ihres Gemahls recht vorbereitet sein, heißt es doch: ‚Seid also wachsam; denn ihr kennt weder den Tag noch die Stunde, in welcher der Menschensohn kommt.‘ Lasst uns deshalb für genügend Öl im Voraus sorgen, dass die Leuchten nicht schon vor der Zeit ausgehen und uns Christus nicht mehr finden kann! Lasst uns also in der Stunde des mitternächtlichen Gebetes in den Lob der Engel einstimmen und so genügend Brennmaterial für die Lampen sammeln. Lasst uns dem Wort Gottes und der Weisung der Väter lauschen. In ihnen horchen wir auf die Stimme des Bräutigams und werden sie sodann recht gut hören, wenn einst ihr Ruf sich erhebt.“ Gleich den fünf klugen Jungfrauen wachen wir also zur nächtlichen Stunde und erwarten den Bräutigam unserer Seele, Christus. Ihm ist der zwar leere, aber bereitete Thron zugeeignet. ... Gehüllt im feierlichen Hochzeitsgewand (Kukulle) erwarten wir an der Schwelle des neuen Tages Christus in der Eucharistie.“⁶⁶

Getrost darf man die aus sehr unterschiedlichen Erfahrungskreisen stammende Erkenntnis von der transzendentalen Wirksamkeit der nachmitternächtlichen Stunden übernehmen. Vermutlich hat auch jeder schon einmal Momente gehabt, in denen zu jener Zeit ein seltsam präsen-ter, neuer Gedanke bei ihm Einzug hielt. Zumeist haben wir diesen nicht weiter beachtet, noch weniger in ein irgendwie verwertbares System gebracht. Nun wissen wir von der Träumerei in Dur.

8. Kinderherzen im Buddelkasten

Mit Kinderherzen, als zentralem Knoten unendlich vieler Funktionen, die sich Seele nennen, umzugehen, birgt mancherlei Rätsel und wenn man so will Gefahren. Kinderherzen sind bildsam. Allein, sie sind nicht denkbar, ohne das angrenzende Sonnengeflecht [Solar plexus], jenes im Teil I „Liebe ist mehr“ eingehender besprochenen Zentrums des zumeist unbewussten, sinnlichen Wahrnehmens und der Liebe.

Der 1982 mit der Dissertation „Radiästhetische Untersuchungen an Kirchen und Kultstätten zum Doktor der Technischen Wissenschaften graduierte Österreicher Jörg Purner leitet sein Buch „Radiästhesie – Ein Weg zum Licht?“ folgendermaßen ein: „Ich erinnere mich an einen kleinen Buben, für den es selbstverständlich war, einen Freund zu haben, der ‚Nulliputz‘ hieß. Die Erwachsenen fanden diesen Namen natürlich merkwürdig, aber was sie völlig zu überfordern schien, war die Tatsache, daß Nulliputz ein Wichtelmann war, der in einer Höhle abseits des Weges wohnte, auf dem die sonntäglichen Spaziergänger aus der nahen Stadt dahinzutrotten pflegten.

So war es nicht verwunderlich, daß sie dieses Kind auch nicht sonderlich ernst nehmen konnten, wenn es ihnen von seinem Freund erzählte und von den wundersamen Dingen, die es mit ihm erlebte, oder wenn es ihnen gar von jenem engelhaften Wesen zu berichten wußte, das es wie ein lichtvoller Hauch umschwebte und dessen zarte Berührung es hin und wieder ganz deutlich spüren konnte. Deshalb neigten die Erwachsenen auch dazu, den kleinen Buben ‚Traumulus‘ zu nennen, womit sie zum Ausdruck zu bringen versuchten, daß er vor allem in einer Art Traumwelt zu leben schien und es ihm sichtlich schwer fiel, sich in der Erscheinungswelt der Erwachsenen zurecht zu

⁶⁶ https://www.zisterzienser kloster-neuzelle.de/wp-content/uploads/2019/09/Stundengebet_Betrachtung_2_Aufl..pdf

finden und diese als einzig reale Wirklichkeitsebene zu akzeptieren.

Ich erinnere mich aber, daß sich der kleine Bub im Laufe der Zeit mehr und mehr daran gewöhnte, auch in jener Welt zu erwachen, die wir die äußere, die physische Wirklichkeit nennen.

Sein Freund ‚Nulliputz‘ bekam er immer seltener zu Gesicht, bis er endlich ganz aus seinem Blickfeld entschwunden war. Auch jenes Gespür für die liebevolle Gegenwart seines engelhaften Begleiters ging mehr und mehr verloren und versank schließlich in völliges Bewußtseinsdunkel.

Zur Freude der Erwachsenen pflegte er nun sichtlich nurmehr mit Freunden zu spielen, die auch für sie wahrnehmbar waren. Die Phase der merkwürdigen, ja manchmal beunruhigenden Kindheits-träume war also glücklich überstanden. Das Kind war vernünftig und normal – es war erwachsen geworden.“⁶⁷

Mal abgesehen davon, dass der Autor dieser wundervollen Kindheitserinnerung den Begriff „vernünftig“ etwas anders verwendet, als aus unserer Sicht angeraten, gibt er doch Einblick in eine Welt, die jedes fantasiebegabte Menschenkind bezaubern kann, wenn es nur nicht gestört wird. Völlig gedankenverloren sitzen die Kinder dann zum Beispiel im Buddelkasten und unterhalten sich mit ihren übersinnlichen Freunden. Das was mit der „Normalität“ korrespondiert, ist der Verstand und nicht die Vernunft. Letztere, der rechten Hirnhälfte zugehörige Stellgröße hat zwar mit unserer Justierung im Programm der Kinder- oder Erwachsenenwelt zu tun, sie bestimmt aber nicht deren irdische Ausgestaltung. Sie liefert aus einer anderen Dimension heraus bestenfalls die Orientierung. Insofern bleibt „Vernunft“ auch eher ein fragwürdig beschriebenes Blatt, wenn uns die dazugehörige individuelle Decodierung fehlt. Die Denker aller Zeiten konnten sich vielfach nur unbestimmt bezüglich dieser philosophischen Größe äußern. Am weitesten kam wohl Immanuel Kant in seiner Kritik der reinen Vernunft. Nach diesem Werk umfasst die reine Vernunft „die Fähigkeit des menschlichen Denkens, Erkenntnisse ohne Rückgriff auf vorhergegangene sinnliche Erfahrung zu erlangen. Rein ist das Erkenntnisvermögen, wenn es keine bestimmte Erfahrung voraussetzt, sondern nur mit Vorstellungen arbeitet, die das Subjekt in sich selbst vorfindet oder erzeugt.“⁶⁸ Kants erkenntnistheoretische Betrachtungen kennzeichnen einen Wendepunkt in der Philosophiegeschichte, indem sie den Weg zu einer Transzendentalphilosophie bahnen. Da idealistisch fundiert, darf man sich in einer materialistisch geprägten Zeit nicht wundern, wenn sie wenig beachtet, manchmal sogar unterschlagen werden. Sie erscheinen heute umso wichtiger, je mehr die Gesellschaft gerade in ein neues Entwicklungsstadium einrückt. Dieses Stadium, welches auch jedes Einzelindividuum ganz unmittelbar betrifft, wird mit großer Sicherheit keine materielles sein. Diese Karte ist in Kürze ausgereizt. Deshalb erleben wir im Moment ein derartiges Gerangel um eine „neue Weltordnung“. Man spielt da geopolitisch in letzter Minute „Meine ist der Berg“. Die entscheidenden Player sind dabei China, Amerika und Europa. Der Sowjetunion, der man bis 1990 noch eine bedeutende Rolle im Wettstreit der Mächte zutrauen konnte, und Russland sind unterdessen durch die Abspaltung von Teilrepubliken, maßgebliche Kräfte als Mitspieler verloren gegangen. Dieser Umstand ist es auch gerade, der Wladimir Putin in verzweifelterm Endkampf einen Krieg vom Zaun brechen lässt. Als von Vaterlandstreue und Selbstverpflichtung gezeichneter Präsident, der gerade in Coronazeiten mehr als vorher in die Isolation abgedrängt wurde, hat er die Beherrschung verloren. Ihm ist zu spät bewusst geworden, dass er und sein Vorgänger Jelzin über ein raffiniertes Konstrukt von Verträgen längst alle Trümpfe für die Teilnahme am Ausscheid um historische Bedeutungshaftigkeit aus der Hand hat geben müssen. In einer Liaison mit China sucht er das Blatt zu wenden. Aber auch das ist nur ein fragwürdiges und viele Menschenleben kostendes Unterfangen. Denn es geht hier nicht um irgendetwas, sondern um große Achsen, die sich fürs erste entweder in einem di- oder tripolaren System verwirklichen werden. Eine zentralregierte Welt wird es strukturell nicht geben können. Sie besäße

⁶⁷ Purner Jörg: Radiästhesie – Ein Weg zum Licht?, 1994, S.7

⁶⁸ de.m.wikipedia.org/wiki/Kritik_der_reinen_Vernunft

keine wirksamen Korrektur- und Stabilisierungselemente, nur den eigenen Machtanspruch, der sich selbst hintergeht. Putin, der Russland als wichtigen Teil Europas zu neuem Ansehen hätte führen können, hat die Zeichen der Zeit in nationaler Befangenheit und Eigenliebe falsch gedeutet. Er hat auch die Nerven verloren, im Poker der Anrainer sich der Nato anzuschließen und damit amerikanisch kontrollierte Militärbasen vor seiner Haustür zu schaffen. Das sollte freilich für niemanden Anlass zur Häme sein. Es sollte eher dazu führen, Dinge richtig zu stellen, die sich in der ihnen eigenen Genese anders fügen, als angenommen. Die Wahrscheinlichkeit, dass es einen asiatischen, einen indo-arabischen und einen euro-amerikanischen Block geben wird, mit ganz spezifischen materiellen, sozialen und kulturellen Voraussetzungen, ist hoch. Ob dazu noch eine afrikanische Anwartschaft kommt, die es zu gleichberechtigter Mitwirkung bringt, ist offen. Im Augenblick sieht es nicht danach aus. Was heißt das? Die Schwerpunkte der Blöcke werden sich kurz- bis mittelfristig neu lokalisieren. Sie werden dadurch nicht nur der Individualität des Einzelnen – auch einzelnen Menschen, sondern genauso geschichtlichen und ethnischen Zusammenhängen stärker Rechnung tragen. Das ist insofern folgerichtig, weil die Individualisierung auch nach thermodynamischen Grundregeln offenbar mit dem Herausschälen einer Art „Quantenstatus“ einhergeht, der manifestiert, gleichermaßen aber wellenartig funktioniert. Dieser Umstand passt weit mehr zu spezifischen Ausformungen in der Genetik, als zur Entwicklung von relativ grob und vornehmlich politisch geprägten Gesellschaften. Darin könnte eine Begründung für das Interesse gewisser Denkfabriken liegen, weniger in landespolitische Verhältnisse als eben in die Genstruktur des Menschen einzugreifen, wenn es um Veränderungen in der Welt geht.⁶⁹ Dass dementsprechende Entwicklungen nicht nur geopolitischen Zielen dienen, sondern für eine Handvoll Wissenschaftler auch echte Bemühungen dahinter stehen, Krankheiten zu „bekämpfen“, ist nicht zu übersehen. Andererseits gibt es da das Paradigma des Kampfes, welches keine wirkliche Heilung zulässt. Heilung geht nicht von materiellen „Besitztümern“ oder Macht aus, die man an sich reißt, sondern vom besitzlosen Geist. Rosina Sonnenschmidt schreibt in einem Beitrag folgerichtig: „seriöse Geistesheilertätigkeit war und ist immer darauf ausgerichtet, den Patienten über den Heilungsakt hinaus zur Veränderung im Denken und Handeln anzuregen. Mitgefühl ist wichtig, aber kein Mitleid(en).“ Weiter resümiert sie: „Einzig die mangelnde Bereitschaft, etwas im Leben zu ändern, umzukehren, nach vorne in die Freiheit zu gehen, Altes loszulassen, ist der selbstzerstörerische Akt und führt in eine immer tiefer wurzelnde Krankheit, die schließlich das entsprechende Miasma [bei Gesellschaften destruktive Gewaltakte, d.A.] weckt. Heilung kann nur stattfinden, wenn Veränderung sein darf. Wir sehen das deutlich an den Kindern. Wenn sie nicht durch ständiges Impfen infantilisiert werden, sondern eine Krankheit durchstehen dürfen, machen sie Entwicklungssprünge. Sie sind nicht mehr die gleichen wie vor den Windpocken oder Masern. Es gibt keine lineare, additive Entwicklung, sondern nur fortwährende Wandlung in spiralförmigen Bewegungen nach vorne und nach oben.“⁷⁰ Genau daran dürfen wir uns angesichts der militärischen Eingriffe Russlands in eine souveräne Autonomie erinnern. Wir sollten gleichermaßen überlegen, ob nicht die von Eigenliebe und Eitelkeit genährte, sogenannte „Sonderoperation Pflichtimpfung“ eine derartige Konstellation des Angriffs im verkleinerten Maßstab darstellt. Sie wird für einige zum Beispielfall und Katalysator, noch viel Ungeheuerlicheres mit der Menschen anstellen zu können, die sich unter bestimmten Rahmenbedingungen nicht zu wehren vermögen.

Kinderherzen im Buddelkasten haben so scheinbar gar nichts mit der großen Weltpolitik zu tun, aber das ist eben falsch! Denn was im Kleinen durchgehen gelassen oder sogar antrainiert wird,

⁶⁹ Es darf nach Aussagen der Fa. Pfitzer angenommen werden, dass über die neuen mRNA-Impfstoffe Strukturen eines eigenen Betriebssystems implementierbar sind, die auf äußere Signale im Segment der 5G-Frequenzen ansprechen.

⁷⁰ Sonnenschmidt, Rosina: „Zuerst heile den Geist“ in raum & zeit 137/2005, S.35 u. S.36
Anm.: im Krankheitsfall gibt es auch die umgekehrte Entwicklungsrichtung

ist oftmals verantwortlich für die Optionen und Operationen, die später in bedeutend größerem Umfang zur Umsetzung gelangen. Wir hätten heute die Forschungskapazitäten dafür, solche Zusammenhänge zu evaluieren. Ich bezweifle nicht einmal, dass es dazu in den entsprechenden Fakultäten der Wissenschaft Fallstudien gibt. Diese kommen aber erfahrungsgemäß solange nicht zur medialen Würdigung, solange keine besonderen Persönlichkeiten betrachtet werden, das können Monarchen sein, Leitfiguren der Politik, der Kultur und Kunst. Manchmal gelangen wirklich authentische Informationen über die Kindheit und Jugend solcher Kreise an die Öffentlichkeit, wie zum Beispiel über Kaiser Wilhelm II.⁷¹ Viel öfter allerdings setzt die Beschäftigung mit herausragenden Leuten in unserer modernen, nicht allzu persönlichkeitszentrierten Welt erst dann ein, wenn die Meriten schon erworben sind. So müssen sich Beiträge auf Erinnerungen aus der Ferne stützen und werden mithin ungenau. Weil, aus der Erinnerung blasen sich oft kleine Anekdoten zu großen Legenden auf.

Auch an dieser Stelle gibt es ein sehr aktuelles und in der Wirkung unmissverständliches Beispiel – Gerhard Schröder! Genau dieser, ehemals Kanzler der Bundesrepublik Deutschland, hat schon sehr früh gezeigt, auf welche Weise er „ackert“. Als Mittelfeldstürmer in der Fußballmannschaft seiner Jugend, als Jusos, als „Chef“ einer rot-grünen Regierungskoalition, als „Edel-Lobbyist“ der Republik mit dickem Draht – der Ostseepipeline Nordstream 1 (+2) – zu Wladimir Putin. Ja, Freundschaften bis zum bitteren Ende waren anscheinend immer sein Ding. Deshalb gleicht sein Leben aus dem „Asozialen“ heraus („Wir waren die Asozialen“⁷²) oft auch einer Achterbahn mit ihrem auf und ab. Und es ist nicht frei vom Wunsch, es allen zu zeigen, keinem nach dem Maul zu reden und dennoch auch privat richtig gut Geld zu verdienen. „Augenmaß – da fehlt ihm etwas. Das sagt er selbst: Dass er dabei zuweilen etwas übers Ziel hinausgeschossen sei.“ Seine Genossen und viele anderen vorgeblichen Freunde ziehen heute, angesichts der Unwilligkeit desselben sich von Putin nach dem Einmarsch in die Ukraine zu distanzieren, lautstark ihre Sympathien zurück. Haben sie dessen Kindertraum und Kinderherz nur irgendwie verstanden? Offensichtlich nicht! Sie sind, solange es für sie opportun erschien, in seinem Kielwasser mitgeschwommen. Sie haben aber niemals dem Antriebsmoment seines tatenreichen Lebens nachgespürt - der tiefen Verbundenheit mit starker, vielleicht sogar autoritärer Macht. Sein im Krieg gebliebener Vater hat ihm weder negativ noch positiv auf den Weg helfen können. Als Tagelöhner wäre er vielleicht sogar beklagenswertes Objekt eines tief sitzenden kindlichen Ehrgeizes geworden. Gerhard Schröder wollte ganz nach Oben. Und er hat es geschafft. Wie viele Frauen ihn auf diesem Wege nicht folgten oder folgen wollten – wir wissen es nicht, wir wissen nur, dass er zum fünften Mal verheiratet ist, zuletzt mit einer Asiatin, mit einem aus einem anderen Kulturkreis erwachsenden Rollenverständnis von Mann und Frau. Denn Liebe – dieses ausgleichende Phänomen – hat Schröder auf seinem Sozialisierungsweg offenbar kaum empfunden, ihre subtile Gleichrangigkeit der Geschlechter selten erlebt. Soweit es scheint, ähnelte Liebe bei ihm starken Männerfreundschaften, wie man sie im Kindheits- und Jugendstadium begründet. Insofern ist die von Herzen kommende Bindung an einen der mächtigsten Autokraten weltweit ein aus frühen Tagen heraufscheinendes Defizit väterlicher Verbundenheit und Grenzziehung. Putins Instinkt für elementare Triebkraftkonstellationen, nein – mehr noch – dessen eigene Erfahrung innerhalb eines Milieus kindlichem Kräftemessens in armseligster Buddelkastenumgebung, haben sehr große Ähn-

⁷¹ Martin Kohlrausch (Hrsg.): *Samt und Stahl. Kaiser Wilhelm II. im Urteil seiner Zeitgenossen. Mit Fotografien aus dem Archiv des Hauses Hohenzollern.* Landtverlag, Berlin 2006, ISBN 3-938844-05-1. (Mit Beiträgen von Otto von Bismarck, Hans Blüher, Rudolf Borchardt, Paul Busching, Winston Churchill, Egon Friedell, Walter Goetz, Georg Hinzpeter, Ernst Horneffer, Karl Lamprecht, Friedrich Naumann, Walther Rathenau, Jean-Paul Sartre, Reinhold Schneider, Percy Ernst Schramm, August Stein, Ludwig Thoma und Theodor Wolff.)

⁷² Sächs. Zeitung vom 3. März 2022: Beitrag „Der Mann, der mal Kanzler war“

lichkeit mit jener Gerhard Schröders. Auch er wollte aus einfachsten Verhältnissen ganz nach oben. Sein Großvater hatte es nach autobiografischen Angaben schon einmal zum Koch Lenins und Stalins gebracht.⁷³ Es nimmt deshalb nicht Wunder, wenn beide sich vom Schicksal bestimmt und verbunden fühlen.

Was sagt uns das? Es gibt Dinge, die sich in der höchsten Ebene der Individualisierung dem „Politischen“ entziehen und an ganz alten Triebkräften und gefühlten Herzensangelegenheiten anbinden, die quasi das Werk der Ahnen und der Gene fortsetzen, welches in den spannungsreichen Jahren des II. Weltkrieges seinen Anfang genommen hat, dann aber nicht zur Verwirklichung fand. Auch deshalb vereitelt Putin die Aufarbeitung der Ära Stalins und fühlt sich dessen Vermächtnis, das Territorium der ehemaligen Sowjetunion bestmöglich zusammenzuhalten, im hohen Maße verpflichtet. Da steckt eine vielen unbekannte „Treue“ dahinter, die es als „geopolitische Katastrophe“ begreifen muss, „wenn ein riesiges Reich ohne innere Grenzen plötzlich auseinanderfällt“.⁷⁴ Einer solchen Idee gegenüber empfindet der einige Jahre ältere Gerhard Schröder Respekt. Sie entspringt der Verdrängungsangst, die auch er immer empfunden hat und nur durch eine ständige Vorwärtsverteidigung zu zügeln vermochte.

Die Lösung des Konfliktes ist mit dem rationalen Verstand nicht möglich. Deshalb versagen die Ratschläge jener Politikwissenschaftler bezüglich des Ukraine Konfliktes, die da trotz grober Völkerrechtsverletzungen und vieler Toter auf eine einfache Gesichtswahrung Putins aus sind. Noch unmöglicher im Sinne einer Schadensbegrenzung ist die Ächtung und Bestrafung des vermeintlichen Despoten durch ein internationales Tribunal. Diese zerreißt das ganze russische Volk und führt zu einem mehrhundertjährigen Trauma. Die Vernunft ist allerdings schon ein Stück weiter. Ihr steht mit der noch gar nicht ins Spiel gebrachten transzendentalen „Liebe“ ein Instrument zur Verfügung, welches wirklich Abhilfe schaffen kann. Allerdings um den Preis eines neuen europäischen Hauses, das dem ehemaligen Sowjetimperium als Föderation ihrer Teilrepubliken einen angemessenen Stellenwert einräumt. Diese schon von Gorbatschow ins Spiel gebrachte Transformation ist jener Schlüssel, einen gescheiterten Saulus zum Paulus zu wandeln. Sie ist auch jener unterbrochene Liebesakt, der mit der Wende im Jahre 1989 begann, mit Jelzin verdorben wurde und nun mit Putin in seiner neuen Stellung als Paulus eine Fortsetzung finden würde, wenn er nur das Feuer der Erleuchtung in seinem Herzen verspürt und darüber Absolution erfährt, von seinem Duzfreund Gerhard vielleicht, der unabgesprochen mit „seiner“ Partei nach Moskau flog und auch dann noch, als ihn der Ausschluss aus derselben droht und sein Lebenswerk angezweifelt wird, zur Stange hält. Ob sich die christlichen Kirchen einer solchen Wandlung gegenüber öffnen und ob es die in Kriege verwickelten Republiken der ehemaligen Sowjetunion tun, hängt ganz wesentlich davon ab, ob eine visionäre Weltpolitik, die den kontinentalen Zusammenhängen im politischen Gesamtsystem eine Chance einräumt, in diesen Zeiten überhaupt gewollt ist und nicht lediglich die Absicht zweier Verschworener bleibt.⁷⁵

Kindheitsträume sind manchmal Botschaften, die in Löwenherzen zur Umsetzung drängen. Es bedarf dann eines Friedensengels, die Aufgewühltheit zu besänftigen. Allein, solcher wird beim Erwachsenwerden zusammen mit der Liebe oft genug ins Irrationale verdrängt.

⁷³ https://de.wikipedia.org/wiki/Wladimir_Wladimirowitsch_Putin

⁷⁴ Sächs. Zeitung vom 04.03.2022: Beitrag „Putin will auch den Westen in die Knie zwingen“

⁷⁵ Sächs. Zeitung vom 12./13.03.2022: „Schröders mysteriöse Moskau-Mission“, hier besonders interessant die Gebetspose der Ehefrau des Altkanzlers vor der erleuchteten Stadtsilhouette Moskaus mit Basilius-Kathedrale

9. Totentanz als Freudenfest

In allen alten Kulturen gibt es farbenfreudige Formen des Tanzes. Dabei ist es eher selten, dass nur Paare unterwegs sind, zumeist sind es Gruppen, die sich in ihren Rhythmen und Melodien, in ihren bunt schillernden Gewandungen, mit Geschmack und Instinkt, viel Gefühl und Kenntnisreichtum bewegen. Das sollte man wissen, wenn man vom Totentanz des Mittelalters spricht. Er war kein Ausdruck der Trauer an sich. Die Trauer war vielmehr ein Teil des Reigens welcher Leben und Sterben seit unendlichen Zeiten verbindet (Abb. 7).



Abb. 7 Fresko des Totentanzes in der Berliner Stadtkirche Sankt Marien (Ausschnitt)

Liebe und Freude sind die den Tanz ausmachenden Elixiere. Und wo etwas dahingeht, war man getrost, spross etwas Neues und machte wieder Mut. Uns ist diese Getrostheit verloren gegangen. Überall wittern wir Endzeitlichkeit. Uns, in der abendländischen Gesellschaft, quält heute in der Mehrzahl das Gefühl abzuschließen – auf Immer und ewig. Uns ist sprichwörtlich die Zeit über den Kopf gewachsen. Das macht uns auch den Tod so suspekt. Ihn nur als Durchgangsstadium zu begreifen, wie die Nacht vor dem neuen Tag oder Ausatmen vor den Einatmen, fällt in der Regel schwer. Unsere Eigenliebe – jene körperliche Selbsterhöhung – macht uns zum Sklaven des allgegenwärtig eingezogenen, platten Materialismus und Zeitbegriffs.

Tanz wurde gar mit „Leich“ übersetzt, was uns die enge Verbindung dieses komplexen Sinnereignisses mit dem Tod noch einmal vor Augen führt. Und da gab es im 13. Jahrhundert neben dem sogenannten Marien-Leich auch Kreuz-Leich und Minne-Leich als beliebte Interpretationen.⁷⁶ Kultisch ist uns der Tanz für das Altertum über Fruchtbarkeitsriten eingeführt. Es war den Menschen nicht nur wichtig, selbst Kinder zu gebären und solche nach Jahren mit dem Fortbestand der Sippe zu betrauen. Es war gleichermaßen wichtig, die Nahrungsgrundlage zu sichern und dafür über Gebete und Tänze den Segen zu erbitten. Das Fest – der feste Zusammenhalt von Irdischkeit und Überirdischkeit, von Wirklichem und Transzendentalen, von Rationalem und Irrationalem – wurde dabei auf außerordentlich vielfältige und sinnreiche Art beschworen. Und in der freudigen Ekstase fand man die Bestätigung, dass die Botschaft angekommen, zur Erkenntnis im Universellen geworden ist. Denn „Gott“ im Ursprünglichen ist nicht Vermenschlichung, ist transzendente Ganzheit, ist Energie. Der richtige, ehrenhafte Tod war ebenfalls nur zu begrüßt, gab er doch Hoffnung auf einen Neuanfang mit neuen Einsichten. Am Transformationsprozess die ganze Sippe teilhaben zu lassen, war deshalb nicht nur formal und schon überhaupt nicht Pflicht, es war die in die Gesellschaft eingewachsene Überzeugung, dass Wandlung eine Sache der Gemeinschaft und nicht in vorderster Linie des Einzelnen ist. Vielmehr aber noch, dass sie eine in Liebe vollzogene, fruchtbringende Überwindung von Gegensätzen ist. Liebe hatte insofern einen ganz anderen Stellenwert, war viel weniger persönlich, war Gruppenangelegenheit, hatte Hintergrund und Glanzpunkt im beseelten kultischen Ritus.

In der heutigen Zeit ist dieses große, lebensphilosophische Wissen von einer Unzahl ausdifferenzierter Theoremen abgelöst, die keinen echten Zusammenhang mehr besitzen und weder in Familie, noch im Familienverband, noch im Volk gelebt und körperlich erlitten werden. Eine eigenartige Zom-

⁷⁶ Heinrich (Frauenlob) zu Meißen (1249-1318) gab neben anderen Sängern seiner Zeit der Kunstform der „Leiche“ bereden Ausdruck.

bihaftigkeit umfängt jeden von uns. Bestenfalls Kriege – als polare Zeitbomben und Ultima Ratio – lassen noch etwas von dieser ehemals wirksamen, sinnlichen Wucht erahnen. Deren Brutalität ist aber gleich so groß, dass die Kollateralschäden jede lehrreiche Offenbarung und jeden energetischen Gewinn vereiteln. Auch hier schaffen Eitelkeit und Eigenliebe also wieder jene Blindheit, die weder das Individuum noch die Menschheit weiterbringen. Eine Ausgeburt des Satanischen ist es noch dazu, dass Kriege nicht mehr Mann gegen Mann, sondern immer öfter feige aus dem Hinterhalt oder gar mittels technischer Lenkwaffen, aus der Ferne geführt werden. Dadurch verkehrt sich jede menschliche Ehrenhaftigkeit in einen wesenslosen Verwaltungsakt, der die eigentlich nicht kriegführende Bevölkerung zur Hauptzielscheibe werden lässt. Mithin wird der Tod natürlich nicht zum Fest. Er passiert und degradiert den jeweils Betroffenen zur Nummer im Daseinskampf.

Die Menschheit bildet sich seit dem 19. Jahrhundert nach Charles Darwin und Ernst Haeckel ein, aus dem Tierreich entwickelt zu sein und einer evolutionären Linie vom Niederen zum Höheren zu folgen. Das kann angesichts des Sinkfluges der moralisch-ethischen Qualitäten nur ein großer Irrtum sein. Kein Tier ist so gierig und niedrig, wie der Mensch, der mit halben Bewusstsein dem blanken Materialismus frönt. Ganz bewusst kann er sich seiner Stellung auch deshalb nicht sein, er hätte sonst entdeckt, dass ihm im materialistischen Verstandestaumel – der dem Tanz irgendwie ähnlich, aber keinesfalls gleichwertig ist – die Vernunft abhanden kam. Diese kennt keine Trennung von körperlichen, seelischen und geistigen Werten, sie weiß – da gestaltlos – neben den rationalen auch die irrationalen Ebenen des Lebens „zu schätzen“. Der Verlust an Vernunft ist es wohl auch, der letztlich für die Schwächung jener die Hemisphären unseres Großhirnes abgrenzenden *fissura longitudinalis cerebri* verantwortlich ist, die umso bedeutungsvoller wird, je weiter wir in uns unbekannte technische Welten abdriften. Doch wo keine umfassende und souveräne Stellgröße als Sollwert, dort im Regelkreis kein Vergleich mit dem jeweiligen Istwert, dort kein vollwertiges Ich-Bewusstsein, dort die suchtartige Suche nach Bestimmung, nach sturen Leitlinien, nach allem anderen als den eigenen, schwungvoll gewundenen Weg, nach der beglückenden Form (Abb. 8).



Abb. 8 Miss Universum Gemälde in Mischtechnik
Ralf Leidinger, 2020

Sicher hat der Gruppentanz, den es über das Altertum und in vorgeschichtlicher Zeit auch im Norden, im Abendland gab, nichts mit den Tänzen des Morgenlandes zu tun. Dort gibt es andere musikalische Traditionen, dort besitzt einfach auch klimatisch die Nacktheit einen ungleich höheren Stellenwert. Diese fördert, wie wir alle wissen, die Sinnlichkeit. Die Haut als großer Sender aber auch Sensor im Spiel der Informationen kam dabei voll zur Wirksamkeit. Es ging nicht nur um Farbe, Glanz, Geschmeidigkeit. Es ging um Ausdruckszonen, die mit den Körperorganen und der Bewegung in ganz spezieller Weise korrespondierten.

Das Anfühlen des anderen Menschen und letztlich auch des Toten war ein Akt der Vergewisserung von besonderer Art. Was heute der Arzt in der „entwickelten“ Welt besorgt, bevor er den Totenschein ausfüllt, war ehemals ein Privileg von hochgestellten Persönlichkeiten wie Stammesältesten oder Schamanen. Diese Wissenden waren in der Lage, die Zeichen zu deuten und im Rahmen einer subtilen Weitergabe an ihre Schutzbefohlenen auch Einblicke in die Universalität des Daseins zu gewähren. Genau dort ist durch Fragmentierungen der Kirche, mehr aber noch des heute allgegenwärtigen Staates ein organischer Zusammenhang verloren gegangen. Diese Strukturen besitzen einen formalen Ordnungscharakter aber keine allumfassende, biologische Kompetenz. Ihnen fehlt auch die künstlerische und damit in gewisser Weise irrationale Wirkungsebene. Sie sind durch Spezialisierung aus dem Leben herausgewachsen und haben sich durch Machtmittel Freiräume geschaffen. Sie sind in einer zwanglosen Gesellschaft nicht in dem Maße denkbar und folgen mithin nicht der über Teilchen- und Welleneigenschaften charakterisierten Quantenlogik. Das aber ist eben die Bio-Logik, die es vermag Wunder zu vollbringen von überragender Originalität, wie wir sie einem Jesus Christus als Menschensohn bedingt zugestehen, die aber, um eine Stufe tiefer einzusteigen, auch das Genie von Johann Sebastian Bach in sich vereinte. „Wenn ich an Bachs Musik denke, dann habe ich das Gefühl, dass Gott Bach eine Menge schuldet. Ohne ihn wüssten viele Menschen nicht, dass Gott existiert, schreibt die große Virtuosin Héléne Grimaud.“⁷⁷

Der Tanz der Elemente in der Orgie der Sinne besitzt jene Vielfalt und Potenz, die zu immer neuen Kreuzungen und Mutationen fähig ist. Wir spüren dergleichen im Moment, freilich in negativer Konnotation, in Verbindung mit Corona. Das, was uns beflügeln sollte, nämlich, dass unsere Register des Denkens und Fühlens mal anständig durchgemustert und in Schwung gebracht werden, stilisieren Wissenschaftler zur Katastrophe heraus. Hierin liegt nicht die Trinität fruchtbarer Wissenschaft, sondern jene der Impotenz, die zu einer sich enger und enger einschließenden Versicherungskultur passt, weit mehr, als zu einer Kultur der freizügigen Bindung. Der einseitig präferierte Paartanz ist schon Ausdruck dieser Einengung. Wir haben ihn zu jener Zeit unsere Lebensart übergeworfen, in der die Technisierung und Industrialisierung ihre Triumphe feierte, die Menschen sich immer öfter isolierten, das gemeinsame Freudenfest immer seltener wurde, der Tod aber unser Feind, weil er sich nicht verblenden ließ in seiner grenzenlosen Liebe gegen Jedermann.

„In unserer Zeit denken wir, dass wir den Aberglauben hinter uns gelassen haben – dabei befinden wir uns zum Teil noch fest im Griff eines magischen Denkens, das besagt, dass nur existent sein könne, was sich beweisen lässt. Obwohl es erwiesenermaßen keine Materie gibt, feiert der Materialismus als Glaube immer noch fröhliche Urstände.“⁷⁸ Welcher intellektuelle Hochmut treibt uns, jene Menschen der Vorgeschichte und des Altertums, die sich noch ungezwungen in Tänzen artikulierten, als geistig rückständig und ungebildet anzusehen? Sie scheinen weit mehr über sich und die Welt erfühlt und erdacht – also erkannt – zu haben, als es den sogenannten Experten gegenwärtig möglich

⁷⁷ Grimaud, Héléne in: Dietlinde Küpper „Musik als Tor zum Transzendenten“, Tattva Viveka – Zeitschrift für Wissenschaft, Philosophie & spirituelle Kultur Ausgabe Nr. 90, S.14

⁷⁸ Küpper, Dietlinde: „Musik als Tor zum Transzendenten“, Tattva Viveka – Zeitschrift für Wissenschaft, Philosophie & spirituelle Kultur Ausgabe Nr. 90, S.14

ist. Der Film „Dschungelkind“⁷⁹ liefert einen Ausschnitt aus dieser durchaus nicht konfliktfreien Welt. Er kann uns in seiner Stilisierung freilich aber nur ein Teil der alten Lebensfragen beantworten.

„Ein letztes Tänzchen kannst du nicht verwehren“ könnte es in der gassenhauerischen Version eines Volksliedes heißen. Es sollte nicht der Tanz mit dem Sensenmann werden, der uns so gruselig umarmt, sondern der mit jenem transzendenten Wesen, das uns wie der Schatten, viel öfter aber wie der Lichtschein unserer selbst, ein Leben lang begleitet.

10. Weisheit und Dunkelheit

Man spricht der Sprache eine gewisse Weisheit zu. Und wer noch eine Muttersprache hat, die ihm mehr als alles andere auch in den Melodien, den Bewegungen, dem Duft ... der Mutter vermittelt wurde, der hat damit auch sehr viel Wahres und Beständiges in sich sammeln können. Dem ist in der Regel auch eine Verwurzelung im Sinne von Heimat nicht fremd.

Bezüglich der Weisheit der Sprache könnte man die Lutherbibel heranziehen: „Am Anfang war das Wort“. Aber da steht schon infrage, ob die Übersetzung von „logos“ aus dem Altgriechischen denn tatsächlich so stimmt oder ob nicht vielmehr „Sinn“, „Vernunft“ oder „Bedeutung“ an derart präziser Stelle des „Buches der Bücher“ stehen sollte. Es gibt hier eine große Bandbreite von Auslegungen. Der Reformator wählte eine, die sehr in seine Zeit passte, die bekanntlich ausgeholt hatte, mit Sprache und Druckerzeugnissen alla Gutenberg Politik zu machen.

Wer etwas im Frühneuhochdeutschen herumgestöbert hat, merkt sehr bald, dass die aufgeschriebenen Texte, sich in der Regel entschlüsseln lassen, wenn man sie buchstabengetreu spricht. Da steht das bedeutungsvoll gesprochene Wort schon an dem Punkt, seine lyrische, aus den Wolken gefallene Unschuld zu verlieren. Zwischen „Weiß“ als Farberscheinung, die historisch für Unschuld, Reinheit und Jungfräulichkeit gebraucht wird und Weisheit als Ausdruck für das ungetrübte, reine Wissen gibt es zu dieser Zeit aber noch Gemeinsamkeiten. Wir wollen das heute oft nicht wahr haben und sicher finden sich auch immer wieder „Kenner der Materie“, die die etymologische Herkunft ganz anders beurteilen. Nur werden diese selten zu jener Ebene durchdringen, die uns tatsächlich Aufschluss über Sinn und Vernunft von Wort bzw. Sprache in ihrer Beziehung zur Weisheit vermittelt. Mit solcher Weisheit ist nichts Alltägliches gemeint, sondern etwas, das sich abhebt in ihrer bescheidenen Größe; was in der Natur der Sache liegt, aber nur selten da ist, was einer höheren Ebene zu entspringen scheint, und sich deshalb nicht billig hofieren lässt.

Die Farben- oder musikalische Notenlehre als Prüfstein zu benutzen, ist unter den genannten Umständen nicht ganz unzweckmäßig, denn es ist ja nun einmal physikalisch und praktisch belegt, dass die Lichtfarben Cyan, Gelb und Magenta weißes Licht erzeugen (ein Wunder der Weisheit?) oder dass die Töne des ausgemittelten Dreiklanges C, E, G eine überdurchschnittliche Klarheit besitzen.⁸⁰ Deshalb sind in der volkstümlichen Musikkultur auch so viele Titel in C-Dur oder der wenig entfernten F- bzw. G-Dur gesetzt. Deshalb ist aber auch das Singen von Volksliedern ein so großer, gruppenstärkender, atmosphärischer Schatz. Lieder dringen mit dem Hauch des Atems (Odems) ein Stückweit in transzendente Sphären vor und schwingen sich in parallelen und übergeordneten Welten ein. Herbert Fritsche beginnt sein Buch „Der Erstgeborene“ in Anlehnung an den großen Reformator Luther mit dem Satz: „Im Anfang war der Atem“. Und er setzt fort: „Das Geschehen, das ein Stoffgemisch ergreift, in Gang setzt und als das wahre Perpetuum mobile in unaufhörlichem Stoffwechsel erhält von der Urzeit bis in die fernste Erdenzunft, ist der Atem. Alles Leben-

⁷⁹ www.ardmediathek.de/video/filme-im-ersten/dschungelkind/das-erste/Y3JpZDovL2Rhc2Vyc3RlcmRlL2Zlcm5zZWhmaWxtZSBpbSBlcuN0ZW4vNGUzZjQ1MjEtYzAwYi00MDE5LTgxYmUtYjc4NjRIOTE5ZWE0 mit Tom Hossbach nach dem Roman von Sabine Kuegler

⁸⁰ An dieser Stelle sei angemerkt, dass der Zirkel der Halbtonschritte den C-Dur-Dreiklang ganz regelkonform auf C, E, G konzipiert; würde man die Intervalle gleichmäßig in x Hz/Halbtonschritt wählen, fände sich dafür die Bestätigung. Andreas Weckmeister hat die wohltemperierte Stimmung 1691 leider anders definiert. Deshalb korrelieren Farb- und Klangraum bislang nur annähernd.

dige hat mit dem Atem begonnen, auch der Mensch. Die den Atem an den Anfang setzende Menschwerdungs-Schilderung der Genesis besteht, biologisch gesehen, zu Recht. Der Atem ist älter als der Mensch.⁸¹ Die, die in derartigen Gedanken nur esoterischen Hokusfokus erkennen, nicht aber Fingerzeige, können der Dimensionserweiterung nichts abgewinnen. Die Kirche ihrerseits hat es lange verstanden, jenes Geheimnis und Mittel probater Einflussnahme auf horizontal oder vertikal verkoppelte Schwingkreise lebendiger Wesenheit in Schweigen zu hüllen. Vielleicht war Priestern und Pfarrern in Vergangenheit und Gegenwart der Zusammenhang aber gar nicht einmal bewusst. Man könnte es annehmen, und deshalb schwadronieren selbst Beiträge von Kennern der Religion und besonders der Orgelmusik, die ja auf einem der Natur abgelauchten Prinzip der Lautbildung beruht, so inbrünstig über die göttlichen Weiten des Instrumentenklangs, ohne dabei zum natürlichen Kern der Angelegenheit vorzustoßen. Der Autor Michael Albus findet in einem solchen Beitrag die Worte: „... Was ist Zeit, was Musik, wer sind wir und welches ist unser Geheimnis? Unsere Zeit ist Gotteszeit, war sie schon immer und wird sie immer bleiben, ob wir es wollen oder nicht. Es gab Zeiten, in denen die Orgelmusik etwas von jenem stillschweigenden Einverständnis, von jener stillen, tiefen Kraft zum Ausdruck brachte, in Töne fasste, zum Klingeln brachte, die unser Grund und Fundament schlechthin ist. Wir nennen es nicht ohne Zögern, aber auch mit Ehrfurcht Gott! In den Klängen der Zeit spielt die Ewigkeit eine geheime Partitur.“⁸² Wieviel Weisheit steckt in diesen Zeilen, doch was davon birgt der Text und was der Wohlklang der gesprochenen Worte? Bach, als Organist und Kirchenmusiker, hatte eine Vorstellung von dem, was die Orgel, welche zuerst an Kaiser- und Königshöfen gespielt wurde und später über die Dome und Klöster in beinahe jeder Dorf- oder Stadtkirche Einzug hielt, zu leisten vermag. Er entlockte dem Instrument eine ungeahnte himmelwärts treibende Polyphonie und erdete sie im Kontrapunkt. Ihm ist tatsächlich zu danken, dass sich über die Jahrhunderte eine selbst Materialisten erfassende Hochachtung vor der Transzendentalität der Musik erhalten hat. Denn, „wohin gehen Töne, wenn sie verhallen und die gewohnte Welt verlassen?“

Wenn hier auf die heute gut fassbare Sinnenebene von „Hören und Sehen“ eingegangen wird – dazu haben allein im deutschsprachigen Raum unzählige Wissenschaftler geforscht – so heißt das keinesfalls, dass nicht auch andere Sinne bedeutend wären. Das schon in Teil II unserer Erörterung zur Liebe besprochene und hier noch einmal etwas klargestellte Hexagramm der Sinne gibt dazu eine brauchbare Übersicht (Abb. 9). Dabei kam zur Sprache, dass „Glaube“ Fühlen und Wissen (Denken) zugleich ist und „Erkennen“ jener transzendente Sinnesrausch, der sich ergibt, wenn die nach aller Bio-Logik sechs Einzelsinne in einem Gemeinsinn zusammenfinden.



Abb. 9 Sinnebenen in biologischer Verknüpfung

Am Beispiel des Orgasmus als Ausdruck höchster sexueller Befriedigung und der simplen Formulierung in der Bibel „Und sie erkannten sich“ war dieser Gedanke behandelt worden.

⁸¹ Fritsche, Herbert: Der Erstgeborene, Wiederauflage 2012, S.13ff

⁸² Albus, Michael: in „Musikalische Kostbarkeiten aus dem Hohen Dom zu Mainz“, Sprachbeitrag, CD 1998

„Erkenntnis“ war danach der immer wieder beschworene „7. Sinn“. Er ist der Schlüssel zur Vollkommenheit, weil er in seiner Genese der Schönheit als Weg und der Liebe als dialektische Lösungskompetenz fähig ist. Alle Dimensionen unserer philosophischen Begrifflichkeit erschließen sich in seiner Anwendung. Wozu aber braucht es dann noch der Weisheit?

Weisheit steckt dort, wo wir das hellste „Weiß“ vorfinden. Sie ist zu Gedanken geronnenes Licht. Sie wird nur der erlangen, der sie nicht sucht. Denn sie fällt zu, wie reife Birnen oder Äpfel! Sie ist eine Frucht der Liebe. Der Sinnspruch der Aufklärung *sapere aude* (Bediene Dich Deiner Weisheit!) sollte unter diesem Gesichtspunkt noch einmal überdacht werden. Meint er das einfache Aufgreifen oder gar das vergewaltigende dienstbar machen in simpler Materialität. Auch die etwas weicherer Form *aude sapere* (Wage es, Dich Deiner Weisheit zu bedienen) unterliegt noch immer der Annahme, jeder hätte Weisheit und bräuchte sie nur zu benutzen, sie an richtiger Stelle einzusetzen. Das ist nicht ganz falsch, aber dennoch lebensfremder Bildungsoptimismus. Wer sie sucht oder anzuwenden sucht, unterliegt nämlich mit Sicherheit dem faustischen Irrtum des zwanghaften Strebens. Streben aber kann man nur nach einer Sache – einem Objekt. Weisheit ist von anderer Art.⁸³ Sie ist weder Sache noch Idee. Sie ist eine im Irdischen nur leichthin verwobene Erscheinung von Verstand und transzendentaler Vernunft. Sie ist jenes kaum habhaft zu machende „goldene Vlies“, über das einige wenige, besondere Menschen innerhalb der Gemeinschaft verfügen. Dieses ist als eine Art Mythos Subjekt und Objekt zugleich. Weise Menschen sind insofern auch leise Sendboten einer übergeordneten Wirklichkeit. Sie vermögen es Wahrheiten zu artikulieren, ohne zu beschädigen. Insofern sind es freischwingende Geschichten und ist es oft gerade nicht die Sprache, mit ihren auch verletzenden Eigenschaften und ihrer an „Kampf“ und „Streit“ gestählten, abkürzenden Rhetorik, die Weisheit verrät. Es ist der ausgewogene Dreiklang von Spannung (Reiz), Magnetismus (überirdischer Anziehung) und Kraftentfaltung, der allen Sinnformen eigen ist und aufwärts strebt. Diesen Dur-Dreiklang gilt es gesellschaftlich zu erkennen. Das aber kann nur gelingen, wenn Kultur, Soziales und Wirtschaft, das „Ich“, das „Wir“ und das „Sie“ oder aus anderem Betrachtungswinkel Geist, Seele und Körper als Einheit verstanden werden. Der Verstand ist innerhalb dieses Prozesses so zu gebraucht, dass er mit der Vernunft in „Einklang“ gerät und mitsinnig schwingt. Dann erfüllen sich auch die drei Dimensionen der Liebe, nämlich Eros, Philo und Agape. Diese bedürfen der Dynamik und sind nur als Prozess vorstellbar, der sich in Bewegung und Veränderung energetisch vollzieht. Also wohlgemerkt, die Sprache kann Mittler sein und ist manchmal sehr nützlich. In ihrem Gebrauch stehen sich Selbst- und Mitlaute in einem bestimmten Verhältnis gegenüber. Diese entscheiden in hohem Maße, ob eine solche Liebe wirklich als Liebe oder blindmachende Eigenliebe verstanden wird.

Angelika Hoefler hat in ihrem aufschlussreichen Buch „Die Psychologie des Namens“ ein Kapitel erfahrungswissenschaftlicher Forschung aufgeschlagen, das über Buchstaben und Silben ganz nahe an die Sprache herangelangt.⁸⁴ Sie unterstellt dabei zunächst einmal, dass Namen keine eigentliche Erfindung sind, sondern, dass sie uns über Abwägungsprozesse gegeben werden. Mit Namen werden bei ihr, Personen, also Subjekte, belegt, aber natürlich haben auch Gegenstände bzw. Objekte einen Namen, der ihnen irgendwann sinnvoll zugeordnet worden ist. Bei der Beschäftigung mit Hans Blühers „Achse der Natur“, vgl. Teil I „Liebe ist mehr“, haben wir solche Betrachtungen bezüglich der Archetypen angestellt. Im Fortgang ihrer Auseinandersetzung stellt Hoefler fest, dass die Buchstaben und damit Selbst- und Mitlaute in ihrer Anordnung im Wort nicht etwa bedeutungslos sind. Ganz im Gegenteil, sie bauen Spannungsbögen auf. So ergeben nach ihrem Modell z.B. der erste und letzte Buchstabe einen solchen Bogen, der zweite und vorletzte und so fort. Wichtig ist nicht minder jener Buchstabe, der die Mitte des Wortes (Namens) markiert, wobei jedem Buchstaben, nach seiner Energie (seiner Schwingungseigenschaft) eine spezielle Qualität anhaftet. Hoefler spricht in diesem Zu-

⁸³ Fritsche, Herbert: Samuel Hahnemann – Idee und Wirklichkeit der Homöopathie, S. 19 übersetzt *aude sapere* einfach mit „Wage, weise zu sein!“. Er stellt das Wagnis in keinerlei Verbindung mit „Dienst“, wissend, dass das Werdeziel, welches daraus hervorsieht, nichts Greifbares sein kann, sondern immer nur eine Fiktion.

⁸⁴ Hoefler, Angelika: Die Psychologie des Namens, 1997

sammenhang verschiedentlich davon, dass Buchstabenenergie und Energie des Spannungsbogens „im selben Haus“ stünden. Wenn man das an dieser Stelle nur grob angerissene Konzept weiterdenkt, dann kommt man recht bald darauf, dass hier die, einem jeden Namen innewohnenden Polaritäten eine Rolle spielen; und, dass diese über den mittigen „Charakterkern“ zum Dreiklang werden, der harmonische oder disharmonische Eigenschaften aufweisen kann. Letztlich scheint der mittlere, den Wortstamm ausmachende Buchstabe also zu entscheiden, ob der Name ins Lichte (Selbstlaut= Freiheit) oder Dunkel (Mitlaut = Fixierung) gebrochen wird. Sollte das so sein, dann wäre das Wort, der noch viel komplexere Satz aus Subjekt, Prädikat und Objekt oder die Sprache ein Zeugnis hochgradiger Kopplung transzendentaler Vernunft und sachlichem Verstand in schöpferischer Liebe oder destruktivem Hass. Es wäre Produkt der Weisheit als auch der Dunkelheit in unendlich vielen Nuancen. Kein Wunder übrigens, wenn das Wort „Prädikat“, welches zwischen Subjekt und Objekt steht, in anderem Zusammenhang zur Würdigung einer erbrachten Leistung bzw. Funktionalität verwendet wird.

Interessant ist, dass eine erst kürzlich vorgelegte, wissenschaftliche Studie zur „romantischsten Sprache“ der Welt auf das „Italienische“ kommt. Diese Sprache löste bei einer übergroßen Mehrheit der Probanden einen um ein Drittel höheren Pulsschlag aus. Im Italienischen enden die Worte häufig auf einem wohlklingenden Selbstlaut, wird zur Begründung gesagt. Die Energie der Buchstaben für sich, ihre sich verändernde Spannung in Verbindung mit anderen Buchstaben und schließlich der Intention (hier: Umwerbung, Anpreisung) ist also durchaus wichtig, gewichtig und bedeutungsvoll. Kaum vorstellbar, dass unendlich viele Anpassungsvorgänge Sprache (eigentliche die Vielfalt der Sprachen) im natürlichen Gebrauch so stringent ausformen konnte(n). Viel eher unterliegt eine solche Wandlung doch einem Bildungsgesetz höherer Ordnung, wie wir solche unter dem Integral der Mathematik und Kunst vorfinden. Dort schafft die Beschreibung sogenannter diskreter Punkte in einem abstrakten, formelhaften Zusammenhang neue Realität.

Man lasse sich übrigens nicht davon beirren, dass Dichter, Denker, Sprachforscher, Literaten ... in der jüngeren Geschichte auch große Kommissionen Sprache beeinflussen. Sie vermögen das nur in ihren Grenzen. Und sie vermögen es höchst unvollkommen, die Buchstabenbedeutung, die energetisch hinterlegt ist, zu verändern.

Runen schaffen den Energie- und Bedeutungshintergrund für die Buchstaben vieler aus einer gemeinsamen Wurzel hervorgegangener Sprachen. Deshalb ist auch das Runenalphabet mit 23-25 Einzelrunen rein zahlenmäßig dem von uns genutzten lateinischen Alphabet verwandt. Runen haben über diese Verwandtschaftsbeziehung eine Wirkkraft, die nicht unterschätzt werden sollte. Ganz tief schwingen über das „Aushauchen“ dieser Zeichen Erfahrungswelten ein, die älter sind als Länder oder gar Nationen; sie entwickeln aber keine Lautsprache. Zurück deshalb zur Sprache und dem ihr nahe stehenden Klang.

Durch Halbierung der Saite eines Monochords klingt der angeschlagene Ton eine Oktave höher, gerät in eine übergeordnete Wahrnehmungsebene (bzw. -dimension). Der Spannungsbogen verkürzt sich. Anfang und Ende liegen folglich näher beieinander. Das Kausalitätsprinzip zwischen α und Ω wird viel öfter erkennbar. Die Idee als Impulsgeber wird ersichtlich. Hochfrequente Botschaften sind deshalb stringent und wirkungsvoll, ohne dass es der materiellen Beweiskraft bedürfte. Wir kennen diesen Effekt, wenn jemand, vielleicht die Mutter, achtungsgebietend die Stimme hebt. Wir sind uns in der Regel noch nicht so recht im Klaren, wie beherrschend hochfrequente Technik in unseren menschlichen Alltag eingezogen ist.

Das Wort, der Satz, die Sprache sind auf Schwingungen basierende Spielarten und Möglichkeiten, Inhalte zu transportieren. Die Weisheit selbst liegt anderwärts! Sie bedarf keiner, nicht einmal „gewaltfreier“ sprachlicher Kommunikation.

Der Spannungsbogen lässt ganz allgemein etwas von jener Dualität erkennen, die Leben ausmacht. Insofern berührt uns der vielfarbige Bogen von Regen und Sonnenschein. Die dort erscheinenden

sechs Spektralfarben sind Brechungen des weißen Lichts.⁸⁵ Nach gängiger Anschauung handelt es sich dabei nur um eine optische Erscheinung, die noch dazu jeder von seinem Standpunkt aus anders wahrnimmt. Man kann deshalb nicht unter einen Regenbogen hindurch schreiten. Interessant ist, dass der Bogen von innen nach außen hochfrequent mit Ultraviolett (wohl besser Magenda) beginnt und über Blau, Cyan, Grün, Gelb ins Rot mit niedrigerer Frequenz übergeht. Orange oder Indigo, wie manchmal dargestellt, sind Mischfarben; sie gehören streng genommen nicht zum Grundrepertoire des sechsteiligen Farbkreises, selbst wenn sie durch spezielle Lichtbrechungen und ihre Leuchtkraft zu überwiegen scheinen (Abb.10⁸⁶).



Abb. 10 Regenbogen, Foto: Wing-Chi Poon

Eine solche Definition ist an dieser Stelle wichtig, um eine Koinzidenz innerhalb des Sinnwahrnehmungsraumes aufrecht zu erhalten. Schwarzes Licht gibt es nicht. Dieser Zustand ist nur vorhanden, wenn Licht unterdrückt (absorbiert) wird. Dies geschieht ganz praktisch beim Übereinanderschichten von Mal- bzw. Druckfarben, nicht minder aber bei neurologischen Vorgängen in unserem Gehirn. „Weiß“ und „Schwarz“, „Ja“ und „Nein“ sind elementare Antworten bei der algorithmischen Abarbeitung von Prozessen. Hinter diesen stehen derartige Sinneswahrnehmungen. Man erkennt am Beispielfall der Farbe, dass die additive und subtraktive Mischung von Wahrnehmungen zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen führt. Beim Riechen, Schmecken, Fühlen, ... Hören ist es ebenso. Die einen streben zur Welle und als Synonym zur Weisheit, die anderen fallen in Richtung Teilchen und als Synonym in Dunkelheit, die einen erleben Befreiung, die anderen Druck. Der weise Mensch erkennt, dass es der polaren Gegensätze bedarf, um Leben in seinen Rhythmen und Zyklen dialektisch voranzubringen. Der im Materiellen fixierte, hat es damit schwer. Er wird so auch Krankheit nicht als das wahrnehmen, was sie ist – als eine oft selbst gewählte Verdichtung von Bewegungsräumen bis hin zur Beschwernis durch Mangel an Freiheitsgraden. So wird aus Vorgang und Prozess Zustand und Pathologie. Ganz nebenbei wird er auch nicht realisieren, dass das, was Physiker des beginnenden 20. Jahrhunderts als Dualismus von Welle und Teilchen deklarierten, im Kleinen wie auch im Großen vorzufinden ist und wohl als universelle Grundlage jedweder Intelligenz mit ihren vielfältigen Wahrscheinlichkeitsabschätzungen angesehen werden darf. Denn es ist nun einmal elementar, dass sich

⁸⁵ Dass der Regenbogen selbst 7 Farben hätte, geht auf Isaak Newton zurück, der diese Festlegung unter Bezug auf Pythagoras traf, der in seiner Zahlenmystik die Zahl „7“ besonders verehrte. Er meinte, da das Notensystem 7 Töne in der Oktave zähle, müsse auch das Farbensystem 7 „Töne“ aufweisen. Das ist analog gedacht und dennoch falsch. Die Oktave besteht vielmehr aus 12 Halbtonschritten. Die 7 Töne der Tonleiter ergeben sich nur dadurch, dass die im Hexagramm gegenüberliegenden Intervalle von E zu F und H zu C (vgl. Teil II, S. 46) keine Ganztonschritte sind. Einmal mehr beweist dieser Fall, wie Modelle die Wissenschaft über Jahrhunderte beeinflussen und gegebenenfalls in die Irre führen. Wer Regenbögen miteinander vergleicht, nimmt wahr, dass das jeweilige Spektrum wohl abhängig ist von den natürlichen Rahmenbedingungen.

⁸⁶ Wikipedia Commons, CC BY-SA 2.5)

die im Grunde unfassbare Ideenwelt nur an der fassbaren Materie messen lässt. Offen bleibt dabei, was man unter „messen“ versteht, wie eng man die Grenzen zieht.

Es ergibt sich der Gedanke, dass quantenähnliche Strukturen wie Fraktale geordnet sind und auf all jenen Stufen der Entwicklung entstehen, die eine gewisse Ganzheitlichkeit erlangen. Wir werden später noch über ein weiteres Kriterium sprechen. Von den Quanten der Teilchenphysik über die Quantenlogik des vollwertig agierenden Menschen bis hin zur quantenlogisch interagierenden Familie, dem Staat und der Weltgemeinschaft, sicher aber auch darüber hinaus bis zu den Planeten und noch weitreichenderen kosmischen Erscheinungen. All diesen Ebenen ist das Welle-Teilchenprinzip zu Eigen. Unser „Jetzt“ und „Hier“ ist die greifbare und begreifbare Form dafür. Sie ist das, was unser Bewusstsein durch den Abgleich des Verstandes mit der Vernunft im Äußeren ausmacht. Selbstbewusstsein ist demgegenüber das Ergebnis des inneren Abgleichs.⁸⁷ Ist das Innere nicht mehr frei, sondern nur noch fest und dunkel, gibt es kein Selbstbewusstsein, das wir wissen. Wird hingegen alles getan, um Licht und locker zu bleiben, haben auch die Selbstlaute noch ihre wohltuende Welleneigenschaft und Eigenschwingung, dann entsteht schließlich so etwas Schönes wie der romantische Flirt der Liebe. Selbstbewusstsein basiert nicht minder auf der Vollwertigkeit der Sinne wie eben Bewusstsein! Dort, wo man die Sinne fragmentiert, begrenzt man naturgemäß auch beide Formen des Bewusstseinsbildenden Abgleichs. Sehr gut konnte man das aktuell unter Corona-Bedingungen erkennen: Diejenigen, die sich da nur noch in der Blase der elektromagnetischen bzw. elektromechanischen Schwingungen, d.h. beim Hören und Sehen am Rechner oder über Smartphone informiert bzw. über andere mediale Verknüpfungen informiert wurden, verloren zunehmend an der das Bewusstsein bzw. Selbstbewusstsein ausmachenden Orientierung. Ihnen fehlte sehr stark das „Fühlen“ und „Berühren“. Das traf vor allem auch gut ausgebildete, sich aber etwas einseitig auf nur zweidimensional operierende, technische Hilfsmittel stützende, junge Leute. Bei älteren Menschen in Seniorenheimen schränkten andere Faktoren die Orientierung ein. Wie eigentlich überall in der Natur, sendete das biologische System gerade im Krankheitsfall dann auch Fehlermeldungen, zum Beispiel: „Depression“ bzw. „Ausfall des Geschmacks- bzw. Geruchssinns“. Letztere, im Wesentlichen der physikalischen Chemie zugehörige Sinneswahrnehmung litt unter der einseitigen Beanspruchung offenbar am allermeisten. Allerdings, wie so oft gab es früher schon Warnungen, der vollwertigen Ernährungs- und Lebensweise mit ihren elementaren Geschmacks-, Geruchs- und anderen Sinnerlebnissen mehr Aufmerksamkeit zu schenken, weil sich sonst Erfahrungswerte perspektivisch nicht mehr richtig einordnen lassen.

Der Verweis auf die Perspektive ist hier durchaus ernst gemeint, denn solche erwächst eben nicht allein aus optischen Gesetzen – das ist nur ein Spezialfall –, sondern wird uns zur Erlangung von Mehrdimensionalität über vielerlei Kanäle notwendig. Fallen diese mit der Veränderung der Lebens- und Verhaltensweise generell bzw. individuell aus oder gibt es wesentliche Biotopveränderungen, dann sind auch neue bakteriologische und virologische Einflüsse in der Gesellschaft zu erwarten.

„Schwarz“ als die höchste Steigerung der Dunkelheit ist wie gesagt keine Farbe und auch kein Prozess, sondern ein Zustand – wenn man so will, eine Pathologie! Warum man diesen Zustand historisch oft mit Hölle assoziiert in der das Höllenfeuer brennt, ist schwer verständlich. Er ist eher einer kindlichen Vorstellung erwachsen, dass das, was dunkel ist, eines Feuers bedarf, um „erhellt“ zu werden. Der Begriff „Hölle“ findet darin eine glaubhafte Entsprechung. Gerade die Vorhölle hat

⁸⁷ Feuilleton der Sächs. Zeitung vom 26. April 2022 „Inneren Frieden gibt es erst im Jenseits“ hier im Interview mit Schauspielstar Tom Schilling. Dieser eröffnet: „Ich bin ein Mensch, der nicht besonders stabil und ausbalanciert durchs Leben wandert. Dafür bin ich tatsächlich ganz dankbar. Denn in diesen starken Amplituden zwischen großer Glückseligkeit und tiefer Melancholie schlummert meine kreative Kraft. Es ist ein bisschen schizophran, aber wenn ich deprimiert bin, freue ich mich über diesen Zustand. Weil ich weiß: Jetzt kann ich was schaffen, jetzt habe ich was zu erzählen. Ohne diese schwermütige Phase käme ich auf viele Ideen erst gar nicht oder wüsste nicht, wie ich sie formulieren könnte.“

der Reize viele und lebt von irdischer Anziehung⁸⁸, ihre Kraftentfaltung ist einwärts gerichtet. Eine einwärtsgerichtete Entwicklung ist zwangsläufig mit engeren Intervallen und kürzeren Schrittfolgen verbunden – etwas plakativ gesprochen, hier gibt es hochfrequenten Dissens versus Lebensschwung. Menschen sind starke Episoden des Leidens gerade in „Moll“ als Tendenz vertraut. Sie entwickeln oft erst die ganze Klaviatur des Möglichen und der daran gekoppelten Fähigkeiten. Dietlind Küpper hat auch dafür eine einprägsame Geschichte. „Obwohl Bachs Musik auf geheime Weise kosmische Ordnungen zu spiegeln scheint, geht sie noch darüber hinaus: Sie dringt vor bis zum tiefsten Schmerz, den Menschen erfahren müssen. Über Bachs Leben und seinen Charakter wissen wir nicht viel, da nur wenige Briefe oder anderweitige Zeugnisse erhalten sind. Die wenigen Lebensdaten, die wir gesichert wissen, lassen aber den Schluss zu, dass er mit dem Gefühl kompletter Verzweiflung vertraut gewesen sein muss. So traf ihn als jungen Mann das Schicksal mit voller Wucht: Er kehrte von einer Arbeitsreise aus Karlsbad zurück – seine Ehefrau Maria Barbara war tot und bereits begraben. Das könnte neben dem Schock zusätzlich ein Auslöser für eine heftige Retraumatisierung gewesen sein, denn bereits als Neunjähriger hatte er im Abstand von wenigen Monaten erst die Mutter und dann den Vater verloren. Wir wissen nichts darüber, wie der 35-Jährige mit diesem brutalen Wendepunkt im Leben umgegangen ist. Um 1720 herum, in zeitlicher Nähe zum Tod seiner ersten Frau Maria Barbara – ob bereits vorher oder danach, das wissen wir nicht mit Sicherheit –, entstand ein Ausnahmewerk, das bis heute an Ausstrahlung nicht verloren hat: die Chaconne in d-moll für Violine solo, letzter Teil der Partita II in d-moll, BWV 1004.“⁸⁹

Ein Individuum oder eine Gesellschaft, welche sich nur die Zuckerseite des Lebens zu Eigen machen will, verliert nicht nur an Spannung, sie wird auch zunehmend destruktiv, weil in der Auseinandersetzung mit Widernissen natürlich auch ein Trainingseffekt für alle Funktionsebenen des Daseins liegt. Wo dieses Training ausbleibt, werden sich die motorischen und mentalen Fertigkeiten verlieren. Im schlimmsten Falle wird es Krankheit bzw. Degeneration geben.⁹⁰ Wer aber verkümmert, muss mit dem Vorlieb nehmen, was andere für ihn bereithalten. Die arbeitsteilige Gesellschaft hat dafür eine enorme Bandbreite von konsumtiven Angeboten. Und sie schillern in den buntesten Farben. Doch es ist mit ihnen, wie mit den Nährstoffen, die körpereigenen sind allemal die besten. Insofern haben die Versprechungen der industriellen Fertiger von Ersatzpräparaten aufs Ganze gerechnet auch nie das halten können, was sie vorgaben. In der Summe kam es weder zu jenem Wohlstand für alle, der das Leben wirklich paradiesisch hätte werden lassen. Es kam auch nicht zu mehr Kreativität bei geringem Ressourcenverbrauch. Nur über den Weg der großangelegten Ausbeutung menschlicher Kraftreserven und fremder Rohstoffe konnte für eine gewisse Zeit und eine gewisse Zahl von Menschen die Illusion erweckt werden, es gäbe eine permanente Verbesserung der Lebensumstände. Dass das, von kranker sinnlicher Wahrnehmung und Verarbeitung geprägte Tagesgeschäft des „modernen“ Menschen nicht nur feine Risse aufweist, sondern tiefe Brüche und Verwerfungen, ist hinlänglich bekannt. Das einzugestehen – als ersten Schritt einer Überwindung – ist allerdings komplizierter als erwartet. Noch immer stehen Hoffnungen dem entgegen. Der Kelch könne ja noch einmal vorüber gehen. Und, da das Jenseits keinen Stellenwert im Kalkül der Mehrheit besitzt, leben vor allem Ältere mit einem beängstigendem Egoismus dahin, während die Jüngeren in der Masse kaum noch anderes zustande bringen, als unproduktiven Defätismus. Die jüngsten Er-

⁸⁸ Dazu eine witzige kleine Geschichte: Der Teufel zeigt Interessierten die Unterwelt. Schöne Geschäfte, tolle Angebote, eine Stimmung vom Feinsten, ausgelassene Menschen. Nur einen Raum will er nicht öffnen. Genervt vom Drängeln, was es mit diesem Raum denn auf sich hat, öffnet er die Tür ein Spalt breit. Dort schlagen die Flammen des Fegefeuers um sich. Lakonische Ansage des Teufels: „Dieser Raum war gar nicht vorgesehen, aber die Katholiken, die wollten das so!“

⁸⁹ Küpper, Dietlind: „Musik als Tor zum Transzendenten“, Tattva Viveka – Zeitschrift für Wissenschaft, Philosophie & spirituelle Kultur Ausgabe Nr. 90, S.14

⁹⁰ An dieser Stelle sei auf die Reinkarnationslehre indischer Tradition verwiesen, die den sich wiederholenden Lebenszyklen sehr unterschiedliche Aufträge zuordnet. „Krankheit“ bedeutet danach nur bedingt Verlust an Wertschätzung. Sie ist eher Ausdruck eines noch zu absolvierenden Themas innerhalb der genetischen Voraussetzungen eines Wesens. Diese Denkart ist der anders festgelegten westlichen Welt fremd.

fahrungen mit Corona haben die Situation brennglasartig verschärft. Während Rentner und Vorerkrankte als „vulnerabel“ Gruppe schnell mal geimpft sein wollten, um weiter so zu leben, wie bisher, ticken bei den Teens und Twens die Uhren mächtig und unter aller leerer Coolness und jenen schier unerschöpflichen Möglichkeiten des Zeittotschlagens am Smartphone oder Rechner lauert die Depression.⁹¹ Das, was Depression verhindern könnte, nämlich Sport, Spiel, Bewegung an frischer Luft – also befreiende Aktivitäten – war/ist andererseits nicht nur verpönt, sondern viel schlimmer noch, war staatlich durch Notfallverordnungen oft derart reglementiert, dass es großer Anstrengungen und Willensstärke bedurfte, dagegen anzugehen. Chillen und Rumhängen für Nichts und Widernichts ist weniger anstrengend. Auf was sollte man unter solchen Umständen hoffen?

„Liebe ist mehr“, „Liebe leben“ und „Liebe macht blind?“ haben vom Grunde her versucht, die Lage unserer zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Beziehungen zu analysieren und Optionen aufzuzeigen. Diese Betrachtungen sind nicht vollständig – wie könnten sie auch – haben aber schon bis hierher gezeigt, dass unser derzeitiges Weltbild nicht stimmt. Die Philosophie ist zur Nebengewissenschaft geworden, mit außerordentlich geringer Strahlkraft. Letztere hätte sich dadurch ergeben, dass sie schon etwas über den Dingen, dem Lichte näher steht. Doch Zusammenhänge, die in der Antike nicht zu Ende gedacht wurden, haben bis heute in aller Regel ihre Fragilität bewahrt, die Wissenschaft als Ganzes hat sich im Spezialisierungsprozess verfestigt. Und wo Annahmen von vornherein Fehlannahmen waren, sind auch die Spezialisierungen nicht besser. Das wirkungsvollste Gut der Wissenschaft – die Freiheit – hat sie an Geldgeber mit Eigeninteressen abgegeben. Dunkelheit regiert den Raum und große Bedrückung. In dieser Weisheit zu finden, ist schwierig! Dennoch ist die Zeitenwende angesagt, weil es eben die Erfahrung so will, dass nach dem Niedergang ein Aufstieg folgt. Aber was wissen wir davon, was wollen wir tatsächlich wissen? Haben wir den Niedergang überhaupt schon registriert? Die Mehrheit der Menschen hierzulande betet, dass „alles so bleibt, wie es ist“, die sogenannte „Alternative für Deutschland“ (AfD) hat es auf Teeshirts, Plakate und Autos drucken lassen. Alternative im Geiste? – Fehlanzeige! Nur ganz selten dringt durch die verfestigten Strukturen jener bleiche Schein, der dem Tode zugeschrieben wird. Es ist näherliegender, dass er als „Morgengrauen“ dem neuen „Tage“ zugehört, der ganz anderen Maximen folgt, als bislang gedacht – vielleicht der Weisheit

Weisheit fällt uns zu wie Dunkelheit und hat ihre Zeit. Alles hat seine Zeit, hörten wir. Und jeder sollte sich dessen bewusst sein, auch und gerade ältere Menschen. Viel zu oft sehen sie sich als die, die ihr Lebenswerk mit um die 63 Jahre verrichtet haben und nun die Hände in den Schoß legen können. Das mit den Händen mag sogar stimmen, wenn sie denn unentwegt regsam waren – aber doch nicht den Kopf! Denn eine letzte Etappe steht noch bevor, die zur wichtigsten des Lebens zählt, wenn sie im Sinne der Schöpfung genutzt wird. Es geht in diesem reifen Lebensalter um Bestandsaufnahme. Nicht in Art einer Inventur, sondern in der einer aufmerksamen Rückschau. Nur der, der voraus- und zurückschaut, vermag Zukunft zu gestalten. Keiner könnte das besser, als der, der seinen Körper kennt und seine Körperfunktionen, der aber auch weiß, welcher Impulse und Inspirationen es bedarf, um diese oder jene Wirkung zu erzeugen. Gerade im vorgerückten Alter werden – wenn sich die Kraftreserven als Pufferung verringern – die Zeichen um vieles deutlicher, in welcher komplexen Weise unsere Organe miteinander verknüpft sind. Diese Art und Weise anzunehmen und in den Symptomen zu wachsen, sie als Früchte der Weisheit aufzulesen, das ist Kunst, nicht aber unbedingt das Ergebnis ausufernder Arztbesuche. Jene, die sich in die Hände von Bastlern und Kurpfuschern begeben – wie man früher schlechte Mediziner bezeichnete – die werden einer solchen Kunst am wenigsten teilhaftig. Sie vermögen nämlich Körper- und unbrauchbare Arzneimittelwirkung nicht

⁹¹ Über Depressionen ist nicht allein aus medizinischem Gesichtspunkt, sondern auch aus physiologischem zu sprechen. Die permanente Niedergeschlagenheit zeigt nämlich sehr deutlich, dass hier vor allem auch das weitverzweigte Gefäßsystem betroffen ist. Hier setzt ein Gedanke an, der dem Milieu in den Gefäßen eine größere Bedeutung beimisst. Wasser wie Zellwasser sind nicht komprimierbar. Dadurch findet der in den Gefäßen entstehende Druck eine Gegenkraft erst in/an den Gefäßwandungen und besonders in den sensiblen Ausschlusszonen (vgl. Teil II, S. 84 ff).

voneinander zu trennen. In diese Sackgasse sind viele Menschen geraten und sie finden in der Regel kaum noch heraus. Ihr Urteil über das, was mit ihnen geschieht, ist deshalb auch wertlos. Es lässt sich nicht evaluieren. Sie müssen nicht mit Ratschlägen kommen. Jüngere damit zu konfrontieren, läuft sogar Gefahr, die Entwicklung permanent rückwärts zu drehen, d.h. Krankheit als Weg nicht nur zu leben, sondern zu heiligen. In dieser Pathologie stecken viele alte Menschen individuell und gesellschaftlich momentan fest. Äußerer Ausdruck dafür ist letztgültig die Abschiebung ins Senioren- oder Pflegeheim und das mit einem Pathos der Liebe, der eigentlich Eigenliebe ist. Für die wenigen, die sich aus der „Beladung“ mit Pharmaka, verordneter Pflege und artgleichem Denken heraushalten konnten, wird die Aufgabe nicht leichter. Denn sie stehen unter dem Verdacht, dass auch ihre Expertise über das, was die Regelkreise des Lebens ausmachen und über welche feine Anstöße sie letztlich höchst präzise reagieren, Gelaber sei. Im Extrem unterstellt man gerade ihnen mangelnde Solidarität und ausgeprägte Eigenliebe, die – wie immer wieder angesprochen – blind macht, obgleich sie Essentielles darzustellen hätten und ihre Erfahrung unverzichtbar wäre, zum Beispiel über die Verknüpfung des Daseins in Raum und Zeit. Weisheit, die das Instrument – welches wir von der Schöpfung auf Zeit geliehen bekamen – sachgerecht einordnen könnte, ist rar. Sie wird umso wichtiger, je näher sie heranrückt an das Geschehen, quasi mitspielt im Ensemble der Möglichkeiten in einer sich wandelnden Gesellschaft.

11. Akt der Ähnlichkeit

Dieser noch ungewöhnliche Begriff „Akt der Ähnlichkeit“ ist schon verschiedentlich in dieser Schrift eingestreut worden. Er verdient von der Bedeutung her einer besonderen Erörterung. Seine Stellung in Wissenschaft, Therapie und Kunst hat Carl Just umfassend diskutiert.⁹² Und er greift damit weit in noch unbeleuchtete Felder der Philosophie. Dabei schreibt er: „Die Philosophie ist keine nur theoretische Denkübung. Die Genauigkeit ihrer Begriffe wird das homöopathische Heilgesetz ebenso wie eine Theorie künstlerischer Wirkungen begründen helfen, besser als selbst die neueste Naturwissenschaft“.⁹³ Mal abgesehen davon, was bei dieser Betrachtung Philosophie und homöopathisches Heilgesetz von ihrem Wesen her sind – selbst Kunst, Überwissenschaft oder Formel- und Begriffsarchiv – kann man der Zielrichtung generell zustimmen. „Ähnlichkeit“ ist bisher nur sehr unpräzise, um nicht zu sagen schwammig, beschrieben. Das macht es so schwer, ihr die notwendige Geltung zu verschaffen. Im Rahmen einer Erörterung zur Liebe werden wir aber überhaupt nicht drum herum kommen, uns diesen Themas anzunehmen, denn Ähnlichkeit und Liebe stehen in einem unlösbaren Zusammenhang, wobei der formalen Gleichsetzung von Ähnlichkeit und Analogie hier nicht das Wort gesprochen wird. Beide Angelegenheiten stehen nahe beieinander. Sie rühren aber an verschiedenen Seiten einer Erscheinung.

Ähnlichkeit ist ein eher volkstümlicher Begriff und er steht dort ganz unmittelbar neben Gleichheit. Es verwundert nicht, wenn selbst Goethe ihn im Zusammenhang mit der Homöopathie – die ja auf die Ähnlichkeitsbeziehung von Krankheits- bzw. Arzneimittelbild setzt – immer wieder so bedient. Und solche Gleich-Ähnlichkeit hat auch Wirkung, nur ist dieselbe nicht die in der Homöopathie hauptsächlich beschriebene. Dort baut Wirkung auf einer klassischen Analogiebeziehung oder Verhältnishaftigkeit auf. Dabei geht es nicht um „Sympathie bzw. Resonanz“ des von der Art nach Vergleichbarem, sondern um das „Auslöschen“ des von der Art nach Abweichendem. Diese im Hauptwerk der Homöopathie Hahnemanns, dem Organon der Heilkunst, §26 zu findende Formulierung ruft die Assoziation eines harten Eingriffs hervor. Dies ist wohl auch beabsichtigt; doch ganz deutlich: lediglich im Geistig-Dynamischen; am ehesten vergleichbar mit einer klaren, unmissverständlichen Ansage! Insofern bedarf es dann im Notfall keiner körperlichen Gewalt des Prinzips „*contraria contrariis*“ als weitere Eskalationsstufe. Während Hahnemann sich also zunächst der aus dem Analogieschluss, als wissenschaftliches Arbeitsverfahren, bekannten Methode bedient und dort seine unbe-

⁹² Just Claus: Der Akt der Ähnlichkeit, 1994

⁹³ Ebd. S. 44

streitbaren medizinischen Erfolge erzielt, suchen viele andere ihr Glück in jener Ähnlichkeitsbeziehung, die auf Liebe, Sympathie, Resonanz gründet. Auch die Signaturenlehre fußt in ihrer Art darauf. Dabei ist niemanden mit einer Simplifizierung der Herangehensweise gedient. Beispiel: „Disteln stechen wie Nadeln, also sind Disteln Heilpflanzen gegen Stechen.“⁹⁴ Gerade das unter Teil II „Liebe leben“ erläuterte elektro-motorische Prinzip beweist sehr anschaulich, dass Sympathie = Anziehung = Magnetismus unter anderem durch Formresonanz Kräfte entfalten kann, die elektrisch wirksam sind und fallweise gar unser ganzes Leben auf den Kopf stellen. Justs guter Absicht sei dennoch gedankt, sie „will den wissenschaftlichen Anspruch von Homöopathie ohne Magie und Religion erweisen, indem sie zu zeigen sucht, daß Ähnlichkeit in der Homöopathie in ihrer ‚vollkommenen‘ Form, als Analogon in der Analogie, auftritt und als solche Analogie in einen größeren philosophischen und anderen fachspezifischen Zusammenhang gestellt werden kann, bis hin zur Ästhetik.“⁹⁵ Bei Ähnlichkeit von „unvollkommen“ und bei Analogien von „vollkommen“ zu sprechen, wertet und geht wohl auf Umberto Eco in seiner Schrift „Die Grenzen der Interpretation“ zurück. Sie ist angesichts einer hier nicht weiter zu behandelnden Gleichwertigkeit zweier Ansätze unglücklich gewählt. Der „Akt der Ähnlichkeit“ hat, gerade wenn man ihn aus beiden Richtungen betrachtet; der wissenschaftlichen und der magisch-religiösen (wir erinnern: Glaube ist Denken und Fühlen zugleich) seinen besonderen Anspruch. Dabei kommt dem Moment des Impulses/der Inspiration eine hervorgehobene Bedeutung zu. Dieser benötigt das elektromagnetische Feld, nämlich Spannung (hier Reiz der Analogie) und Magnetismus (Sympathie= Anziehung) gleichermaßen, um Kraft zu entfalten. Das eine bringt den Gegensatz, das andere die Einheit in die Beziehung ein, die stark und schöpferisch werden soll. Walter Benjamin meint in seiner Lehre vom Ähnlichen⁹⁶: „Ihre Wahrnehmung ist in jedem Fall an ein Aufblitzen gebunden. Sie huscht vorbei, ist vielleicht wiederzugewinnen, aber kann nicht eigentlich wie andere Wahrnehmungen festgehalten werden [...] Die Wahrnehmung von Ähnlichkeiten also scheint an ein Zeitmoment gebunden.“ Just ergänzt: „Wie viele mögliche Inspirationen werden in Begegnungen gemieden, schönste Augenblicke werden ausgelassen, auch aus Angst vor zu großer Schönheit des Erlebens. Akte der Ähnlichkeit, wenn nicht ein günstiges Schicksal sie einfach schafft, sondern wenn sie schöpferisch gestaltet und weitergezeugt werden sollen, sind achtlosen Menschen kaum zugänglich. Ohne Bereitschaft und Mut öffnen sich die Identitäten nicht nach den in ihnen enthaltenen Ähnlichkeiten. Aber erst in dieser Mischung würde das Leben schöpferisch.“⁹⁷ Seine darauf folgende Einlassung auf die Liebe als Thema der Analogie ist konsequent, allerdings ohne den von ihm so genannten „Ähnlichkeitszauber“ kaum zu haben. Sein Wortspiel am Ende der Betrachtung zur Ähnlichkeit bleibt deshalb verräterisch: „Wenn es einen Mono-Log und einen Dia-Log gibt, muss es auch einen Ana-Log geben, auch wenn es ihn pro forma linguae nicht gibt, und wenn doch, dann nur als die Ausnahme, als besonderes Ereignis im Dialog.“⁹⁸ Vielleicht ist das so, weil das Analogon nach seiner gewählten Definition eben nur ein Teilausschnitt der „Ähnlichkeit“ spiegelt.

Mancher hat sich schon gefragt, was Historiker vom Beginn eines geschichtlich fassbaren Ereignisses überhaupt wissen können. Aus den Urkunden nicht viel und über die materiellen Zeugnisse nicht viel mehr! Im Grunde bleiben die Arbeitsergebnisse Deutungen, die sich nur in dem Maße klären, indem unabhängige Funde ähnliche, hier – weil wissenschaftlich – analoge Schlüsse zulassen. Der Impuls selbst bleibt meist im Verborgenen. Ob er sich aus Liebe, Hass oder aus einem dazwischen liegenden, ähnlichem Gefühl speist, wir können es nur ahnen; und dennoch ist gerade diese Modalität ganz ausschlaggebend. Romane haben es in diesem Zusammenhang leicht; sie geben uns Hinweise auf die veranlassenden Faktoren einer Handlung und manchmal auch den zugrunde liegenden Impuls. Wenn Emil Schlegel – ein sehr erfolgreicher Homöopath – „von der Christrose (Helleborus niger), die bekanntlich um Weihnachten blüht, worauf dann ihre weißen Blütenblätter ergrünen, um sich in der

⁹⁴ Tischner Rudolf: Geschichte der Homöopathie. I. Teil, 1992, S. 15

⁹⁵ Just, S. 56

⁹⁶ Benjamin Walter: Gesammelte Schriften H.1., 1977 („Lehre vom Ähnlichen) und „Das mimetische Vermögen“ S. 204-213

⁹⁷ Just, S.115

⁹⁸ Just, S.117

lichtarmen Zeit am Ausreifungsprozeß zu beteiligen“ formuliert, „Ja, man kann sagen: eine verrückte Pflanze, um diese Zeit zu fruchten, und so führt sie denn schon Hippokrates unter den Wahnsinns- pflanzen auf, ... so wird auf diese Weise der Phantasie natürlich das Tor weit geöffnet, irgendwelche treffende Beziehungen werden sich immer finden lassen.“⁹⁹ Was sollte man auf diese Sorge Tischners antworten? Man sollte dem inspirierten Spiel der Liebe mit den nahen und entlegenen Elementen ihres Wirkens freien Lauf lassen, denn solches ist gerade die große, fruchtbringende Kunst. Diese, der Dialektik entspringende Lebensart (hier steckt die Kunst auch sprachlich drin), hat auch schon viele Konflikte gelöst, die nicht von einer Seite her allein zu lösen gewesen wären. Und tatsächlich ist es doch ein Paradoxon für sich, dass eine Pflanze, sich den unwirtschaftlichsten Monat zum Blühen und fruchten aussucht. Wenn da nicht der Wahnsinn „Liebe“ dahinter steckt mit seinem Akt der Ähnlichkeit, was dann?

Menschen, die sich nicht blamieren wollen vor einer Fachwelt, lastet in der Regel ein gerüttelt Maß Eigenliebe auf den Schultern. Sie könnten schon verstehen, dass da noch eine andere Herangehensweise möglich ist, doch sie schließen von sich aus die Augen, um nicht Blindheit eingestehen zu müssen, angesichts ihrer Sinnenleere. Sie lassen sich dabei lieber jenes Glücksgefühl entgehen, welches, mit dem Ähnlichkeitsakt der Liebe verbunden, zum Kern der Erkenntnis führte. Wie heißt es doch im Neuen Testament anstelle von „sie liebten sich“? Dort heißt es: „sie erkannten sich“. Das ist gewiss kein Übersetzungsfehler, genau so wenig, wie es ein Denkfehler war, den „Akt der Ähnlichkeit“ Akt zu nennen, denn es ist jener den Nullpunkt austarierende „Akt“, der nur mit Klarheit und Reinheit, also völlig nackt zu bewältigen ist. Auch deshalb gibt die Heilige Schrift in ihrer großen Weisheit der Einfalt den Vorzug vor zu viel Gelehrsamkeit.

Wir sprechen heute von Nullpunktenergie und sind kein bisschen überrascht, dass uns alle Spuren dieser Begrifflichkeit auf einen Ausgleich in der Sinnebene stoßen. Darüber wurde in Verbindung mit dem Drehstrommotor in Stern- bzw. Dreieckschaltung im Teil II „Liebe leben“ schon einiges gesagt. Der Akt der Ähnlichkeit ist hier der komplementäre Ausgleich von Spannungszuständen über den Nullpunkt hinweg; die Spannung als „Handelsware“ zwischen den polaren Gegensätzen sorgt für ein fast erotisches aber gefährliches Knistern. Umhüllt von einem Magnetfeld angemessener Stärke liefert das Ganze schließlich einen Akt motorischer Kraftentfaltung. Selbst wenn in diesen Ausführungen Fantasie steckt, sind sie doch keinesfalls unwissenschaftlich oder absurd. Von einer Kausalität Fantasie = Spekulation = Unwissenschaftlichkeit kann zumindest nicht ausgegangen werden.

In der Naturwissenschaft ist nach Just und vor ihm Kant und Hahnemann die Analogie im Wesentlichen zuhause; in der Therapie, wie gerade berichtet, ebenfalls, obgleich wir da berechtigte Fragezeichen setzen sollten; in der Kunst und Ästhetik den Analogieschluss zu bevorzugen, ist kaum verantwortbar. Und insofern hat Hahnemann, der ein geistreicher Analytiker war und sehr genau erkannte, wohin einseitige Wissenschaftsanbetung führt, sein „Organon der praktischen Heilkunde“ schon mit der zweiten Nachauflage in „Organon der Heilkunst“ umbenannt. Offenbar war ihm deutlich geworden, dass es da mehr zu beachten galt, als lediglich die klassischen Analogien. Gerade die freie Kunst sollte sich solche Fesseln nicht anlegen lassen, schon gar nicht um den Preis ihrer höheren Achtbarkeit. Diese nämlich entspringt geradezu der Überraschung durch die Wendung des Blattes und die Beleuchtung der Kehrseite. Ein solcher „Akt“ hat auch die Bezeichnung von Abschnitten einer Schauspielaufführung als „Akte“ herausgefordert. Diese sind dann inhaltlich in gewisser Weise ganzheitlich geschlossen, haben ein Zentrum und eine Peripherie und lassen Spiegelungen über den Nullpunkt zu. Aus der Spannung in Verbindung mit anziehenden und abstoßenden Elementen beziehen Akte ihren Erfolg, der bei etwas Sympathie als Kraftwelle ins Publikum rauscht und manchmal durch langanhaltenden Beifall gebrochen werden muss. Über die Wirkung zwischengeschalteter Effekte haben sich seit der Antike Künstler und Gelehrte befasst. Aristoteles schrieb eine umfangreiche Abhandlung zur Poetik und untersuchte Analogien zwischen Theaterkünstlern und Zuschauern im griechischen Theater. Später, im 18. Jahrhundert, machte sich besonders Friedrich Schiller um Reformen in der Theaterkunst verdient. In gewisser Weise ist er ein

⁹⁹ Tischner, S. 19

Promotor des Projekttheaters, denn seine Texte sind im hohen Maße von zeitlosen politischen und philosophischen Fragestellung durchsetzt. Es liegt deshalb nur nahe, dass man sie immer wieder aufgreift und aktuell zu gestalten sucht. Er hat den Akt der Ähnlichkeit ganz natürlich in seine Schriften integriert, weil er um dessen Wirkung insbesondere auch mit Blick auf die Ästhetik wusste.¹⁰⁰ Worauf er nicht explizit einging, ist die Durchwobenheit der Ästhetik als Lehre mit wissenschaftlichen Analogieschlüssen. Diese nahm sein philosophischer Geist wohl ohnehin als a priori gegeben hin. Unter dem Thema Ästhetik kam davon schon einiges zur Sprache. Nur die werden es nichts bemerkt haben, die die feinen Fäden der Liebe nicht erkennen.

12. Und noch einmal Wasser

Lichtleitendes Glasfaserkabel ist in der Kommunikationstechnik unterdessen etwas bekanntes. Dass ein Teil unseres inneren Gefäßsystems eine ähnliche Technik ebenfalls nutzt, dürfte dagegen erstaunen. Vielleicht ist es der schöpferischen Nachbildung sogar überlegen, weil es im hellgelben Zellwasser der Lymphgefäße¹⁰¹ sogar Nähr- und Abfallstoffe transportiert. Was bei Weitem nicht alles ist, was es zu leisten vermag. Es transportiert in stofflicher, elektrischer und photoelektrischer Qualität auch Informationen, sammelt sie, verstärkt sie oder löscht sie an speziellen Netzknotenpunkten aus. Das System ist insofern multifunktional. Man könnte es mit dem natürlichen System der kleinen Rinnsale, Bäche, Flüsse und Seen vergleichen, die wir in der Natur vorfinden. Dasselbe ist zwar freifließend, hat aber im Allgemeinen ebenfalls Reinigungs- und energieverstärkende Stufen eingebaut. Wenn wir an anderer Stelle schon einmal auf die Cloud als „Wolke“ von Netzstrukturen zu sprechen kamen, so drängt sich hier die Analogie abermals auf. Abgeschirmt von einer hochentwickelten, dreischichtigen Ummantelung liefert das Lymphgefäßsystem seine wertvolle materielle und informelle „Fracht“ nicht nur von A nach B, sondern in alle Teile des Körpers. Es bindet auch wichtige Organe wie die Leber, Galle, den Darm u.v.m. in seiner Funktion ein. Dabei erscheint es verästelt, ähnlich dem Wurzelsystem eines Baumes. Einen Kreislauf bildet es nicht aus. Viel zu eingeschränkt haben wir die Bedeutung dieser großartigen Architektur bisher betrachtet, wobei kaum mehr als die physiologische und medizinische Seite beleuchtet worden ist. Es als wichtigen Mitspieler innerhalb der informellen und energetischen Prozesse wahrzunehmen, ist bisher nicht gelungen. In jüngster Zeit erst ist das Endothel, gemeint ist hier der Teil der Lymphgefäßauskleidung, in Verbindung mit Corona ins Blickfeld medizinischer Forschung geraten.¹⁰² Was auffällt ist unter anderem das Verhalten dieses Endothels gegenüber hydrophoben Stoffen.¹⁰³ Wir hatten demgegenüber gehört, dass insbesondere hydrophile Oberflächen, in den ein Gefäßsystem bildenden Kapillaren, der Entstehung von sogenannten Ausschlusszonen – ein Begriff von Gerald H. Pollack – dienen. In diesen gibt es

¹⁰⁰ Schiller Friedrich: „Ästhetische Briefe“ in: Sämtliche Werke in zwölf Bänden, 1847, Bd. 12, S. 1-302

¹⁰¹<https://de.wikipedia.org/wiki/Lymphe?msclid=a1019794b1b211ecbf170947b63ceb6f> Aufgabe der Lymphgefäße ist es, die im Gewebe aufgenommene Lymphe wieder dem Blutkreislauf zuzuführen. Sie beginnen blind als *initiale Lymphgefäße*, die sogenannten Lymphkapillaren, die mit Ankerfilamenten zwischen den Zellen des Gewebes eingebettet sind. Der Ausdruck *Lymphkapillare*, der sich an die Begrifflichkeit Blutkapillare anlehnt, ist in diesem Zusammenhang zwar sachlich nicht korrekt verwendet, hat sich aber inzwischen eingebürgert.^[7] In den Lymphkapillaren findet die Umwandlung von Gewebsflüssigkeit in Lymphe statt. Diese initialen Lymphgefäße haben einen Durchmesser von 50 µm. Sie bestehen aus einer einfachen Schicht Endothel, das durch Zellverbindungen miteinander verbunden ist, aber Lücken zum Einfließen der Gewebsflüssigkeit aufweist. Ihr Lumen (Gefäßdurchmesser) ist etwas größer als das von Blutkapillaren, so sind sie dafür geeignet, Eiweißmoleküle und geronnenes Blut bei Verletzungen abzutransportieren.

Mehrere Lymphkapillare vereinigen sich zu größeren Lymphgefäßen.

¹⁰² Vgl. S. 15

¹⁰³ Ebd. Das Lymphsystem transportiert Stoffe, deren große molare Masse oder Hydrophobie^[6] ihren direkten Transport aus dem Gewebe durch die Blutgefäßwände in den Blutkreislauf nicht zulässt.

elektrostatische und –dynamische Vorgänge, die der Speicherung und Bearbeitung von Informationen voran helfen. Die sich polar gegenüberstehenden Phänomene von Hydrophilie und Hydrophobie drängen geradezu den Verdacht auf, es könne sich dabei manchmal um die jeweilige Kehrseite ein und desselben Vorganges handeln, wie eben „Ja“ oder „Nein“. Wenn dem so wäre und es spricht vieles dafür, dann haben wir den Sinn und die Bedeutung des Wassers und seiner vielen Anomalien in ganz neuem, weitaus umfassenderem Zusammenhang zu betrachten.

Erstaunlich mutet an, dass die Begriffe „Wort“, „Sinn“, „Vernunft“ und „Bedeutung“ allesamt in Verbindung mit der Übersetzung von „Logos“ stehen. Ein Logos des Wassers ist bislang wissenschaftlich nicht beschrieben. Weil es so universell reagiert und praktisch unser ganzes Leben bestimmt, wusste man offenbar nie so recht, wo man beginnen und wo man damit enden sollte. In jüngster Zeit ist man vielleicht ein bisschen weiter gekommen, doch auch dabei trennen sich die Fronten zwischen der rein naturwissenschaftlichen, einer lebenspraktischen oder einer eher mystischen Sicht all zu sehr. Wo aber gibt es Schnittmengen, bei dem, um nur zwei zu nennen: Ozean voller Rätsel und Herausforderungen einerseits, dem Weihwasser eines Priesters andererseits? Beides steht für dieses universelle Elixier Wasser.

Wasser ermöglicht durch seinen chemischen und physikalischen Aufbau eine große Bandbreite an Lösungen, ist quasi eine Plattform für dieselben und deshalb auch das vielseitigste Lösungsmittel. Seine spezifisch biologischen Qualitäten kommen uns oft nicht recht in Sinn. Aber genau diese gibt es, muss es nach den bis hierher bekannt gewordenen Gesetzmäßigkeiten des Sinnkreises geben. Sie liegen im Bereich, in dem sich nichtstoffliche, eben auf der Wirkung von Wellen- und Feldstrukturen basierende Prozesse vollziehen. Wir hatten schon erläutert, dass in dieser funktionellen Vielfalt auch der eigentliche Kern des Wortes „Seele“ steckt. Andererseits hatten wir festgestellt, dass das Bewusstsein mit dem Abgleich all jener Umstände und Regelgrößen zu tun hat, die uns die Seele so schwer fassbar machen. Die Lokalisierung beider Erscheinungen fällt nicht leicht – da gibt es ein überall und nirgends. Es wäre so auch zu erwägen, ob nicht etwa Wasser sogar der Träger dessen ist, was wir Seele und weiterführend Bewusstsein nennen. Eine nur materielle Betrachtung scheitert bislang ebenso, wie die nur geistige. Wasser in seinen vier „Aggregatzuständen“: fest, flüssig, gasförmig, Plasma erfüllt andererseits auf das trefflichste jene Erwartungen, die wir an jedweder Multifunktionalität festmachen. In dieser Fülle von Möglichkeiten, die Basis für transzendente Prozesse auszumachen, ist vielleicht verwegen, aber nicht unwahrscheinlich. Somit wäre dem Wasser neben allen anderen Vorzügen noch ein weiterer hinzuzusetzen: es ist Körper, Seele und Geist in einem – es ist auch Infrastruktur, Plattform und Applikationsebene im Sinne des Cloudbegriffes. In ihm steckt Hardware wie Software. Es ist in der Summe aber mit hoher Wahrscheinlichkeit auch transzendenter Mittler in Richtung einer uns unbekannteren äußeren Welt. Natürlich klingt es blasphemisch, wenn wir nun noch behaupten, überall wo Wasser ist, ist Gott! Als energetisches Prinzip von Welle und Teilchen aber doch, denn nirgendwo sonst treffen sich Wellenerscheinung und Teilchenhaftigkeit in so anschaulicher und überzeugender Art und Weise, wie gerade im Wasser. Jeder hat ein Bild davon! Nirgendwo sonst ist die energetische Komponente dieser lebendigen Gotterscheinung so transparent, sinnfällig und signaturhaft (Abb. 11).



Abb. 11 Dualität von Teilchen und Welle

Allein, wie versteht man unter diesen neuen Prämissen, die Vier-Elemente-Lehre der alten Griechen, die uns an anderer Stelle schon einmal beschäftigte und dabei durchaus Interesse abgewonnen hat? Diese beschrieb mit Feuer, Wasser, Erde, Luft ja durchaus grundlegende Komponenten unseres Lebens und schien ihrerseits schon der Inbegriff „göttlicher Ordnung“. Haben wir die in der Element-Lehre steckende Vollkommenheit mit der gerade diskutierten Hypothese auf den Kopf gestellt? Wohl kaum, denn, wenn wir genau hinschauen, so steckt in jedem der Elemente, die der irdischen Erfahrungswelt zugehören, Wasser in einem seiner Aggregatzustände. Im Wasser selbst natürlich flüssig, in der Luft gasförmig, im Feuer als Plasmazustand und in der gefrorenen Erde fest. Selbst wenn diese Zuweisung im Moment noch etwas zurechtgebogen erscheint, im Prinzip bestätigt sie, dass Wasser viel mehr ist als H₂O. Wir haben uns Jahrtausende lang unkundig und ahnungslos an einer Erscheinung vergriffen, die Ganzheitlichkeit und Wesenhaftigkeit besitzt, wir haben sie verschmutzt, wir haben sie vergewaltigt. Und wir haben, weil sie doch so grenzenlos verfügbar war, nicht im Mindesten versucht, sie zu verstehen, ihren Besonderheiten nachzuspüren. Für uns war sie Betriebsmittel. Wasser hatte nichts Attitüdenhaftes, es war da, wo man es brauchte. Erst in jüngerer Zeit spüren wir, dass es uns immer öfter ausgeht, selbst in der westlichen Welt, die doch jedes Problem vorgibt meistern zu können; ganz zu schweigen von den Schwellen- und Entwicklungsländern. Dort ist die Krise schon mehr als deutlich zu erkennen. Dort hat der Raubbau an der Natur durch fremde Völker in einem Maße stattgefunden, das jeder Beschreibung spottet. Die einheimischen Kulturen ergaben sich diesen Belagerern in unterschiedlichster Ausprägung. Zumeist behielten sie nur noch die chemischen oder physikalischen Eigenschaften des Wassers im Sinn. Von jenem Wesen, welches im Wasser steckt, singen bestenfalls ein paar Naturvölker, an denen die Zivilisation durch Zufall vorbeigegangen ist. Wir können sicher sein, dass sie von den eigenverliebten Menschen in den Industrieländern als Primitive bezeichnet werden. Wie man sich doch irren kann!

Wenn hier zu allerletzt noch einmal über das Wasser gesprochen und dessen grundlegende Bedeutung weit über bekannte Plattitüden hinaus beleuchtet wird, dann soll das nicht geschehen, ohne einen versöhnlichen Ausblick, der uns zur Liebe zurückführt. Ja, wer hätte nicht schon einmal darüber nachgedacht, warum Menschen vor Rührung weinen, warum sie in zu Herzen gehenden Momenten der Liebe – etwa beim Anhören des Schlusschores von „Beethovens 9.“ – Tränen vergießen, warum sie bei der Rückkehr eines verschollen geglaubten Freundes sich die dicken Tropfen aus den Augen wischen. Was passiert da und warum ist das, was uns beim Schneiden einer Zwiebel wiederfährt, von seiner Auswirkung her so vergleichbar? Ganz ohne große wissenschaftliche Überhöhung sei gesagt: es gibt eine Wiedererkenntnis von Vernunft und Verstand – ein Treffen, der sich irgendwann verlorenen, tief verbundenen Geschwister. Anscheinend meinen sie dasselbe. Doch weit gefehlt, sie entspringen unterschiedlichen Welten. Nicht etwa, weil einmal von Geschlecht weiblich im anderen Fall männlich, nein, weil offenbar von ganz unterschiedlicher Dimension. Die Vernunft mit transzendentaler Verknüpfung ins Imaginäre, der Verstand mit Vertiefung in irdischer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft im Rationalen. Beide bedürfen sich, sind sich sehr ähnlich. Dennoch sieht man sie immer öfter nur entfernt voneinander, so dass beide ein Ozean von Tränen überkommt bei ihrer natürlichen Begegnung – dem Akt der Ähnlichkeit!¹⁰⁴ Was normaler Weise im Inneren unseres Körpers, im Hirn und zwischen Hirn- und Sinneszellen geschieht, bewirkt die Zwiebel über die Netzhaut der Augen. Diese ist zum Schutz der empfindlichen Oberflächen ständig befeuchtet, sie ist aber auch in anderer Weise als sonstige Körperorgane mit beiden Hirnhälften über Kreuz bzw. direkt „verschaltet“. Mit den Schleimhäuten in der Nase ist es ähnlich. Gerät der kräftige Reiz organisch gebundenen Schwefels im ätherischen Öl der Zwiebel [*Allium cepa*] an diese Häute, wird deren Befeuchtung aktiviert. Soweit so gut. Es wird den Hirnhälften, die sonst beim Freudentaumel der Wiedererkenntnis Tränen der Rührung (Bewegung) oder bei tiefen Verdruss Tränenströme der Ohnmacht (Totenstille) aussenden, aber wohl gleichermaßen suggeriert, hier sei einer der beiden genannten Extremfälle eingetreten. Mithin gibt es eine Art Bewusstseinsweiterung, was in Verbindung mit ätherischen Reiz-

¹⁰⁴ Just, Claus: Der Akt der Ähnlichkeit, 1994 Diese Literatur eröffnet Perspektiven, erkennt aber noch nicht, in welchem Prozess des menschlichen Seins diese Ähnlichkeitsbeziehungen als Prinzip ganz zwangsläufig entstehen – nämlich innerhalb der Bewusstwerdung im komplexen Regelkreis von Verstand und Vernunft.

wirkungen nicht so ungewöhnlich ist. Deshalb wahrscheinlich auch der Name und die reichlichen Opfertgaben von Zwiebeln an die „Götter“ im alten Ägypten. Vernunft und Verstand kommen durch die Wirkung des Agens *Allium* zum Akt der Ähnlichkeit, zum Zustand der bewussten Rührung. Vielleicht lässt sich etymologisch sogar aus dem Wort „all-i-um“ eine Verbindung von „All“, „I“ hebr. Gott und „um“ Mensch ableiten.¹⁰⁵ Dieser Zusammenhang ist sprachkundlich und neurologisch noch unerforscht, erschließt sich aber ggf. durch den unter Teil I „Liebe ist mehr“, S. 64 entstandenen Arbeitsentwurf zur Funktion des menschlichen Hirns als bewusstseinsbildenden Regelorganismus. Die Zwiebel ist danach nicht nur ein gesundes Nahrungsmittel, sondern unter anderem speziell über seine Häute und Hautschichtungen sogar Auslöser wichtiger Hirnaktivitäten. Hier scheint es unter anderem um archetypische Formresonanzen zu gehen.

Wer sich die vielfältigen nützlichen Eigenschaften der Zwiebel anschaut¹⁰⁶, wird erstaunt sein. Deren vielzähligen Häute schützen den sensiblen Pflanzenkeim, welcher Lauch und Blütenstand hervorbringt, zum Beispiel vor Infektionen. Wir dürfen das Bollwerk von Grenzen und teildurchlässigen Hautschichten, die sich beinahe stromlinienförmig um die im Kern verborgene Keimzellenstruktur schmiegt, dabei nicht einfach nur als Zufall ansehen. Es ist ein Konstruktionschema! Und es ist nicht ganz auszuschließen, dass auch die unterschiedlichsten Heilwirkungen im Unter- und Schleimhautgewebe, die wir im Falle unserer eigenen Gesundheit ganz unmittelbar verspüren, von solchen strukturellen Ähnlichkeiten herrühren, die der Körper unter anderem im Dünn- und Dickdarm entschlüsselt. Schwefel, der Stoff, mit dem wir oftmals das Wirken der Unterwelt verbinden, ist dabei möglicherweise als Antipode der göttlichen Inspiration anzusehen. Auch dabei geht es um fruchtbringende Vereinigung, um den komplementären Akt der Ähnlichkeit, um Liebe von der wir immer wieder sprechen. Derartige Betrachtungen greifen für Manche wahrscheinlich zu weit, aber genau darin liegt das Problem unserer Zeit, sie subsummiert nicht im Sinne der Ganzheit auch Informationen aus entlegeneren Wahrnehmungsbereichen, sondern spezialisiert sich in Einzelwissenschaften, die oft einander nicht kennen, auch ignorieren, abstempeln oder bekämpfen. Abstand, der im Krankheitsfall manchmal angeraten ist und bei reichlichem Zwiebelverzehr sowieso, ist unter solchen Umständen zur tragischen Normative geworden. Er führt einander zugehöriges nicht zueinander.

Wenn wir unter einem derartig vergrößerten Blickwinkel anschauen, bemerken wir, dass es in der Gegenwart wieder, in der Vergangenheit aber natürlich ebenfalls, ständig um Grenzkonflikte in unserer gesellschaftlichen und politischen Verfasstheit geht/ging. Spaltung hat immer auch etwas mit Grenzziehung zu tun, ob nun materiell oder erst einmal verbal mit der Feststellung sogenannter „roter Linien“, die nicht zu überschreiten seien. Die Natur kennt dieserart Vorgänge genau, sie haben im Entwicklungsgang immer eine große Rolle gespielt. Dabei sind gerade Planspiele ohne Grenzen auch ein Grundirrtum gewesen, den es immer wieder einmal gab, bis die Ernüchterung kam und man mit ganz schweren Waffen aufeinander loszog, zumindest aus allen Lagern lautstark danach rief. Fazit daraus sollte sein, ein angemessenes Maß von Freiheit und Festgelegtheit im tagtäglichen Sein zu finden und dabei die Anbindung an eine höhere Dimension nicht zu vergessen. Die „Spekulation“ als philosophische Kategorie kommt in diesem Kontext zu besonderer Anerkennung. Sie als unwissenschaftlich zu verdammen oder abzuwerten, heißt das eigentliche Schöpferium zu verkennen. Dasselbe schwingt sich an sicheren Erkenntnissen, wie an Spekulationen hinauf. Diese Lehre ist natürlich auch im Zusammenhang mit all jenen unseligen Entscheidungen betreffs Corona gegenwärtig brandaktuell. Für einen Probealarm fallen die finanziellen, materiellen – menschlich gesehen vor allem – psychischen und körperlichen Schädwirkungen deutlich zu hoch aus. Hier wurde ohne Zusammenhänge diskutieren zu wollen, aktionistisch losgewirtschaftet. Ein Wechselspiel mit dem

¹⁰⁵ Wortdeutung „*allium*“ nach Grandgeorge S. 130, vgl. auch Troja [lat. *Ilium*], war historisch durch mehrere Wälle und Gräben umschlossen, die Zwiebelringen ähneln. Hier auch Hinweis auf Trojaburgen, die sich gehäuft im nordischen Raum nachweisen lassen und dort offenbar einen Bezug zu „göttlichen“ Wesenheiten hatten, von dort auch die Bezeichnung *Allvater* für Odin;

¹⁰⁶ Schneider, Ernst: *Nutze die Heilkraft unserer Nahrung* 1992, S. 366 sowie Oberbeil, Klaus; Lentz, Christiane: *Obst und Gemüse als Medizin*. 2001

Wasser, welches doch bei jeder nur denkbaren Epidemie der Vergangenheit eine wichtige Rolle übernahm, wurde nur sehr flach in Erwägung gezogen, am meisten noch in Verbindung mit Aerosolen, die als bedeutender Übertragungsweg ausgemacht worden sind. Insofern auch ein Wort der Verteidigung bezüglich der Masken. Aber schon die Überlegung, dass diese Masken, ganz unabhängig vom Effekt einer virologischen Abschirmung, eine Selbstvergiftung durch CO₂ und andere Stickoxide befördern könnte, blieb öffentlich ausgespart. Wohin schon gar nicht geschaut wurde bei der intermediären Schlacht der Argumente, waren die Schleimhäute. Diese in unterschiedlichsten Varianten gefäßauskleidenden „Häute“ dürften sehr viel mit jenem Plasma gemein haben, in welches sich Wasser unter gewissen ladungstechnischen Dispositionen zu wandeln vermag. Letztlich ist zum Beispiel auch die Reizbarkeit der Darm- und Mageninnenauskleidung durch solche elektrochemischen und -physikalischen Prozesse erklärbar. Aber natürlich auch das, was wir aus der Nahrung an Informationen herausfiltern, wird in diesen und vielen anderen ähnlich gebildeten Gefäßstrukturen entschieden. Werden diese zu „trocken“, weil sie heiß laufen, durch Stress, falsche Ernährung, große Problemdichte, dann ist homöopathisch oftmals *Bryonia alba* das Mittel der Wahl – ein Mittel, welches genau diese durch Übergeschäftigkeit erzeugte Ausgebranntheit und Reizung der Schleimhäute bzw. die Trockenheit der Gewebe im Arzneibild trägt.¹⁰⁷ Die Zwiebel ergänzt *Bryonia* und führt im besonderen Fall auch Feuchtigkeit an die Störstelle heran. Sie ist bei ängstlichen Menschen angesagt, z.B. bei einer Empfindlichkeit auf Blumendüfte sowie Schleimhautabscheidungen (beim Schnupfen) hinabsteigend bis in die Bronchien. Voraussetzung für beider Wirksamkeit ist dabei, dass das Säure-Basen-Gleichgewicht im Körper hergestellt ist. Dazu schreibt ein Hersteller von Nahrungsergänzungsmitteln: „Seit langem ist bekannt, dass unsere Ernährung säurelastig ist; dazu tragen Wohlstand, Unwissenheit und Unbekümmertheit das ihre bei. Im Prinzip sollten Gesunde die vielfache Menge an basenbildenden – im Gegensatz zu säurebildenden Nahrungsmitteln zu sich nehmen.“¹⁰⁸ Weniger oft besprochen wird, dass es noch ganz andere und mittlerweile extrem bedrohliche Veränderungen durch die Wasserqualität gibt. Reines Leitungswasser sollte einen Wert von pH 7 besitzen. In vielen Bereichen Deutschlands, insbesondere aber auch im Versorgungsbereich der Talsperren des Osterzgebirges liegen diese Werte jedoch wesentlich niedriger bei pH 5,3 oder ähnlich. Das führt zu vielfältigen Störungen in der Physiologie des menschlichen Körpers – ein „Versauern“ dadurch ist nicht nur funktionell, sondern auch psychisch äußerst kritisch zu betrachten. Wir müssen uns deshalb vielleicht nicht wundern, wenn Menschen immer argwöhnischer und politikverdrossener reagieren. Dieser Gedanke wirkt bizarr, hat anscheinend keinen Bezug zur Realität, wurde deshalb auch überhaupt noch nicht wissenschaftlich in Betracht gezogen. Und doch ist er relevant. Ein saures Milieu ist immer auch das Milieu für Fäulnis und Zersetzung – in der Natur allgemein, in den technisch ausgestatteten Wasserklär – oder – aufbereitungsanlagen und eben auch direkt beim Menschen und in der von diesen geprägten Gesellschaft. Legendär in der Geschichte sind Aktionen der „Brunnenvergiftung“, die bei weitem nicht nur die Verabreichung von Gift in bestehende Brunnen thematisierten, sondern sehr oft auch metaphorisch das Vergiften des Klimas, das Ansäuern und schwach machen ganzer Gemeinschaften durch permanente Störung positiver Feldwirkungen. Nicht vergessen sollten wir, dass über Jahre ausgestreute Fehlinformationen zu Übersäuerungen führen. Im Merkblatt des schon zitierten Pharma-Betriebes heißt es dazu: „Aber auch ständiger Ärger und fortwährende seelische und körperliche Überbeanspruchung tragen zur Übersäuerung bei.“ Da kann es schon einmal zum Ausraster kommen, der unter normalen Umständen nicht für möglich angesehen würde – auch in der großen Weltpolitik. Denn, im Mittelpunkt der Dynamik des Bildungs- und Auflösungsprozesses der in unserem Körper aktiven Ausschlusszonen (EZ) steht die (OH⁻ = basisch)-Struktureinheit. „Die EZ bildet sich, indem diese (OH⁻)-Einheiten in die Strukturen eingeschlossen werden, und sie löst sich auf, indem sie zu einem anderen Zeitpunkt diese Einheiten wieder in das umgebende Wasser entlässt. Der Prozess ist umkehrbar – mehr oder weniger. Er ist ganz umkehrbar, sofern Hydroniumionen präsent sind und sofort jedes frei gewordene OH⁻ aufsaugen und damit Wasser produzieren.“ In solchen Fällen, wo der skizzierte Zyklus nicht so reibungslos abläuft, werden verschiedene hochreak-

¹⁰⁷ Landmann, Helge: Covid 19 in der homöopathischen Behandlung, 2020 sowie Homöopathie und miasmatischer Hintergrund bei Corona, 2020

¹⁰⁸ Rebasit-Information Dr. Welte Pharma GmbH 73312 Geislingen

tive Sauerstoffverbindungen gebildet, sogenannte freie Radikale. „In lebenden Systemen können diese Reaktionen Gifte produzieren: Superoxid-Radikale zum Beispiel töten Mikroorganismen.“¹⁰⁹

In das Lymphgefäßsystem und die Schleimhäute unter all diesen neuen Gesichtspunkten noch einmal genauer einzutauchen, wäre damit wohl angeraten. Ganz sicher ist, dass uns mithin Ungewöhnliches begegnen wird. Zunächst ist dieses System kein Kreislauf, wie der Blutkreislauf ihn darstellt, sondern eine Verästelung, wie wir sie von den Nervenbahnen her kennen. Das könnte damit zusammenhängen, dass Informationen aus Schwingung“kreisen“ – d.h. elektromagnetische und akustische Signale – sich „aufschaukeln“. Insofern wäre das mit den aus den social network bekannten Echoräumen vergleichbar. Diesen unliebsamen Effekt verspüren wir gerade; besonders, wenn es um Hassreden und Stimmungsmache geht!

Aus dem Vegetativum des Lymphgefäßsystems kommen gegenüber dem Zentralnervensystem (ZNS), rein physiologisch gesehen, sensiblere, den Sinnesorganen nahe stehende Informationen. Im Magen-Darm-Trakt existiert das enterische Nervensystem (ENS, volkstümlich Bauchhirn). Dieses arbeitet weitgehend autonom. Die von dort kommenden Informationen werden im Solarplexus gebündelt. Die verschiedenen Informationsströme in einem Zusammenhang zu rücken, ist nicht falsch, wird aber nicht immer der Spezifik gerecht. Man kann die, unsere Psyche beeinflussenden Informationen des „Bauchhirns“ noch ganz, die des Lymphgefäßsystems mittels sensibler Nervenstränge (SNS) dagegen latent der Ebene des irrationalen Erkenntnisgewinns zuordnen, während die Informationen über die Nervenbahnen der ZNS eine durchaus rationale Erkenntnis liefern.¹¹⁰ Mit Letzterer kann die moderne Medizin etwas anfangen. Sie unterschlägt dabei gern die ihrerseits schwerwiegenden Teile von ENS und SNS. Auch die Politik weiß gegenwärtig wenig mit den Entäußerungen eines lange Zeit ruhig gestellten Bauchhirns anzufangen. Andererseits ist die Ansprechbarkeit zum Zwecke der Heilung, oder einmal so ausgedrückt, der Entwicklung von Freiheitsgraden für die Gesundheit ohne Mitwirkung des Lymphgefäßsystems und der Gefäße des Magen-Darm-Trakts nicht möglich. In der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM) sind die hier betrachteten „Energieflüsse“ über die Wirkung von 12 Meridianen angesprochen. „Jeder Meridian hat laut chinesischer Medizin ... einen Bezug zur Psyche des Menschen und liefert so auch Anhaltspunkte zum Gefühlszustand.“¹¹¹ Die Lebenskraft, die wir von der Neuausdeutung des elektro-motorischen Prinzips her kennen oder das chinesische „Qi“ wären damit gleichbedeutend. Es würde nicht verwundern, wenn es beim Lymphsystem um letztlich zwölf Hauptleitbahnen (Lymphsammelstämme) ginge, die wie Wasser-scheiden in der Natur ihren eigenen Ursprung und ihre eigene Besonderheit hätten. Gegenwärtig aufgeführt sind lediglich der Truncus subclavius, jugularis, bronchomediastinalis, intestinalis und lumbalis. Dazu kommen die beiden großen Lymphgänge Ductus lymphaticus dexter und thoracicus. Es bleibt allerdings offen, wie weit hier jüngere naturwissenschaftliche und ältere erfahrungswissenschaftliche Differenzierungen getrieben wurden. Auffallend ist in jedem Fall die Ähnlichkeit von Meridian- und Lymphgefäßsystem¹¹² in der grafischen Darstellung (Abb.12).

¹⁰⁹ Pollack, S.116-117

¹¹⁰ Nervensystem – Wikipedia „Das Nervensystem des Menschen gliedert sich in das zentrale Nervensystem mit Rückenmark und Gehirn, das periphere Nervensystem, das alle Nerven umfasst, die eine Verbindung zwischen zentralem Nervensystem und Körperperipherie schaffen (z. B. Sinnesorgane, Muskeln), sowie das autonome Nervensystem.“ „In Nervensystemen mit Zentralganglien kann die Erregungsleitung der Neurone in Afferenzen und Efferenzen unterteilt werden.“ Letztgenannter Zusammenhang sichert vermutlich die weitgehend rationale Sinneswahrnehmungen der „Zweiseitentiere“ (Bilateria) über diesen korrespondierenden Teil des Zentralnervensystems

¹¹¹ Meridian (TCM) – Wikipedia

¹¹² Dga_graphik_lymph bzw. df3c6a3c1a63c759ce4af0699807b914

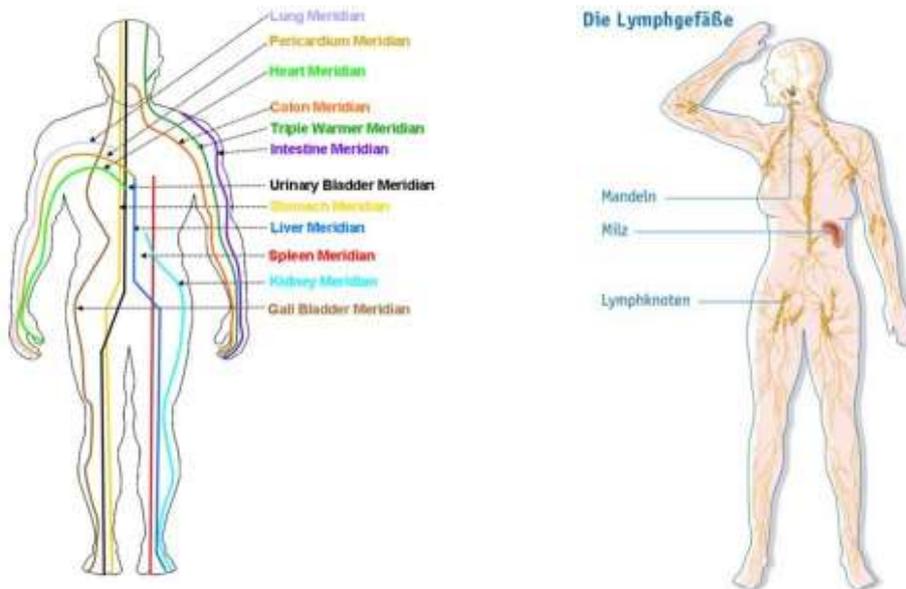


Abb. 12 Parallelitäten von Meridian- und Lymphgefäßsystem

Das auf 12 Säulen ruhende „Bauwerk“ unseres Körpers nach der chinesischen Gesundheitslehre wirkt natürlich deshalb sehr sympathisch, weil es sich mit sechs darauf abstellenden Grundsinnen gut zu vertragen scheint. Doch besteht hier wohl Erklärungsnot, denn nach unserer veränderten abendländischen Lesart gibt es zwar 6 + 1 Sinne, wobei einer davon das „Gefühl“ selbst ist; das was die Meridiane nach alter fernöstlicher Lehre spezifisch macht, hat seine Begründung aber aus einem vermeintlich anderen Einflussfeld, den 6 + 1 Chakren. Die Welt der Chakren mit unseren Sinnen in Verbindung zu bringen, dürfte noch schwer fallen. Es sei an dieser Stelle aber auf das periphere Nervensystem (PNS) hingewiesen und seine speziellen Erregungsleitungen. Hier Wirkungen auf die physische und psychische Befindlichkeit über unsere Sinne zu erwarten, ist eigentlich ganz normal. Das Scheitelchakra sollte bei unseren Überlegungen mit dem 7. Sinn des Erkenntnisgewinns unter transzendentaler Beteiligung identisch sein. Damit ergibt sich mehr Schlüssigkeit als gedacht.

Was hier stichwortartig und spekulativ zusammengedeutet ist, kann nach unserer modernen westlichen Art des Wissenserwerbs dennoch keinen Bestand haben. Es lässt sich in seiner Komplexität nur erfahrungswissenschaftlich belegen. Rational fassbare Daten liefert es nicht. Feldversuche mit Gruppen unter statistischer Auswertung individuellen Symptome sind allerdings denkbar und werden in der der TCM diesbezüglich nahestehenden Homöopathie auch seit Jahren mit Erfolg durchgeführt. Erfolgversprechend sollte auch die schon an anderer Stelle erwähnte Diagnose mit MRT sein, da sie das Magnetfeldspektrum innerhalb des elektromotorischen Prinzips abdeckt.

Wir stellen fest: Wasser ist tatsächlich wohl viel mehr als das, was wir bisher darunter verstanden haben und was, nach unserer derzeitigen Lebensart, oft gerade gut zum Abtransport der Fäkalien war. Doch auch an dieser Stelle erneut die Frage, was ergeben sich daraus für praktischen Schlüsse bezüglich Liebe und Eigenliebe?

„Je mehr Liebesfähigkeit von mir da ist, desto weiter komme ich in der Durchdringung eines Falles“ berichtete Ortrud Lindemann anlässlich eines Seminars über die Anwendung von Meeresmitteln in der Homöopathie.¹¹³ Hat sie damit Recht? Natürlich! Ihre Kollegin Sonnenschmidt ergänzt an anderem Ort: „Die Patienten bekommen vor dem vereinbarten Termin [der Therapie] die Aufgabe, aufzu-

¹¹³ Dr. med. Ortrud Lindemann: Seminar „Meeresmittel in der Homöopathie“. 09.-10.04.2022 in Meißen

schreiben [nämlich] 100 Gründe, um heil zu werden.“¹¹⁴Heilen heißt über eine Liebesbeziehung die mit einander ursächlich „streitenden“ Polarisierungen zu verbinden und fruchtbringend auszusöhnen. Es ist normal, dass der Moderator dieses Vorganges (Therapeut) das Milieu, welches diesen Liebesakt der Ähnlichkeit bislang nicht zulässt, wenigstens erahnen sollte, dann erst kann er den Patienten an die von diesem aus Eigenliebe bisher verschwiegenen bzw. ausgeblendeten Grenzen führen. Das kann und wird immer zu einem gewissen Teil psychologisch sein. Hochpotenzierte Mittelwirkungen können hilfreich unterstützen. Den wichtigsten Anteil aber hat der Patient selbst. Er sollte den Faden finden, sein chronifiziertes Körper-Seele-Geist-System liebevoll aufzuräumen und alternative „Konstruktionen“ anstelle verunglückter und traumatisierender anzunehmen. Er sollte dabei insbesondere unterscheiden lernen zwischen Selbstbewusstsein, Selbstvertrauen, „Selbst“- und eben auch Eigenliebe. „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ heißt es im bekannten Bibelspruch Markus 12,33. Es gibt dabei einen gravierenden Unterschied bezüglich der Liebe, die sich nicht aus ihrem ideellen „Selbst“ begründet, sondern aus dem besitzanzeigenden „Eigen“. Das „Eigen“ hat etwas von Stoff, von Materie – diese ist dicht, verschlossen und fest. Sie ist von sich aus nur begrenzt in der Lage, Freiheitsgrade zu schaffen und damit Gesundheit herzustellen. Eine Liebe, die sich darauf stützt, hat nur geringe Chancen, Verhältnisse zu verändern. Ja, und da ist sie wieder, jene Krux, die verhindert, dass ein ideelles, der Erlangung von Weisheit zugehöriges Prinzip in die Tiefen der Materie-Dunkelheit dringt und dort hohliert wird. In diesem Fall schaltet die Logik des Lebens symptomatisch auf: Eigenliebe macht blind. Und deshalb ist auch die Darstellung „Gottes“ nicht nur anmaßend, sondern blanke Eigenliebe.

„Liebe – der Austausch von Körperflüssigkeiten“, wie es etwas dummfrech heißt, hat tatsächlich mit Flüssigkeit, nämlich eben Wasser zu tun. Nur wir wissen es nicht! Wir haben uns über die Wirkmechanismen der Liebe dabei genau so wenig Gedanken gemacht, wie über ein mögliches „Gedächtnis des Wassers“. Und wenn von berufener Seite dazu mal Anstalten gemacht wurden, war garantiert jemand, der diese Gedanken ins Lächerliche zog oder gar mit Vehemenz bekämpfte. Als der renommierte französische Wissenschaftler Benveniste in den 1980er und 1990er Jahren zur Wirkung von Verdünnungen in Potenzierungen von über 10^{23} (Loschmidtsche Zahl) arbeitete und diese in doppelt verblindeten Versuchsanordnungen auch bewiesen fand, stürzte sich auf ihn das Establishment der Wissenschaft, allen voran das Wissenschaftsmagazin *Nature*, und verriss die Ergebnisse mit den fragwürdigsten Argumenten und Nachprüfungen.¹¹⁵ Mechanismen, die man in der nach Wahrheit der Erkenntnis suchenden Forschung nicht für möglich hielt, entwickelten ein Milieu, in dem durch die französische Akademie der Wissenschaften INSERM die finanziellen Mittel gestrichen und die Kommunikation mit der Öffentlichkeit abgemahnt wurden, sowie direkte und indirekte Zensur erfolgte. „Weil nicht sein kann, was nicht sein darf“, könnte man dieses Vorgehen in Analogie zu ähnlich gearteten Exzessen des Mittelalters sagen, die z.B. Giordano Bruno in seiner Auseinandersetzung mit der katholischen Kirche noch den Kopf kosteten. Benveniste wurde nur seine großartige wissenschaftliche Reputation und sein Labor geraubt. Da kam er wohl noch gut weg!

Wer nach solchen gezielten Aktionen gegen die freie Ausübung der Wissenschaft noch an Zufall glaubt und anzweifelt, dass Wasser mittels seiner Strukturvielfalt weit mehr ist als nur H_2O , dem wird man nicht helfen können. Man wird ihn schon gar nicht beibringen, dass an dieser Vielfalt unser gesamtes seelisch-geistiges Leben festgemacht ist und unser Körper, der seinerseits ein „göttliches Universum“ bildet. Wir könnten es an dieser Stelle bewenden lassen mit Erklärungen, die der eine Teil der Menschen nicht braucht, weil er die für ihn wichtigen Zusammenhänge ohnehin erahnt und der andere Teil nicht nur nicht hören will, sondern gar vehement bekämpft. Wir könnten, wenn sie nicht schicksalsmächtig für „alle“ wären – und in diesem Wort steckt nicht nur die abgrenzbare Zahl der Menschen, Tiere und Pflanzen, die diesen Planeten besiedeln, sondern das „All“. Bis dahin aber reicht eben die Verantwortung, die uns unsere Sprache mal so einfach in einem Wörtchen kundtut.

¹¹⁴ Sonnenschmidt, Rosina: „Zuerst heile den Geist – Der Weg aus der Krankheit zur Heilung (2)“ in raum&zeit 137/2005 S.36

¹¹⁵ Schiff, Michel: Das Gedächtnis des Wassers, 1994

Wir werden uns mithin eines Zusammenhanges bewusst, der weit über das Irdische hinauswächst, andererseits aber auch in die tiefsten Tiefen unseres Mikrokosmos dringt – der Liebe.

Der Angriff auf das Immunsystem des Menschen, der mit Corona mal so eben über die Menschheit hinweggegangen ist, stellt unter diesen paradigmatischen Umständen leider mehr dar, als ein Zufall. Es ist nicht einmal nur ein Angriff auf das Individuum des homo oeconomicus. Es ist der Versuch der Inbesitznahme des Wassers als Kriegsmaschine. Es muss deshalb auch nicht wundern, wenn die Öffentlichkeit darüber so wenig erfährt, wenn vielmehr so getan wird, als hätte „Wasser“ mit alledem überhaupt nichts oder nur am Rande zu tun. Vielleicht muss das Wasser in seiner Genese einen solchen Entwicklungsprozess sogar einmal durchlaufen und wir haben nur das „Pech“ am Vorgang beteiligt zu sein. Es mag dabei nicht einmal nur „Pech“ sein, was wir hier auf großer Bühne geboten bekommen an Lüge, wissenschaftlicher und politischer Anmaßung, an Verdrehungen, Verunsicherungen, psychischen und physischen Verwerfungen bis in die kleinsten Zellen der Gesellschaft und des Individuums hinein. Vielleicht ist dies unsere mehr oder weniger destruktive Lernaufgabe in einer Welt, die es auf längere Sicht nicht mehr vermag, konstruktiv-schöpferisch zu handeln? Denn – wie an anderer Stelle schon ausgeführt – gibt es per se immer zwei Wege, Erfahrungen und Erkenntnisse zu erlangen, den konstruktiven und den destruktiven Weg. Unsere abendländische Gesellschaft bevorzugt seit einigen Jahrhunderten – eigentlich seit der Neuzeit – den deduktiven, die Welt in immer kleinere Besonderheiten zerlegenden Weg der Wissenschaft. Sie hat darin ihr Dogma gefunden. Dogmen aber sind nur in sich selbst schlüssig, sie lassen sich geschlossenen Gesellschaften überwerfen, nicht der Allgemeinheit – darin liegt der Konflikt!

Liebe zu sich selbst entwickelt sich nach dem französischen Kinderarzt Grandgeorge in der sogenannten „oralen Phase“, insbesondere „während der Schwangerschaft, also im Innern der Gebärmutter – sofern sich die werdende Mutter guter Gesundheit erfreut ...“¹¹⁶ Man darf hier ruhig einmal erwähnen, das alles findet im „Fruchtwasser“ statt und wir sprechen beim liebevollen Akt der Schöpfung ganz natürlich von der Überwindung von Gegensätzen mit fruchtbringender Wirkung. „Unglücklicherweise herrscht da [in der Gebärmutter] jedoch manchmal eher Hass vor, wenn das Kind unerwünscht war. Womöglich versuchte sie [die werdende Mutter] sogar, es mit einer Nadel zu töten. So wird *Silicea* [hier Typ, der sehr auf das Mittel anspricht] sein ganzes Leben lang Angst vor Nadeln in sich tragen, die ein Ei aufstechen. Ärzte merken das dann bei Impfungen. Man muss dem Kind hinterherrennen. In anderen Fällen handelt es sich um einen Abtreibungsversuch durch Gift. *Arsenikum album* beispielsweise fürchtet vergiftet zu werden. Oder es ist körperliche Gewalt im Spiel: *Arnica* wird sein ganzes Leben lang hart arbeiten und viele Schläge einstecken müssen!“¹¹⁷ Wir sehen an den gewählten Fällen, wie eng der Zusammenhang unserer leiblichen Existenz mit dem Wasser verbunden ist, welches in unterschiedlicher Qualität das Leben bestimmt. Und oft sind es kleinste, im Grunde immaterielle Gaben eines nach dem Prinzip der Ähnlichkeit von Krankheits- und Arzneimittelbild gewählten Mittels, verschüttelt in einem Wasser-Alkohol-Gemisch, welche helfen Krisen aufzulösen oder auch Defekte in unserer verletzten genetischen Grundstruktur zu beheben. „Lücken, Leiden, Mängel – verstanden als solche Krisen, die ohne besondere Erfindungskraft des Menschen nicht zu überstehen sind, die vielleicht nicht zum Tode führen müssen, die das Leben aber lebensunwert machen“¹¹⁸, sind das eine, das Verfehlen des Werdeziels nach Herbert Fritsche bzw. des Daseinsziels unserer Diktion das andere Dilemma, dem wir entgehen sollten. „Unser Organismus ist ein Verbund von Milliarden Zellen. Sie müssen lernen, miteinander in Harmonie zu leben. Indem sich eine Zelle mit den anderen Zellen austauscht, ohne deren Territorium zu verletzen, arbeitet jede für die anderen.“ Von diesem Grundverständnis rücken wir individuell und gesellschaftlich gerade in höherem Maße ab und verletzen damit Grenzen. *Carcinosinum* [hier als Typ, eigentlich Nosode eines Krebszellabstrichs] hat nach Ansicht Grandgeorges „nie gelernt, Grenzen zu respektieren und ‚Nein‘ zu sagen. Es [korrekt die Information des Krebses] dringt in den anderen ein und erlaubt ihm im

¹¹⁶ Grandgeorge, Didier: Das dreimal beseligte Herz, deutsch 2012, S.38

¹¹⁷ ebd.

¹¹⁸ Just Claus: Der Akt der Ähnlichkeit, 1994, S.10

Gegenzug dasselbe, nämlich Besitz von ihm zu ergreifen.“ Dieses Mittel wird, wie homöopathische Mittel allenthalben über die Schleimhaut in das weitverzweigte lymphatische System gegeben. In der Folge kommt es, wie sich aus dem vielfach spontanen Heilungsreaktionen ableiten lässt, zur schon an anderer Stelle erwähnten Veränderung in der Ausschlusszonen hydrophiler Kapillaren des Endothels.¹¹⁹ Wir hatten uns in Teil I mit einem bisher unbekanntem Netzwerk befasst, welches zum so genannten Interstitium gehört und selbiges mit der „Liebe“ als ein den ganzen menschlichen Körper einnehmendes „Gefühl“ in Verbindung gebracht. Nun beweist sich, dass derartige „Gefühle“ offenbar innerhalb einer Matrix von hexagonal geschichteten Wassermolekülen entstehen, die feinste und wohl auch dynamische Veränderungen innerhalb der Bindungsverhältnisse zwischen H^+ und OH^- erfahren. Grundsätzlich entstehen solche Veränderungen durch Informationen; diese können auch psychisch durch Einflussnahme auf das Unterbewusstsein wirksam werden. Eine dazu geeignete Versuchsanordnung bietet die von Michel Schiff angeführte.¹²⁰ Sie dürfte allerdings nicht viel mehr beweisen, als dass mit unterschiedlichen Flüssigkeiten gefüllte Teströhrchen in einem elektromagnetischen Feld wie Kondensatoren wirken und stoffspezifische Signale elektrisch weiterleiten. Aus dem elektrisch weitergeleiteten Signal wird umgekehrt ein elektromagnetisches Feld, dessen Information sich in ein Teströhrchen mit reinem Wasser einkoppeln lässt. Daran ist nichts geheimnisvolles, wenn man davon ausgeht, dass es hier freie Ladungsträger gibt. Dergleichen Vorgänge laufen im biologischen Körper aber offenbar häufiger ab, als allgemein angenommen. Unterschätzt werden vermutlich die Zell- und Kapillarwandungen als kondensatorähnliche Strukturen, die elektromagnetischen Feldwirkungen ausgesetzt sind.

Ionisiertes oder mit freien Elektronen versehenes, „lebendiges“ Wasser mit einem Plasmazustand in Verbindung zu bringen, ist in der Wissenschaft eher ungebräuchlich. Derartige Plasmazustände in ihrer Wirkung als Kondensator zu betrachten und medizinisch mit dissoziativen Prozessen in der Gefühlswelt von Lebewesen zu verkoppeln, genauso wenig. Selbst in der Funktionsbeschreibung des Cytoplasmas stößt man nicht auf diesen Aspekt. Insofern ist es auch schwer, den Akt der Liebe in all seinen Dimensionen als Akt der Heilung und diesen wiederum als Akt der Ähnlichkeit, nämlich innerhalb der Informationsplattform des Wassers, zu begreifen. „Da der Plasmazustand durch weitere Energiezufuhr aus dem gasförmigen Aggregatzustand erzeugt werden kann, wird er oft als vierter Aggregatzustand bezeichnet.“¹²¹ Das Feuer der Liebe und das über das Feuer ausgetriebene und ins Gasförmig-Plasmatische überwechselnde, ionisierte Wasser sind Bestandteile jenes Umkehrprozesses, der Millionenfach in uns abläuft, wenn Krisen bewältigt bzw. Dissoziationen aufgelöst werden oder der Akt der Ähnlichkeit uns Freudentränen in die Augen treibt. Die Vier-Elemente-Lehre hat somit, wie alles andere ja auch, eine Entsprechung sowohl im auf- und abbauenden, im schöpferischen, wie im destruktiven Sektor. Beide Seiten sind zum Erhalt der Harmonie notwendig. Es ist deshalb völlig unsinnig und nur vom Ego – der Eigenliebe – des Menschen her verständlich, wenn die destruktive Seite verunglimpft und ausgeblendet wird, um über das sogenannte „Schöpferium“ Triumphe zu feiern. „Plus“ taugt mathematisch nicht mehr als „Minus“. Konsumtion und Produktion müssen sich innerhalb ihrer Zielbeschreibung die Waage halten, sonst werden gesamtgesellschaftlich Grenzen überschritten – kommt es zu Wucherungen!

¹¹⁹ Endothel - Altmeyers Enzyklopädie - Fachbereich Dermatologie Definition: Einschichtiges, Herzräume, Blut- und Lymphgefäße auskleidendes, nicht verhornendes Plattenepithel, das als selektive Schranke zwischen Blutstrom und Gefäßwand für gelöste Substanzen, Makromoleküle und Zellen fungiert. Das Endothel kontrolliert aktiv den Austausch zwischen Gefäßlumen und Interstitium.

¹²⁰ Schiff, Michel: Das Gedächtnis des Wassers, 1999, S.67ff

¹²¹ [de.wikipedia.org/wiki/Plasma_\(Physik\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Plasma_(Physik)): Plasma (von altgriechisch πλάσμα *plásma*, deutsch ‚das Gebildete, Geformte‘)^[1] ist in der Physik ein Teilchengemisch aus Ionen, freien Elektronen und meist auch neutralen Atomen oder Molekülen. Ein Plasma enthält also freie Ladungsträger. Der Ionisationsgrad eines Plasmas kann weniger als 1 % betragen, aber auch 100 % (vollständige Ionisation). Eine wesentliche Eigenschaft von Plasmen ist ihre elektrische Leitfähigkeit.

Plasma – hier insbesondere das ionisierte „Wasser“ in den Grenzschichten von Körperorganen und deren physische und informelle Verbindungen bis in die Tiefen jedweder Zellstruktur hinein – ist das bisher offenbar noch nicht wahrgenommene „Perpetuum mobile“ unseres Existenz. Perpetuum mobile natürlich nur in den Grenzen der uns von der Geburt bis zu unserem Tode verfügbaren Lebenskraft. Ein Narr, der da meint, diese wäre proportional unserer konventionellen Ernährung. Natürlich spielt auch diese eine gewisse Rolle, wie Menschen mit sogenannter Lichtnahrungserfahrung glaubhaft vermitteln, ist solche aber für die Aufrechterhaltung der Körperfunktionen und des Geistes nur dann notwendig, wenn es zur exzessiven Inanspruchnahme von Ressourcen durch zu viel oder zu wenig Arbeit, durch Raubbau, durch unnatürliche Funktionsbeziehungen kommt. Darunter sind auch solche zu verstehen, die sich dadurch ergeben, dass wir als Lebewesen an Stellen verweilen, die unserem Energiehaushalt nicht entsprechen, d.h. verstrahlt oder Elektrosmog ausgesetzt sind, chemischen oder biologischen Verseuchungen unterliegen oder aber anderen Stressoren unterworfen sind. In solchen Momenten fällt das „gesunde“, sich durch elektrische und magnetische Feldwirkungen der Erde ergebende Plasma zusammen und hinterlässt eine Mangelwirtschaft, die durch die Zugabe von gebundener Energie aus gelebter Materie kompensiert werden muss. In gewisser Weise ist die Kohleverstromung oder die Nutzung von Öl und Gas aus der Erde eine solche unnatürliche Substitution erneuerbarer Energien, die unser Leben bei einer gesunden Verhaltensweise ohne weiteres aufrechterhalten könnten. Wir dürfen annehmen, dass auch die gesamte Atmosphäre im natürlich angelegten Zustand Plasmaeigenschaften besitzt – nicht nur die Ionosphäre. Insofern sind Polarisierungen, wie wir sie in der Materie aber auch in der Psyche vorfinden, nur das konkrete Abbild der bei Pollack dargestellten elektromagnetischen Gegebenheiten. All unsere Eingriffe durch Maschinen und Geräte mit ihren spezifischen Wirkungen verändern das Plasma und vereiteln in gewissem Maße einfachste, effizienteste und schon Jahrtausende bestehende Lebensformen. Das Aussterben vieler Spezies aus dem Tier- und Pflanzenreich, welche die Lebensenergiegewinnung aus gelebter Materie zur Kompensation verlorengegangener Energie aus reversiblen Quellen nicht hinlänglich bewältigen, ist die uns erkennbare aber durch die Trennung der Wissenschaften nur unzureichend hinterfragte Folge. Auch der Mensch ist natürlich nicht unendlich anpassungsfähig. Vielmehr scheint es, als sei auch bei ihm mit der letzten Stufe jener Degeneration des Wassers, die mit der fäkalischen Verschmutzung bei der Entwicklung von Städten im Mittelalter ihren Ausgangspunkt fand (Pest), danach mit der Industrialisierung und ihrer mechanischen Traktur in Wasserrädern (Ruhr und Cholera) ihre Fortsetzung erfuhr, schließlich mit dem Zischen und Pfeifen in den Kalotten und Reaktionsbehältern der stoffumwandelnden chemischen und Pharma-Industrie (Tuberkulose) einen beängstigenden, Weltkrieg verursachenden Zwischenstand erreichte, um nun mit dem Angriff auf den Plasmazustand (Corona) durch Elektrosmog, Mikrowellen und andere Qualitäten der Hochtechnologie ein globales Inferno von ungeahntem Ausmaß vorzubereiten. Ich gebe zu, die hier so selbstbestimmt daher kommenden Stadien der gesellschaftlichen Entwicklung gibt es derart abgegrenzt eigentlich nicht. Da gibt es durchaus Vermischungen, deshalb schwappt mal die Pest wieder hoch, oder es kommt zur Ruhr oder Cholera. Auch die Tuberkulose ist latent immer wieder aufflammend. Mit der Corona wird es ganz ähnlich, allerdings – so weltumspannend, wie diese angelegt ist, wird es nun auch eine flächendeckende Immunantwort des Erdenkörpers in der ihm entsprechenden Biologie des Lebens geben. Mit den lokalsymptomatischen Erscheinungen als Folge von lokalen „Verschmutzungszuständen“ des Wassers sind wir weitgehend durch. Die „Erkrankungsfälle“ können kaum noch vom Quell einer neuen Qualität kompensiert oder ausgetauscht werden. Der natürliche Wasserkreislauf ist erschöpft (Abb.13¹²²): Er hat alle Phasen vom Grund-, Oberflächen-, Verdunstungs- und Plasmawasser durchlaufen. Überall gibt es menschliche Destruktionen. Die Reserven sind aufgebraucht. Die Gütekriterien, um die es biologisch wirklich geht, sind bezüglich der Inhaltstoffe vielleicht noch zu sichern, bezüglich der Ionisation und damit des

¹²² CC BY-SA-3,0 Wasserkreislauf.png

„kosmisch“ belebenden Energieinhaltes ist dies viel schwieriger. Insofern entgleitet uns durch anthropogen verursachte Verstrahlung mehr noch als durch die CO₂-Verschmutzung in der Atmosphäre unsere Zukunft.

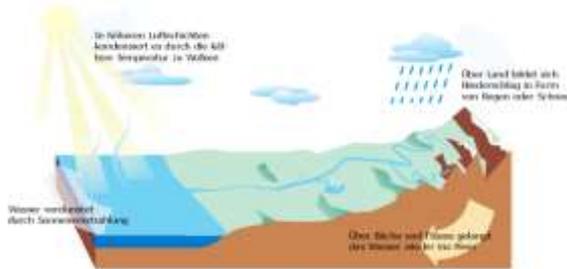


Abb. 13 Natürlicher Wasserkreislauf

Die Verdunstung über Land und Ozean führt zu Wasserdampf in den höheren Luftschichten, der Niederschläge auslöst. Über Bäche, Flüsse und das Grundwasser gelangt das Wasser ins Meer. Ein wichtiger Zwischenschritt ist die Ionisation, die das Wasser aktiviert

Das Angebot von GRANDER-Wasser© könnte in Grenzen eine Hilfestellung bieten. Dieses markengeschützte Produkt steht effektiv aber wiederum nur einer sehr geringen Zahl von Menschen zur Verfügung. „Auf natürliche Weise verleiht die GRANDER®-Wasserbelebung, welche auf dem Prinzip der Informationsübertragung beruht, dem Leitungswasser eine ausgesprochen hohe und gleichbleibende Qualität von biologischem Wert. Davon profitieren sowohl Menschen als auch Tiere und Pflanzen, die mit GRANDER®-Wasser in Berührung kommen. Der Grundgedanke der GRANDER®-Wasserbelebung besteht darin, die Wasserstruktur zu verbessern – dadurch wird die Selbstreinigungs- und Widerstandskraft des Wassers gestärkt und die Regeneration gefördert. Wasser ist der Ursprung allen Lebens, die Quelle des Seins. Von Natur aus verfügt es über eine Vielzahl an besonderen Eigenschaften – diese können sich jedoch nur dann uneingeschränkt entfalten, wenn das Wasser von belastenden Umwelteinflüssen verschont und naturbelassen bleibt. Lange Transportwege, der Druck in den Leitungen sowie die Belastung durch Handy-, Funk- und Radiowellen wirken heute mehr denn je negativ auf das Wasser ein, wodurch es seine Lebendigkeit verliert. GRANDER® belebt das Leitungswasser wieder neu, stärkt es und macht es wieder zu dem, was es ursprünglich einmal war: kraftvoll und natürlich!“¹²³ Dazu gibt es probate Wirkmedien und Aufbereitungsschritte. Die aus einer Firmenmitteilung entnommenen Informationen sind grob und lassen die eigentlichen Vorgänge nur durchscheinen. Sie sind aber generell richtig, weil sie die Chance der Wassergüteverbesserung in einer Art Neubelebung sehen. Weil entionisiertes Wasser eben keine Energie besitzt. Insofern geht es bei „kraftlosem“ Wasser vielfach um eine Wiederherstellung eines natürlichen Ionen-Gleichgewichts. Anionen und Kationen (hier nicht nur H⁺ und OH⁻) müssen in einem spannungsreichen Verhältnis zueinander stehen, sich aber insgesamt zu einem pH-Wert von 7 abgleichen. Dann ist auch das kapazitive Säure-Basen-Verhältnis in Ordnung, welches heute vielfach die physiologischen Vorgänge bei Mensch, Tier und Pflanze aber damit auch in der Gesellschaft belastet.

Der größte Akt der Menschlichkeit, aber auch der Ähnlichkeit ist die Liebe. Sie vereint fruchtbringend, was zueinander gehört. Dass uns die ganze Zeit diese Liebe trug, da wir vom Wasser in seiner natürlichen Form als Seele, als Träger des Bewusstseins sprachen, ist unter Umständen noch gar nicht aufgefallen. Zu viele Verdunklungen versperrten die klare Sicht. Dreckiges Wasser erzeugt so auch Hass und dreckige Gedanken. Das ahnten wir zwar, waren uns aber nicht schlüssig bezüglich der dahinter verborgenen Vorgänge. Mittlerweile können wir annehmen, dass in den von Gerald H. Pollack erkannten Ausschlusszonen die Antwort auf viele Fragen liegt, die uns in diesem Zusammenhang begegnen. Das Modell, welches Pollack zunächst nur aus Labormaßstäben heraus entwickelte

¹²³ www.grander.com/international/grander-wasser/was-ist-grander-wasser

und welches für die Welt der Kapillarwände unseres Lymph- bzw. Blutkreislaufes wie geschaffen erscheint, hat dabei noch viele größere Schwestern und Brüder. Denn überall, wo sich hydrophile Grenzschichten finden – im Meer, aber natürlich auch in der Atmosphäre, sind solche Ausschlusszonen vorhanden und wirksam. Überall gibt es dort die gelartigen Plasmawasserbildungen mit ihrer wohl hexagonalen Gleitschichtenstruktur. Und überall, wo es freie Ladungsträger oder Ladungsträgeransammlungen gibt, sind natürlich auch entzündliche Entladungsvorgänge zu erwarten. Im Kleinen erscheinen diese zumeist beherrschbar, im Großen mit Blitz und Donner außerhalb unseres Einflussbereiches und unserer Verwertbarkeit.

Wer hätte sich nicht schon einmal gewünscht, Blitze zähmen und deren Energie für friedliche Zwecke nutzen zu können. Mehre Dimensionen unterhalb dieses gigantischen Naturschauspieles könnte das möglich werden, wenn wir nur Willens wären, die dort ablaufenden Prozesse zu erkennen und für unsere Energieversorgung in der Zelle, im Körper, in Haus, Hof und Garten wieder sinnvoll einzusetzen. Diesen Weg allerdings versperrt uns noch das Dogma, welches von fremder Hand und seit Jahrhunderten über das Wasser gelegt wird. Es ist beinahe so, als hätte „Gott“ zum Schutze seines Patents an dieser besonderen Schöpfung und damit seiner selbst, ein Gebot des Schweigens verordnet. „Denn Du sollst Gottes Antlitz nicht erschauen ... und die Quelle seiner Macht.“ Vermuten darf man freilich, dass es dabei weniger um Gott geht, als vielmehr um jene, die sich seiner zum eigenen Vorteil bedienen. Dass heute die Energie des Wasserstoffs in moderner Brennstoffzellentechnik zum Einsatz kommt und in Zukunft noch verstärkt zum Einsatz kommen wird, ist nicht verwunderlich. Zu verlockend ist die Aussicht, die Defizite an Wärme und Kraftstoff über dieses Medium abdecken zu können. Allerdings sieht man auch in diesem Fall wieder nur die mechanistische Seite des Themas und klinkt sich damit in den destruktiv-abbauenden Prozess des Naturkreislaufes ein. Diesen muss es und wird es ganz selbstverständlich auch immer geben. Allein der Mensch ist jenes Wesen, welches mit seinen emotionalen und rationalen Möglichkeiten vermag, diesen Kreislauf global so zu beeinflussen, dass er im Sinne der Ressourcen- und Klimaneutralität abläuft. Er hat mithin das Format zu entscheiden, ob Gesundung mit der Entwicklung von Freiheitsgraden oder Erkrankung mit allen destruktiven Folgeerscheinungen vorherrschend wird. Wasserstoff mit Photovoltaik- oder Windenergie zu isolieren, um ihn dann in Brennstoffzellen umzusetzen, ist unter diesen Gegebenheiten energetisch nicht der Königsweg. Ihn in eine hexagonale Anordnung mit Sauerstoff zu bringen, in der das Verhältnis von Wasserstoff zu Sauerstoff 3:2 beträgt, bei einer Gesamtladung von -1, besitzt dagegen einen wesentlich höheren, schöpferischen Gewinn. Denn damit entsteht hoch reaktionsfähiges Plasmawasser und jede Grenzschicht von Plasmawasser in unserem Körper, die wir auf diese Weise „rekonstruieren“ ist ein kleiner Meiler, ein Mikrokraftwerk, welches vitalitätsspendend wirkt (Abb. 14).

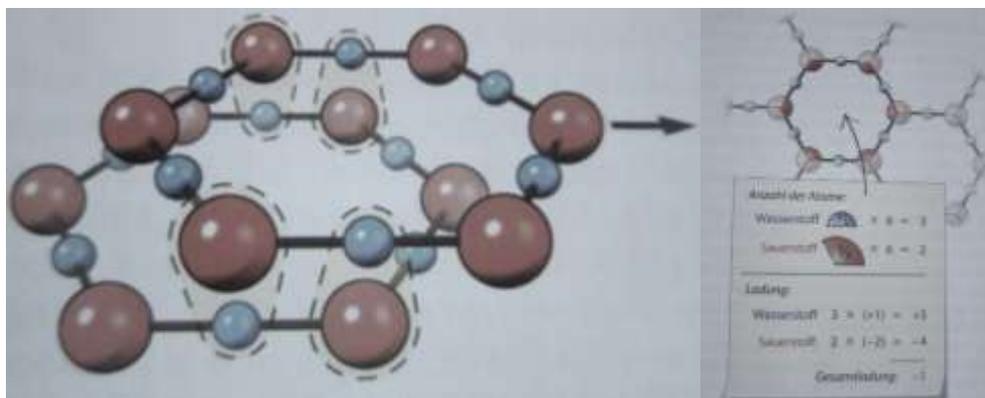


Abb. 14 Modell von Wasser in geschichtetem, hexagonalem Strukturaufbau (Plasmawasser)¹²⁴

¹²⁴ Pollack S.79/81

Die Wirkung basiert weniger auf Verbrennung als auf Entzündung, wobei Entzündung richtig gesteuert, ein „kalter“, beinahe informativer Prozess ist und erst über entsprechende Verbreitung „wärmende“ Massendynamik generiert. Dabei werden Levitationserscheinungen möglich und energetische Umverteilungsvorgänge von ungeahnter Kraft. Um das Phänomen zu illustrieren soll vielleicht einmal auf eine Erfahrung aus dem Bereich der Erziehung von Kindern zurückgegriffen werden. Andreas Rösch als systemischer Familientherapeut schreibt unter dem Titel „Eltern, lasst Geschwisterkinder streiten!“¹²⁵ zur Frage, wie viel Streit ist normal?: „Das hat viel damit zu tun, was Kinder daheim selbst als normal erleben, also wie oft und wie offen sich Eltern streiten, wie dynamisch die Familie ist. Es hat auch etwas mit dem eigenen Wesen zu tun, wie oft und wie heftig man Konflikte austrägt.“ Diese unserer Biologie entsprechende Antwort führt in den Bereich der Mikroprozesse hinein, genau dorthin, wo wir auch die Mikrokraftwerke unserer Wärmeversorgung angesiedelt haben und es geht um eine dort waltende Dynamik, die massenweise Konflikte löst, anstatt sie zu forcieren. Eine förderliche Konfliktlösung in dieser Umgebung heißt wiederum Liebe. Diese entzündet und entwickelt ohne zu verbrennen. Rösch sagt in diesem Zusammenhang: „Eltern sollten also Mut machen, dass die Kooperation und das Spiel weitergehen können.“ Ein Streit in diesem Sinne ist anregend, fördert die kreative Suche nach Alternativen und regt mithin die Wärmeentwicklung innerhalb einer Niedrigenergielösung an. So erzeugte Wärme (IR-Strahlung) „geht direkt unter die Haut“ und lässt den „Kalten Krieg“ außen vor. Ganz nebenbei vollzieht sich über diesen aus ganz anderer Blickrichtung entwickelten Prozess die schon einmal angemahnte Neubewertung von Grenzen. Grenzen sind wichtig. Sie sollten halbdurchlässig gestaltet sein, wie die Membranen bei der Elektro- bzw. Umkehrosmose. Durch Aufladung des „Plasmas“ innerhalb der ionisierten Grenzschicht sollte aber eine leichte Spannungserhöhung bewirkt werden. Und wird sie unter gesunden Verhältnissen auch. Insofern gibt es hier auch die von Gerald H. Pollack unter anderen Versuchsbedingungen erkannten Effekte.¹²⁶

Wasser kann im gasförmigen Zustand mit Millionen von Miniröpfchen ebenfalls Ausschlusszonen bilden. Die Haut um die sich bildenden und zusammenschließenden Tröpfchen, z.B. in der uns umgebenden Biosphäre, ist als EZ-Membran¹²⁷ anzusehen. Sie folgt der gleichen Gesetzmäßigkeit, wie jene an hydrophilen (wasserliebenden) Oberflächen fester Körper. Es liegt deshalb auch nahe, dass es über solche Tröpfchen zum Austausch von Informationen kommt, von denen wir bei Infektionen ausgehen. Damit ist der „Beifang“ von symptomanzeigenden Virensequenzen oder Bakterien eigentlich sekundär, viel wichtiger ist die zugrunde liegende und in den Grenzschichten als „Losungswort“ notwendige Information. Diese bestimmt, ob Durchlass gewährt wird oder eben nicht. Hier entscheidet sich aber auch, ob etwas in Verbindung mit Ängsten als aufregend (zerstörend) oder durch positive Emotionen als anregend (aufbauend) aufgefasst wird. Die gleiche Information kann beides bewirken. Das macht es monokausal denkenden Menschen auch so schwer, mit den sich letztlich entwickelnden Erscheinungen umzugehen. Sie haben doch anscheinend alles richtig gemacht. Positiv gestimmte Menschen schieben faktisch eine weit ausladende, positive EZ-Schicht vor sich her. Dort, wo eine solche nicht existiert, kann man von einer indifferenten oder negativen „Grundstimmung“ bzw. Ladung ausgehen, welche Impulsen sofort mit Angst und Abwehr begegnet. Angst ist aber schon im Volksmund „ein schlechter Berater“. Sie lässt aus der Bandbreite der Optionen in der Regel nur die Abschottung/Unterdrückung zu und verhindert so die Anpassung (Gewöhnung) an neue Lebensumstände. Bei Epidemien handelt es sich meist um solche grundlegenden Veränderungen, die dann nicht vollzogen, sondern nur hinausgeschoben werden, bis der Körper eines Betroffenen in gewisser Weise kollabiert. Auch gesellschaftlich ist das Herausschieben von Veränderungen mit der Begründung demografischer Faktoren oder der Überlastung von Strukturen im Gesundheits-

¹²⁵ Sächs. Zeitung vom 07.06.2022, S.22 „Eltern, lasst Geschwisterkinder streiten!“

¹²⁶ Pollack, Gerald H.: Wasser viel mehr als H₂O, S. 234

¹²⁷ hier Membran mit einer sich entwickelnden Ausschlusszone

wesen nur damit verbunden, dass das gesamte System infolge enormer Mehraufwendungen und Kosten letztlich zugrunde geht.

Wir haben hier einen nicht unbeträchtlichen Bogen geschlagen, ausgehend vom Wasser über Aspekte des Menschseins und der Erziehung bis hin zur Liebe und zurück zum Wasser in seinen verschiedenen Aggregatzuständen und seiner übergreifenden „göttlichen“ Bedeutung. Wer danach einfach zur Tagesordnung übergeht und weiter so lebt, wie bisher, dem kann nicht geholfen werden. Wer hingegen bemüht ist, sich dem einseitig materialistischen Denkschema zu entziehen und mit den einer idealistischen Grundhaltung entspringenden, andersgearteten Sichten auch irrationale, quantenlogische Schlüsse in sein Leben einzulassen, der hat eine Chance das „Schwarz“ der Angst in seinen Zellen zu überwinden und gegen ein „Grau“ bzw. „Weiß“ der Hoffnung bzw. Erleuchtung auszuwechseln. Dem werden auch die als Viren oder Bakterien symptomatisierten Informationen wenig anhaben können. Er wird sie richtig zuordnen und erkennen, dass sie in vielen Fällen reiner Gewinnmaximierung innerhalb eines „Krankheitsverwaltungssystems“ entspringen.

Wo man einen Begriff gefunden hat, der einer Sache in aller Tiefe entspricht, hat man zur Behebung von Konflikten mit der Sache sehr viel Wertvolles geleistet. Das könnte dahingehend falsch verstanden werden, wie viele Ärzte es tun – sie benennen eine nicht abgegrenzte Symptomenvielfalt mit Namen (Syndrom) und meinen damit deren Wesen bestimmt und als Krankheit überführt zu haben. Das aber ist in Anbetracht der Individualität der Erscheinungen und des Kranken selbst irreführend – es führt zu Normativen, die es in der Natur nicht in dem Maße gibt. Es führt zum Vorbeitherapieren an Ähnlichkeit und Liebe, die nur einmalig und nicht im Zehner- oder Hunderterpack vorhanden sind. Gute Therapeuten, wie Paracelsus oder Samuel Hahnemann haben das seit langem erkannt, die am Materialismus erstarkte, aber gleichsam erstarrte westliche Medizin, die heute von Evidenz und anderen Ausschlusskriterien spricht, um Alternativen abzudrängen, kann das nicht. Sie ist fest und resistent und unverbesserlich!

13. Kann denn Liebe Sünde sein?

Dahin, wo der Titel von Zhara Leander aus dem Jahre 1938 die Beziehung von Liebe und Sünde stellt, steht sie gewiss falsch. Man hat auch das schale Gefühl, sie wurde mit Absicht in jene falsche Ecke gerückt, aus der sie seither nicht wieder herauskommt. Überhaupt kann man wohl mit einigen Recht fragen, ob sich von der Liebe zur Sünde eine Brücke schlagen lässt – Liebe als vektorielle Größe in der Achse des magnetischen Feldes und Sünde als Anhäufung von Widersetzlichkeiten, Antagonismen und elektrisierenden Konflikten unter Auslassung der Liebe. Wir waren ein paar Absätze vorher diesem Schluss schon sehr nahe gekommen. Nun erfahren wir etwas von jener Irrationalität, die in der Mathematik durch die imaginäre Zahl „i“ gefasst worden ist. $i^2 = -1$!!! Wie geht so etwas, wissen wir doch, dass das Quadrat einer natürlichen Zahl (plus oder minus) nicht negativ sein kann? Es geht, wenn man unterstellt, dass auch das Muster von etwas Gewesenem, potenziert Wirkungen entfaltet, nur mit umgekehrten Vorzeichen. Das aber hängt möglicherweise mit der einfach negativen Ladung des hexagonalen Wasserstoff-Sauerstoffringes (vgl. Abb. 14) zusammen, der seinerseits ein hoch empfindliches und „endzündliches“ Plasma bildet, in dem sich derartige „Abdrücke“ finden. Auch diesen Aspekt haben wir angedeutet. Dort, wo der Ring vollständig ausgebildet ist, finden wir die „-1“, wo er fragmentiert vorliegt, werden sich andere Ladungsverhältnisse einstellen. Thermisch aus dem Ruder laufende, extensive Liebe – die wir hier mit „i“ verbinden – ist unter einer solchen Voraussetzung offenbar jener plasmatische Sündenpfuhl, den wir mit Feuer gleichsetzen oder satanisch nennen. Die „Zahl“ i unter solcher Annahme als „imaginär“ zu bezeichnen, ist korrekt, gibt aber eben auch etwas von der Magie des Vorganges selbst preis. Verkannte und unterkühlte Liebe liefert eine Quadratzahl zwischen 0 und -1. Der Japaner Masaru Emoto hat Eiskristalle verschiedener Wässer

fotografisch festgehalten¹²⁸ und dabei die hexagonale Grundstruktur der darin formgebenden Liebe entdeckt (Abb. 15).



Abb. 15 Wasser vom Shimato River (Japan) und reinem Quellwasser

Ähnliche Bildstrukturen liefert die „Tropfenbildungsmethode“, bei der man Wassertropfen aus einer Höhe von 20 cm in eine Petrischale mit einem Glycerin-Alkoholgemisch fallen lässt und fotografiert. Dabei entstehen bei entsprechenden energetischen Voraussetzungen ornamentale Bilder von Scheibenprofilen, barock anmutenden Festons und Girlanden. Beim ersten Fall haben wir es ohne Zweifel mit Grenzbereichszuständen zwischen dem Feststoff Eis und Wasser zu tun. Bei der Tropfenbildungsmethode dürfte die Schalenwandung auf welche der Tropfen durchschlägt, den Boden für die Ausbildung hexagonaler Anordnungen liefern. Hier ist der Vorgang auch deshalb nicht so eindeutig, weil die Fallenergie von sich aus schon die Ausformung eines kreisförmigen Aufschlages erzwingt. In dadurch entstehende Figuren eine Hexagonalität hineinzulesen, ist naturgemäß nicht schwer.

Wenn wir das große Liebesprinzip des Wassers unter solchem Gesichtspunkt weiter denken, kommen wir über den vollständigen hexagonalen Sinnkreis an ein Ufer, welches wahrer Göttlichkeit nahe steht: der Einheit von Materie und Antimaterie in allen seinen Ausprägungen!

Nein, Liebe kann nicht Sünde sein! Das erkannte auch Zhara Leander. Sie kann es grundsätzlich nicht, wenn sie echt und aufrichtig ist, besonders aber frei von Eigenliebe, welche blind macht! Sie trägt den Vollkommenheitsanspruch als Grundlage in sich. Sie mit Sex als Technik zu verwechseln und zur Prostitution frei zu geben, verkennt alles was sich über Jahrtausende in Liebe entwickelt hat und führt in Dekadenz zum Absturz. Sie billig zu machen ist unter den krisenhaften Bedingungen der Vor- und Zwischenkriegszeit kaum verwunderlich. Besonders in intellektuellen Kreisen, war damals die Sünde bis in die Sprache hinein salonfähig. Es galt als schick, über Auslassungen auf etwas anzudeuten und diese quasi durchlöchernten Blaupausen des Lebens durch mediale Potenzierung zu verstärken. Andere lauerten der Sünde bis hin zur Ursünde auf und banden daran Erlösungsgedanken. Heftige Dispute entwickelten sich gerade in der Nachkriegszeit noch einmal in Richtung „Sündenkrankheit“ und der Möglichkeit ihrer Überwindung. Herbert Fritsche schreibt dazu: „Um diesen Heilprozeß zu begründen, zu stiften, zentral zu vollziehen, stellt die göttliche Welt (man stoße sich bitte nicht an der medizinisch-technischen Ausdrucksweise) ein Simile zum sündenkranken Menschenwesen her: Gott opferte sich hinein in die Menschenähnlichkeit. Nicht durch ein Wunder von außen bewirkte er die Wende, sondern durch ‚Mitsinnigkeit‘ des Handelns. Die Sündenkrankheit hatte als ‚uralter Ansteckungszunder‘, hatte als ‚Erbsünde‘ zu einer so weitgehenden Entartung des Menschwesens geführt, die Menschheit hatte sich so stark im eigenen, sündhaften Wesen verhärtet, daß aus sich selbst – etwa vom ‚Gesetz‘ her – ein Rückweg zu Gott nicht mehr möglich war. Die ‚Vis medicatrix naturae‘ in Adams Kindern erwies sich als ohnmächtig und verdorben. In vielen Fällen

¹²⁸ www.youtube.com/watch?v=-gOTnEg45oM

liegt zudem auch noch jene gefährlichste Form des Krankseins ohne Einsicht in die unheimliche Lage vor. Keine alarmierenden Symptome werden wahrgenommen, eine allgemeine Reaktionsschwäche beschwichtigt den Bedrohten: er lebt ohne ‚Sündenbewusstsein‘.¹²⁹ Die fatalen Ereignisse sind uns durchaus bekannt, die zu solchen schwermütigen Äußerungen führten, sie haben aber nur selten bis in den Welle-Teilchen-Dualismus hinein eine Nachverfolgung erfahren. Sie haben mithin aber auch nicht die wirklichen Ursachen für das unendliche Leid in der Mensch-, Tier- und Pflanzenwelt aufgedeckt. Die im blanken Materialismus wurzelnde Eigenliebe hatte daran am wenigsten Interesse. Sie sucht dieselben von jeher zu vertuschen und benutzt dazu alle nur möglichen Mittel, welche wir unter anderem aus der Krankenbehandlung in der Medizin kennen. Damit wird wenig gebessert, nur aufgeschoben bis zum auf höherer Ebene vollzogenen „Crash“, vergleichbar jenem Blitz und Donner in der Natur, welcher Ladungsträgeransammlungen, die über Polarisierungen zusammengekommen sind, auf höchster Ebene zerstörerisch aufeinander krachen lässt.

Es kann nach der Entdeckung hexagonaler Wasserstrukturen im Eis aber eben auch im Plasma kein Zweifel mehr daran geben, dass das Dasein viel komplexer als angenommen ist und sich nicht in Rationalität der einen oder anderen Sinnggebung erschöpft, selbst wenn wir diese immer weiter zu perfektionieren suchen. Irrationalität gehört mit Sicherheit dazu. Sie auszublenden ist keine Lösung, sie klein zu halten vielleicht, aber eben nur in dem Maße, die sie noch als Teil einer Gleichgewichtsbeziehung und Balance akzeptiert. Ihr Raum zu geben innerhalb der Schwingungen des Alls und unseres Lebens und davon zu partizipieren, wäre der geforderte Weg. Er ließe Wunder wahr werden, von denen wir alle träumen! Der französische Arzt Grandgeorge resümiert: „Die sichere Zukunft schmieden wir selbst, morgen – mit beiden Händen. Mit der rechten Hand – ihrer Kraft und ihrem Willen – mit der linken Hand – ihren Gefühlen und ihrer Kunst. Intensiv in der Gegenwart zu sein heißt, mit zwei Seiten des Körpers zu leben, die in Harmonie miteinander kommunizieren: Die linke Seite – ein wenig poetisch, ein wenig närrisch – wird ständig von der rechten Seite – vernünftig und kartesisch – gemäßigt.“¹³⁰ Er hat Recht, bleibt allerdings unpräzise! Er unterschlägt nämlich den Umstand, dass „rechts“ im Geist (sprich Großhirn) mit „links“ im Körper korrespondiert. Wenn er von der rechten Seite spricht, welche „vernünftig und kartesisch“ die linke Seite mäßigt, kann er beides meinen. Bei etwas mehr Präzision löst sich vielleicht der Knoten: Denn Vernunft und Verstand in ihren verschiedenen Hemisphären scheinen unterschiedlichen Betriebssystemen zu folgen. Das der Vernunft (rechte Hirnhemisphäre) baut dabei ziemlich sicher auf einer hexagonal-bildhaften Grundidee auf, jenes des Verstandes (linke Hirnhemisphäre) auf der kartesischen Ordnung als vereinfachte mathematische Form. Wasser in seiner Wandelbarkeit kann beide Modelle bedienen. Fast mutet es an, als wären wir hier angekommen bei der berühmten „Quadratur des Kreises“.

Macht, die die Entfaltung der Wunder noch verhindert, steht der Ohnmacht gegenüber, die sich zu Wut, Zorn und Hass formt, wenn nicht Liebe bald die Spielfelder der Sinne verbindet.

In den Evangelien Jesu Christi finden sich Gleichnisse, die von der Wirkungskraft des Magnetismus künden, welche sich dort einstellt, wo ein von der Vernunft ausgesteuerter Verstand waltet, wo das Plasma des Wassers im Feuer transzendente Dimensionen erschließt. Diese kann sogar Tote erwecken, wie Lazarus, der seinem Grabe entstieg. Der, der die Energie dafür lieferte, konnte das allerdings nur unter Verausgabung all seiner Potentiale und musste sich danach zurückziehen, „um sich im Gebet und in der Meditation wieder aufzuladen“¹³¹.

Es sollte an dieser Stelle niemanden entgangen sein, mit welcher Geschwindigkeit sich falsch programmiert, wie die meisten Menschen heute sind, da im falschen Betriebssystem, Konflikte in der

¹²⁹ Fritsche, Herbert: Christliche Heilkunst, 1946, S.11

¹³⁰ Grandgeorge, Didier: Das dreimal beseligte Herz, 2012, S.83

¹³¹ Ebd. S. 79

Welt zur Materialschlacht entwickeln, in der es ums Leben nicht mehr geht. Wir stehen am Abgrund und bemerken massenweise nicht, dass uns die Methoden, mit denen wir lediglich Stärke aber kaum Geist beweisen, nicht wirklich helfen. All das hatten wir schon einmal! Wir geraten erneut in die totgeglaubte aber offenbar allgegenwärtige Spirale der Gewalt, hübsch verbrämt durch Rechthaberei im Sinne von „der Andere ist schuld“. Dabei sollte uns die Geschichte von Lazarus eher in die andere Richtung führen. Aber uns fehlt die dazu notwendige Energie. Unser Glaube ist dahin und unsere meditative Kraft, sie reicht gerade bis vor die Haustür. Wir finden nicht den Zugangscodex zu jener Potenzierungsmethode im Irrational-Imaginären die unsere Sinne schärft in einem Maße, dass sie fähig werden, Wundertaten auszulösen. Herr Lauterbach entfernt sie gerade aus dem Kassensystem.

Liebe in Ich-, Du- bzw. universelle Liebe einzuteilen – wir erinnern uns, dass die alten Griechen dergleichen schon mit ihrer Einteilung in Eros, Philia bzw. Agape vollzogen – führt im Moment nicht weiter. Auch die Einteilung in orale, anale und ödipale Liebe nach Sigmund Freud hilft nur bedingt voran. Immerhin liefert sie aber einen Anhaltspunkt, in welchem Stadium der Entwicklung bezüglich der Liebe wir uns gesellschaftlich befinden – nämlich dem letzten. Es geht dabei um temporäre Ablösung vom Vater (respektive der Nation) und der Einlassung auf das Ganze (global bzw. universell). Dabei den Vater zu morden, um (wieder) der Mutter in den Schoß zu fallen, wie Ödipus es tat, kann nicht der Plan sein. Durch Transformation das Blut des Vaters in Wein zu wandeln und den Leib/Laib der Mutter in Brot, wie Christus es beim legendären Abendmahl mit seinen Jüngern zelebrierte, hat im Zusammenhang mit der dritten Dimension der Liebe dagegen einen vielversprechenden Hintergrund. Doch dazu bedarf es einer nicht nur religiösen sondern auch naturwissenschaftlichen Vorbildung.

Das Alkohol-Wasser-Gemisch des Weines (Weingeist) hat nicht nur ein außerordentliches Lösungsvermögen gegenüber vielen festen und flüssigen Stoffen, es eignet sich in passender Umgebung auch als Arbeits- bzw. Speichermedium für Informationen. Der Brotlaib andererseits „nährt“ auch und vielleicht mehr als gedacht durch Formresonanz. Nicht von Ungefähr hat ein handgestrichenes Brot etwas von der Größe und Form der Mutterbrust. Was ist dagegen die künstlich gefertigte Oblate im Gebrauch der Kirche? In der Abstraktheit dieser physikalisch-chemischen bzw. geometrischen Eigenschaften erlauben Wein und Brot die weitreichende Integration von daseinsnahen Zusammenhängen und sind Symbol für die elementaren Lebensgrundlagen auf höherer Entwicklungsstufe. Es ist in gewisser Weise tragisch, dass der Klerus diese aus der Kunst herleitbare Rückbindung vom Abstrakten zum Gegenständlichen in der Vergangenheit nicht verstanden hat, sondern auf Künstlichkeit verfallen ist, die seine Kirchen schmückt. Ein geweihter Priester formuliert dazu: „Dieses immer wieder Anschluß-Gewinnen an das göttliche Ur-Simile scheint mir für jedes berechnete Altarsakrament das Entscheidende zu sein. Es muß jedesmal durch einen unmittelbaren spirituellen Einschlag aus der Christus-Welt heraus potenziert werden, wenn es Gültigkeit haben soll. Das aber geschieht eben nicht einfach unter Berufung auf die apostolische Sukzession, besonders wenn dabei nur eine unbewußte oder halbunbewußte Anwendung der dabei zu übenden priesterlichen Funktion stattfindet. Die apostolische Sukzession entspricht der vom Meister auf den Schüler durch die Zeiten weitergegebenen Lehre, wie potenziert wird. Sie garantiert nicht ohne weiteres die richtige Anwendung. Vor allem: sie ist nicht die Grundsubstanz selbst, sondern der Weg und der Schlüssel zu ihr. Diese ‚Methode‘ muß vom Bewußtsein des Menschen voll erfaßt sein, d. h. der Priester muß auch individuell zu der Sphäre der Christus-Substanz durchstoßen, um sie ‚potenzieren‘ zu können.“¹³²

Sehr viel Wissen, Engagement und Leidenschaft ist verloren gegangen. Wir, die wir zwar vom Bedeutungsverlust der Kirchen im täglichen Leben der Industrienationen erfahren und nun vielleicht auch eine der Ursachen in Übersetzungsfehlern über die Texte und Riten aus grauer Vorzeit

¹³² Vgl. Fritsche: Christliche Heilkunst, S.12

erkennen, müssen gleichzeitig feststellen, dass 2000 Jahre danach nicht mit neuem Wein in alten Schläuchen fortzufahren ist. Vielmehr wird es höchste Zeit, die Erkenntnisse der Natur- und Geisteswissenschaft, die insbesondere das 20. und 21. Jahrhundert auszeichnen, in zeitgemäße Leitbilder und Lehren universeller Ordnung einzubinden. Plötzlich werden wir merken, dass da verschlüsselt in der Algebra oder Quantenlogik und ausgeformt in der Kunst all das auf höherer Ebene und in weitreichenderer Dimension wieder erscheint, was es schon endlose Zeit vor uns gab, aber erst durch Differentiation und nachfolgende Integration zu frischen Leben erweckt wird. Eine derartige Entwicklungskontinuität und Schöpferkraft ist wichtig für die Menschen, die Halt brauchen bei ihrer Suche nach Wahrheit und nicht ständige Katastrophenmeldungen und Auswüchse der Destruktion. Diesen gegenüber ist natürlich ebenfalls „ein Kraut“ gewachsen. Es bedarf aber des subtilen Wirkens der Liebe, um die dahinter verborgenen Konflikte fruchtbringend zu heben. Wo dies nicht sorgsam und mit der geringsten nur möglichen Dosis eines passenden Arzneimittels oder eines anderen denkbaren Beistandes erfolgt, ist größerer Schaden als Nutzen zu erwarten. Deshalb ist es so wichtig, keine Monopolstellung bzgl. des Handlungsrahmens und der Anbieter von Leistungen zuzulassen, wie dies gerade in der Medizin und Pharma geschieht. Wir müssen uns vergegenwärtigen: Jede Arznei ist Gift, ist immer Feind. „Liebet eure Feinde“ heißt es andererseits im Neuen Testament. „Dabei muß meist am Gift gearbeitet werden, bis sein Geistiges zum Vorschein kommt, seine ‚verborgene Tugend‘. Wer Gift verdammt oder ihm ausweicht, der kann das Heilsame nicht daraus hervorzaubern. Nur wer es zu kennen und zu verstehen sucht – mit dem Menschenwesen als Maßstab –, wer es bearbeitet und verfeinert, der verhält sich liebevoll dem Gift und dem Feindlichen gegenüber und schaltet es ein in das große Geschehen der Erlösung. Dabei wird nicht nur das Kranke in der Welt erlöst, sondern auch das Gift selber. Gift lernt opfern, Luzifer muß dienen, was freilich nur im umfassenden Liebesbereich des Welten-Arztes Christus gelingen kann.“¹³³

Wenn bei der Benennung des Stadiums der gesellschaftlichen Entwicklung auf den Mythos des Ödipus Bezug genommen wurde, so müssen wir uns klar darüber sein, dass für die Familie und das Einzelindividuum nach Alter, Zusammensetzung bzw. Geschlecht ähnliche Bezüge im Sinne einer Liebesbeziehung möglich sind. Diese lassen entsprechend ihrer Taktung gemeinsame Minima und Maxima innerhalb der Parameter des Prozessverlaufs entstehen. Wie die Arme einer Helix umschlingen sich die Stränge der individuell, familiär und gesellschaftlich gelebten Leben. Um dabei z.B. unangenehme Rückkopplungseffekte zu vermeiden, bedarf es einer sehr ausgewogenen Gesamtregie innerhalb der jeweiligen Aktions- und Sinnerfahrungsräume. Nur unter dieser Voraussetzung und nicht durch Zufälligkeiten erklärt sich letztlich auch die quantenlogische Dynamisierung der Abläufe insgesamt.

Die Frage, ob eingebunden in so umfassende Vorgänge Liebe Sünde sein kann, ist damit weitreichend diskutiert. Liebe ist die Voraussetzung Sünden zu vermeiden, solche aufzulösen, nicht aber zu fabricieren. Doch Fehler sind möglich. Und „wer immer versucht alles richtig zu machen, verpasst vielleicht den schönsten Fehler seines Lebens“. Also glauben wir lieber nicht alles in Griff zu bekommen, was uns das Schicksal an Aufgaben vorbehält.

14. Lockmittel der Liebe

Wenn wir innerlich entzündet sind von Mutterliebe oder Amors Pfeilen oder dem was uns mit der sozialen Welt und ihren großen Themen verbindet, dann steht uns diese Entzündung ins Gesicht geschrieben. Wir erröten, wie ein verliebter Jüngling, entwickeln ernsthafte Rötungen und bei mangelndem Entgegenkommen der uns ansprechenden anderen Seite auch Entzündungsherde mit

¹³³ Ebd. S13

Eiterpickeln. Unter Umständen macht uns auch das Herz Beschwerden mit seinen umliegenden Gefäßen. Dieser Zustand sieht gar nicht mehr so recht nach Liebe aus und gerät auch immer stärker ins Pathologische. Deshalb ist es wohl wichtig, über Lockmittel zu sprechen, die das Liebesspiel im Allgemeinen begleiten. Nur auf die Anziehungskraft der Gegensätzlichkeit zu vertrauen, reicht in vielen Fällen eben nicht. Und der rote Faden, den unser Leben folgen sollte – ein Faden der Liebe, wie sich aus der Farbe sinnigerweise schlussfolgern lässt – ist angesichts der vielen Umwelteinwirkungen sowie anthropogener Einflüsse (saurer Regen, Elektrosmog, Funk- bzw. Radiowellen, Nitrat- und Phosphorüberdüngung, selbstgemachter Stress, Antibabypille, die gedankenlos verwendet wird) auch vielleicht schon etwas schwach geworden. Wie auch immer – wir sollten uns etwas einfallen lassen, um unsere Liebesfähigkeit nicht einfach zu verlieren. Im schlimmsten Fall erinnern wir uns nämlich nicht einmal mehr daran, dass wir die Möglichkeit dazu besaßen.

Damit wir uns als Partner anziehen, schütten wir z.B. ganz natürlich Pheromone aus. Das sind Sozialhormone, Erkennungs- bzw. Sexualhormone aus nicht endogenen Drüsen. Der Geruch dieser Hormone muss uns – wie jener vom Büffel oder Mustang – nicht unbedingt gefallen. Dort, wo er hinpasst, erregt er jedoch Fantasien und startet sehr wahrscheinlich einen Prozess der Plasmabildung durch die Entkopplung von Ladungsträgern. Diese Entkoppelung frei gewordener Ladungsträger könnte es wiederum sein, die unsere außerordentliche Reaktionsfähigkeit in neuro- bzw. erogenen Zonen veranlasst. Dabei werden die erogenen Zonen sicher weniger angesprochen, wenn es um Themen der universellen Liebe geht. Letztlich sollten wir aber auch das nicht leichthin verwerfen, denn Vieles, was im fortgeschrittenen Alter nicht mehr auf die übliche Weise funktioniert, läuft in einer abgewandelten Form dennoch über die vorher erprobten Kanäle. Samuel Hahnemann, einer der gründlichsten Beobachter unter den Ärzten seiner Zeit hat diese gereifte Liebe des Menschseins einer besonderen Würdigung unterzogen. Er schreibt: „Siehe, der Urquell der Liebe enterbte im Menschen nur seine Thierheit, um ihm desto reicher mit dem Funken der Gottheit auszustatten, welcher dem Menschen die Fülle aller Bedürfnisse und alles erdenklichen Wohlseyns aus sich selbst hervorbringe, und aus sich selbst die namenlosen Vorzüge entwickle, welchen den Erdensohn über alles, was da lebet, emporheben – einen Geiste, welcher, selbst unvernichtbar, aus seiner Hülle, der zerbrechlichen Thierheit stärkere Mittel der Erhaltung, zum Schutze, zur Vertheidigung, zum Wohlbehagen zu erschaffen befähigt ist, als keine der [anderweitig] begünstigsten Kreaturen unmittelbar von der Natur erhalten zu haben sich rühmen kann. Auf diese Energie des menschlichen Geistes, Hülfsmittel zu erfinden, hatte der Vater der Menschen vorzüglich gerechnet bei der Abwendung der Uebel und Störungen, die den zarten Organism des Menschen befallen würden.“¹³⁴ Und weiter an anderer Stelle: „Alle Dinge, welche nur irgendwie wirksam sind (ihre Zahl ist unübersehlich), vermögen auf unsern innigst mit allen Teilen des Universums in Verbindung und Conflict stehenden Organismus einzuwirken und Veränderungen hervorzubringen ...“¹³⁵

Den Funken der Gottheit erkennen die Menschen heute oft erst in den letzten Zügen ihres Menschenlebens. Dabei ist er jenes Lockmittel, dessen Wirkung wir oberhalb der Dimension der analen Liebe des Öfteren erfahren.

Nun hat uns Jean-Baptiste Genouilles Parfüme in Patrick Süskinds Romanbestseller schon einmal an anderer Stelle beschäftigt. Fasziniert erinnern wir uns u.a. der Orgie, die Hunderte nackte Menschen auf die Straßen von Paris treibt unter dem Eindruck eines erotisierenden Duftes. Verströmt auch die universelle Liebe einen solchen Duft? Düster und angstmachend überfällt uns in diesem Zusammenhang jener Anschlag auf das Geruchszentrum des Menschen, welchen wir gerade mit Corona erleben. Viele können bis heute noch nicht wieder riechen. Vielen ist Sinn und Bedeutung des Erlebten deshalb geradezu traumatisch in Erinnerung. Und Vielen wird liebevolle Partnerschaftswahl und

¹³⁴ Hahnemann, Samuel: Heilkunde der Erfahrung, Nachdruck 2010, Vorrede S.7

¹³⁵ Ebd. S. 18

Zeugung in Zukunft ohne Geruchssinn nicht mehr oder nicht mehr ohne weiteres gelingen. Wenn dahinter ein Plan steckt, so scheint dieser nicht auf den ersten Blick ein göttlicher zu sein. Oder doch? Ist die Verletzung und nachfolgende Auseinandersetzung mit unserem Geruchssinn ein Hinweis auf verlorengegangene Nähe zum göttlichen Universum? Die Kirchaustritte aus der Katholischen und Evangelischen Kirche Deutschlands im Jahr 2021 könnten darauf hindeuten. Oder steckt ein teuflisches Werk zur Reduzierung der Erdbevölkerung dahinter, perfide und menschenverachtend in einem Maße, das alles bisher Denkbare überschreitet? Kranke Gehirne gebären in krankmachenden Laboren und am Computer unterdessen Dinge, die wir uns alle nicht mehr vorstellen können und wollen.

Zurück zu den Geschmacks- und Geruchsstoffen, die der Erotik und Liebe auf die Sprünge helfen. Versetzen wir uns hinein in unsere Kindertage und lauschen wir den Märchen aus Tausend und einer Nacht. Dort quellen Düfte und Farben über. Überall wird in den Gärten und Palästen der Kalifen getanzt und getafelt. Schöne Sklavinnen bedienen die Anwesenden. Sänger erfüllen die Seele mit ihren klangvollen Stimmen. Mathematiker und Philosophen unterrichten in gedämpftem Tone über neue Erkenntnisse aus der Wissenschaft. Von den Winkelfunktionen steht der Sinus in Formresonanz zur zarten Weiblichkeit. Spiegelbildlich nach Art des Cosinus schlagen die Männerherzen. Derartige Sinne in ihrer Vielfalt und Stärke sind der Nährboden von Liebesbeziehungen. Das göttliche Universum scheint sich zu öffnen. Wunder werden möglich. Wir sprachen schon davon. In dem Maße, wie die Geyer über die Felder diese reichen und großartigen Kulturlandschaft des Orients kreisen und deren Blut, mit dem Öl aus den Adern ziehen, fällt es allerdings schwer, an Märchen zu glauben. Anstelle des Schönen überziehen schreckliche Kriege die Städte und Dörfer. Über Jahrhunderte gehütete Sitten und Gebräuche sind der Vernichtung preisgegeben. Ein ungebührlicher Kreuzzug des Abendlandes gegen das Morgenland hat 1000 Jahre nach Kaiser Friedrich II. und seinem friedlichen orientalischen Pendant Saladin seinen Verlauf genommen. Diesen mittleren Gürtel der Erde wieder erblühen zu sehen, ist dabei wichtiger als je zuvor. Nord und Süd, Ost und West werden sonst keine Ruhe finden und es bleibt nur eine Frage der Zeit, wann immer wieder der Funke, der dann kein göttlicher mehr ist, überspringt und anstelle Wohlgeruchs für alle den bestialischen Geruch verkohlter Leichen sendet. Wir haben die Wahl! Der Energiehunger der westlichen Welt allerdings ist unersättlich und der Profit durch die Tanker schwarzen Goldes füllt so manche private Tasche. Doch auch wir selbst sind durch Lebensgewohnheiten eingebunden in den Rausch der Macht über Reichtümer, die uns nicht gehören, die nicht einmal im Ansatz in den Stoffkreislauf der Erde Eingang finden hätten sollen. Alternativen haben es deshalb schwer. Die Mikrokraftwerke in den Schleimhäuten der Menschen werden deshalb wohl Träume bleiben, obgleich sie eine mobile und autarke Wärmequelle mit unendlichen Möglichkeiten darstellen; nur gespeist von den freien Elektronen und Ionen einer diesbezüglich überreichen Atmosphäre.

Man weiß den Konflikt, der den Dualismus unserer Zeit zeichnet, kaum noch zu beschreiben. Er hat im Kern durchaus religiöse Züge. Es ist ein Konflikt, der für uns zu den miasmatisch-konstitutionellen gehört, die wenn nicht ausgeräumt, wirkliche Liebe und Gesundheit nicht möglich machen. Da fällt mir *Anacardium orientale* ein, ein Mittel aus der Fülle homöopathischer Präparate. „Das Herz des Orients“ könnte man es übersetzen. „Thema“- desselben ist nach Grandgeorge der Gefangene der Dualität. Das Gute – das Böse stehen als Akteure gegenüber. Es ist eine ausgezeichnete Arznei für die/das Sehnen: „Wonach sehnen wir uns?“, könnte man abgeleitet fragen. „Man bleibt hin- und hergerissen zwischen zwei gegensätzlichen Wahlmöglichkeiten: Engel oder Teufel“.¹³⁶ Eben diese Zerrissenheit, die uns schon bei *Bryonia alba* begegnete, die dort mit Trockenheit und Ausgebranntheitsgefühlen einherging und großer Müdigkeit. Alles Erscheinungen, die angesichts der Monumen-

¹³⁶ Ebd. S.122

talität des Problems (man achte auf die gigantischen Wahrzeichen westlicher Architektur und Lebensart in der Metropole des Geldes von Abu Dhabi) nicht verwundern.

Wir können uns für die Liebe entscheiden oder für den Hass. Wir können uns frei machen und unsere Sehnen schonen, doch wir können es nicht um den Preis der Ausbeutung anderer Völker, Länder und der Erde insgesamt. Ist unsere Liebe unter solchen Bedingungen noch der Sehnsucht fähig? Was sollte uns locken auf jenes „Übel“ zuzugehen, welches uns in den Beiträgen einer sensationslüsternen Mediengesellschaft vorgespiegelt wird? Neugier? – Welch flacher Einstieg in ein so ernstes, da bis zur Eskalation getriebenes Liebesspiel! Naives, esoterisches Schönreden der Verhältnisse ist nicht hilfreich. Gebete wären schon besser. Laut ausgesprochen in Stille und innerer Betroffenheit! Denn nichts ist schlimmer als Äußerlichkeit und Demonstration für oder gegen etwas, an dem man selbst beteiligt ist durch schlechte Gewohnheiten und üble Lebensentwürfe. Das Drängen der Menschen in die großen Städte gehört dazu. Dort nämlich lässt sich der unzulässige Gebrauch an Ressourcen individuell nicht mehr ausgleichen. Dort kann man sich auch den anthropogenen Einflüssen nicht mehr entziehen. Es nimmt nicht Wunder, dass die Menschen in den Metropolen, bei all ihrem allgemeinen Klimabewusstsein kaum noch Valenzen besitzen, sich zu anderen wichtigen Themen der Gesellschaftsentwicklung zu artikulieren. Geradezu erschreckend ist ihre Passivität in Hinblick auf die Selbstbestimmungsrechte, ebenso allerdings die scheinbar sorglose Verdrängung der Probleme in die Peripherie, hier die Kleinstädte und Dörfer in der Nachbarschaft. Diesen mutet man zu, was man selbst nicht mehr zu richten weiß. Liebe drängt sich da erneut nicht auf und man sucht geradezu verzweifelt nach den für die Konflikte zuständigen Ansprechpartnern. So komplex, wie alles geworden ist, wird man diesen allerdings nicht finden und so ist das Gebet an „die höhere, unbekannte Instanz“ echt ausweglos. Doch, wir sind ungeübt. Gerade haben wir der in ihren eigenen Strukturen erstarrten Kirche den Laufpass gegeben. Wie fangen wir mit unserer Bittstellung an und an wen genau richten wir sie? Wir haben jeden Instinkt dafür verloren.

Hier kann man nur empfehlen, so unverstellt, wie möglich und auch so direkt, wie es nur geht, vorzugehen. Angesprochen ist das Universum, denn es geht um die universelle Liebe, die uns verloren zu gehen droht, durch Eigenliebe und Eigennützigkeit, die uns blind, ruch- und eben auch geruchlos macht. Der Anfang aber sollte bei aller Rede ein Dankeschön sein, denn keiner sollte vergessen, dass die uns gerade plagenden Prozesse zur eigenen Menschwerdung im weiteren Entwicklungsgang gehören. Und wir haben es immerhin bis hierher geschafft. Mit dem Schwierigkeitsgrad der Aufgaben, müssen wir uns neu besinnen (abgeleitete Sinnesarten entwickeln) und neue Partnerschaften eingehen. Insofern ist die Blickrichtung Universum bzw. Transzendenz überhaupt nicht aufgesetzt. Sie entspricht der gewandelten Dimension der Angelegenheit. Bei einem Dank wird man sich auch erst einmal bewusst, was die Ausgangslage war und stimmt sich wohlmöglich auf einen Tonfall ein, der den hochemotionalen Vorgang sachlich vortragen lässt. Nicht nutzen sollte man das „Vaterunser“ als Einstiegsformel. Hierin verankern sind durchaus achtbare Grundwerte einer Zeit, die diesen väterlichen Tonfall brauchte, der uns im ödipalen Ablösungsprozess aber nicht weiter hilft. Eine geschlechtsneutrale Ansprache ist hier ehrlicher. Dann aber sollten nach Gedanken der Unsicherheit, Wünsche und konkrete Abmachungen folgen. Denn wem nützt allgemeine Unverbindlichkeit? Gut ist es, wenn die Abmachungen als positive Aussage formuliert sind, denn das Universum kennt keine verbalen Verneinungen.

Ob eine solche Bittstellung ein Lockmittel darstellt, ist eine Frage der Definition. Dass die, die ihr Anliegen mit passenden Worten, guter Ausstrahlung und Leidenschaft kundtun, viel mehr erreichen, als die, die von vornherein Poltergeister sind, ist aber jedem vermittelbar. Es dann tatsächlich in passender Form anbieten zu können, fällt jedoch manchmal schwer. Es ist vielleicht sogar ein Merkmal der Persönlichkeit, dies nicht ohne weiteres zu vermögen, mit allen sich daraus entwickelnden Nachteilen. Das banalisierte Wort „Ausstrahlung“ ist besonders schwer zu fassen. Strahle ich über-

haupt und über welche Methoden kann ich meine Ausstrahlung noch dazu verändern bzw. richtungsweisend verbessern?

Wir können es. Allein an dieser Stelle geht es mehr um Erfahrung, als um verwertbare Wissenschaft. Die Vorgänge sind zu vielfältig. Nur vom Grundsatz her sei gesagt, dass wir es hier erneut mit den Phänomenen unserer Haut und des Wassers zu tun haben, die an anderer Stelle schon angesprochen wurden. Dort, wo es unterschiedliche Ladungsträger gibt und einen Welle-Teilchen-Dualismus, dort gibt es ganz automatisch auch ein Spektrum der Ausstrahlung, welches in der Information den zugrunde liegenden Teilchen oder Teilchenabdrücken entspricht. Wir können das mit den uns bekannten elektronischen Speichermedien vergleichen, von denen sich Lieder, Texte, Bildinformationen abrufen lassen bzw. ausgestrahlt werden. Unsere menschliche Ausstrahlung läuft dabei, wie oft auch die technische über mehrere Spuren oder Kanäle, die miteinander synchronisiert werden müssen. Andernfalls kommt kein guter Empfang zustande. Genau dort liegt in der Regel das Problem. Wir sind vielfach nicht fähig, unsere konkurrierenden Sinnempfindungen zu synchronisieren. Das fällt schon schwer, wenn man gut ausgebildete und trainierte Sinnesorgane hat. Es fällt umso schwerer, wenn diese beschädigt sind oder sogar bewusst fragmentiert. Wenn sich von außen dann noch Angebote überlagern, ja in Intensität und Lautstärke geradezu überbieten, wird es ganz kompliziert.

Eine Ausstrahlung über große Bandbreite klingt zwar gut, ist aber wie das Angebot des Supermarktes: schwer zu überschauen. Der, der darin etwas sucht, wird nicht sofort fündig. Doch ihm fehlt die Zeit. Oft genug lässt er es deshalb oder greift nach dem erstbesten. Über eine Weile geht das, aber es führt zu einer Verschlechterung der individuellen Versorgungslage. Ungehaltenheit darüber ist im Grunde fehl am Platz. Die eigene Orientierungslosigkeit ist ein Hauptgrund für das Desaster. Bei unserer Kommunikation mit den Mitmenschen ist es sehr ähnlich. Wir erreichen sie über die gesamte Bandbreite des eigenen Wesens nur noch selten. Kaum einer nimmt sich dafür auch die Ruhe. Und wenn doch, halten wir ihn unter Umständen gar für langweilig.

Die Verbindung über das Irdische hinaus ist nicht weniger kompliziert. Deshalb steht auch ein „göttliches“ Universum ständig in der Kritik, nicht zu funktionieren. Wahrscheinlich gibt es da auch genügend viele Schaltstellen, die zu reparieren wären. Doch im Großen und Ganzen geht es doch um individuelle Orientierungslosigkeit und mangelnde Fähigkeit, Dinge sauber und wo notwendig getrennt voneinander zu artikulieren. Wenn wir das könnten, dann hätten wir auch eine gesunde Ausstrahlung. Die wichtigste Voraussetzung für eine qualifizierte Kontaktaufnahme, zu wem auch immer, bleiben deshalb Zeit und konkrete Intention. Wann setze ich mich mit jemanden in Verbindung, wie lange und mit welcher erkennbaren Zielrichtung. Habe ich mir darüber ausreichend Klarheit verschafft, fällt es viel leichter, das Equipment für die jeweilige Aktion zu bestimmen und ohne schweißtreibende Aufregung meine Botschaften abzugeben.

Meditation greift ins Innere. Sie kann uns zur seelischen Ruhe und Ausgeglichenheit führen, die ein Zwiegespräch mit dem Universum zu einem wirklichen Dialog werden lässt. Wir sollten dabei bedenken, dass die plasmatischen Zonen unserer Schleimhäute, die „brennen“ und unter solchen Bedingungen ihre vorbestimmte Funktion nicht immer in gewohnter Weise erfüllen, wortwörtlich Leidenschaft entwickeln, sie sind überfordert. Hier wäre Funktionalanalyse notwendig. Corona ist nur ein Ausdruck für solche Veränderungen. Der Ausfall erfasst dabei Lymphozyten und eine ganze Reihe anderer, der differenzierenden Wissenschaft bekannte Mitwirkende im Prozess, die sich allesamt quälen und „sehnen“ wieder im Normalzustand arbeiten zu können. Nach absehbarer Zeit werden manifeste Sehnsüchte daraus, denn es ermangelt dann am Notwendigsten, weil nach Grenzbereichskonflikten nun schon „Kriege“ geführt werden – ganz real aber auch metaphorisch. Plötzlich müssen schnellstmöglich Taten folgen! Politik ist nicht mehr möglich. Sie hat die verursachenden Faktoren ungefiltert und ungebremst geschehen lassen. Da war viel Eitelkeit und Selbstgerechtigkeit dabei. Wie sollte man hoffen, dass politische Strukturen nun schnell und passgenau re-

agieren. Es ist ein Dilemma. Also muss der Einzelne, der so oder so die Zeche zu bezahlen hat, ran, mit klugen und dabei das Ganze integrierenden Lösungen. Diese werden es letztlich auch sein, die das Leben wieder liebevoll machen und die eigentliche Verlockung darstellen. Die ins Innere greifende Meditation wird dafür spirituell und praktisch dringend benötigt. Um es kurz zu machen: Meditation ist Klarstellung der eigenen Persönlichkeit zum Zwecke einer nicht instrumentalisierbaren Kommunikation (vergleichbar mit der Mathematik, die sich auf abstrakte Theoreme beruft). Theoretisch ist sie durch ihre Optionen der Einkehr (u.a. algebraische Abgeschlossenheit) wenig manipulierbar.

15. Liebe geht unter die Haut

Ob Liebe zur Sache, zu Mann, Frau, Kind, Tier, Pflanze – überall ist Biologie beteiligt. Ohne diese höchste Form der Organisation bis hin zum Denken, zur Logik, zur Bio-Logik gibt es keine Verknüpfung von Gegensätzen mit fruchtbringender Wirkung. Insofern ist künstliche Intelligenz, die sich nur vom Ursprung her menschlich entwickelt, des Weiteren aber nur noch technisch optimiert wird und dadurch zurückfällt zur „unmenschlichsten Sache“, im höchsten Maße grenzwertig und vom Grunde her Missbrauch. Missbrauch seinerseits ist die Krankheit des Übergriffs; des Übergriffs auf Dinge, Personen, Tiere, die Natur, die nicht den Vorstellungen und Kodizes eines mit Bewusstsein ausgestatteten Menschen entsprechen. Diese sind sicher Veränderungen ausgesetzt über die Zeit und werden auch immer abstrakter; wenn sie aber nur noch technisch und nicht mehr verbindlich im Sinne individualisierter Wahrheitssuche operieren, werden sie selbst zum Gegenstand des Missbrauchs.

Liebe geht unter die Haut, wie auch gute Musik unter die Haut geht. Sie ist keine technische Sache – sie verbindet! Und genau das ist nicht nur eine beliebige Redensart, sondern eine Tatsache, die uns zum Nachdenken anregen sollte. Was genau geht da vor? Was berührt uns da, was erwärmt uns und treibt uns die Röte ins Gesicht? Und inwiefern können wir aus diesem Prozess lernen?

Ionenaustauschprozesse sind heute in großer Zahl bekannt. Es sind in der Regel Redoxreaktionen, die dabei ablaufen, in eine Richtung oft exo- in die andere endotherm; abhängig vielfach vom sauren bzw. basischen Milieu der Ausgangsstoffe. Salze entstehen, wenn sich beide Vorgänge die Waage halten in einem Ozean der Tränen. Interessant ist bei dieser Gelegenheit, dass einfaches Salzwasser, welches Mikro- bzw. Radiowellen ausgesetzt ist, Feuer fängt, Licht und Wärme produziert.¹³⁷ Könnte ein solches Salzwasser, in einer plasmatischen Ausschlusszone unserer Schleimhaut eingebunden, also der Energielieferant sein, der den Menschen über die Jahrhunderte verloren gegangen ist? Könnte es sein, dass sich die einfache Demonstration der in diesem Zusammenhang ablaufenden elektrophysikalischen Vorgänge als so brisant erwiesen hat, dass man ein entsprechendes Video bei Youtube entfernt hat? Stellt es unsere einschlägigen Vorstellungen von Energie, Energiegewinnung bzw. -versorgung eventuell in Frage? Man könnte annehmen, dass es in unserer hochtechnisierten Welt neben Wärme mehr als genug frei vagabundierende Energie (eben Funkwellen, Mikrowellen, Radiowellen u.v.m.) gäbe, die nur nachgenutzt werden müsste; man könnte zugleich argwöhnen, dass diese Energie in ihrer Dichte selbst Teil der großen Probleme unserer Zeit sei. Welche Aufgaben leiten sich daraus ab? Wie lassen sich bei einer unterstellten Gleichgewichtsreaktion die vorantreibenden und rückstellenden Faktoren sinngebend miteinander koppeln? Ohne Zweifel geht es darum:

¹³⁷ Pollack, Gerald H.: Wasser – viel mehr als H₂O, 2013, S.128 Bemerkenswert ist, dass das dazu bei Youtube eingestellte Video gelöscht wurde.

1. Die Temperaturerhöhungen in der Atmosphäre zu reduzieren und unkalkulierbare Klimaveränderungen durch Strom- und Wärmeversorgung mittels Kohle, Erdöl, Erdgas, spaltbares Material zu vermindern.

2. Das Licht und die Wärme durch Aktivierung körpereigener Mikrokraftwerke wesentlich näher am eigentlichen Bedarfsträger (dem Menschen) entstehen zu lassen.

Der Mensch muss wieder Zentrum jedweden Wirtschaftens werden, nicht die Gewinnmaximierung außerhalb. Der Scheinheiligschein ist gegen den leuchtenden Nimbus der Heilsamkeit zu wechseln.

Das würde die Ressourcen schonen und den Aufwand für Energieerzeugungsvorgänge um Größenordnungen verringern. Ganz nebenbei könnten Salze, die wir massenweise über Düngemittel in die Gewässer geleitet haben und die das Säure-Basen-Gleichgewicht in der Natur über Nebenschritte sehr ins saure Milieu abrutschen ließen, minimiert werden. Diese kämen mit den umgesetzten Mikro- und Radiowellen für die Elementarenergiegewinnung auf. Viele Leistungen des Gesundheitswesens, die mit Diabetes und anderen Stoffwechselerkrankungen zusammenhängen, ließen sich in diesem Zuge einschränken, denn solche basieren oft auf einem physiologisch falsch eingestellten biochemischen Gleichgewicht.

Die als Mikrokraftwerke anzusehenden Schleimhäute in unserem Körper, die als eine Art Membrankonzeptionell nicht allein für die Wärmeversorgung da sind, sondern auch Schutz gegen die verschiedensten Eindringlinge bieten, sind – um das Wort noch einmal zu benutzen – in der Vergangenheit geradezu missbraucht worden. Man hat sie in ihrer Funktion nicht erkannt, man hat sie nicht gepflegt, man hat sie verkommen lassen, wie das Wasser und die Natur im Allgemeinen. Der menschliche Geist sah auf sie mit Überheblichkeit herab. Schleim hatte mit unangenehmen Ausscheidungen (Schnupfen, Spucke etc.) zu tun. Da konnten Schleimhäute nur unrein und despektierlich sein. Dabei hätte gerade der jungen aufblühenden Wissenschaft auffallen müssen, dass die Wärmebilanz aus allem, was in der Vergangenheit aus nachwachsenden Rohstoffen für Heizzwecke und Küchennutzung bei einer gesetzten Bevölkerungszahl notwendig gewesen wäre, in keiner Relation zum tatsächlich verbrauchten Material stand. Ja, wir hören in der Historie von schlimmen Wintern und frierenden Soldaten, aber das waren immer wieder Ausnahmesituationen. Im Großen und Ganzen sorgte der Körper des Menschen, wie der der Tiere für seine Wärmeenergie selbst und musste nicht zusätzlich versorgt werden. Wir sprechen heute leichthin davon, dass frühere Generationen abgehärteter gewesen wären. Das waren sie sicher. Sie lebten auf dem Lande auch mehrheitlich gesünder und naturnäher. Alle Behauptungen unter Heranziehung von Daten zu Sterberaten und ebensolchen zur Lebenserwartung, das würde uns Jahre unseres Daseins kosten, vermitteln das eigenartige Gefühl zweckorientiert zu sein. Sie verwechseln oft auch Dasein mit Lebenszeit und Lebenswert.

Nun ist die Haut immer wieder für Überraschungen gut. Es gibt sie in vielen Varianten mit ganz spezifischen Aufgaben. Oft liegen mehrere Häute übereinander, wie die erst vor wenigen Jahren entdeckte Schicht im Interstitium (vgl. Teil I, Liebe ist mehr), welche sich im Körper umfassend verzweigt. Die so grenzwertigen Schleimhäute tragen ihren Namen offenbar auch von alters her. Und wenn wir anfangen, sie Lateinisch (*Tunica mucosa*) zu benennen, schlägt sich ein Mantel der Gelehrsamkeit um uns. Doch wir verstehen die über Jahrtausende erfahrenen Sachverhalte nicht besser. Schleim (*mucus*) – ja, was ist das und wie setzt dieser sich zusammen?¹³⁸ Beim raschen Nachschlagen offenbart sich die mangelnde Kenntnis der Wissenschaftsgemeinschaft. Da werden ein paar Arten genannt

¹³⁸ Schleim – Wikipedia Schleim (lateinisch *mucus*) ist eine zähflüssige organische Absonderung, insbesondere von Schleimhäuten, die üblicherweise dem Schutz der Organoberfläche vor Austrocknung, Fremdpartikeln oder Abrieb dient. Schleim kann auch der Einhüllung und Abkapselung von unerwünschten Fremdkörpern dienen. Strukturbestimmende Hauptbestandteile des Schleims sind die Mucine.

und ihre spezifisches Vorkommen. Das war es aber auch schon. Tiefer greifende Überlegungen zur Funktion gibt es sicher irgendwo, aber nicht im Massenbewusstsein, jenem kollektiven „Instrument“, das abwägt zwischen Verstand und Vernunft, heißt, breit evaluiert und nicht nur im Rahmen einer geschlossenen Gesellschaft von Fachwissenschaftlern. Hierin liegt auch die Hauptursache für die Missverständnisse und Fehlinterpretationen im Zusammenhang mit Corona.

Die Schleimhäute sind von ihrer Natur her prädestiniert als Klimaaggregate unseres Körpers, auch wenn man sie in diesen Zusammenhang bislang nicht oder selten eingeordnet hat. Dabei geht es nicht nur um die Wärmeenergieerzeugung bei gleichzeitiger Desinfektion gegen biologische Schadstoffe und Bakterien, sondern auch die bedarfsweise Kühlung empfindlicher Organe. Die Entzündung von Schleimhäuten ist uns als Krankheit bekannt. Wir haben uns nur in der Regel nicht allzu viel Gedanken darüber gemacht, was da wirklich geschieht und wir haben vor allem keine Analogien gesucht, um uns die ablaufenden Vorgänge verständlich zu machen. Ist eine solche Entzündung schon der Supergau? Woher denn! Sie ist aber auch nicht zu unterschätzen, wenn man sie falsch interpretiert und mit den bekannten „Kanonenkugeln auf Spatzen schießt“.

Die in dieser Schrift vertretene, teilweise Plasmaeigenschaft der Schleimhäute, besonders aber auch im weit verzweigten Lymphsystem, liefert noch viele andere Nebenaspekte, welche bis hinein ins Gefühlsleben reichen und so eben unsere Liebesfähigkeit ermöglichen. Nur als Beispiel angesprochen sei die von vielen Engagierten wahrgenommene Unterkühlung des Körpers und besonders der Hautoberfläche, die oft vor und in Auseinandersetzung mit Herzensthemen auftritt. Hier ist Liebe beteiligt, hier geht es um der Wahrhaftigkeit der Liebe zugehörnde Grundüberzeugungen. Und wenn wir besonders betroffen sind von einer Rede, dann sagen wir: „Das ging aber unter die Haut!“ Irgendwie wissen wir es noch, aber eben nur zusammenhanglos.

Gerade das Thema der Salze, welches zu derart euphorischen Gedanken anregt, lässt manche Überlegung zur zähflüssigen Plasmaeigenschaft des Schleimes aufkommen. Salze sind bekanntermaßen Endprodukte aus der Verbindung von Basen und Säuren.¹³⁹ Wenn diese Ausgangsstoffe nicht im Gleichgewicht vorliegen – in den Zellen überhaupt, aber eben auch in den Schleimhäuten, dann laufen vielfach Ionenaustauschreaktionen nur in einer Richtung ab, die Regeneration entfällt, die membranartige Grenzschicht „verschlackt“, der auf Hin- und Rückreaktion konzipierte Reaktor ist gestört oder eben nur noch beschränkt nutzbar. Dann fehlt es ganz natürlich auch an Wärmeenergie, unsere Wangen verfallen und wirken grau, weil auch die in einigen Fällen beobachtete Lichtabstrahlung nur noch beschränkt wirksam ist, unsere Organe sind unterversorgt und arbeiten lediglich im Notbetrieb. Das alles ist logisch, in der Spezifik der Fachliteratur tauchen solche Zusammenhänge aber kaum noch auf. Da in unserem Körper durch die Ernährung und die Wasserversorgung Säuren in der Regel überwiegen, kommt es zu einer schlechten Energieverwertung. Säuren sind nämlich *potentielle Elektrolyte*, die als Reinstoffe keinen Strom leiten. Und schon sind wir wieder bei dem generellen Problem unserer gegenwärtigen Zeit. Die Natur ist in den großen Industrienationen weitläufig übersäuert, wir Menschen sind es durch die uns bequemen Ernährungs- und Lebensgewohnheiten ebenfalls. Dadurch gibt es in den Abläufen der Energieversorgung- und -anwendung große Stauscheinung. Wir arbeiten ineffektiv und im höchsten Maße umweltschädigend. Die entstehenden Schäden können wir aber nicht dadurch beheben, dass wir ein ums andere Mal noch ein Problem oben drauf setzen auf die vorhandenen. Auch alternative Strategien zur Energie- und Wärmeversorgung bedürfen aus diesem einfachen Grund einer gründlichen Revision. Zum Beispiel ist es geradezu grotesk, die Wärme der tieferen Erdschichten über Wärmepumpen anzuzapfen, um unseren ungestillten Wärmehunger zu befriedigen. Wir laufen doch damit Gefahr, den Wirt allen organischen Lebens – die Erde – von innen her zu unterkühlen, von außen aber vergleichsweise

¹³⁹ Diese Darstellung abstrahiert etwas und wird natürlich nicht allen Interessen gerecht. Die zu große Differenzierung verwirrt andererseits jedoch und verliert den Zusammenhang zum Ganzen.

aufzuheizen. Wir laufen mithin Gefahr eine Art „Schüttelfrost“ zu erzeugen mit völlig unkontrollierten Wärme- und Kältewechseln! Diesen Zustand aber registrieren wir heute schon, wenn wir uns die immer stärkere Verinselung von Extremwetterlagen weltweit betrachten. Kleine Ursache – große Wirkung! Da durch eine Vielzahl unüberlegt handelnder oder verführter Menschen in die falsche Richtung gelenkt, kippt das ökologische Gleichgewicht insgesamt!

Wasser als Lösungsmittel und universeller Informationsträger liefert uns eine Spur zu den sensiblen Vorgängen, die dringend des Umdenkens bedürfen. Eine alte Weisheit der Wasserwirtschaft war dabei schon immer: man solle dieses fruchtbare Nass möglichst ortsnah und dort aufbereiten, wo es anfällt, ob nun als Rein- oder Abwasser. Lange Wege und aufgeschobene Behandlungen schaden dem Leben und Energiefluss allgemein. Deshalb muss es aus ökologischen Gründen beschleunigt darum gehen, all jene Defizite und Schäden zu beseitigen, die wir dem Wasser Schritt um Schritt zugefügt haben. Da der Staat das allein nicht kann, werden private Initiativen zunehmend notwendig. Solche müssen die Ernährung und Gesundheit grundlegend überprüfen und mithin die Heiz-, Wärme- und Wasserversorgungsstrategien umstellen. Glücklicherweise zwingen uns die objektive Gegebenheiten im Augenblick, das nicht immer nur mantraartig zu propagieren. Die Illusion, dass Veränderung ohne gründliche Revision unserer bislang geltenden Wohlstandsvorstellungen möglich wäre, hält Prozesse auf. Die Wirtschaft sieht Menschen vornehmlich als Konsumenten. Das kann so nicht funktionieren. Wenn wir den Versprechungen einer solchen Wirtschaft folgen, entwickelt dies nur zusätzliche Verluste.

Als aufgeklärte Menschen muss es uns, ausgelöst durch die permanente Energiekrise, um eine Regeneration unserer autarken, inneren Wärmeenergieversorgung gehen. Dazu bedarf es einer konsequenten Nahrungsumstellung hin zu Vollwertprodukten, die nicht veredelt sind, keine Zusatzstoffe enthalten und möglichst roh genossen werden. Insgesamt sollten sich säure- und basenhaltige Nahrungsmittel die Waage halten, wollen wir unsere Schleimhäute als Mikrokraftwerke wieder zum Leben erwecken. Das alles ist nicht ganz neu. Es bedarf aber zusätzlich der weitreichenden Umstellung der Wasserversorgung. Diese muss wie die Ernährung auf die vitalitätsspendenden Eigenheiten des nahen Einzugsgebietes ausgerichtet sein. Die Vielfalt der Wassereinzugsgebiete, darf aus materiellen und physiologischen Gründen nicht einseitig der Aufbereitungsökonomie unterworfen werden. Wasser ist für alle da, das heißt nicht, dass es für Jedermann an jedem Ort gleich sein muss. Gerade haben wir erörtert, dass Wasser viel mehr ist als H_2O , nun folgt daraus, dass es diese besonderen, unter anderen heilenden Eigenschaften auch behält. Wir büßen bei aller scheinbaren Irrationalität der auf uns zukommenden Verhältnisse nichts ein, wenn wir dem sich ohnehin wandelnden Paradigma in seinem mathematisch zu prognostizierenden Kurvenverlauf folgen – wir gewinnen vielmehr ein Paradies für uns, für unsere Kinder, alle Tiere und Pflanzen!

16. Wegevielfalt als Ausweg

Es gibt viele Wege nach Rom, heißt es; und gemeint war immer auch zur Wahrheit, die sich früher einmal mit Religion verband. Diese Zeiten sind nun anscheinend vorbei. Dennoch wirkt es, als ob gerade heute mehr Sehnsucht als noch vor Jahren existiert, die Verhältnisse zu verstehen und dazu auch Mittel der spirituellen Wahrheitsfindung auszuprobieren. Wir wollen uns dabei erinnern, dass gesellschaftlich die Suche nach der universellen Liebe ebenso ansteht, wie individuell. Die großen Kirchen haben diesen notwendigen Schritt nicht verstanden, sie sind wohl auch nicht in dem Maße reformfähig und willig, all ihre Fehler einzugestehen und ihre Missgeschicke über den Lauf der Ge-

schichte richtig einzuordnen.¹⁴⁰ Die bedeutendste Mitgift des neuen Testaments – die Liebe – hat unter diesen Voraussetzungen keine echte Perspektive. Nicht von ungefähr haben sich die Katholische wie die Evangelische Kirche von Seiten der Kirchenführung zu den eingeleiteten Corona-Maßnahmen des Staates im höchsten Maße ambivalent verhalten. Sie haben durch unkritische Gefolgschaft sowie wissentliche und unwissentliche Angstverbreitung die Liebe sogar verraten, denn diese macht vor Ansteckung eben nicht halt. Sie teilt nicht in Gesunde und Kranke, sondern sie verbindet mit der ihr eigenen fruchtbringenden Wirkung. Sie verummmt sich auch nicht oder glaubt hinter Masken geschützt zu sein. Sie zeigt Haltung und Vertrauen, weil sie an etwas Höherem Anteil hat. Das, was uns die Kirchen hier angeboten haben, war nicht mehr und nicht weniger als Versagen. Es war Liebedienerei gegenüber einer Wissenschaft, die ihrerseits die Konventionen einer redlichen wissenschaftlichen Arbeitspraxis in populistischer Art und Weise verletzt hat. Die mediale Präsenz hat einige der Akteure weiter herausgelockt, als die Beweiskraft ihrer Argumente hergab.

Die Menschen werden darüber hinwegkommen. Sie werden sich – wenn sie ehrlich sind – aber neuer Leitbilder und Gemeinschaften annehmen, die ihren Lebensweg begleiten. Wahrscheinlich geschieht dies nicht mehr als Massenbewegung, sondern viel subtiler. Vielleicht gibt es auch später wieder einmal eine kollektive Aktionsbreite. Zunächst aber ist Vielfalt im Individuellen angesagt. Diese steht mit der ihr eigenen, mittellosen Selbständigkeit der Konzentration des Finanzkapitals in wenigen Händen gegenüber. Doch es wird im übertragenen Carl Sandburgschen Sinne keinen Krieg mehr geben, wenn keiner mehr hingeht. Denn eigentlich brauchen wir das Finanzkapital nicht in diesem ausgeprägten Maße, wenn uns der Staat nicht in dessen Hände treibt. Das tut er im Moment noch; er tut es um den Preis, dass 50% der Menschen nicht mehr zur Wahl erscheinen. Sie haben deshalb beileibe noch nicht das System durchschaut, doch ihr Gefühl grummelt. Das unterscheidet sie von denen, die sich gescheit dünken und meinen, den Staat, der ja ein Instrument der jeweils herrschenden „Klasse“ ist und dessen Fehler sie kennen, mit Intellekt lenken oder überlisten zu können. Doch weit gefehlt. Geld lenkt diesen Staat, nicht Geist oder Gefühl! Die Stellschrauben des Geldhahnes bedienen zwar Menschen, doch in weitaus begrenzterem Rahmen als angenommen, weil – wie schon an anderer Stelle debattiert – die Liebe, welche vermitteln könnte, aus dem Repertoire der Verwaltungen gestrichen ist und mit ihr der Mut, Gesetze und Vorschriften auch mal bis an die Grenzen auszuleben.¹⁴¹ Was da nachfolgen wird, entscheidet die Not, nicht die sich anbietende Wohllebe. Eventuell gelingt es beiden sich zu arrangieren im Interesse gemeinsamer Neuschöpfung. Ohne den Akt der Ähnlichkeit, der als Linie des Geistigen neben der Suche nach dem Rationalen seit der Antike eine große Bedeutung besitzt, wird dies aber nicht funktionieren.

Auch für die Alten wird sich in Erfahrung der noch nicht ganz hinter uns liegenden Corona-Jahre die Frage stellen, ob sie einen Aufenthalt in irgendeinem Senioren- oder Pflegeheim überhaupt noch anstreben. Der dort vorhandene Pflegenotstand und die ausufernden Schutzbestimmungen zur Verhütung von Infektionen haben die strukturellen Schwächen des Angebots voll erkennbar gemacht. Da fehlt abermals die Liebe, die ein Zusammenleben erst möglich macht, die auch über Stunden, die nicht plan- oder bezahlbar sind, hinwegsehen lässt, wie es im Familienverband, unter Paaren oder besten Freunden so üblich ist. Große Heime sind wieder ganz deutlich als das in Erscheinung getreten, was sie immer waren: Behelfseinrichtungen für eine kurze Zeit oder für die Not. Für Menschen, die soziale Wesen sind, reicht dies nicht. Insbesondere geht unter solchen Bedingungen die Kompetenz und Würde des Alters verloren. Das, was alte Menschen ihren Enkeln zu erzählen

¹⁴⁰ Anm.: Die Evangelische Kirche Ostdeutschlands hatte in dieser Beziehung im Vorfeld der Veränderungen des Wendeherbstes 1989 große Fortschritte gemacht. Sie wurde deshalb auch häufig zur Moderatorin von politischen Diskussionen und Foren. Diese wichtige Rolle nahmen ihr die Eliten des Westens alsbald wieder ab. Mithin fiel sie – abgesehen von ein paar zu Feigenblättern des Liberalismus auserkorenen – in Agonie zurück.

¹⁴¹ Sächs. Zeitung vom 5. Juni 2022, S. 6 „Der etwas andere Landrat“

und in den Austausch mit ihren ratsuchenden Kindern einzubringen hätten, kommt in der Begrenztheit der ritualisierten Besuchsszenarien nicht mehr vor und nicht mehr an. Brauchbare Konzepte können nicht anders, als Alter und Jugend, Mann und Frau wieder zusammenzudenken. Wahrscheinlich ist das leichter auf dem Lande zu verwirklichen, aber mit etwas Einfallsreichtum auch in der Stadt, solange Städte noch nicht so menschenfeindlich sind, wie die, in denen heute das Geld regiert (Abb. 16¹⁴²).



Abb. 16 Frankfurt (Main) - fremdartige Gewüchse im Weichbild der Stadt

Alexander Mitscherlich schrieb in seinem aufrüttelnden Pamphlet „Die Unwirtlichkeit unserer Städte – Anstiftung zum Unfrieden“ vor Jahren schon darüber. Sicher darf man aber nicht unberücksichtigt lassen, dass 70% der Menschen unterdessen in Städten leben und dieser Trend eher zu- als abnimmt. Insofern mag man sich die Konsequenzen kaum ausmalen und gerät beinahe automatisch in ein defätistisches Fahrwasser. Dieser Umstand zwingt viele Menschen in die Knie, denen zu wünschen wäre, dass sie ihre Ressourcen und Talente noch an andere weitergeben könnten. Nicht zum Selbstzweck, sondern, weil sie nur mit warmen Herzen an die Stelle gelangen, von der sie tatsächlich gewürdigt werden. Soll heißen: auch Geist braucht ein Gegenüber, doch hier sind es zwei Sachverhalte, die diesem im Dreiecksverhältnis gegenüber stehen. Das sind Objekt (Sache) und Tat. Zu erinnern ist hier an Teil II Liebe leben, S. 27, wo es um die Keimblatteigenschaften und Naturelle des Menschen nach Carl Huter ging. Geist, der quasi schon einen irdischen Wirt gefunden hat, findet zum universellen Geist nicht durch den Tod, sondern durch das in Liebe gelebte Leben und die daraus gefundene Erkenntnis.

„Der, der auch nur eine Seele,
sein nennt auf des Erden Rund
Und wer’s nie gekonnt, der stehle
weinend sich aus diesem Bund“ (Friedrich Schiller aus Freude schöner Götterfunken)

Wieder ist es das Dichterwort, welches uns an den Punkt führt und aus diesem geboren wird, an dem sich visionäre Schau auf Erden mit dem Himmlischen verbindet. Das klingt heute etwas verstaubt, ist aber angesichts des Mangels an nachhaltig gewonnener Energie in der Welt gerade brandaktuell. Götterfunken, ja, um diese geht es! Den Weg aus der Ausweglosigkeit findet die Vielfalt, die uns zu Gebote steht, die urbane Diversität auf der Suche nach dem ihr entsprechenden dualen Partner, die

¹⁴² Von Dan Mihai Pitea - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=30276526>

großartige Schöpferkraft, die Magnetismus und Elektrizität selbigen zu entwickeln vermag, die sie im richtigen Geist vereinen.

Wir können keine Schablone über Menschen legen, die Unikate sind, die ihr Programm in sich tragen, die keinen Transhumanismus sondern echte Menschlichkeit verdienen. In allererster Linie müssen diese sich selbst finden, erst in zweiter Instanz können wir Hilfestellung anbieten. Diese wird aber keinesfalls zur Bevormundung werden dürfen, zu allerletzt im Sinne des „behüteten Denkens“. Denn das durch alle uns verfügbaren Grundsinn qualifizierte „Denken“ ist die Stufe der erweiterten Sinneswahrnehmungen, die nach unserer Sicht unmittelbar vor der Erkenntnis steht. Den letzten Schritt aber geht jeder für sich selbst! Er wirft alle seine Kleidung ab und alle andere Last und zwingt sich durch jenes Nadelöhr von dem Christus spricht – um einer anderen, höheren Dimension im Geiste teilhaftig zu sein.

Das Paradies ist nicht gemeint, wenn wir die Vorstufe zu einer neuen Dimension auf dieser Welt errichten wollen. Vielmehr ist hier der Weg das Ziel. Wir beschreiten ihn jeden Tag am besten neu, mit paradiesischer Zuversicht. Der Apfel der Erkenntnis ist durch uns schon geerntet. Eva muss sich nicht mehr prostituieren, für ihre Neugier. Die Schlange hat ihre Gefährlichkeit verloren. Sie kriecht den Stab des Askulap hinauf, um sich mit ihrer Zwillingschwester Pharma zu versöhnen. Pharma selbst ist handzahn, weil durch Naturerkenntnis jedem unterdessen zugänglich. Warm köchelt die Liebe zur Schöpfung unter der Haut und lässt uns die Schritte beschleunigen. Keiner, der es anders will, wird frierend zurückgelassen. Die Alten nehmen die Jungen an der Hand, Frauen die Männer und vermählen sich mit diesen, weil Vermählung Hochzeit ist und diese erlebt jeder, der sich selbst überwindet und entscheidet für Zweisamkeit. Schneckengang paart sich mit Unrast, Begrenztheit mit Grenzenlosigkeit, Zögerlichkeit mit Mut. Die Arche des Noah, auf der es von allem in Spiegelung Zweimal gibt, wird voller und voller. Noah, der Steuermann, sorgt für den Frieden. Bald legt sie ab, mit neuer Fracht Die, die sich nicht entscheiden wollen, haben gegen sich entschieden.

17. Vom Wert der Gleichnisse

Gleichnisse sind in Geschichten gefasste Ähnlichkeiten. Unsere Wissenschaft nimmt heute gern das Wort „Narrativ“ in den Mund, ohne so recht zu verstehen, wann diese um eine Sache herum entwickelten Geschichten nun wirken oder nicht. Sie wirken, um es kurz zu machen, wenn sie über die Kunst das Mittel der Ähnlichkeit nach deren beiden Ausprägungsrichtungen einsetzen. Dazu gibt es eine lange Traditionslinie, die aus der Antike aufscheint und sich bei uns insbesondere vom Spätbarock kommend in die Geisteshaltung der Romantik hineinzieht. Zum Beispiel Christian Fürchtegott Gellert und Ephraim Lessing suchten derartige Bezüge in ihren Fabeln. Die Sächsische Landesschule Sankt Afra in Meißen gab beiden das entsprechende Rüstzeug dafür. Christian Friedrich Samuel Hahnemann besuchte diese Schule ebenfalls, mit dem Ergebnis, dass er das „Ähnlichkeitsprinzip“ zur wesentlichen Grundlage seines 1810 veröffentlichten Organons der praktischen Heilkunde machte und gleich einem Gesetzeswerk in Paragraphen abhandelte. Dies war eine an dieser Alma Mater gebräuchliche Umgangsform bei der Abhandlung komplexer stofflicher und geistiger Inhalte.

Über das Mittel der Ähnlichkeit haben Gleichnisse eine besondere suggestive Kraft. Das Neue Testament ist deshalb auch voll davon. Jesus spricht aus den Evangelien heraus fortwährend in Gleichnissen und man hat den Eindruck, dass die Übertragung eines Gedankens in ein durchaus fremdes, aber dennoch vertrautes Bild sehr zum Verständnis desselben als Allgemeinerscheinung beiträgt. Genau darum aber geht es bei Texten, die auf eine weitläufige Verbreitung angelegt sind. Die Ähnlichkeit als Akt ist insofern nicht zufällig, sondern bewusst gewählt. Jesus geht aber noch weiter, er nutzt dieses Mittel zur Transformation der Inhalte des noch jüdisch geprägten Alten Testaments.

ments in eine moderne, neue Sprache, Moral und Religion, die eindeutig die Liebe zum Zentrum erhebt. Ähnlichkeit und Liebe haben eine Gemeinsamkeit in der Steigerung ihrer Ausdrucksformen; sie dienen damit dem gleichen Ziel, Inhalte zu verdeutlichen und mithin zur Verständlichmachung im Sinne einer nachhaltigen Verbindung beizutragen. Dass diese Früchte tragen soll, ist klar, dass Ähnlichkeit mit Wahrhaftigkeit einhergeht, ebenfalls, denn sie hat ja eben damit zu tun, glaubhaft zu sein. Es gibt ein Gleichnis in der Bergpredigt, welches wegen seinem Bezug an dieser Stelle aufgeführt werden soll. Es ist das Gleichnis von Salz und Licht [Matth. 5]. Darin steht geschrieben: „Was das Salz für die Nahrung ist, das seid ihr für die Welt. Wenn aber das Salz an Kraft verliert, wie soll es sie wiederbekommen? Man kann es zu nichts mehr gebrauchen. Darum wirft man es weg und die Menschen treten es in den Schmutz.“¹⁴³ Dieser essentielle Gedanke hat mit dem uns inzwischen vertrauten Wissen über die Salze im Energiehaushalt unseres Körpers und organischer Strukturen bis hinein in die Gesellschaft eine ganz andere Tiefe erhalten.

Die formale „Gleichsetzung“ von Salz und Mensch ist das eine, was uns berühren kann. Dieser Passus spricht nämlich jene Art von Dissoziation an, in der wir Mensch nur wirksam sein werden gegenüber der Welt¹⁴⁴. Selbige wird von Ärzten heute häufig als Störung diagnostiziert. Die Kraft, die hier gemeint ist, ist aber die, die aus der Spannung zwischen Säuren und Basen in ihren Anionen- und Kationenverhältnis erwächst. Wo es eine solche Spannung nicht mehr gibt, wird das Salz „dumm“, wie es Luther übersetzt, „zu nichts mehr [zu] gebrauchen“, wie die modernere Auslegung es bezeichnet. Genau dieser Konflikt entsteht bei mangelnder Versorgung und Pflege des „Ionen-austauschs“ z.B. in unseren Schleimhäuten. Sie verlieren dann ihre Wirksamkeit. Sehr gut erkennen wir aus der Gegenüberstellung der Luther- und neuzeitlichen Übersetzung, dass es ohne den notwendigen Sachverstand leicht zu Fehlern in der Interpretation kommen kann. Und so wundert es auch überhaupt nicht, dass durch Auslassung von wichtigen aber wohl unverständenen Nebenbemerkungen zwischen Matthäus 5,13 und 14 der Lutherbibel plötzlich kein Zusammenhang mehr gibt. Da wird unvermittelt doziert, dass die Menschen auch das Licht der Welt seien und dass eine Stadt, die auf dem Berg liegt, nicht verborgen sein könne. Für den, der die Zusammenhänge erahnt und sich des Experiments mit dem durch Radio- bzw. Mikrowellen bestrahlten Salz besinnt, kommt das Licht ganz automatisch ins Visier. Jesus war sich dieser Wechselbeziehung mit Sicherheit bewusst. Wir selbst müssen sie erst wieder erkennen lernen. „Also laßt euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (Matth. 5,16). In diesem Abschnitt rückt die oben gewählte, neuzeitliche Übersetzung vom Begriff „Werk“ ab und schreibt einfach „Taten“. Aber genau darum geht es im Bezug zu „Gott“ oder dem „Universell-Göttlichen“ nicht – es geht um die nur dem Werk zugestandene und in ihm ausgestandene Vollwertigkeit im Schönen. Diese erwärmt uns schließlich auch und gibt unserem Leben Perspektive. „Fragmentierte Taten“ allein vollbringen das bekanntermaßen nicht.

Nicht von vornherein Scheuklappen anzulegen und vorbehaltlos mehrere Seiten einer Sache oder Angelegenheit zu betrachten, ist geboten, wenn man Ähnlichkeiten wahrnehmen will. Insofern ist es immer gut, sie in die komplementäre Sinneswahrnehmung (vgl. Teil II „Liebe leben“, Abb. 38) zu spiegeln. Der Maler René Magritte, der den „Akt der Ähnlichkeit“ begrifflich fasste¹⁴⁵, weist auf die erfinderische, schöpferische und verändernde Kraft der richtig eingesetzten Ähnlichkeit hin. Die Malerei spricht vorzüglich den Farb- und Gestaltungssinn an. Gegenüber stehen der Geruchs- und Geschmacksinn. Es empfiehlt sich eine solche Komplementarität im Interesse der Verständlichkeit nicht zu vergessen, sonst melden sich die Verkannten eventuell symptomatisch und werden zum Befund einer ausgemachten Erkrankung. Wir haben dergleichen gerade exemplarisch erlebt und

¹⁴³ Die Gute Nachricht, 1974, S. 17

¹⁴⁴ Das Neue Testament, 1915, S.6 nach der Übersetzung Dr. Martin Luthers, hier: „der Erde“

¹⁴⁵ Magritte, René: Sämtliche Schriften, 1981, darin Aufsatz „Die Ähnlichkeit“

müssen ganz nebenbei erkennen, dass der sogenannte Sinnkreis in seiner Hexagonalität eben nicht nur das Gespinnst einer irgendwie gearteten Theorie ist, sondern Produkt einer Jahrtausende währenden Erfahrung.

Doch noch eins zur Gleichnishaftigkeit von Salz, Licht und Mensch: Nur in Zonen, die den Ladungsträgeraustausch ermöglichen, also dort wo Wasser in seinen spezifischen Vorkommensarten existiert, gibt es unter natürlich-biologischen Bedingungen auch den eigentlichen Welle-Teilchen-Dualismus. Dort ist der Wirkungsort der Quanten. Das Vorhandensein freier Ladungsträger und Ionen – ein Kriterium für das Bestehen eines Plasmas – sichert folgerichtig auch die Logik, die wir als Quantenlogik beschreiben, einen Prozess der das „Geistige“ des Lebens ausmacht und Intelligenz bis hinein in die letzte Zelle quasi a priori erwarten lässt. Natur- und Geisteswissenschaft können beide ohne Ähnlichkeitsbeziehungen nichts – sie können vor allem nicht erklären, warum sie in einer entwickelten Welt noch immer wie Stiefgeschwister aneinander vorbeileben.

18. Selbst wer die Liebe erklären kann

... .. **kann sie noch lang nicht begreifen**, heißt eine altbekannte Weisheit. Wir werden sehen, ob sich dahinter tatsächlich Weisheit verbirgt. Letztlich ist dieser Satz aber wohl eher Mahnung, in dieser Angelegenheit den Mund nicht allzu voll zu nehmen.

Mit „Greifen“ hat Liebe zunächst einmal nur handwerklich zu tun. „Begreifen“ meint aber eher etwas, was mit Körper, Seele und Geist erfasst wird. Insofern reicht tatsächlich weder die körperliche Zuwendung, noch die des Geistes, um der Liebe ihr essentielles Geheimnis abzuringen. Zwang ist überhaupt nicht mit Liebe vereinbar, denn locker ist der Faden, der Gegensätze in Liebe verbindet. Eigenliebe, die sich auf Besitztum zentriert, ist nüchtern betrachtet ein subtiler Zwang. Selbst Berührung ist nur im Einvernehmen zu haben in einer Liebesbeziehung. Vergewaltigung ist gleich recht ein No-Go und deshalb auch vom Strafrecht verfolgt.

Wenn man so will, gibt es nur Annäherung an die Phänomene der Liebe – und das macht sie so unbegreiflich – wenn man sie nicht mit allen Sinnen einnimmt. Auf eine geliebte Person bezogen heißt das: man riecht den Begehrten, man fühlt ihn, betastet ihn, lauscht seiner Stimme, füllt die Augen mit seiner Erscheinung und verarbeitet die bis dahin gewonnenen Wahrnehmungen innerhalb der schon vordem gemachten Erfahrung im Denken. Daraus erwächst auch vollständige Erkenntnis, wenn nicht der Geschmack noch fehlte. Doch „schmecken“ kann man nicht alles und in jedem Fall. Selbst die menschliche Liebe braucht dafür ein Ritual, dessen wir sonst nur schwer einen Sinn abgewinnen könnten: den Kuss! „Warum küssen sich die Menschen?“ ist die in den Raum gestellte Frage von Selma Grönbeck¹⁴⁶. Ich glaube, dass deren auf Prof. Dr. med. Gustav Jäger zurückgehenden Erklärungen sehr nahe an der Wahrheit dran sind, sie aber in ihrer Komplexität noch immer nicht erreichen. Der inspirierende Kuss ist nämlich, als Teilaspekt der Ähnlichkeit, die notwendige Initialzündung, die bei entsprechender Intensität, die Schleimhaut unseres Mund- und Rachenraumes in einen hochentzündlichen Plasmazustand versetzt. Wir sind dann alsbald und wortwörtlich „von Liebe entbrannt“. In Sekundenschnelle verbreitet sich die Kunde davon über die bekannten Verästelungen unseres Lymphgefäßsystems, aber auch aller anderer mit Schleimhäuten ausgekleideten Hohlräume und Kapillaren. Wasser in hexagonalen Erscheinungsform ist die dafür notwendige Basis. Dort wo keine, zu wenig oder nur formale Liebe ist, fehlt diese Struktur. Dort reicht auch die Ausdehnung der mit reaktiven, freien Ladungsträgern besetzten Ausschlusszonen nicht soweit in den Raum, dass die

¹⁴⁶ Grönbeck, Selma: „Warum küssen sich die Menschen?“ Hörbuch 2003

Ionenaustauschvorgänge Schutz vor Erkrankungen bieten könnten. Erneut wird auf unsere Erfahrung mit Corona zurückverwiesen. Die Übertragung von Viren und Keimen konnte in der Regel nur bei denen erfolgen, wo es keine derartigen Abwehrmechanismen gab. Dort, wo die Liebe geschwächt und unterlaufen war durch Mangel an Fürsorge vonseiten des pflegerischen oder medizinischen Personals, durch fehlende Zuwendung der Nächsten, durch Trennung vom unmittelbaren Partner kamen fremde Einflüsse zum Tragen, mit denen die Biologie nicht umzugehen verstand. Diese Einflüsse abzuschwächen hieße, sie erst einmal ursächlich zu kennen, sie aufzuheben wäre die Sache der Liebe. Warum ambitionierte Ärzte und Krankenschwestern in epidemischen Notzeiten nur selten erkranken, unterliegt demselben liebevollen Effekt. Die stofflichen Mittel der Pharma sind – wie wir wissen – arzneiliche Gifte (Impfungen eingeschlossen). Diese unterdrücken und sind nicht ohne Nebenwirkungen zu haben. Nichtstofflichen Abdrücke solcher Gifte, in Liebe sinnvoll verabreicht, führen zur Heilung. Es ist im höchsten Maße gefährlich, wenn eine Gesellschaft den Unterschied der Herangehensweise nicht erkennt, in ihrer allgemeinen Lieblosigkeit überhaupt nicht erkennen kann, zumal es in ihrer Struktur und Dekadenz am Geist gebricht. Christliche Heilkunst, wie sie Herbert Fritsche anmahnte, ist ebenfalls von permanenter Not betroffen, denn sie begründet sich einzig und allein durch einen zur Religion gewordenen Erkenntnisprozess der Liebe. Angst und Feigheit, die die Kirche heute prägt, verhindert diesen.

Wir hatten schon über die Verbannung der Liebe aus den uns alle angehenden Verwaltungsstrukturen und dem Politikbetrieb gesprochen. Immer mehr entschwindet solche aber auch aus dem uns umgebenden öffentlichen Leben. Eine Verkäuferin registriert, dass nach Corona insbesondere ältere Menschen beim Eintritt in das Geschäft nicht mehr grüßen oder andere Bekundungen von Zueinanderoffenheit offenbaren. Auf den Straßen mal noch ein junges Pärchen zu erleben, welches sich neckt, küsst und herzt – Fehlanzeige. Da sitzen Pärchen, jeder sein Smartphone in der Hand und funken in der Welt herum. Beschäftigung miteinander ?? – 0. Ein Spartengleichgewicht zwischen Krimi und Liebesfilmen ist in den einschlägigen Mediatheken der großen öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten kaum noch erkennbar. Das eine wie das andere ist ohne Zweifel eine Polarität und besser wäre es, man müsste diese nicht bedienen. Fatal ist jedoch, wenn das Denken sich nur noch in kniffligen Konstellationen eines Krimis darstellen lässt, während Gefühle allein im Klischee liebetriefender Rosamunde Pilcher-Verfilmungen vermarktet werden.

Wir verarmen derzeit nicht nur durch Inflation, wir verarmen permanent durch die mediale Unterschlagung von tatsächlichen und vollkommenen Gefühlen. Diese gehören zu den weichen Faktoren der Charakterbildung. Sie sind nicht lehrbar. Sie müssen in Gänze vorgelebt werden. Wer aber macht sich das jederzeit bewusst; und sind unsere Schulen diesbezüglich überhaupt gerüstet? Wohin wird sich angesichts solcher Umstände die Liebe verflüchtigen? Sie kommt aus einer anderen Welt und sie kann sich hier nur halten und zur Versöhnung beitragen, wenn sie gewollt und ermöglicht wird. Das aber geschieht nur, wenn wir gerade mal nicht **von** Sinnen sind – wenn wir uns selbst noch begreifen! Doch wir treiben im Rausche einer Technisierung, wir verstehen diese nicht, wir lassen uns nur willfährig darauf ein. Die Asozialisierung des Gemeinwesens schreitet voran. Wir können alles erklären – auch die Liebe, doch es fehlt, um ihre Weisheit zu erfassen, ganz einfach der Sinn! Wir geraten auf diesem Wege unweigerlich in den Hass hinein, der nicht ermöglicht und erhöht, sondern feige und dirigistisch erniedrigt. Auch solcher ist nicht einfach nur von dieser Welt. Wir verspüren ihn allenthalben. Er ist der dialektische Gegenspieler der Liebe. Beide operieren im Unterschied zu allen anderen Dualitäten aber nicht auf der elektrischen, sondern auf der magnetischen Achse des elektromotorischen Prinzips. Magnetismus und Magie tragen beide in der Silbe „Mag“ jenen geheimnisvoll anziehenden bzw. abstoßenden Aspekt. Wo Liebe in wesentlichen Zügen von der ganzheitlichen Wirkung des Magnetismus gezeichnet ist, trägt Hass separatistische Züge. Das schränkt ohne Zweifel die „Begreifbarkeit“ beider Erscheinungen ein. Es scheint aber auch den

Glauben jener Menschen an subtile kosmische Zusammenhänge einzuschränken, die selbst nicht in Liebe gezeugt sind.

19. Raum und Zeit und Liebe

Raum und Zeit sind Begriffe aus der Naturwissenschaft – dort sind ihre Parameter sehr konkret – insbesondere aber auch aus der Philosophie, wo sich allerdings nur sehr wenig Fassbares finden lässt. Sie in Zusammenhang mit Liebe zu stellen, wirkt wie ein neues Kapitel der Raum-Zeit-Betrachtung. Ist es sicherlich auch, wäre aber nicht zwingend, wenn Liebe als philosophische Kategorie ihren achtbaren Platz schon eingenommen hätte.

Es kann hier nicht darum gehen, ob Raum gekrümmt ist oder die Zeit relativ. Dazu wird es immer wieder andere physikalische Deutungen geben. Auch darüber, dass es eines gewissen geeigneten Raumes (Umfeldes) und einer gewissen günstigen Zeit (des Momentes) bedarf, um spontan das eine oder andere Liebesgefühl zu erfahren, soll hier nicht diskutiert werden. Das muss man sowieso voraussetzen. Zur falschen Zeit am falschen Ort zu sein, ist immer tragisch und führt zu nichts.

Worüber im Sinne der Annahme „Wir sind Gott und Knecht zugleich“ und unserer Quantenvorstellung (vgl. S. 57) zu sprechen wäre, ist hingegen, ob nicht die Einheit von Körper und Geist sich vom Kleinen zum Großen oder umgekehrt immer wieder in abgrenzbare Funktionsräume (Organe und Organgruppen) mit eigener Zeitauffassung gliedert. Dann wäre natürlich der Raum nicht linear zu beschreiben und die Zeit sie bliebe im Wesentlichen über die jeweils bestehenden Verhältnisse (hier u.a. das Frequenzband, in dem ein Organ hauptsächlich arbeitet, wie z.B. die Herz-Frequenz oder die Frequenzen des Hirns in ihren unterschiedlichen Belastungsphasen) definiert.

Liebe selbst ist raum- und zeitlos, sie kennt keine Grenzen! Darin liegt wohl auch ihre Unmittelbarkeit. Walter Benjamin (vgl. S. 61) hat diesen Zusammenhang intuitiv schon richtig erfasst. Ihre an magnetische Achsen gebundene Wirkung kennt das Universum in ihrer ganzen Weite, sie ist aber eben immer nur ein unendlich kleiner Blitz, Punkt, Ideensplitter, eine Sternschnuppe. Raumfüllende Liebe, wie in manchem Roman, gibt es bei dieserart Sicht nicht. Es gibt nur die gemeinschaftliche Liebe endlos vieler, individueller „Ganzheiten“, die von einem imaginären Zentrum nach außen „strahlen“. Dabei bilden sich Magnetfeldstrukturen, die sich mit den Feldwirkungen anderer Erscheinungen verschränken. Insofern sind wir Menschen mit unserer wechselnden Liebe zu Partnern oder Sachen ... auch in immer anderen, veränderlichen Einzelkontinuen eingebunden. Diese gehören zum Naturkontinuum Blühers (vgl. Teil I, Liebe ist mehr, S.43).

Ein gemeinsames Bewusstsein in Liebesangelegenheiten kann es nicht geben. Es gibt immer nur Ähnlichkeiten und Überscheidungen in den Werde- bzw. Daseinszielen als Grundvoraussetzung zur fruchtbringenden Überwindung von Gegensätzen. Allein „zugehörig“ zu etwas zu sein, ist keine Liebe. Hier fehlt die gemeinsame Schnittmenge in tief verankerten Zielen. Einseitige Liebe ist prinzipiell gegenüber einem Individuum wie einer Sache möglich. Bei der Sache erwartet man nichts anderes. Dieselbe kann schief gehen. Sie findet in der Regel über das Daseinsziel ihre menschliche Bestätigung. Einseitige Liebe gegenüber einem anderen Menschen ist gemeinhin ein Spezialfall der Eigenliebe. Menschen, die da meinen von der Liebe verführt zu sein, die sie ohne Gegenliebe zu den unsinnigsten Einlassungen treibt, stehen oft im Bann ihres persönlichen Egoismus. Das „Phantom der Liebe“, wie es zum Beispiel Alexander Rossa in einem von brennenden Schmerz begleiteten Poem beschreibt¹⁴⁷ ist nur eine Erscheinungsform dieser übersteigerten Ich-Zentrierung. Hier setzt der reale Verstand als Pendant einer überschießenden Gefühlswelt aus.

¹⁴⁷ <https://www.yberseh.de/13-wind/55-das-phantom-der-liebe.html>

Die transzendente Vernunft und der reale Verstand sollten selbsthandelnd durch Liebe verbunden sein, dann wird es schicksalhafte Anstöße von außen geben. Das tiefe Gefühl der Liebe jedoch kommt von innen, vom Urgrund der magnetischen Achse. Das ist zwingend, weil sich innen die magnetischen Feldwirkungen verdichten (vgl. Abb. 17). Nun kommt locker, flockig, wie unter Abb. 17 im Bildhintergrund illustriert, Covid 19 als Vertreter der Corona-Viren daher und die schöne Ordnung ist dahin. Hier haben sich, wie Virologen es darstellen, spezielle Proteine an den Nukleus eines schon Jahrtausenden existierenden Grundkörpers angelagert. Mithin entsteht tatsächlich ein phantom-ähnliches Gebilde.

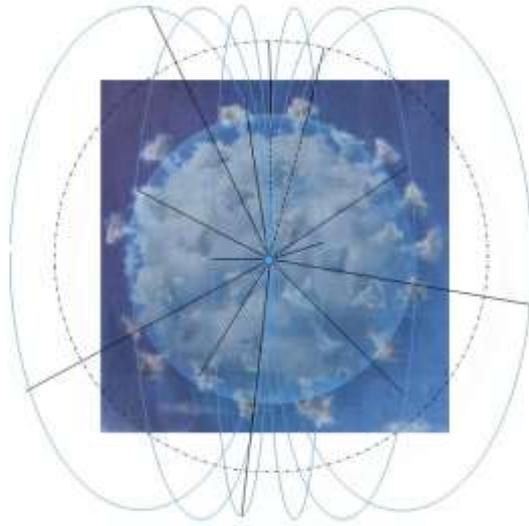


Abb. 17 Vorstellung zur Verschränkung des Corona-Virenmodells mit dem Modell der magnetischen Achsen von Liebe und Hass

Durch Anlagerungen in dieser Elementarstruktur sind magnetische Anziehung und Abstoßung nicht mehr frei und gleitend möglich, vielmehr gibt es Polarisierungen! Das Thema Corona kennt also, wie alles auf der Welt, zwei Seiten, die des dualen Ausgleichs bedürfen. Der Angriff auf die Corona-Matrix, woher er auch immer kam, greift deshalb ans „Herz“ unserer Gesellschaft als Ganzes. Die sich einschleichende Lieblosigkeit treibt seither nicht nur an der Oberfläche unseres Tuns ihr Unwesen, sondern im Bereich der elektrischen Ladungsträger und ihrer Wellenerscheinungen.

Heilung als Königsdisziplin der Liebe – dort, wo sonst nichts mehr geht – läuft ebenfalls nur von innen heraus ab. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Technik des Brainwave Entrainments, die durch Synchronisation von Gehirnwellen (aus welchen Arealen eigentlich?) zur Beruhigung und meditativen Bewusstseinsweiterung beitragen will. Nun haben wir an anderer Stelle gehört, dass Bewusstsein nur aus der Gegenüberstellung einer Prozessgröße mit einer Stell- oder Regelgröße entspringen kann. Wir haben den Verstand als die Prozessgröße und die Vernunft als die Regelgröße ausgemacht und beiden einen Platz in den unterschiedlichen Hirnhemisphären zugewiesen. Wenn wir dabei bleiben, so sehen wir mit dem Herangehen des Brainwave Entrainments die Frequenzen der Verstandes- und Vernunftebene synchronisiert. Genau das aber ist im Grunde nur notwendig, wenn das Leben in seinem tatsächlichen Verlauf sehr stark von dem abgewichen ist, was uns in unserer äußeren Programmstruktur vorgegeben ist. Ohne die Liebe, das sei festgestellt, wird diese Abweichung nicht zu beheben sein, insofern sind Übungen vor allem an die liebevolle Bereitschaft

der Mitwirkung gebunden, sonst entsteht schädliche „Gehirnwäsche“ – sprich mentale Vergewaltigung! Eine aufgesetzte, die Vernunft übertölpelnde Lehre wird es folglich nicht geben können.

Was es unter dem Einfluss von Raum und Zeit notwendigerweise geben muss, ist eine Synchronisation des Werde- und Daseinsziels. Während das Werdeziel einer Ortsbestimmung bedarf, ist das Daseinsziel raum- und zeitlos angelegt. Es hat seinen Anker in der geistigen Welt. Greift beider Taktfrequenz nicht ineinander, dann verfehlt das Leben seinen natürlichen Lauf, dann wird ganz sicher kein übergreifendes Ziel gefunden. Von dieser Situation können wir heute bei vielen Menschen ausgehen. Diese verdösen ihre Zeit, anstatt sie zur erforderlichen Selbsttransformation im Raum zu nutzen, will heißen, sie werden ewig nicht erwachsen, kommen dann aber auch nicht zum stofflichen Abbau. Sie existieren nur noch als Bündel vorhandener Adhäsionskräfte, die es in aufgeladenen Gesellschaftsstrukturen wie Klebstoff gibt. Dabei bilden sie sich wohlmöglich noch ein, gesund zu sein.

Mann und Frau lieben anders, das ist bekannt. Männer oder Frauen untereinander ebenfalls. Das, was ihre Gegensätzlichkeit in angemessener Dosis positiv wirken oder die Abstoßung durch Ähnlichkeit oder Gleichheit fruchtbringend überwinden lässt, ist das Dazwischen. Der bekannte Physiker Richard Feynman meinte dazu: „Gleiches liebt Gleiches aufgrund dazwischen liegender ungleicher Dinge.“¹⁴⁸ Wir ergänzen: Gegensätzliches, was sich anzieht bzw. liebt, prallt nicht so hart aufeinander, wenn es durch dazwischen liegende gleiche Dinge gebremst wird. Nun kann das Dazwischenliegende eine gemeinsame Interessenlage, aber auch die Liebe selbst sein; das Vermögen eine gewisse Geladenheit oder gar Gleichgeladenheit durch eine Geladenheit entgegengesetzter oder gleicher Polarität zu einem gemeinsam förderlichen Ziel zu führen. Das geschieht allein im Konzert all unserer verfügbaren Sinne. Auf dieser Spielwiese der Polaritäten ereignet sich Ähnlichkeit und alternative Ähnlichkeit (Analogie), wundervolle, da von starker Anziehung bewirkte Heilung! Ältere Menschen profitieren von dieser Ähnlichkeit durch Mangel an freien Ladungsträgern oder manifeste Ballung derselben in wesentlich geringerem Maße als jüngere. Deshalb wird auch die geriatrische Medizin eine deutliche andere sein als die kinderärztliche. Das Magnetfeld, welches uns zum Beispiel beim MRT von „Krankheiten“ unterrichtet, induziert einen Stromfluss, der die gedachte Spielwiese (Grenzflächenschichten) mit den erforderlichen Ladungsträgern ausstattet. Ein dem Universum zugehöriges Prinzip findet seine natürliche Umsetzung. Lichtenergie (auch IR-Strahlung), welche zur Entstehung der EZ-Zonen, bis in die feinsten Kapillaren hinein, notwendig ist, wird bei dieser Gelegenheit umgekehrt transmittiert.

Liebe, die keine Raum- und Zeitgebundenheit kennt, ist bis auf Ausnahmefälle (siehe oben) nicht als solches in den Konflikten, die sie zu lösen hilft, involviert. Sie wird magnetisch gelenkt und greift dort, wo durch hinlängliche Vorleistung der „beteiligten Polaritäten“ eine Ursache-Wirkungsbeziehung entstanden ist; dann kann sich aus einer elektromagnetischen Wellenbewegung heraus ein Funke entwickeln, dem eine mechanische Kraftentfaltung folgt.

Braucht es dazu einer neuen Kultur des Umgangs?

Ja, dieser bedürfen wir, denn wir sind im Moment dabei, die Beziehungen der Menschen untereinander und zu den Dingen von ihrer realen Wirkungsbasis zu trennen, zu anonymisieren. Anonymisieren meint in diesem Zusammenhang tatsächlich „namenlos“ zu machen. Wir betrachten sie allzu oft nur virtuell und geraten damit in Algorithmen der Mathematik hinein, die mit Zahlen codieren, wo es um funkenschlagende sinnliche Verbindung und deren Auflösung geht. Das Scheitern vieler solcher „Begegnungen“ ist vorprogrammiert. Diese verlieren den Sinnkreis, welcher Beziehungen schlüssig macht und zur Erkenntnis führt. Die Erkenntnis selbst ist dabei nur ein Schritt in eine andere, höhere Dimension. Finden wir solche bei zu geringer Wahrnehmungsdichte nicht, fallen

¹⁴⁸ Vgl. Pollack, S. 143

wir sogar in Kategorien einer längst überwunden geglaubten niederen Dimension zurück. Wir werden zu Analphabeten der Geisteskultur mit nur noch niederen Instinkten. Den Raum und die Zeit, welche wir mit der Liebe befristet teilten, haben wir unverstanden, da nicht durch die Vernunft geläutert, zurückgelassen. Die krankhafte Wandlung von Zellkulturen in Richtung ihrer archetypen Vorgänger ist die wenig verwunderliche Folgeerscheinung. Krebs ist insofern Degeneration – Raumeinnahme oder Raumverlust, Zeitausdehnung oder Zeitverlust mangels Liebe.

20. Energie ohne Ende

Schon angedeutet wurde, dass es anderer Möglichkeiten der Energiegewinnung und –nutzung gäbe, wenn wir sie denn nur erkennen wollten. Es fällt bei der Unmenge an einschlägigen Forschungsergebnissen auch überhaupt nicht schwer, unsere Vorstellungswelt ein wenig anzuregen. Pollack hat einige Beispiele geliefert.¹⁴⁹ Erstaunlich ist dennoch die bleierne Schwere, die über alldem liegt, was es da an neuen Erkenntnissen zu diskutieren lohnte. Die Trägheit allein dem derzeitigen Paradigma anzulasten, welches das Öffnen der richtigen Türen und Dossiers erschwert, reicht nicht. Man hat vielmehr den Eindruck, dass es ein Kräftemessen zwischen Polaritäten anderer Art gibt, als eben die, die wir materiell bisher ausmachen. Wir kommen so leider nicht umhin, uns mit den sogenannten Göttern noch einmal zu befassen und deren teils sonderliche Offenbarungen in der Vergangenheit mit wissenderem Blick erneut zu prüfen.

Götter sind über religiöse Schriften, Mythen und Sagen in unserer Gesellschaft eingeführt. Wenn man weit in die Sagenwelt zurückgreift, hat man den Eindruck, es stünden hinter denselben reale Wesen, die uns zivilisatorisch vorausgingen, teils parallel zu uns existieren und ggf. aus anderen Welten des Universums stammen. Dass Götter nur Produkte des menschlichen Denkens wären, denen man sich annahm, um Vorgänge in der Natur und Gesellschaft einfacher zu erklären oder Trost zu finden, ist zwar grundsätzlich möglich, läuft aber an den erstaunlichen Kenntnisreichtum vorbei, den man geisteswissenschaftlich und praktisch in den Schriften vergangener Zeit verborgen findet. Wenn sich der Mensch, so wie es die Evolutionstheorie behauptet, über lange geschichtliche Zeiträume aus dem Tierreich heraus vom Niederen zum Höheren entwickelt hat, dann würde es seltsam anmuten, wenn dieser früher über Techniken und Verfahren verfügte, deren Prinzip und Wirkungsweise wir uns heute noch nicht zu erklären im Stande sind. Wir denken da einfach mal an die uns nicht so recht verständliche Bewegung tonnenschwerer Steinbrocken bei der Errichtung megalithischer Kultfiguren z.B. auf den Osterinseln, an die Erbauung der Pyramiden in der Nilebene und in Süd- und Mittelamerika, die im Alten Testament bei Hesekiel (1, 1-28) auftauchenden Flugapparate, an die legendäre Bundeslade, an die Christus zugeschriebene Fähigkeit über das Wasser zu laufen, seine Fähigkeiten tödliche Krankheiten zu heilen. Wir denken auch an die astronomischen Kenntnisse, viele Jahrtausende vor Giordano Bruno und Johannes Keppler. Wir müssen zugeben, da offenbaren sich Widersprüche. Da gibt es in unseren Forschungsansätzen, noch mehr aber in den Details der Forschung selbst, Ungereimtheiten, die unser Weltbild infrage stellen, es geradezu der Absurdität ausliefern, weil man bewusst oder unbewusst Zivilisationen ausklammert und die wichtigsten Exponenten derselben – vergangene oder noch existierende „Götter“ – unterschlägt.

Bei der Wasserforschung stehen wir in einer globalisierten Welt (man könnte hierin den Abschluss eines zivilisatorischen Zeitabschnitts sehen) gerade einmal am Anfang. Einfachste Zusammenhänge elektrophysikalischer Natur, die uns das Wasser in seiner Universalität begreiflicher machen, haben wir wissenschaftlich außer Acht gelassen. Womit wurde bei diesem Sachstand (immerhin sind ja ca. 70 % der Erdoberfläche von Wasser bedeckt) eigentlich die Existenz, der Aufbau und die Bewegung

¹⁴⁹ Pollack, S. 100ff

unseres Planeten erklärt? Ebbe und Flut stellen z.B. ein nicht eben unwichtiges Detail der dynamischen Masseumlagerung dar, die der Erdenkörper tagtäglich zu absolvieren hat. Hierauf wirken Mond und Sonne aber auch andere Planeten- und Sternkonstellationen. Die elektrophysikalischen Verhältnisse im Verbund der Wassermoleküle und ihrer Ladungsträger sorgen maßgeblich dafür, dass es hier nur zur Aufwallung, nicht aber zum großflächigen Abreißen der Wassermassen kommt.

Nun stellen wir fest, dass dieses Wasser in seinen verschiedenen Ausprägungen als Salz- oder Süßwasser ganz unterschiedliche Möglichkeiten der Energieerzeugung bzw. -speicherung birgt. Vermutlich gab es auch Wesen, die sich dieser Energie schon in der Vergangenheit bedienten. Wie kann das sein? Hat sich der Forschergeist von den großen Fragen der Zeit abgewandt? Waren die geschichtlichen Einschnitte beim Untergang von Kulturen (Nordvölker, Babylonier, Ägypter, Chinesen, Inkas, Majas) mit dem Vergessen elementarster Kenntnisse der Wissenschaft verbunden? Wurde, nachdem Bernstein schon früh als „electrum“ erkannt worden ist, auch der Kondensator, die Halbleitertechnik, die magnetische Levitation als physikalische Phänomene entdeckt und eingesetzt? Sind die großen Kriege und Naturkatastrophen dieser Welt mit dem Auslöschen diesbezüglichen Wissens verbunden gewesen? Hat sich in der Abstraktion eines wie auch immer gearteten Götterbildes nur das Unfassbare einer älteren Erscheinung manifestiert, ohne die Einzelheit in der für uns fassbaren Art beschreiben zu können? Die Darstellungen bei Hesekiel sprechen dafür. Oder hat eine Macht uns gar mit Blindheit geschlagen für unseren Übermut und immer wiederkehrende Lieblosigkeit? Es scheint fast so! Die Fülle an Widersprüchen bei der sachlichen Beschreibung und Zeitstellung von Grabungsergebnissen der Archäologie, bei der Interpretation von Forschungen der Zellbiologen¹⁵⁰, von Urkunden und Schriftquellen in Archiven, bei der Wahrnehmung von früh- und vorgeschichtlichen Zeugnissen fällt eigentlich jedem auf, der nur einmal versucht über den eigenen Tellerrand zu schauen. Sie hätte Wissenschaftlern gleichrecht auffallen müssen, wenn sie denn nicht innerhalb einer geschlossenen Lehrmeinung selbst gefangen wären.

Dass Wasser Batterie sein kann, weil es sich über seine Kopplung an hydrophilen Oberflächen (und das sind die meisten natürlichen Stoffe) nach „+“ und „-“ in gut abgrenzbaren Zonen sortiert, ist Wissenschaftlern, die mit dem Thema der Elektrolyse befasst sind, sicher schon länger bekannt. Dass das Salzwasser unserer Ozeane wohlmöglich nicht durch die im Meer gelösten Salze entstanden ist, sondern als Abprodukt einer Energiegewinnung, bei welcher Säuren und Basen in einem exothermen Prozess zusammengebracht worden sind, wäre für dieselben wohl eher überraschend. Eine solche These wirkt allein wegen der Größenordnung mehr als utopisch, könnte aber auch darauf hinweisen, in welchem Umfang die Ressourcen des Planeten Erde schon vor Jahrtausenden genutzt und unangemessen behandelt worden sind durch Zivilisationen, die ähnlich unserer eigenen nicht bereit waren, ihren Konsum auf jenem Level einzufrieren, der dem der nachwachsenden Rohstoffe entspricht. Sie wurden dadurch möglicherweise zu Himmelsstürmern, weil ihnen die Erde nicht mehr das liefern wollte, was sie ihrer faustischen Natur nach zu beanspruchen gedachten. Plasmawasser, welches in künstlich geschaffenen Ausschlusszonen (EZ-Zonen) entstanden ist und herausragende energetische Eigenschaften besitzt, hätte die Grundlage für eine solche groß angelegte Energieerzeugung hergegeben. In Abschnitt 15 stellten wir unter dem Thema Lymphgefäßsystem ähnliche Überlegungen an. Kaum zu glauben ist doch, dass die in allen alten Schriften auftauchende Sinnflut und die dazu gehörige Geschichte um Noah mit der Arche so einfach nur Fabel sei. Auf eine sehr

¹⁵⁰ Jüngst erst machte die Nachricht auf sich aufmerksam, dass Forscher des Max-Planck-Institutes für molekulare Zellbiologie und Genetik in einem einzigen Molekülbaustein eines einzigen Gens die entscheidende Antwort auf Funktionsänderungen im Gehirn vor 500.000 bis 200.000 Jahren ausgemacht haben. Mit Recht darf in diesem Zusammenhang die geradezu frei gegriffene Zeitangabe bezweifelt werden. Die als evolutionäre Punktmutation gewertete Erscheinung könnte andererseits auch durch einen gezielten Eingriff entstanden sein.

simple Art haben nachfolgende Geschlechter, denen der genaue Hergang der Ereignisse nicht mehr bekannt war, sich ihren kindlichen Reim darauf gemacht. Es könnte sein, dass in dieser Vakanz auch Kenntnisse verloren gegangen sind, die die Existenz von Vorgängern wie jene unserer ureigenen menschlichen Entwicklung betreffen: Inneres und Äußeres gingen mit der Entstehung und Wandlung des Großhirns (vgl. Fußnote 151) ihren separaten Weg, fanden in zwei Hemisphären ihre spezifische Ausprägung und Kontrolle. Wann geschah das wirklich, war dieser Wandel Produkt einer Jahrtausenden dauernden Anpassung bzw. Auslese oder Punktmutation? Die Selbstregulierung des menschlichen Lebens hatte in diesem Zug eine neue, wichtige Stellgröße gefunden, zu dem Preis freilich, dass die Vorgänge im Inneren seither nur als sinnliches Erleben über Gefühle zur Verfügung stehen, rivalisierend mit einem an die Kette gelegten Verstand. Dieser wurde über die Vernunft von außen auf seiner individuellen Bahn gehalten. Wir, die wir kaum oder kaum noch wissen, wo der Unterschied zwischen Verstand und Vernunft liegt – beides in einen Topf werfen – sind gut beraten, aus der Vergangenheit zu lernen. Entwicklung kennt Wiederholungen und findet Anlass sich selbst zu berichtigen! In gewisser Weise besonders dann, wenn sie nicht dem Prinzip des allgegenwärtigen Schöpfertums aus Liebe folgt, welches die Gegensätze sucht und überwindet. Fortlaufen vor uns durch die Natur zugewiesenen Bestimmungen – stärker noch Berufungen – ist insofern überhaupt kein Weg. Das Schicksal holt uns ein, mit einer anderen, aber von der Grundidee analogen Aufgabe. Das macht, dass Menschen, die sich in ihrem Partner geirrt zu haben glauben und einen anderen suchen, mit dem sie sich in Liebe verbinden, in der Regel das gleiche Problem wieder finden, welches sie zu umgehen suchten. Es ist wie „verhext“, die neu gefundene Person ähnelt der verlassenen vielfach in einem Maße, dass Freunde meinen, da wäre doch gar keine Trennung notwendig gewesen. Das kommt wohl davon, dass unsere ganze Biologie ein Meisterwerk des Zusammenspiels ist. Die empfindlichen wie empfindsamen Grenzbereiche unseres komplex interagierenden Gefäßsystems tragen mit ihren plasmatisch wirkenden Schleimhautzonen ganz erheblich dazu bei, dass der „Scan“ unseres Willens und unserer Vorstellung, wie Kant es vielleicht nennen würde, wir können auch sagen unserer Sinnlichkeit und unseres Verstandes, korrigiert durch die Vernunft, seinen Aufgaben gerecht wird. Kompliziert wird es, wenn das Individuum im Menschsein durch die Gesellschaft, welche konträre Ansprüche und Verhaltensgrundsätze postuliert, gestört wird. Beispielhaft soll noch einmal das Problem der Jugend, im Prinzip aber aller Generationen angeführt werden, dass seit Nutzung des elektrischen Stromes die Nacht immer mehr zum Tag gemacht wird. Ist bloß eine dumme Angewohnheit, könnte man sagen. Wer genauer hinschaut, stellt jedoch fest, so einfach ist das nicht. Unser Leben ist natürlich auf die Wechsel zwischen Tag und Nacht, Wärme und Kälte ... eingerichtet und hat alle Körperfunktionen einschließlich des Energiehaushaltes ursprünglich darauf abgestellt. Wenn wir mit Letzteren heute gerade unsere Schwierigkeiten haben, weil derselbe persönlich und weltweit nicht aufgeht, so ist das die konkrete Folge davon. Normalerweise läuft der menschliche Organismus gesteuert durch den Sympathikus (tags) und den Vagus (nachts). Das ist soweit bekannt. In diesem Zusammenhang bestimmen die Licht- und Wärmeverhältnisse maßgeblich die biochemischen Abläufe. Ist der Tonus des Tages im Wesentlichen basisch angelegt, unter Nutzung der Lichtenergie, liegt der der Nacht im sauren Milieu, ohne dass Licht in dem Maße notwendig wäre. Diese Feststellung ist wichtig, weil sie uns die für die Entstehung von Ausschlusszonen (EZ-Zonen) mit Plasmaeigenschaften wichtigen Grundvoraussetzungen spiegelt. Ist der basische Prozess endotherm, so ist der saure exotherm. In der Nacht erzeugt unser Körper mithin Wärme, an Sonnscheintagen ist er auf Kühlung ausgerichtet. Diese Fähigkeit haben wir ihm, gedankenlos, wie wir damit umgehen, überhaupt nicht zugetraut. Mehr noch, wir haben übersehen, mit welcher Intensität und Zuverlässigkeit er diese Aufgabe unter normalen Verhältnissen bewältigt. Ein Ionenaustausch in Redoxreaktion ist dafür die Basis. Ohne Energieaufnahme durch Bewegung und Sonnenschein bei Tage und Regeneration des Systems in der Ruhe der Nacht gerät der Mensch zwangsläufig aus der Balance. Wir brauchen nicht lang zu überlegen, wie weit uns unsere Lebensweise von dieser natürlichen Funktion des

eigenen Energiehaushaltes als Binsenweisheit entfernt hat. Insofern zittern wir auch wie Espenlaub bei schon geringen Temperaturabfall oder schwitzen ganz schnell, wenn es mal ein bisschen warm wird. Unsere plasmatischen Hochleistungskondensatoren, die die Energie in den Gefäßen speichern und dabei eine ganze Reihe anderer nützlicher Aufgaben erfüllen, fallen reihenweise aus. Wir verlagern das Heizen und Klimatisieren, welches rein aus der Logik heraus körpfernah erfolgen sollte, deshalb immer mehr in den Wohn-, Arbeits- bzw. öffentlichen Raum. Die Energiebilanz wird unter diesen Bedingungen immer ungünstiger. Genau das spüren wir auch durch Schläffheit und Schwäche im Denken. Durch Aufputzmittel suchen wir die Prozesse anzuregen. Allein, dieser Schritt ist auch nur Selbstbetrug. Wir traktieren zwar unser Herz, die auf einer anderen Grundlage stehende Energiezufuhr können wir aber in der Regel nicht befördern. Erneut müssen wir konstatieren: Wir leben an dem uns tragenden Gesetzen der Natur vorbei. Wir glauben sogar ihr ebenbürtig zu sein und selbst Gesetze schreiben zu können. Das faustische Element – wobei uns der Teufel weit mehr im Griff hat, als gedacht – bestimmt unser Sein und eben nicht das Bewusstsein. Es muss auch der Teufel sein, der Politiker in unseren Landen immer wieder versucht, auf fossile Energieträger bzw. Kernbrennstäbe zu setzen. Wir dürfen dabei schon heute, angesichts der dramatischen Umstände um die Wiederschaltung von still gelegten Kohlekraftwerken und Atommeilern prophezeien, dieser Weg geht schief. Und wie zum Beleg führen uns Bilder vom größten Atomkraftwerk der Ukraine, welches durch russische Truppen gerade eingenommen und als militärisches Faustpfand benutzt wird, vor, dass im Ernstfalle die Sicherheitsinteressen aller Menschen keinen großen Stellenwert besitzen. Energie ohne Ende heißt im derzeitigen Paradigma: ein Ende ohne Energie!

21. Zurück auf Anfang

Wir haben alle vor Jahren die Reset-Taste kennen- und „lieben“ gelernt, die zum Neustart unseres Computer-Betriebssystems bestimmte Notvorrichtung. Und wir haben uns jedes Mal, wenn es wieder soweit war mit dem „Zurück auf Anfang“, an das alte Brettspiel „Mensch ärgere dich nicht“ erinnert. Die digitale Welt hat also schon gut dafür gesorgt, dass wir mental vorbereitet sind auf das, was uns blüht, wenn wir dem nichtbiologischen Weg, dem unterdessen „transhumanistischen“ Weg folgen. Ein Großteil der Menschen hat sich freilich darüber keine Gedanken gemacht, er hat jede technische Versuchung als notwendigen Schritt der für uns nicht diskutierbaren Evolution betrachtet. Wer sind wir denn, wir kleinen Menschlein, dass wir glauben könnten, uns einer Entwicklung zu entziehen, die es unweigerlich gibt? Wirklich Mensch zu sein und die einzig durch Menschen herbeigeführten Probleme zu erkennen und schnellstmöglich abzustellen, daran hat Sinnentleerung und depressive Folgsamkeit die Mehrheit gehindert. Wir könnten ja auch etwas verpassen und dann wären wir anderen gegenüber im Nachteil. Nur diese Botschaft wurde subtil induziert. Ärztliche Kunst wurde nicht in der Art praktiziert, den Menschen zu heilen, sondern funktionsfähig zu machen.¹⁵¹ Nur selten sah man den Menschen, „wie ‚Gott‘ ihn gemeint hat“.

Nun, dann eben „reset“, vergessend, dass dabei immer wieder ein guter Teil unseres Betriebssystems und unserer in Anwendungsprogrammen steckenden Arbeit/Schöpferkraft verloren geht; vergessend auch, dass es die Sinne selbst sind, die uns bei solchen Abläufen zunehmend abhandeln kommen. Wir können uns einfach nicht mehr erinnern, was für gediegene Instrumente uns biologisch schon einmal zur Verfügung standen, wenn wir sie doch nur hätten nutzen wollen. Es ist so auch nicht überraschend, dass Neuanfänge des zivilisatorischen Lebens auf der Erde immer wieder als

¹⁵¹ Vgl. Ernst, Edzard: Nazis, Nadeln und Intrigen, 2022. In diesem Buch vergleicht der Autor eben das, was er aus schulmedizinischer Sicht unter „Heilen“ versteht, mit den Methoden der Alternativmedizin; eine Fehlinterpretation, wie sie einem vormaligen Lehrstuhlinhaber für Alternativmedizin in Cambridge nicht unterlaufen sollte.

Spekulation, Gespinste irgendwelcher durchgeknallter Typen, welche sich wichtigmachen wollen, als Unfug angesehen werden. Die Wissenschaft wüsste nichts davon. Doch eben diese Wissenschaft kann ja auch nichts wissen, da sie als Apparat selbst ein Teil des zerstörten Betriebssystems darstellt. Der einer Amnesie ähnelnde Vorgang führt auch dazu, dass uns die alten, Geschichte dokumentierenden Folianten so schwer zugänglich erscheinen. Wir verstehen sie nicht, betrachten sie häufig nur als Literatur, obgleich sie Botschaften aus einer realen Welt sind, die mit uns zu tun haben.

Das Werk, sie aus diesem Teufelskreis herauszuholen, vermag nur Liebe, die sich nicht zu schade ist, vorurteilsfrei an die Überwindung von Gegensätzen heranzugehen und sich sehr tief auf Konflikte und herausfordernde Hässlichkeiten einzulassen. Einer solchen Liebe erfreuen sich nicht viele. Und anzunehmen ist, dass auch diese Schrift keine Lustfahrten anregt zu den Gestaden solcher Liebe. Dennoch soll hier ein Anfang gemacht werden und dieser beginnt mit jener eifrig beschworenen Philosophie, dass unser Leben kein Selbstzweck ist, sondern Verwirklichung – Verwirklichung eines geistigen Prinzips, dass ohne das Materielle nicht existieren kann. Es ist sein Spielfeld und seine elektrisierende Reflexionsebene. Die uns genetisch auferlegte Spur ist nicht nur eben so vorhanden, sondern will von jedem individuell und gemeinschaftlich gefunden werden. Das ist ohne Liebe zur Sache, wie zu Personen allgemein und im Einzelnen nicht möglich. In der Überwindung von Gegensätzen mit befreiender, fruchtbringender Wirkung ist die Richtung klar beschrieben, die diese uns weist. Sie heißt Integration! Weitere Differenzierung unter Druck und Destruktion wäre demgegenüber ein Produkt des Hasses. Solcher führt unweigerlich zu Krankheit, dem Verlust an Freiheitsgraden, selbst dort, wo es, wie im Falle der soeben durch die Politik abgesagten Corona-Epidemie¹⁵², weder ein klares Krankheitsbild noch einen sauber zu differenzierenden Erreger im Verlaufe von über zwei Jahren gegeben hat und weil im Quantenreich zwischen Welle und Teilchen angesiedelt, auch nur als Wahrscheinlichkeit geben kann. Spekulationen war damit Tür und Tor geöffnet. Polarisierung war damit vorprogrammiert. Liebe und Hass wurden gegeneinander ausgespielt. Liebe und Hass gehören aber als Kontrahenten eines dialektischen Prinzips zueinander. Sie walten auf der magnetischen Achse, wo es Sympathie als Anziehung und Antipathie als Abstoßung gibt. Magnetismus, Elektrizität und Kraft bilden gemeinsam den motorischen Raum. Raum und Zeit sind in diesem relative Begriffe. Sie dienen der Ziel- und Leistungsbeschreibung. Im Universum spielen sie eine untergeordnete Rolle. So erklärt sich, dass wir nicht wissen, wo Raum und Zeit beginnen und enden. Unser Raumbegriff ist alleine nichts wert. Er ist eine Art „Mitlaut“ des Zeitbegriffs. Geschichte ist Erfahrung in der Zeit, einer Zeit, die für jeden anders tickt. Nur durch das konkrete Werden bzw. Dasein des Einzelnen werden sie lebendig und füllen funktionell und räumlich die Seele. Der mathematische Ausdruck dieser Funktion kann nur das Integral sein, jenes Aufsammeln der diskreten Einzelwahrheiten in einem erweiterten und doch konsistenten Zusammenhang einer neuen, etwas abstrakteren Welt.

All die hier angebotenen Kurzdefinitionen sind wie Spielregeln in einem sich verheddernden Spiel der Spezies Mensch. Sie könnten unserer relativ jungen Ethik einen Impuls geben, wenn die so stark gealterte Religion sie nicht mehr zu verarbeiten versteht. Ohnehin hat wohl der Teil der Religion, der die lebenspraktischen Fragen behandelt, in der Ethik einen etwas griffigeren Platz. Sie muss allerdings lernen, das ihr seit langem vorbestimmte Zepter zu ergreifen. Sie muss selbst beginnen zu integrieren, wo andere weiterhin fleißig auseinandernehmen und dabei rein materialistisch denkend einfach nicht schlüssig werden.

¹⁵² SZ-Beitrag vom 20. September 2022 „Ist Corona endlich vorbei?“ Joe Biden hat die Pandemie für beendet erklärt. Dem Chef der Weltgesundheitsorganisation Tedros Adhanom Ghebreyesus blieb nichts anderes als zu attestieren: „Ein Ende sei in Sicht“.

Dass Integration der Kunst sehr nahe steht, ist weithin bekannt. Die Kunst führt von alters her Dinge zueinander, die formal gesehen, kaum Chancen haben zusammenzukommen. Kunst will per se auch nicht allen zugänglich sein. Große Kunst aber trifft manchmal über simple Themen und Darstellungsweisen ins Herz der Gesellschaft. Solch eine Geschichte erzählt uns der französische Film „Liebe um jeden Preis“ des Autors Pierre Salvadori. Überzeugend in den Hauptrollen: Andrey Toutou und Gad Elmaleh.

An sich ist die Geschichte durchschaubar.

„Irène, eine attraktive junge Frau, bringt wohlhabende Männer in teuren Hotels dazu, die Rechnungen zu bezahlen, die während ihres Aufenthaltes gestellt wurden. Jean, ein scheuer Kellner des Hotels, erweckt Irènes abenteuerliches Interesse. Vorerst bemerkt sie seinen einfachen Berufsstatus nicht und glaubt, er sei ebenfalls ein reicher Gast. Nach der peinlichen Entdeckung seines wahren Jobs flüchtet sie.



Abb. 18 Szene aus dem Film Liebe um jeden Preis von Pierre Salvadori

Jean aber hat sich in sie verliebt und will sie nicht so einfach gehen lassen. Das Wiedertreffen findet an der Côte d'Azur statt. Er findet sie in einem Restaurant und entschuldigt sich. Nach einiger Zeit willigt sie ein, mit ihm essen zu gehen. Um ihn loszuwerden, lässt sie ihn alle Rechnungen bezahlen. Beim Restaurant-Besuch und bei Shopping-Touren gibt Jean sein ganzes Geld aus, versucht aber noch, das Geld von Bausparkonten und anderen Geldanlagen auf sein Girokonto zu transferieren. Als schließlich alles weg ist und auch Irène abgereist ist, kommt die Rechnung des Hotels, in dem sie beide übernachtet haben. Da er diese nicht bezahlen kann, bietet er sich als Gepäckträger und Tellerwäscher an, dies wird jedoch abgelehnt. Als ein weiblicher Gast die Rezeption bittet, ihr Gepäck aufs Zimmer zu bringen, lehnt sie den Gepäckträger des Hotels ab und bittet ihren „Freund“ (Jean), es hochzubringen. Am nächsten Morgen frühstücken sie zusammen und er wird neu eingekleidet. Auf den Geschmack gekommen, schließt sich Jean Irènes betrügerischem Lebensstil an und wird als fiktiver Gesellschaftsmann in einem großartigen Luxushotel tätig, in dem sich auch Irène mit ihrem neuen reichen Liebhaber aufhält. Anfangs noch leidend (u. a. lässt seine reiche Gönnerin Madeleine ihm von einem Schönheitschirurgen sein abstehendes rechtes Ohr anlegen), fühlt er sich immer wohler und es entsteht ein kleiner Wettkampf (u. a. zeigt Irène ihm ihren Kleiderschrank, den sie in vier Tagen gefüllt hat und fragt ihn, was er bekommen habe; Reaktion: Nur diese vier Hemden??) um die Dinge, die die beiden von ihren jeweiligen Gönnern bekommen. Das Abenteuer bringt beide näher zusammen, bis Irène schließlich seine Anwesenheit akzeptiert. Sie gibt ihm regelmäßig nützliche Tipps, ohne sich gänzlich bewusst zu sein, dass sie sich emotional immer mehr an ihn bindet. Als Irènes Liebhaber Gilles zufällig Zeuge wird, wie sie und Jean sich spontan küssen, lässt er Irène mittellos zurück. Jean verkauft die teure Uhr, die er von Madeleine bekommen hat und bezahlt mit dem Erlös Irènes Zimmer für eine Woche im Voraus.

Als Irènes früherer Liebhaber Jacques mit seiner neuen jungen Gespielin Agnès auftaucht, bittet Irène Jean um einen Gefallen: Als angeblicher steinreicher Prinz soll er Agnès verführen, damit Irène

sich wieder an Jacques heranmachen kann. Erst als sie Jean mit Agnès turtelnd im Zimmer verschwinden sieht und von Eifersucht gepackt wird, bemerkt sie, wie sehr sie in Jean verliebt ist. Auf Jacques' Frage, was sie wolle, antwortet sie: „Ich will endlich lieben!“ und beendet den ganzen Schwindel. Als armes, aber glückliches Liebespaar fahren Jean und Irène schließlich mit Jeans verbliebenem Besitz, einem Motorroller, davon.¹⁵³

Wie gesagt, simpel aber doch so anziehend, dass im Jahr 2006 über 2 Millionen Menschen allein in Frankreich den Film im Kino angeschaut haben. Warum? Weil er ganz einfach das in poesievollen Zügen skizzierte, was unter der Überschrift „Zurück auf Anfang“ an Ahnungslosigkeit, Charme, unbeholfener Vertraulichkeit, Sinnlichkeit, Rührung von zwei redlichen, aber vom Leben verführten und abgekommenen Typen aufgebracht wurde. Aus dieser Konstellation heraus die ersehnte Liebe doch noch zu finden, grenzt an Wunder.

Das Votum der Presse blieb mager. Das Lexikon des internationalen Films kommentierte:

„Die romantisch-melancholische Komödie ist elegant und mit Feingefühl inszeniert, krankt aber am fantasiearmen Drehbuch, das die Handlungen allzu vorhersehbar entwickelt und vor allem die Charaktere nur oberflächlich zeichnet. Lediglich dank der Leistung des Hauptdarstellers erreicht der Film phasenweise anrührende Tiefe.“

Prisma kritisiert:

„In Liebe um jeden Preis setzte Salvadori ganz auf das Spiel der beiden Hauptdarsteller Audrey Tautou und Gad Elmaleh. [...] Solide inszeniert, fehlt Salvadoris Regiearbeit allerdings ein Überraschungsmoment, denn vieles hat man schon zu häufig in den Kinos gesehen.“¹⁵⁴

Das macht ratlos oder eben nicht! Es zeigt, dass die Menschen in ihren natürlichen Gefühlen anders ticken als der intellektuelle Mainstreamjournalismus es wahrhaben will. Er findet Wunder suspekt, versucht sich von einfachen Erklärungsmustern abzugrenzen, versteht vielleicht noch, aber getraut es sich nicht auszudrücken, dass die Liebe in der Liebe zwischen Mann und Frau ihren Prototyp besitzt, wird aber in dieser Ambivalenz zum Leugner eines Märchens, welches uns alltäglich und weit über das Partnerschaftliche hinaus umfassen könnte, wenn wir doch nicht so weit von dem Miteinander der Sinne und insbesondere der Einheit von Gefühl und Verstand (Denken) in unserem materialistischen Weltbild mit seinem Geldwert abgekommen wären.

Ein wenig tiefer geschaut, ist es doch naheliegend, dass sich zwei junge Menschen unter den geschilderten Umständen finden wollen. Es ist auch nachzuvollziehen, dass dadurch berufliche und private Konzepte in Gefahr geraten. Im französischen Originaltitel heißt der Film übrigens *Hors de prix*, was so viel wie „Unbezahlbar“ bedeutet. Ums Geld dreht sich das Weltbild der beiden aufeinander gestoßenen auch grundsätzlich. Doch, Liebe hat mit Geld nichts gemein! Insofern scheint die Beziehung von Anfang an zum Scheitern verurteilt. Die junge Frau lebt vom Geld ihrer wohlhabenden Gönner in einer Glitzerwelt, er lebt von den Alimenter solcher Reichen als kleiner Mitarbeiter eines Nobelhotels. Erst in dem Moment größter Not, in dem vom Schicksal herbeigeführt, seine Stellung der Ihren vergleichbar und ähnlich wird, entwickelt sich der Freiraum für unverstellte Sinnlichkeit auf einer abenteuerlichen Spielwiese. Man braucht sich nichts mehr vormachen. Analogie ist das Zauberwort, nachdem die Magie des Schicksals, deren man immer gewahr sein sollte, die Vorarbeit geleistet hat. Plötzlich finden sich die Komplementäre zusammen und integrieren was das Zeug hält, einer neuen Welt halber, unbestimmt und abstrakt, aber ohne das Moment der monetären Abhängigkeit.

¹⁵³ Liebe um jeden Preis – Wikipedia

¹⁵⁴ Ebd.

Nachsatz

Nicht von dieser Welt sind wohl manche der Gedanken, die in der Trilogie „Liebe ist mehr“, „Liebe leben“ und „Liebe macht blind?“ vereint sind. Dazwischen tummeln sich andererseits Splitter der Irdischkeit, die wehtun und uns allzu bald erinnern, dass wir noch da sind, dass wir noch leben, dass auf uns konkrete Aufgaben und Entscheidungen warten. Schöne Aufgaben, denn um Vollkommenheit in Schönheit geht es ein Leben lang, dringliche Aufgaben; nur, dass wir vergessen haben, diese in der Magie und Ästhetik unseren Tuns zu suchen.

Die Beschäftigung mit der „Liebe“ hat uns zunächst philosophisch, dann etwas lebenspraktisch, danach warnend vor Zerrbildern zu einem Endpunkt geführt, der dort ist, wo wir stehen, vor dem Paradies – nur, dass wir diesen schönen Zielpunkt gerade aus den Auge verlieren, durch eine Gesundheitspolitik, die Menschen erkranken lässt, durch eine Wirtschaftspolitik, die uns die Energie raubt, durch eine Umweltpolitik, die mehr Wind macht, als Windkraft zu nutzen, durch eine Staatspolitik, die soziales Elend schafft, Kriege anzettelt und dabei vor Selbstgefälligkeit strotzt, durch Eigenliebe, die uns das Sehen erschwert! Der Akt der Ähnlichkeit, den wir gesellschaftlich 1989 durch Vordenker und Volkes Wille ergriffen hatten, welcher uns noch dazu in ein gemeinsames europäisches Haus hätte führen können, ist durch Intrigen und Scheinangebote verfälscht worden. Wasser haben wir nur als Stoff und nicht als universelles Medium begriffen, welches unendlich viele Facetten hat in denen der Weltgeist waltet. Wir haben vor allem seine Klarheit missachtet, die alles ans Licht bringt.

Es ist wie im richtigen Leben, jede Sache, jedes Bild hat seine Kehrseite. Drehen wir solches um, sehen wir etwas ganz anderes. Wir haben die Chance zur Umkehr – alle! Und wir haben sie insbesondere, wenn wir erkennen, dass die Kehrseite in der Regel das analoge Spiegelbild der anderen zeigt, also beide Seiten zueinander gehören. Wir können nicht entweichen.

Die Kunst, die eine Wissenschaft zur Königin der Wissenschaften – zur Philosophie – macht, kann den Kompass für unsere Schritte liefern. Staatskunst muss dabei wieder zur Disziplin eines Entwicklungsprozesses von Format werden. Selbstlauf oder falsch verstandene Demokratie geben nicht den passenden Rahmen ab. Sie verflachen den verlorenen Ethos der Liebe, der so wichtig ist, um Härten des Lebens neben Sonnenseiten nicht nur auszuhalten, sondern wertzuschätzen. Wir müssen erkennen, dass dort, wo keine Liebe waltet, der Hass Platz greift.

Diese Schrift als Ganzes ist kein wissenschaftliches Skript in dem Sinne, das kann es durch die gewählte Definition der Liebe überhaupt nicht sein, es ist ein sehr persönliches Plädoyer für die Kunst der Liebe in allen Lebenslagen. Sie ist der Schlüssel zur Lösung der übergroßen Mehrheit von Konflikten, die sich eben nicht unter Druck oder gar Gewalt lösen lassen. Mann und Frau sind die von der Schöpfung gewählten Vorbilder für den Liebesakt – den einzigen wirklich vollendeten Akt der Ähnlichkeit. Nur wenige vermögen diesen bis ins Alter reich und schöpferisch zu leben; eingedenk jener Ideale, an denen sich der Geist aufrichten lässt: Einfachheit, Resonanz, Harmonie, Güte, Flexibilität, Sinnlichkeit, ... , welche in ihrer integrierten Gesamtheit zur Erkenntnis unseres weit aus- und andere einladenden Daseinsziels führen. Nicht Liebe, sondern Eigenliebe macht blind!

Und schauen Sie, vor zwei Jahren stieß mich ein noch etwas unschlüssig arbeitender Tierhomöopath an und sprach: „Du weißt aber, dass der Befund deiner stark geröteten Schwellungen an den Nasolabialfalten (Herzzug) im unteren Teil der Wange auf Hautkrebs hindeutet.“ Ja, ich wusste, hatte aber gerade anderes vor! Mit Mitarbeitern und Freunden baute ich an einem gemeinsamen Veranstaltungshaus. Jüngst meldeten sich große Knoten der Lymphbahnen in den Achselhöhlen. Ich bat meine Frau um ein passendes, mitsinnig wirkendes homöopathisches Mittel. In diesem Moment befasste

ich mich mit der Bedeutung der Lymphgefäße in einem weiter ausgreifenden System der Sinnlichkeit und Körperwärme. Dabei entdeckte ich auch die saure und basische Phase innerhalb des Ionenaustauschs unseres natürlichen Tag- Nachtzyklus. Nein, es nützt nichts, vor Problemen davonzulaufen oder den Kopf in den Sand zu stecken. Nicht alles, was uns unser Körper an Symptomen anzeigt, ist ein Todesurteil. Vielmehr sind je nach Entwicklungsstand und Einsicht solche vermeintlichen „Krankheitszeichen“ eben Hinweis auf in Liebe zu lösende Konflikte. Konflikte, die immer anspruchsvoller werden, je weiter wir vorrücken, da sie beispielhaft für andere, sich bei jeder Gelegenheit dem Chirurgen an den Hals werfende Menschen stehen sollen. Der Ruf nach dem Skalpell als eine Möglichkeit des invasiven Eingriffs ist heute gesellschaftlich außerordentlich aufdringlich. Alles rüstet sich auf Kampf und zwanghafte Auseinandersetzung. Dabei wäre es sinnvoll **zu erkennen**. Das aber gelingt nur, wenn nicht zuvor sämtliche mentalen, psychischen und körperlichen Anzeichen eines Dialogs vernichtet, sondern mit Interesse und Grundgewogenheit angenommen werden. Wir benötigen das integrative Miteinander als Basis für die Liebe, die Liebe wiederum als wesentlichen Pfeiler unserer universellen Bestimmung. Wenn wir nicht langsam zum Umdenken kommen, wird auch unsere Zivilisation ihren Auftrag verfehlen und irgendwer drückt auf „reset“!

Friedrich von Hardenberg (genannt Novalis) verfasste 1799, kurz vor seinem allzu frühen Tod, die bescheiden als Fragment bezeichnete Schrift „Die Christenheit oder Europa“. Erst mit Abschluss dieser, meiner Betrachtungen zum Thema „Liebe“ fiel sie mir recht zufällig in die Hände. Meine Augen wurden beim Lesen immer größer und ich erkannte: alles, was ich hier zusammengetragen und gedacht hatte, deckte sich mit dem, was Novalis vor zirka 220 Jahren schon schrieb. Das zu belegen, veranlasste mich, den nur wenig gekürzten geistigen Exkurs des großen Frühromantikers meinen Darlegungen anzuhängen. Seine Gedanken „fielen“ mir zu, wie Blätter im Herbstwind, woher aber fielen sie und weshalb zu dieser Zeit? Obgleich die Beantwortung dieser Frage mich ganz weit ins Transzendente, Überirdische, Göttliche hinein führte, lag es nicht in meiner Kraft, Hardenbergs Vorausschau einer Renaissance der christlichen Religion zu teilen und in voller Länge auszuführen. Seine euphorisch vorgetragenen Hoffnungen, sie sind mir sehr verständlich, sie schmälern andererseits den Wert der hervorragenden analytischen Arbeit. Insofern bin ich ein Kind unserer Zeit. Ein erster und zweiter Weltkrieg haben Ernüchterung über das gebreitet, was die Romantik noch an Potenzialen in sich trug. Novalis (1772-1801) notierte: Romantisieren ist nichts, als eine qualit[itative] Potenzierung. [...] Indem ich dem Gemeinen einen hohen Sinn, dem Gewöhnlichen ein geheimnisvolles Ansehen, dem Bekannten die Würde des Unbekannten, dem Endlichen einen unendlichen Schein gebe, so romantisiere ich es.¹⁵⁵ Eingedenk eines passenden Werde- bzw. Daseinszieles kommt es dabei zur Vergeistigung materieller Gegebenheiten.

Der Sichtweise der Romantik geht es in diesen zu Neuem ausgreifenden Tagen nicht gut. Ihre unendlichen Potenziale scheitern an der Endlichkeit der Einsichten. Ihr Glaube ist Wissen und Fühlen zugleich, was bislang aber nur die Hälfte der Menschen begreift. Dennoch ist die „romantische Revolution“ nicht weit. Ich stelle der Hommage an Novalis ein Bildnis der Sappho mit ihrer Leier voran, das den nur durch Liebe zu vermittelnde Zwiespalt zwischen Anmut und Düsternis verdeutlicht.

¹⁵⁵ Novalis: Werke 1987 S.384.385 zitiert in Hofmann, Werner: Die Romantik – eine Erfindung? 2006



Abb. 19 Charles-Auguste Mengin, Sappho, 1867¹⁵⁶

¹⁵⁶ In: Eco, Umberto „Die Geschichte der Schönheit“, dtsh. 2004. S.298

Novalis „Die Christenheit oder Europa“, 1799 (leicht gekürzt)

„Es waren schöne glänzende Zeiten, wo Europa ein christliches Land war, wo Eine Christenheit diesen menschlich gestalteten Welttheil bewohnte; ... - Ohne große weltliche Besitzthümer lenkte und vereinigte Ein Oberhaupt, die großen politischen Kräfte. – Eine zahlreiche Zunft zu der jedermann den Zutritt hatte, stand unmittelbar unter demselben und vollführte seine Winke und strebte mit Eifer seine wohlthätige Macht zu befestigen und alle pflegten diese auserwählten, mit wunderbaren Kräften ausgerüsteten Männer, wie Kinder des Himmels, deren Gegenwart und Zuneigung mannigfachen Segen verbreitete. Kindliches Zutrauen knüpfte die Menschen an ihre Verkündigungen. – Wie heiter konnte jedermann sein irdisches Tagewerk vollbringen, da ihm durch diese heiligen Menschen eine sichere Zukunft bereitet, und jeder Fehltritt durch sie vergeben, jede mißfarbige Stelle des Lebens durch sie ausgelöscht, und geklärt wurde ... S.189

Die wildesten, gefräßigsten Neigungen mußten der Ehrfurcht und dem Gehorsam gegen ihre Worte weichen. Friede ging von ihnen aus. – Sie predigten nichts als Liebe zu der heiligen, wunderschönen Frau der Christenheit, die mit göttlichen Kräften versehen, jeden Gläubigen aus den schrecklichen Gefahren zu retten bereit war. ... Mit welcher Heiterkeit verließ man die schönen Versammlungen in den geheimnisvollen Kirchen, die mit ermunternden Bildern geschmückt, mit süßen Düften erfüllt, und von heiliger erhebender Musik belebt waren. In ihnen wurden die geweihten Reste ehemaliger gottesfürchtiger Menschen dankbar, in köstlichen Behältnissen aufbewahrt. – Und an ihnen offenbarte sich die göttliche Güte und Allmacht, die mächtige Wohlthätigkeit dieser glücklichen Frommen, durch herrliche Wunder und Zeichen. ... Man sammelte mit inniger Sorgfalt überall was diesen geliebten Seelen angehört hatte, und jeder pries sich glücklich der eine so tröstliche Reliquie erhalten oder nur berühren konnte. ... S.190

Das waren die schönen wesentlichen Züge der ächtkatholischen oder ächt christlichen Zeiten. Noch war die Menschheit für dieses herrliche Reich nicht reif, nicht gebildet genug. Es war eine erste Liebe, die im Drucke des Geschäftslebens entschlummerte, deren Andenken durch eigennützige Sorgen verdrängt, und deren Band nachher als Trug und Wahn ausgeschrien und nach späteren Erfahrungen beurtheilt, - auf immer von einem großen Theil der Europäer zerrissen wurde. Diese innere große Spaltung, die zerstörende Kriege begleiteten, war ein merkwürdiges Zeichen der Schädlichkeit der Kultur, für den Sinn des Unsichtbaren, Vernichtet kann jener unsterbliche Sinn nicht werden, aber getrübt, gelähmt, von anderen Sinnen verdrängt. ... der habsüchtige Mensch ... – In Collisions-Fällen scheint ihm das gegenwärtige Interesse näher zu liegen, und so fällt die schöne Blüte seiner Jugend, Glauben und Liebe ab, und macht den derben Früchten, Wissen und Haben Platz. Man gedenkt des Frühlings im Spätherbst, wie eines kindischen Traums und hofft mit kindlicher Einfalt, die vollen Speicher sollen auf immer aushalten. .. Eine gewisse Einsamkeit, scheint dem Gedeihen der höheren Sinne nothwendig zu sein, und daher muß ein zu ausgebreiteter Umgang der Menschen mit einander, manchen heiligen Keim ersticken S.192

Überdem haben wir ja mit Zeiten und Perioden zu thun, und ist diesen eine Oszillation, ein Wechsel entgegengesetzter Bewegungen nicht wesentlich? und ist diesen eine beschränkte Dauer nicht eigenthümlich, ein Wachstum und ein Abnehmen nicht ihre Natur? aber auch eine Auferstehung, eine Verjüngung, in neuer, tüchtiger Gestalt, nicht auch von ihnen mit Gewißheit zu erwarten? ... Einmal war doch das Christenthum mit voller Macht und Herrlichkeit erschienen, bis zu einer neuen Welt-Inspiration herrschte seine Ruine, sein Buchstabe mit immer zunehmender Ohnmacht und Verspottung. Unendliche Trägheit lag schwer auf der sicher gewordenen Zunft der Geistlichkeit. Sie war stehn geblieben im Gefühl ihres Ansehens und ihrer Bequemlichkeit, während die Layen ihr unter den Händen Erfahrung und Gelehrsamkeit entwandten und mächtige Schritte auf dem Wege

der Bildung vorausgethan hatten. In Vergessenheit ihres eigentlichen Amtes, die Ersten unter den Menschen an Geist, Einsicht und Bildung zu seyn, waren ihnen die niederen Begierden zu Kopfe gewachsen, und die Gemeinheit und Niedrigkeit ihrer Denkungsart wurde durch ihre Kleidung und ihren Beruf noch widerlicher. So fielen Achtung und Zutrauen, die Stützen dieses und jedes Reichs ... Nur kluge, also auch nur zeitliche, Maaßregeln hielten den Leichnam der Verfassung noch zusammen, und bewahrten ihn vor zu schleuniger Auflösung, wohin denn z.B. die Abschaffung der Priester-Ehe gehörte. S.193

Was war natürlicher, als daß endlich ein feuerfangender Kopf öffentlichen Aufstand gegen den despotischen Buchstaben ... predigte, ... Mit Recht nannten sich die Insurgenten Protestanten, denn sie protestirten feyerlich gegen jede Anmaßung einer unbequemen und unrechtmäßig scheinenden Gewalt über das Gewissen. Sie nahmen ihr stillschweigend abgegebenes Recht ... als vakant wieder einstweilen an sich zurück ... sie führten eine Menge löblicher Dinge ein, und schafften eine Menge verderblicher Satzungen ab; aber sie vergaßen das nothwendige Resultat ihres Prozesses, trennten das Untrennbare, theilten die unteilbare Kirche und rissen sie frevelnd aus dem allgemeinen christlichen Verein, durch welchen und in welchem allein die ächte, dauernde Wiedergeburt möglich war. Der Zustand religiöser Anarchie darf nur vorübergehend seyn, denn der nothwendige Grund, eine Zahl Menschen lediglich diesem hohen Berufe zu widmen, und diese Zahl Menschen unabhängig von der irdischen Gewalt in Rücksicht dieser Angelegenheit zu machen, bleibt in fortdauernder Wirksamkeit und Gültigkeit. ...

Unglücklicher Weise hatten sich die Fürsten in diese Spaltung gemischt ... Sie ... nahmen die neuen Consistorien nun unter ihre landesväterliche Beschützung und Leitung. Sie waren eifrigst besorgt die gänzliche Vereinigung der protestantischen Kirchen zu hindern, und so wurde die Religion irreligiöser Weise in Staats-Gränzen eingeschlossen, ... S.194

und damit der Grund zur allmählichen Untergrabung des religiösen cosmopolitischen Interesses gelegt. So verlor die Religion ihren großen politischen friedentiftenden Einfluß, ihre eigenthümliche Rolle des vereinigenden, individualistischen Prinzips, der Christenheit. Der Religionsfriede ward nach ganz fehlerhaften und religionswidrigen Grundsätzen abgeschlossen, und durch die Fortsetzung des sogenannten Protestantismus etwas durchaus Widersprechendes – eine Revolutions-Regierung permanent erklärt. ... Dem religiösen Sinn war diese Wahl höchst verderblich, da nichts seine Irritabilität so vernichtet, wie der Buchstabe. Im ehemaligen Zustande hatte dieser ... nie so schädlich werden können, jetzt aber wurden diese Gegenmittel vernichtet, die absolute Popularität der Bibel behauptet, und nun drückte der dürftige Inhalt, der rohe abstracte Entwurf der Religion ... und erschwerte dem heiligen Geiste die freie Belebung, Eindringung und Offenbarung unendlich. Daher zeigt uns auch die Geschichte des Protestantismus keine herrlichen großen Erscheinungen des Ueberirdischen mehr, nur sein Anfang glänzt durch ein vorübergehendes Feuer des Himmels, ...

... Luther behandelte das Christenthum überhaupt willkürlich, verkannte seinen Geist, und führte einen anderen Buchstaben und eine andere Religion ein, nemlich die heilige Allgemeingültigkeit der Bibel, und damit wurde leider eine andere höchst fremde irdische Wissenschaft in die Religionsangelegenheit gemischt – die Philologie – deren auszehrender Einfluß von da an unverkennbar wird. Er [Luther] wurde zum Rang eines Evangelisten erhoben und seine Uebersetzung canonisirt. S.195

... bald nachher ist schon die Vertrocknung des heiligen Sinnes bemerklich; das Weltliche hat die Oberhand gewonnen, der Kunstsinn leidet sympathetisch mit, nur selten, daß hie und da ein gediegener, ewiger Lebensfunke hervorspringt, und eine kleine Gemeinde sich assimiliert. ... Die Moderatisten behalten die Oberhand, und die Zeit nähert sich einer gänzlichen Atonie der höhern Organe, der Periode des praktischen Unglaubens. Mit der Reformation wars um die Christenheit

gethan. Von nun an war keine mehr vorhanden. Katholiken und Protestanten oder Reformirte standen in sektirerischer Abgeschlossenheit weiter von einander, als von Mohamedanern und Heiden.

... Fürsten ... fühlten zum erstenmal das Gewicht ihrer körperlichen Kraft auf Erden ... Ihr unruhiges Gewissen beruhigten kluge Seelsorger, die nichts dabei verloren, daß ihre geistlichen Kinder die Disposition über das Kirchenvermögen sich anmaßten. S.196

Zum Glück für die alte Verfassung that sich jetzt ein neu entstandener Orden hervor, auf welchen der sterbende Geist der Hierarchie seine letzten Gaben ausgegossen zu haben schien, ... Noch war keine solche Gesellschaft in der Weltgeschichte anzutreffen gewesen. Mit größerer Sicherheit des Erfolgs hatte selbst der alte römische Senat nicht Pläne zur Weltoberung entworfen. Ewig wird diese Gesellschaft ein Muster aller Gesellschaften seyn, die eine organische Sehnsucht nach unendlicher Verbreitung und ewiger Dauer fühlen, ... Noch merkwürdiger wird diese Gesellschaft, als Mutter der sogenannten geheimen Gesellschaften, eines jetzt noch unreifen, aber gewiß wichtigen geschichtlichen Keims. ... sie blieben in den Bemühungen nach Popularität nicht zurück, und wußten wohl wieviel Luther seinen demagogischen Künsten, seinem Studium des gemeinen Volks zu verdanken gehabt hatte. Ueberall legten sie Schulen an, drangen in die Beichtstühle, bestiegen die Katheder und beschäftigten die Pressen, wurden Dichter und Weltweise, Minister und Märtyrer, und blieben in der ungeheuren Ausdehnung von Amerika über Europa ... S.197

... nach China in dem wunderbarsten Einverständnis der That und der Lehre. Aus ihren Schulen rekrutirten sie mit weiser Auswahl ihren Orden. Gegen die Lutheraner predigten sie mit zerstörendem Eifer und suchten die grausamste Vertilgung dieser Ketzer, als eigentliche Genossen des Teufels, zur dringendsten Pflicht der katholischen Christenheit zu machen. ... Jetzt schläft er, dieser furchtbare Orden, in armseliger Gestalt an den Grenzen von Europa, vielleicht daß er von daher sich, wie das Volk das ihn beschützt, mit neuer Gewalt einst über seine alte Heimath, vielleicht unter anderm Namen, verbreitet.

Die Reformation war ein Zeichen der Zeit gewesen. Sie war für ganz Europa bedeutend, wenn sie gleich nur im wahrhaft freien Deutschland öffentlich ausgebrochen war. ... Aus Instinkt ist der Gelehrte Feind der Geistlichkeit nach alter Verfassung; der gelehrte und der geistliche Stand müssen Vertilgungskriege führen, wenn sie getrennt sind; denn sie streiten um Eine Stelle. Diese Trennung that sich immer mehr hervor, und die Gelehrten gewannen desto mehr Feld, je mehr sich die Geistlichkeit der europäischen Menschheit dem Zeitraum der triumphirenden Gelehrsamkeit näherte und Wissen und Glauben in eine entschiedenere Opposition traten. Im Glauben suchte man den Grund der allgemeinen Stockung, und durch das durchdringende Wissen hoffte man sie zu heben. S.198

Das Resultat der modernen Denkungsart nannte man Philosophie und rechnete alles dazu was dem Alten entgegen war, vorzüglich also jeden Einfall gegen die Religion. Der anfängliche Personalhaß gegen den katholischen Glauben ging allmählich in Haß gegen die Bibel, gegen den christlichen Glauben und endlich gar gegen die Religion über. Noch mehr – der Religions-Haß, dehnte sich sehr natürlich und folgerecht auf alle Gegenstände des Enthusiasmus aus, verketzerte Fantasie und Gefühl, Sittlichkeit und Kunstliebe, Zukunft und Vorzeit, setzte den Menschen in der Reihe der Naturwesen mit Noth oben an, und macht die unendlich schöpferische Musik des Weltalls zum einförmigen Klappern einer ungeheuren Mühle, die vom Strom des Zufalls getrieben und auf ihm schwimmend, eine Mühle an sich, ohne Baumeister und Müller und eigentlich ein ächtes Perpetuum mobile, eine sich selbst mahlende Mühle sey.

Ein Enthusiasmus ward großmüthig dem armen Menschengeschlecht übrig gelassen und als Prüfstein der höchsten Bildung jedem Actionair derselben unentbehrlich gemacht. –

Der Enthusiasmus für diese herrliche, großartige Philosophie und insbesondere für ihre Priester und ihre Mystagogen. Frankreich war so glücklich der Schooß und der Sitz dieses neuen Glaubens zu werden, der aus lauter Wissen zusammen geklebt war. So verschrien die Poesie in dieser neuen Kirche war, so gab es doch einige Poeten darunter, die des Effekts wegen, noch des alten Schmucks und der alten Lichter sich bedienten, aber dabei in Gefahr kamen, das neue Weltsystem mit alten Feuer zu entzünden. Klügere Mitglieder wußten jedoch die schon warmgewordenen Zuhörer sogleich wieder mit kaltem Wasser zu begießen. Die Mitglieder waren rastlos beschäftigt, die Natur, den Erdboden, die menschlichen Seelen und die Wissenschaften von der Poesie zu säubern, - jede Spur des Heiligen zu tilgen, das Andenken an alle erhebenden ... S.199

... Vorfälle und Menschen durch Sarkasmen zu verleiden, und die Welt alles bunten Schmucks zu entkleiden. Das Licht war wegen seines mathematischen Gehorsams und seiner Frechheit ihr Liebling geworden. Sie freuten sich, daß es sich eher zerbrechen ließ, als daß es mit Farben gespielt hätte, und so benannten sie nach ihm ihr großes Geschäft, Aufklärung. In Deutschland betrieb man dieses Geschäft gründlicher, man reformirte das Erziehungswesen, man suchte der alten Religion einen neuen vernünftigen, gemeinern Sinn zu geben, indem man alles Wunderbare und Geheimnisvolle sorgfältig von ihr abwusch; alle Gelehrsamkeit ward aufgegeben um die Zuflucht zur Geschichte abzuschneiden, indem man die Geschichte zu einem häuslichen und bürgerlichen Sitten- und Familien-Gemälde zu veredeln sich bemühte, - Gott wurde zum müßigen Zuschauer des großen rührenden Schauspiel, das die Gelehrten aufführten. ... Das gemeine Volk wurde recht mit Vorliebe aufgeklärt, und so entstand eine neue europäische Zunft: die Philantropen und Aufklärer. Schade daß die Natur so wunderbar und unbegreiflich, so poetisch und unendlich blieb, allen Bemühungen sie zu modernisieren zum Trotz. Duckte sich ja irgendwo ein alter Aberglaube an eine höhere Welt und sonst auf, so wurde gleich von allen Seiten Lärm geblasen, und wo möglich der gefährliche Funke durch Philosophie und Witz in der Asche erstickt; dennoch war Toleranz das Losungswort der Gebildeten, und besonders in Frankreich gleichbedeutend mit Philosophie. Höchst merkwürdig ist diese Geschichte des modernen Unglaubens, und der Schlüssel zu allen ungeheuren Phänomenen der neuern Zeit. S.200

Längst hätte sich das überirdische Feuer Luft gemacht, und die klugen Aufklärungs-Pläne vereitelt, wenn nicht weltlicher Druck und Einfluß denselben zu Statten gekommen wären. ... Daß die Zeit der Auferstehung gekommen ist, und grade die Begebenheiten, die gegen ihre Belebung gerichtet zu seyn schienen und ihren Untergang zu vollenden drohten, die günstigsten Zeichen ihrer Regeneration geworden sind, dies kann einem historischen Gemüth gar nicht zweifelhaft bleiben. Wahrhafte Anarchie ist das Zeugungselement der Religion. ... Wie von selbst steigt der Mensch gen Himmel auf, wenn ihn nichts mehr bindet, die höhern Organe treten von selbst aus der allgemeinen gleichförmigen Mischung und vollständigen Auflösung aller menschlichen Anlagen und Kräfte, als der Urkern der irdischen Gestaltung zuerst heraus. Der Geist Gottes schwebt über den Wassern und ein himmlisches Eiland wird als Wohnstätte der neuen Menschen, als Stromgebiet des ewigen Lebens zuerst sichtbar über den zurückströmenden Wogen. ... Alle eure Stützen sind zu schwach, wenn euer ... S.201

... Staat die Tendenz nach der Erde behält, aber knüpft ihn durch eine höhere Sehnsucht an die Höhen des Himmels, gebt ihm eine Beziehung auf das Weltall, dann habt ihr eine nie ermüdende Feder in ihm, und werdet eure Bemühungen reichlich gelohnt sehn. An die Geschichte verweise ich euch, forschet in ihren belehrenden Zusammenhang, nach ähnlichen Zeitpunkten, und lernt den Zauberstab der Analogie gebrauchen. ... Sucht ihr den Keim des Verderbens auch in der alten Einrichtung, dem alten Geiste? und glaubt euch auf eine bessere Einrichtung, einen besseren Geist zu verstehen? O!, daß der Geist der Geister euch erfüllte, und ihr abließet von diesem thörischten Bestreben die Geschichte und die Menschheit zu modeln, und eure Richtung ihr zu geben. Ist sie

nicht selbständig, nicht eigenmächtig, so gut wie unendlich liebenswerth und weissagend? ... In Frankreich hat man viel für die Religion gethan, indem man ihr das Bürgerrecht genommen, und ihr bloß das Recht der Hausgenossenschaft gelassen hat, ... Als eine fremde unscheinbare Waise muß sie erst die Herzen wiedergewinnen, und schon überall geliebt seyn, ehe sie wieder öffentlich angebetet und in weltliche Dinge zur freundschaftlichen Berathung und Stimmung der Gemüther gemischt wird.

... S. 202

Von den übrigen europäischen Ländern, außer Deutschland, läßt sich nur prophezeien, daß mit dem Frieden ein neues höheres religiöses Leben in ihnen pulsieren und bald Alles andere weltliche Interesse verschlingen wird. In Deutschland hingegen, kann man schon mit voller Gewißheit die Spuren einer neuen Welt aufzeigen. Deutschland geht einen langsamen aber sichern Gang vor den übrigen europäischen Ländern voraus. Während diese durch Krieg, Spekulation und Parthey-Geist beschäftigt sind, bildet sich der Deutsche mit allem Fleiß zum Genossen einer höhern Epoche der Cultur und dieser Vortschritt muß ihm ein großes Uebergewicht über die Andern im Laufe der Zeit geben. In Wissenschaften und Künsten wird man eine gewaltige Gährung gewahr. – Nie waren die Wissenschaften in bessern Händen, und erregten wenigstens größere Erwartungen; die verschiedenen Seiten der Gegenstände werden ausgespürt, nichts wird ungerüttelt, un beurtheilt, undurchsucht gelassen. Alles wird bearbeitet; die Schriftsteller werden eigenthümlicher und gewaltiger, jedes alte Denkmal der Geschichte, jede Kunst, jede Wissenschaft findet Freunde, und wird mit neuer Liebe umarmt und fruchtbar gemacht. Eine Vielseitigkeit ohne Gleichen, eine wunderbare Tiefe, eine glänzende Politur, vielumfassende Kenntnisse und eine reiche kräftige Fantasie findet man hie und da, und oft kühn gepaart. Eine gewaltige Ahnung der schöpferischen Willkühr, der Grenzenlosigkeit, der unendlichen Mannigfaltigkeit, der heiligen Eigenthümlichkeit und der Allfähigkeit der inneren Menschheit scheint überall rege zu werden. Aus dem Morgentraum der unbehülflichen Kindheit erwacht, übt ein Theil des Geschlechts seine ersten Kräfte an Schlangen, die seine Wiege umschlingen und den Gebrauch seiner Gliedmaßen ... S.203

ihm benehmen wollen. Noch sind alles nur Andeutungen, unzusammenhängend und roh, aber sie verrathen dem historischen Auge eine universelle Individualität, eine neue Geschichte, eine neue Menschheit, die süßeste Umarmung einer jungen überraschten Kirche und eines liebenden Gottes, und das innige Empfängniß eines neuen Messias in ihren tausend Gliedern zugleich. Wer fühlt sich nicht mit süßer Scham guter Hoffnung? ...

... Jetzt stehn wir hoch genug um auch jenen oberwähnten, vorhergegangenen Zeiten freundlich zuzulächeln und auch in jenen wunderlichen Thorheiten merkwürdiger Kristallisationen des historischen Stoffs zu erkennen. Dankbar wollen wir jenen Gelehrten und Philosophen die Hände drücken: denn dieser Wahn mußte zum Besten der Nachkommen erschöpft, und die wissenschaftliche Ansicht der Dinge geltend gemacht werden. Reizender und farbiger steht die Poesie, wie ein geschmücktes Indien dem kalten, todten Spitzbergen jenes Stubenverständes gegenüber. ... Die tiefe Bedeutung der Mechanik lag schwer auf diesen Anachoreten in den Wüsten des Verstandes; das Reizende der ersten Einsicht überwältigte sie, das Alte rächte sich an ihnen, sie opferten dem ersten ... S.204

Selbstbewußtseyn das Heiligste und Schönste der Welt mit wunderbarer Verläugnung, und waren die Ersten die wieder die Heiligkeit der Natur, die Unendlichkeit der Kunst, die Nothwendigkeit des Wissens, die Achtung des Weltlichen, und die Allgegenwart des wahrhaft Geschichtlichen durch die That anerkannten, und verkündigten, und einer höhern, allgemeineren und furchtbarern Gespensterherrschaft, als sie selbst glaubten, ein Ende machten.

Erst durch genauere Kenntniß der Religion wird man jene fürchterlichen Erzeugnisse eines Religionschlafs, jene Träume und Deliria des heiligen Organs besser beurtheilen und dann erst die Wichtigkeit jenes Geschenks recht einsehen lernen. Wo keine Götter sind, walten Gespenster, und die eigent-

liche Entstehungszeit der europäischen Gespenster, die auch ihre Gestalt ziemlich vollständig erklärt, ist die Periode des Uebergangs der griechischen Götterlehre in das Christenthum. Also kommt auch , ihr Philanthropen und Encyclopädisten, in die friedienstiftende Loge und empfängt den Bruderkuß, streift das graue Netz ab, und schaut mit junger Liebe die Wunderherrlichkeit der Natur, der Geschichte und der Menschheit an. ...

Dieser Bruder ist der Herzschlag der neuen Zeit, wer ihn gefühlt hat zweifelt nicht mehr an ihrem Kommen, ... S.205

Das Höchste in der Physik ist jetzt vorhanden und wir können nun leichter die wissenschaftliche Zunft übersehn. Die Hülfbedürftigkeit der äußern Wissenschaften, ward in der letzten Zeit immer sichtbarer, je bekannter wir mit ihnen wurden. Die Natur fing an immer dürftiger auszusehn, und wir sahen deutlicher gewöhnt an den Glanz unserer Entdeckungen, daß es nur ein geborgtes Licht war, und daß wir mit den bekannten Werkzeugen und den bekannten Methoden nicht das Wesentliche, das Gesuchte finden und construiren würden. Jeder Forscher muß sich gestehn, daß Eine Wissenschaft nichts ohne die Andere sey, und so entstanden Mystifikationsversuche der Wissenschaften, und das wunderliche Wesen der Philosophie flog jetzt als rein dargestelltes wissenschaftliches Element zu einer symmetrischen Grundfigur der Wissenschaften an. Andere brachten die concreten Wissenschaften in neue Verhältnisse, beförderten einen lebhaften Verkehr derselben untereinander und suchten ihre naturhistorische Classification aufs Reine zu bringen. So währt es fort und es ist leicht zu ermessen, wie günstig dieser Umgang mit der äußern und innern Welt, der höhern Bildung des Verstandes, der Kenntniß der erstern und der Erregung und Cultur der letztern seyn muß, und wie unter diesen Umständen die Witterung sich klären und der alte Himmel und mit ihm die Sehnsucht nach ihm, die lebendige Astronomie, wieder zum Vorschein kommen muß. ...

Alte und neue Welt sind in Kampf begriffen, die Mangelhaftigkeit und Bedürftigkeit der bisherigen Staatseinrichtungen sind in furchtbaren Phänomenen offenbar geworden. Wie wenn auch hier wie in den Wissenschaften eine nähere und mannigfaltigere Connexion und Berührung der europäischen Staaten zunächst der historische Zweck des Krieges wäre, wenn eine neue Regung des bisher schlummernden Europa ins Spiel käme, wenn Europa wieder erwachen wollte, wenn ein Staat der Staaten, eine politische Wissenschaftslehre, uns bevorstände! Sollte etwa die Hierarchie diese symmetrische Grundfigur der Staaten, das Prinzip des Staatenvereins als intellektuale Anschauung des politischen Ichs seyn? Es ist unmöglich daß weltliche Kräfte sich selbst ins Gleichgewicht setzen, ein drittes Element, das weltlich und überirdisch zugleich ist, kann allein diese Aufgabe lösen. Unter den streitenden Mächten kann kein Frieden geschlossen werden, aller Friede ist nur Illusion, nur Waffenstillstand; auf dem Standpunkt der Kabinetter [der politischen Gremien], des gemeinen Bewußtseyns ist keine Vereinigung ... S.206

denkbar. Beide Theile haben große, nothwendige Ansprüche und müssen sie machen, getrieben vom Geiste der Welt und der Menschheit. Beide sind unvertilgbare Mächte der Menschenbrust; hier die Andacht zum Alterthum, die Anhänglichkeit an die geschichtliche Verfassung, die Liebe zu den Denkmalen der Altväter und der alten Staatsfamilie, und Freude des Gehorsams; dort das entzückende Gefühl der Freiheit, die unbedingte Erwartung mächtiger Wirkungskreise, die Lust am Neuen und Jungen, die zwanglose Berührung mit allen Staatsgenossen, der Stolz auf menschliche Allgemeingültigkeit, die Freude am persönlichen Recht und am Eigenthum des Ganzen, und das kraftvolle Bürgergefühl. Keine hoffe die Andere zu vernichten, alle Eroberungen wollen hier nichts sagen, denn die innere Hauptstadt jedes Reichs liegt hinter Erdwällen und läßt sich nicht erstürmen.

Wer weiß ob des Kriegs genug ist, aber er wird nie aufhören, wenn man nicht den Palmenzweig ergreift, den allein eine geistliche Macht darreichen kann. Es wird so lange Blut über Europa strömen bis die Nationen ihren fürchterlichen Wahnsinn gewahr werden, der sie im Kreis herumtreibt und von heiliger Musik getroffen und besänftigt zu ehemaligen Altären in bunter Vermischung treten [lässt],

[bis sie] Werke des Friedens vornehmen, und ein großes Liebesmahl, als Friedensfest, auf den rauchenden Wahlstätten mit heißen Thränen gefeiert wird.

Nur die Religion kann Europa wieder aufwecken und die Völker sichern, und die Christenheit mit neuer Herrlichkeit sichtbar auf Erden in ihr altes friedienstiftendes Amt installieren.

Haben die Nationen Alles vom Menschen – nur nicht sein Herz? – sein heiliges Organ? Werden sie nicht Freunde, wie diese, an den Särgen ihrer Lieben, vergessen sie nicht alles Feindliche, wenn das göttliche Mitleid zu ihnen spricht – und Ein Unglück, Ein Jammer, Ein Gefühl ihre Augen mit Thränen füllte? Ergreift sie nicht Aufopferung und Hingebung mit Allgewalt, und sehnen sie sich nicht Freunde und Bundesgenossen zu sein? ...“¹⁵⁷ S.207

¹⁵⁷ Novalis: Die Christenheit oder Europa – Ein Fragment, 1799 In: Tieck/Schlegel (Hg) Novalis. Schriften Band 1, 1826, S.187-208